

# Die Helden der Wettspiele

und ihre Charakterzeichnungen

in der Thebais des Statius

**Wissenschaftliche Arbeit  
im Fach Latein**

zur wissenschaftlichen Staatsprüfung  
für das Lehramt an Gymnasien

vorgelegt von:  
Florian Roth  
aus Hambrücken

Prüfer: Prof. Dr. Gerrit Kloss  
Seminar für klassische Philologie an der  
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

August 2009

Roth, Florian:

**Die Helden der Wettspiele** und ihre Charakterzeichnungen in der Thebais des Statius, Wissenschaftliche Arbeit, Heidelberg 2009.

**Benutzerhinweis:**

Die vorliegende *pdf*-Version der wissenschaftlichen Arbeit wurde nach der Abgabe der gedruckten Exemplare mit Hypertext-Links versehen und um einen Anhang erweitert.

Zur Navigation im Dokument stehen Lesezeichen zur Verfügung. Alle Einträge im Inhaltsverzeichnis können angeklickt werden und führen zum jeweiligen Kapitel, ebenso sind die Fußnoten und die Seitenverweise innerhalb des Dokumentes verlinkt.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>Einzelcharakterisierungen der Helden</b>	<b>4</b>
2.1	Amphiaraus . . . . .	4
2.1.1	Amphiaraus im Katalog . . . . .	5
2.1.2	Amphiaraus bei den Wettspielen . . . . .	6
2.1.3	Amphiaraus im Krieg . . . . .	11
2.2	Parthenopaeus . . . . .	18
2.2.1	Vogelschau und Katalog . . . . .	18
2.2.2	Parthenopaeus bei den Wettspielen . . . . .	20
2.2.3	Parthenopaeus im Krieg . . . . .	25
2.3	Hippomedon . . . . .	35
2.3.1	Hippomedon im Katalog . . . . .	35
2.3.2	Hippomedon und die Schlange . . . . .	38
2.3.3	Hippomedon bei den Wettspielen . . . . .	39
2.3.4	Hippomedon beim Kriegsbeginn . . . . .	42
2.3.5	Hippomedon im Krieg . . . . .	43
2.4	Capaneus . . . . .	50
2.4.1	Vogelschau und Streit mit Amphiaraus . . . . .	50
2.4.2	Capaneus im Katalog . . . . .	52
2.4.3	Capaneus und die Schlange . . . . .	53
2.4.4	Capaneus bei den Wettspielen . . . . .	55
2.4.5	Capaneus im Krieg . . . . .	59
2.5	Tydeus . . . . .	65
2.5.1	Tydeus bei der Vogelschau . . . . .	70
2.5.2	Tydeus im Katalog . . . . .	70
2.5.3	Tydeus bei den Wettspielen . . . . .	71
2.5.4	Tydeus im Krieg . . . . .	75
2.6	Polynices . . . . .	79
2.6.1	Polynices im Katalog . . . . .	82
2.6.2	Polynices bei den Wettspielen . . . . .	82
2.6.3	Polynices im Krieg . . . . .	87
2.7	Adrast . . . . .	94
2.7.1	Adrast und seine Schwiegersöhne . . . . .	94
2.7.2	Adrast im Katalog und am Beginn des Heereszuges . . . . .	97
2.7.3	Adrast bei den Wettspielen . . . . .	98
2.7.4	Adrast im Krieg . . . . .	103
<b>3</b>	<b>Ähnlichkeiten in der Heldendarstellung</b>	<b>109</b>
3.1	Epitheta . . . . .	109
3.2	Parenthesen . . . . .	110
3.3	Gegensatzpaare . . . . .	112
3.4	Ein verhängnisvolles Motiv . . . . .	114
3.5	Die Symmetrie der Spiele . . . . .	118
3.6	Die Spiele im Gesamtkontext . . . . .	119
<b>4</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>125</b>
<b>5</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>127</b>
<b>6</b>	<b>Anhang</b>	<b>131</b>

# 1 Einleitung

Sportliche Großereignisse begeistern die Massen, heute und vielmehr noch in der Antike. Kaum verwunderlich ist es daher, dass solche Veranstaltungen von den jeweiligen Machthabern gerne für ihre Zwecke genutzt und dementsprechend honoriert werden. In der Antike führte dies vor allem dazu, dass die Kaiser die Spiele als Stimmungsaufheller für ihre Untertanen nutzten und so letztlich dafür sorgten, dass die Menge nur noch auf zwei Dinge aus war, *panem et circenses*, wie es Juvenal in seiner zehnten Satire (10,81) prägnant umreißt.

Dieser Enthusiasmus fand auch Einklang in die Literatur, ein Zeugnis hierfür ist beispielsweise Martials *liber spectaculorum*, das er zur Einweihung des Kolosseums schrieb. Für seinen Zeitgenossen Statius und die Leserschaft der beiden sind also derlei Spiele eine ständige Begleiterscheinung ihres Alltages in der Hauptstadt. Keineswegs verwunderlich ist es daher, wenn Statius solchen Wettspielen in seiner Thebais einen breiten Raum einräumt und auf diese Weise dem Publikumsinteresse Rechnung trägt.

Mit dem Zug der Sieben gegen Theben hat er zudem ein Thema gewählt, das von alters her mit einem sportlichen Wettkampf verwoben ist. Bei ihrem Zug tragen die sieben Helden eine gewisse Mitschuld am Tod des Königssohnes Opheltes und werden zu Stiftern der Nemeischen Spiele, einer der vier großen antiken Götterspiele.<sup>1</sup> Kennzeichen eines Epos ist die Behandlung solcher Leichenspiele, doch vergleicht man die Thebais mit Vergils Aeneis oder Homers Odyssee, so fällt auf, dass Statius seine Spiele weitaus ausführlicher schildert als seine Vorgänger.<sup>2</sup> Er nutzt diesen Raum, um seine Helden - mit wenigen Ausnahmen - erstmals in einer Kampfsituation darzustellen, freilich nur in einem sportlichen Wettkampf, doch treten bereits hier typische Verhaltensmuster auf, die das Agieren und Reagieren der sieben Helden im weiteren Verlauf vorzeichnen.

Der Stoff seines Epos dürfte den meisten von Statius' Zeitgenossen geläufig gewesen sein, Bearbeitungen gab es beispielsweise in Form einer Tragödie von Aischylos, und bei den Mythographen Apollodor und Hygin. RIJKEL TEN KATE (1955) un-

---

<sup>1</sup>Der religiöse Bezug solcher Spiele dürfte vielen Römern zur Zeit des Statius allerdings nicht mehr geläufig gewesen sein, für die meisten von ihnen sind Spiele sicherlich nur noch unterhaltenden Charakter.

<sup>2</sup>KYTZLER (1955, S.147) schreibt zwar, dass „die Schilderung der Spiele in der Thebais nur um rund fünfzig Verse länger als die der Ilias“ ist, was bei 700 Versen in der Tat nur eine Ausweitung um rund sieben Prozent bedeutet, doch gilt es zu bedenken, dass die Spiele der Odyssee eines von 24 Büchern umfassen, die der Thebais eines von 12.

tersuchte die Heldenbeschreibungen vornehmlich im Hinblick auf Übernahmen und Abweichungen von diesen Vorläufern, was bereits LÉON LÉGRAS begonnen hatte.<sup>3</sup> RUDOLPH HELM (1892) verfolgte ein ähnliches Ziel im Bezug auf das Gesamtkonzept der Thebais und stellte in diesem Zusammenhang bereits eine zunehmende *gravitas* der Kämpfe innerhalb der Wettspiele fest.<sup>4</sup> Diese Anordnungsuntersuchungen führte BERNHARD KYTZLER (1955) weiter, der zugleich auch einen Deutungsversuch von LÉGRAS aus dem Jahre 1905 zurückwies,<sup>5</sup> der die Reihenfolge des Auftretens innerhalb der Leichenspiele mit der Anordnung ihrer späteren Tode in Beziehung setzen wollte. Neben der bereits nachgewiesenen Steigerung der *gravitas* entdeckte KYTZLER eine abnehmende Teilnehmerzahl der einzelnen Wettkampfdisziplinen, welche zudem die Teilnehmer der einzelnen Disziplinen und die Anordnung der Wettspiele bestimmte. THOMAS KLINNERT legte 1970 Interpretationen zur Darstellung von Hippomedon und Capaneus in der Thebais vor, und im selben Jahr publizierte DAVID VESSEY seine Entdeckungen über das *foreshadowing*<sup>6</sup> kommender Ereignisse bei den Wettspielen. REBECCA NAGEL (1999) untersuchte „Polynices as Charioteer“ und HELEN LOVATT (2005) betrachtete die Wettspiele vorwiegend in sportlicher Hinsicht im Vergleich zu den Beschreibungen in anderen Epen. Ein explizit ausgewiesener Kommentar zum sechsten Buch der Thebais existiert bislang nicht, obgleich GABRIELE VON STOSCHS (1968) „Untersuchungen zu den Leichenspielen in der Thebais des P.Papinius Statius“ Züge eines solchen aufweisen.

Die vorliegende Arbeit will zunächst die Beschreibung jedes einzelnen Helden präsentieren und individuell wiederkehrende Motive aufzeigen, dabei soll jedoch das ganze Epos in den Blick genommen werden. VESSEY betrachtete vorwiegend die Verbindung der Wettspiele mit dem Ende der einzelnen Helden, die bereits STOSCH an etlichen Stellen aufgezeigt hatte; weitere Bezüge lassen sich jedoch auch zum vorderen Teil finden, die hier im Gesamten betrachtet werden sollen.

In einem zweiten Schritt werden Gemeinsamkeiten der Heldenbeschreibungen untersucht, was bisher allenfalls marginal behandelt wurde.

---

<sup>3</sup>LÉGRAS: *Étude sur la Thébaïde de Stace*, Paris 1905. Dieses Werk stand mir nicht zur Verfügung, eine neuere Zusammenstellung findet sich bei VESSEY [1973], S.209ff. Zum Vergleich mit Homer, cf. JUHNKE, S.108-13 bzw. 229-67.

<sup>4</sup>Cf. Anm.325.

<sup>5</sup>cf. KYTZLER [1955], S.149f., Ergebnisse auch in KYTZLER [1968], S.3f.

<sup>6</sup>VESSEY [1970], S.428.

## 2 Einzelcharakterisierungen der Helden

### 2.1 Amphiaraus

Der Name des Sehers Amphiaraus fällt zum ersten Mal im ersten Buch im Zusammenhang mit König Adrast. Dieser hatte eine Vorausschau über die Verheiratung seiner Töchter durchführen lassen und dabei ein sonderbares Ergebnis erhalten, das nun weder er selbst noch der Seher Amphiaraus durchschauen können.

*id uolens non ipse pater, non docte futuri  
Amphiarae uides, etenim uetat auctor Apollo.*<sup>7</sup> 1,398-399

Den Grund hierfür gibt Statius, zumindest für Amphiaraus, unmittelbar im Anschluss an sein Unwissen an: Der Gott des Orakels versagt es ihm, Amphiaraus ist also nur das Sprachrohr des Gottes.<sup>8</sup> Seine Person ist im weiteren Verlauf erst nach dem erfolglosen Vermittlungsversuch des Tydeus wieder gefragt, als sich Adrast nach langem Zweifeln dazu entschließt, die Götter in dieser Sache zu befragen, ob nun Krieg oder Frieden für sein Volk anstehe.

*uatum mentes ac prouida ueri  
sacra mouere deum. sollers tibi cura futuri,  
Amphiarae, datur,* 3,450-452

Amphiaraus wird zusammen mit seinem älteren Kollegen Melampus beauftragt, den Willen der Götter zu erforschen. Der Oecleussohn beginnt und entdeckt im Vogelzug, den nach seinen Worten Jupiter mit 'Zukunftswissen'<sup>9</sup> ausgestattet hat, am Himmel niemals zuvor gesehene, drohende Gefahren (*similes .. metus* 3,522). Aus dem blutigen Zusammentreffen von Adlern und Schwänen am Himmel liest er das Ende der sieben Heerführer gegen Theben und ist, wie Melampus, durch die *mole futuri* (3,547) erschreckt.<sup>10</sup> Schnell reißt er seine Priesterkennzeichen vom Kopf und kehrt vom Berg zurück, während der drohende Kriegslärm schon nicht mehr weit ist.<sup>11</sup> Anstatt dieses Unheil nun dem Volk oder zumindest dem Auftraggeber der Vogelschau, König Adrast, zu künden, zieht sich der *inhonorus sacerdos* zwölf Tage lang zurück

<sup>7</sup>Der lateinische Text folgt, wenn nicht anders angegeben, der Ausgabe von HILL [1983].

<sup>8</sup>Dies verdeutlicht sich auch an Statius' Wortwahl in der folgenden Episode. Nachdem Adrast die beiden nächtlichen Ankömmlinge in sein Haus aufgenommen hatte, erinnert er sich an die *diuina oracula Phoebi* (491) und erkennt in den beiden die Gestalten, die ihm der *augur Apollo* (495) angekündigt hatte. Amphiaraus ist also gewissermaßen nur der schlaue Erdenvertreter der Gottheit.

<sup>9</sup>SCHÖNBERGER, S.60 zu *uolucresque implere futuri* (3,472).

<sup>10</sup>*sub imagine passos | terror habet uates* (3,548f.).

<sup>11</sup>*ergo manu uittas damnataque uertice sarta | deripit abiectaque inhonorus fronde sacerdos | inuiso de monte redit;* (3,566-568).

und wird erst durch Capaneus, der schon begierig auf Krieg sinnt, wieder hervorlockt. Die Achäer treiben ihn weiter an, und gemeinsam bringen sie Amphiaraus zum Reden. Dieser macht zunächst eine Aussage zu seinem bevorstehenden letzten Tag, und dass dieser für ihn, im Gegensatz zu allen anderen, nicht durch menschliche Waffen enden wird.<sup>12</sup> Er will sie dann auch über ihr Schicksal informieren und dies aus zwei Gründen, zum einen, da ihn seine Liebe zu den Mitbürgern (*uester amor* 625) dazu drängt, zum anderen Phoebus (*Phoebus agit* 626), was wiederum eine Abhängigkeit von diesem Gott vor Augen stellt. Die Profession als Seher kommt innerhalb seiner Worte auch mit der Erwähnung der *signa futuri* (639) noch einmal deutlich zum Vorschein, wenn zum vierten Mal innerhalb von knapp 190 Versen das Wort *futuri* am Versende auftaucht, das bereits bei der ersten Erwähnung des Amphiaraus vorlag.

### 2.1.1 Amphiaraus im Katalog

Als der festgesetzte Tag des Kriegsbeginnes ansteht, kann der Priester zwar kein gutes Vorzeichen finden, ermutigt aber dennoch die Krieger.<sup>13</sup> Die Helden marschieren auf, und auch Amphiaraus lässt es nicht an sich fehlen. Durch die Habgier seiner Frau ist er gezwungen, am Zug gegen Theben teilzunehmen; zwar weiß er um sein und der Gefährten Ende, doch stellt er diese *fatidici mens .. auguris* (4,187f.) dem Allgemeinwohl hintan.

Als vorletzten Helden präsentiert ihn Statius im Katalog<sup>14</sup> mit folgenden Worten:

*Taenariis hic celsus equis, quam dispare coetu  
Cyllarus ignaro generarat Castore prolem,  
quassat humum; uatem cultu Parnasia monstrant  
ueller: frondenti crinitur cassis oliua,  
albaque puniceas interplicat infula cristas.  
arma simul pressasque iugo moderatur habenas.*

4,214-219

Stolz tritt Amphiaraus mit dem Gespann seiner Tänärischen Pferde auf und lässt die Erde unter sich erbeben, zu der er später noch einen engeren Kontakt bekommen wird. Die Zügel scheint er fest in der Hand zu haben, was ihm auch im Wettkampf

<sup>12</sup> *alio mihi debita fato | summa dies, uetitumque dari mortalibus armis.* (3,623f.).

<sup>13</sup> Die Verse enthalten allerdings keine konkrete Angabe dazu, ob es sich bei diesem Priester explizit um Amphiaraus handelt: *nullisque secundus in extis | pallet et armatis simulat sperare sacerdos.* (4,15).

<sup>14</sup> Die Reihenfolge der Helden im Katalog: Adrast (38-73), Polynices (74-92), Tydeus (93-115), Hippomedon (116-164), Capaneus (165-186), Amphiaraus (187-245) und Parthenopaeus (246-308) scheint geradezu nach militärischem Vermögen angelegt zu sein, der Erfahrenste zuerst, der Unerfahrenste zuletzt.

zu Gute kommen wird. Sein Helm ist mit Olivenzweigen geschmückt und er trägt die weiß-rote Binde des Sehers. Als Krieger führt er Männer mit, die der *deus* .. *Arcadas* (4,228f.)<sup>15</sup> selbst ausbildete; einige hiervon kommen aus Amyclae, einer Stadt südlich von Sparta, andere aus Caryae in Laconien.

Nach dem Zusammentreffen mit Hypsipyle ruft Amphiaraus zusammen mit Adrast den Tydeus und die anderen zur Einsicht, hier wiederum bewegt von der Würde seines Amtes.<sup>16</sup> Nachdem Ruhe eingetreten ist, hält der Sohn des Oecleus schließlich eine kurze Ansprache vor Adrast und den argivischen Fürsten.

### 2.1.2 Amphiaraus bei den Wettspielen

Bei den Leichenspielen der Thebais ist der Seher Amphiaraus der erste, der einen Wettkampf für sich entscheiden kann. Er tritt dort im Wagenrennen an und hat hierbei zwei Mitstreiter aus den eigenen Reihen; zum einen den Oedipussohn Polynices, der sich für einen späteren Wettkampf noch einmal unter die Teilnehmer begeben wird, zum anderen Admetus.

*Oebalios sublimis agit, spes proxima palmae,  
Amphiaraus equos;*

6,326-327

Amphiaraus' erster Auftritt schließt sich unmittelbar an die negative Vorstellung des Polynices an, der als Wagenlenker mit dem, in dieser Disziplin recht erfolgreichen, Phaëton verglichen wird. Werden bei Polynices' Pferd erst dessen Herkunft und Abenteuer berichtet, so erfährt man im Falle des Sehers zunächst den Reiter, ehe das Adjektiv *Oebalios* durch *equos* ergänzt wird und so die Tiere beschreibt, deren Genealogie nun im Folgenden dargestellt wird.<sup>17</sup> Amphiaraus scheint gefestigt und erhaben auf seinem Rennwagen zu stehen, was von der Beschreibung seines Aussehens unterstrichen wird und einen Zug aus seiner Vorstellung im Katalog aufnimmt, wo er bereits *celsus* (4,214) auf seinem Kampfwagen stand. Seine Genealogie ist ihm

<sup>15</sup>Mercur, der 'Schutzheilige' der Turner: *deus ipse uiros in puluere crudo | Arcas alit nudaeque modos uirtutis et iras | ingenerat;* (4,228-30).

<sup>16</sup>*sociae ueritus commercia uittae* (5,668), erneut durch die *uitta* bezeichnet, wie bereits in 3,566.

<sup>17</sup>Während die Herkunftsangabe im Katalog mittels einer direkten geographischen Angabe gemacht wurde, Taenara ist ein Vorgebirge bzw. eine Stadt in Lakonien, bezieht sie sich im sechsten Buch auf einen ehemaligen König Spartas: Oebalus. Statius verwendet dieses Attribut häufiger in dieser Weise, neben der Bezeichnung von Parthenopaeus' Mantelfarbe als *Oebalio .. murice* (9,690) und der Herkunftsangabe für Alcidas' Trainer als *Oebalio .. magistro* (6,822), gibt es das Attribut auch bei der Bezeichnung von Sportgeräten, so etwa bei der Vorstellung von Achills Sportausbildung *Oebalios .. discos* (Achil.2,154). „Die Bezeichnung der Wurfscheiben *dicus Oebalios* findet sich auch bei Stat.Silv. 5,5,53, das Epitheton ist aber auch zu anderen Sportarten bezeugt Stat.Theb. 7,21 (*caestus*).“ (LAVRENCIC).



eine Stütze im Gegensatz zu Polynices, dessen eigene Abstammung nicht erwähnt wird,<sup>18</sup> dessen Pferd jedoch nur eine für ihn unpassende aufweist.<sup>19</sup>

*ipse habitu niueus, niuei dant colla iugales,  
concolor est albis et cassis et infula cristis.* 6,330-1

Ganz deutlich dominiert die Farbe Weiß bei Amphiaraus' Vorstellung. Die Farbe seines Gewandes und die seiner Zugtiere stimmen selbst in der Nuance überein;<sup>20</sup> Statius verwendet für beide dasselbe Wort *niveus* - schneeweiß. Die Farbe von Pferden und Gewand scheint geradezu ineinander überzuffießen und wird selbst metrisch nur durch die Penthemimeres voneinander abgesetzt.<sup>21</sup> Von der gleichen Farbe (*concolor*) sind auch der Erzhelm (*cassis*) mit einem glanzlos weißen Busch (*albis cristis*) und die Wollbinde (*infula*) des Priesters.<sup>22</sup> Sein Helm war im vierten Buch mit Olivenzweigen geschmückt und er trug bereits dort die weiß-rote Binde des Sehers, die im Zusammenhang der Leichenspiele nur mit ihrer weißen Farbe erwähnt wird, wohl um den Gesamteindruck der Farbe Weiß besser herauszustellen.

Nach der Vorstellung weiterer Teilnehmer des Wagenrennens fasst der Erzähler den Musenberg Parnass ins Auge, wo Apollo gerade die Bewohnerinnen erheitert und auf die Erde herabschaut. Er beendet seinen Gesang und wird durch das von der Erde heraufdringende Geschrei auf Nemea und den dortigen Wettkampf aufmerksam (366-370). Beim Herabblicken entdeckt er unter den Teilnehmern die beiden Kontrahenten Admetus und Amphiaraus, denen er beiden verbunden ist.<sup>23</sup> Ein Unding, dass die beiden nun im Wettkampf gegeneinander antreten wollen, das er nicht zulassen kann. Bei seinen Überlegungen erklärt er seine Verbindung zu Admetus, und beschreibt Amphiaraus mit den typischen Attributen eines Sehers als seinen Diener:

<sup>18</sup>Patronymika verwendet Statius bei seiner Beschreibung des Polynices durchaus mit einer gewissen Intention (cf. NAGEL, S.389f.), an dieser Stelle wird er jedoch mit seinem eigenen Namen und dem Status des Schwiegersohnes bezeichnet (*genero Polynici* 6,316).

<sup>19</sup>Cf. den Abschnitt 'Polynices bei den Wettspielen', S.83.

<sup>20</sup>Dem „Merkmal des Tonwertes .. maßen die alten Griechen große Bedeutung bei“ (GAGE 1994, S.11), dies kann man auch für das Rom der Kaiserzeit konstatieren, so hat man bei Grabungen in Pompeji „etwa 29 verschiedene Farbpigmente einschließlich zehn verschiedener Arten von Rot nachgewiesen“ (ebd. 15f.). In der Literatur wird man beispielsweise bei Vitruv (7,7) zu verschiedenen Nuancen natürlicher Farben fündig, für weiß führt er zwei Beispiele an.

<sup>21</sup>DOMINIK untersuchte vornehmlich die Reden in der Thebais und stellte in diesem Zusammenhang fest, dass Statius viele Stilmittel der Wiederholung, beispielsweise auch das Polyptoton gebraucht, „in order to add force and clarity to the speeches.“ (S.248) An dieser Textstelle liegt nun zwar keine Rede vor, das Polyptoton verleiht dem Auftreten des Amphiaraus jedoch auch hier Stärke und Klarheit.

<sup>22</sup>Diese Binde spielte bereits im zweiten Buch eine wichtige Rolle, wo sie bei einer Verwandlung als Erkennungszeichen des Sehers Tiresias gebraucht wurde: *sed falsa cucurrit | infula per crines, glaucaeque innexus oliuae | uittarum prouenit honor;* (2,98-100).

<sup>23</sup>*ambo pii carique ambo; nequeam ipse priorem | dicere.* (6,374f.).

*at hic tripodum comes et pius artis alumnus  
aetheriae. potior meritis tamen ille, sed huius  
extrema iam fila colu; datur ordo senectae  
Admeto serumque mori; tibi nulla supersunt  
gaudia, nam Thebae iuxta et tenebrosa uorago.*

6,378-382

Ihm fällt es schwer, sich auf einen festzulegen, letztlich entscheidet er sich dann trotz höherer Verdienste des Admetus dafür, seinen *pius*<sup>24</sup> .. *alumnus* Amphiarus zu unterstützen, dessen Lebensfaden bald zu Ende sein wird, und für den er keine Freude im Leben mehr sieht. Am Ende von Apollos Rede wird hier zudem „zum ersten Mal der baldige Tod mit dem Sieg im Wettkampf in Verbindung gesetzt.“<sup>25</sup> Amphiarus ist über sein Ende bereits informiert; bei der Vogelschau im dritten Buch hatte er Vorhersagen für die sechs Gefährten am Himmel gelesen, dann jedoch abgebrochen und nichts über sein Verbleiben verlauten lassen, woraufhin Statius die folgenden Worte schreibt:

*quid furtim inlacrimas? illum, uenerande Melampu,  
qui cadit, agnosco.*<sup>26</sup>

3,546-547

„It is Amphiarus' peculiar agony in the 'Thebaid' to be pivotal to and have foreknowledge of a process he knows to be futile, and to be utterly helpless to prevent its occurrence.“<sup>27</sup> Nachdem er dies erkannt hat, zieht er sich lange zurück und wird erst vom stürmischen Capaneus durch eine Verbalattacke wieder aus seinem Haus gelockt. Diese Vogelschau und ihre schmerzliche Vorhersage greift Apollo mit seiner Abschlussbemerkung in Vers 383 nun wieder auf:

*scis miser, et nostrae pridem cecinere uolucres.*

Er weint gar um Amphiarus.<sup>28</sup> Eine Wiederholung dieser Mitleidsbekundung entdeckt man im siebten Buch. Dort assistiert Apollo Amphiarus noch einige Zeit

<sup>24</sup>Mit dem Attribut *pius* wurde Amphiarus bereits vor einer Rede am Ende des fünften Buches bezeichnet: *tunc pius Oeclides* (5,731).

<sup>25</sup>STOSCH, S.124. Jedem seiner sieben Helden hat Statius einen Wettkampf gewidmet und einen Sieg darin verschafft. Offenkundig wird dieses Vorgehen vor allem am Ende, als Adrastus am Schluss der Wettspiele mit der Aufforderung *ne victoria desit* zur Teilnahme ermuntert wird (6,926).

<sup>26</sup>Hierbei spielt es nun keine Rolle, wem die Frage *quid furtim inlacrimas* zuzuschreiben ist; spricht sie Melampus, der zweite anwesende Seher aus, wie es etwa SCHÖNBERGER übersetzt hat, womit er sich wie GARROD, KLOTZ und MOZLEY an MÜLLER anschließt, so weint Amphiarus über seinen eigenen Tod. LESUEUR vermerkt hierzu: „Cette faiblesse n'est pas dans sa nature.“ (Bd.1, S.142) Ähnliches denkt SNIJDER, der diese Variante als „dishonourable for the famous priest“ (S.219) kommentiert und sich daher „added to the unparalleled change of speaker“ für Amphiarus als Sprecher entscheidet. HILL schließt sich daran an und vermerkt im Apparat: *Amphiarus Melampo (sic) dicit: quid fles, quia vides me moriturum?* D.h. in diesem Falle weint Melampus, von dem es als Seher durchaus zu erwarten ist, dass auch er die Vorzeichen am Himmel richtig deutet und den Tod des Amphiarus vorhersieht. Keiner von beiden spricht das Bevorstehende aus.

<sup>27</sup>AHL, S.2862.

<sup>28</sup>STOSCH verweist an dieser Stelle auf den Topos der „weinenden Götter“ (S.125), der sich bereits bei Ovid häufiger findet.

als Wagenlenker, steigt dann jedoch ab und geht ebenfalls weinend weg: *desiluit maerens lacrimasque auertit Apollo: (7,789)*

Im Wagenrennen der Leichenspiele liegt Amphiaraus zunächst an zweiter Stelle,<sup>29</sup> von dort versucht er sich durch Taktik nach vorne zu orientieren, was ihm durch geschicktes Umfahren der Wendemarke auf der innersten Bahn auch gelingt:<sup>30</sup> In dieser Taktik könnte man bereits eine Andeutung von Phoebus' Unterstützung für Amphiaraus sehen, die schon durch seine Benennung als *Phoebeius augur* kenntlich wird.<sup>31</sup> Der Gott will seinen Schützling jedoch nicht nur unterstützen, sondern zum Sieg führen und unternimmt dafür alles nur Erdenkliche. Neben einer guten Taktik hilft er ihm nun auch mit handfester Unterstützung; der Seher soll nicht, wie in 3,567 *inhonorus* vom Feld ziehen, sondern vielmehr die *promissos iamdudum .. honores* (6,491) seines Schutzgottes erhalten. Phoebus betritt also die staubige Rennbahn und erschreckt Arion, das Pferd des führenden Polynices, das daraufhin seinen Lenker abwirft, sich dann jedoch eigenständig wieder an die erste Stelle vorkämpft.

*tum uero Oeclides, quamquam iam certa sequenti  
praemia, cum uacuu domino praeret Arion,  
ardet adhuc cupiens uel inanem uincere currum.* 6,518-520

Amphiaraus, dem der Siegespreis schon sicher ist, will noch gewinnen und brennt darauf, den leeren Wagen des Arion zu überholen. Wie sehr ihm daran liegt, lässt sich an der Dopplung von *ardet* und *cupiens* erkennen, wie nutzlos diese Aktion letztlich ist, an der zweifachen Erwähnung des einsamen Pferdes durch *vacuu domino* und *inanem currum*, das zudem durch die *certa praemia* verstärkt wird. Durch sein Verlangen nach dem Sieg wird er nun zum Nachahmer des *furor* der übrigen Pferde und Wagenlenker.<sup>32</sup>

*dat uires refouetque deus; uolat ocior Euro,  
ceu modo carceribus dimissus in arua solutis,  
uerberibusque iubas et terga laccessit habenis* 6,521-523

<sup>29</sup> *ante tamen cunctos sequitur longeque secundus* | *Amphiaraus agit* (6,431f.), in diesem Falle hat er wie bereits bei seiner Vorstellung die Zügel noch selbst in der Hand (cf. 6,323 *Oebalios sublimis agit*), im Gegensatz zum dritten Buch, wo er offenkundig unter dem Einfluss des Phoebus stand (*Phoebus agit* 3,626).

<sup>30</sup> *sperauit flexae circum compendia metae* | *interius ductis Phoebeius augur habenis* | *anticipasse uiam*; (6,440-2).

<sup>31</sup> Die Formulierung steht zwar in einem Kontext, in dem auch die Namen der übrigen Helden umschrieben werden, dies jedoch vornehmlich über Patronymika, so in 442, wo *Thessalus heros* für Polynices steht, der in 451 als *Labdacides* genannt wird, oder in 445, wo Amphiaraus selbst als *Oeclides* bezeichnet wird.

<sup>32</sup> „Amphiaraus the vates is driven by his desire to win into replicating | the madness of the horses and the other competitors.“ LOVATT [2005] S.39f.

In diesem Ansinnen wird er von seinem Schutzgott Phoebus unterstützt, der ihm neue Kraft gibt, bildlich wird *ardet* durch *refouet* in der Feuermetapher weitergeführt, und ihn so schneller als den Ostwind vorankommen lässt. Amphiarus gebärdet sich, als wäre er gerade frisch im Rennen, doch kann er nicht gewinnen, da Neptun die Niederlage für sein Pferd verhindert.<sup>33</sup> So bekommt das Pferd den Sieg, den Ruhm der Seher.<sup>34</sup> In 527 findet sich wiederum eine Vorausdeutung auf das Ende des Amphiarus. Kurz vor dem Finale des Rennens, als er seine drei Pferde<sup>35</sup> zu Höchstleistungen anspricht, seufzt schon die Erde unter ihm und droht.<sup>36</sup>

Nach dem Wettbewerb folgt die Preisverteilung, bei der Admetus einen Mantel erhält und am Ende Polynices als Trostpreis eine *famula* .. *Achaea* (549), was den Wettbewerb und Statius' Berichterstattung hierüber schließt. Zuvor wird jedoch der Sieger Amphiarus beglückwünscht und erhält seine Siegestrophäe, einen Mischkrug des Hercules, der jedoch gar nichts Siegreiches an sich hat, sondern eher Zeichen des Untergangs mit sich bringt. Der Becher, „den wegen seines Gewichtes zwei Knaben herbeischleppen müssen“<sup>37</sup>, scheint für Amphiarus nicht zum Gebrauch bestimmt zu sein; Hercules konnte ihn mit einer Hand heben, Ähnliches wird Amphiarus nicht gelingen, dem der Sieg im Wagenrennen nur mit Hilfe göttlicher Unterstützung glückte. Der Becher zeigt aber Motive, die VESSEY als weiteres „foreshadowing of

<sup>33</sup>Er hatte dieses Pferd dem Adrastus geschenkt, der es für den Wettkampf nun seinem Schwiegersohn Polynices geliehen hat, wie schon in 4,80-83 seine Soldaten; cf. S.83.

<sup>34</sup>*hinc uice iusta | gloria mansit equo, cessit uictoria uati.* (6,529f.).

<sup>35</sup>Dies sind in jedem Fall Ascheton (ἄσχετος = unaufhaltsam) und Cygnus (κύκνος = Schwan), die in Vers 463 erwähnt werden. In den Ausgaben von HILL und SHACKLETON BAILEY begegnen beide auch im Vers 524, dessen Anfang nach 463, mit dem Verweis auf einen *uersus spurius* ausgebessert wurde: *Ascheton increpitansque leuem Cygnumque niualem*. In beiden Namen kann man Bezüge zur Situation bzw. zu Amphiarus finden, ein unaufhaltsames Pferd wird beim Wettkampf gerne gesehen, eines mit der Bezeichnung 'Schwan' passt zum einen farblich zum Auftreten des Apollonpriesters, zum anderen gibt es durch das bezeichnende Tier selbst auch einen Bezug zu Amphiarus. Ein Teil seiner Kämpfer stammte aus dem schwanenreichen Eurotas (*oloriferi Eurotae* 4,227, wobei *olor* das lateinische Pendant zum griechischen κύκνος ist) und hatte die Helme mit Schwanenfedern geschmückt (*cono Ledaesus apex* 4,236 „Der Helmbusch besteht aus Federn von Schwänen, die der Leda geweiht sind, weil Jupiter sich ihr als Schwan nahte.“ (SCHÖNBERGER, S.225).

LESUEUR (Bd.2, S.149 Anm.45) hat sich an dieser Stelle der Textkonjektur von MÜLLER angeschlossen, der aus den gegebenen Varianten *increpitans Caerumque* für den Anfang des Verses konstruierte, und vermerkt, dass dieses *caerum* „ne peut être que le nom d'un cheval“ allerdings war dieses bisher noch nicht genannt. Dass Amphiarus noch ein drittes Pferd hatte verwundert nicht, car „si Thoé est un troisième cheval pour Admète, pourquoi n'en serait-il pas de même pour Amphiarus?“ (LESUEUR Bd.2, S.149 Anm.45) Auch dieses Pferd wird lediglich an einer Stelle in der Thebais erwähnt (6,462). Ein Deutungsversuch des Namens Caerus könnte auf das griechische χήρ führen, das Tod, Verderben, Unglück oder Missgeschick bedeuten kann und somit den Ausgang des Wagenrennens eventuell in Bezug zum Ende des Amphiarus setzen könnte.

<sup>36</sup>*dat gemitum tellus et iam tum saeua minatur.* 6,527, cf. 7,816.

<sup>37</sup>STOSCH, S.151.

doom to come“<sup>38</sup> sieht. Statius beschreibt Bilder des *furor*, dem Amphiaraus bereits in der Endphase des Rennens erlegen schien, und des Krieges, der unmittelbar bevorsteht. Die Verbindung zum Seher liegt also im Detail. Erwähnt werden *Centaureos truces* (535), that „symbolize the bestial, useless fury that inflames men in war.“<sup>39</sup> Einer der Kentauren, Hylaeus, der einen Bezug zu Hercules hat, wird explizit mit dem Attribut *furens* genannt.<sup>40</sup> Bezeichnend für den aufkeimenden *furor* in Amphiaraus ist in diesem Zusammenhang auch, que „Les chevaux d’Amphiaraüs sont issus d’un Centaure.“<sup>41</sup>

### 2.1.3 Amphiaraus im Krieg

Im siebten Buch tötet Aconteus zwei heilige Tiger des Bacchus und löst so den Beginn des Krieges aus. Die Heere der beiden verfeindeten Brüder stehen sich gegenüber und unter den ersten Opfern ist Eunaeus (7,649), ein thebanische Seher des Apollo, „durch dessen Fall der Tod des Amphiaraus angekündigt wird“,<sup>42</sup> der nun, als einer der ersten auf Seiten der sieben Helden, ins Auge gefasst wird.

*eminet ante alios iam formidantibus arua  
Amphiaraus equis ac multo puluere uertit  
campum indignantem: famulo decus addit inane  
maestus et extremos obitus inlustrat Apollo.  
ille etiam clipeum galeamque incendit honoro  
sidere;*

7,690-695

Erhoben steht er auf seinem Wagen, wie schon im Katalog und bei den Wettspielen (4,214 *celsus*, 6,326 *sublimis*) und ragt unter allen anderen hervor (*eminet*), was auch die Wortstellung von *eminet* unterstreicht, das vor den übrigen steht.

Hatte bei seiner Vorstellung im Katalog Amphiaraus das Geschehen noch im Griff,

<sup>38</sup>VESSEY [1970], S.428.

<sup>39</sup>VESSEY [1970], S.428. Diese begegnen beispielsweise auch in einer Aufzählung der Höllenmonster - *monstra Erebi*, unter denen Statius im vierten Buch auch die *furentes* | *Centauros* 533f. erwähnt.

<sup>40</sup>Hylaeus diente schon in 4,139ff. als Vergleich für Hippomedon, der mit einem Nemeischen Pferd - *sonipes Nemeaeus* mit vielem Staubaufwirbeln von der Burg herabstürmte und daher einem Kentauren gegenübergestellt wurde.

<sup>41</sup>LESUEUR, Bd.2, S.148 Anm.31. Bei seiner Vorstellung während der Wettspiele wurden sie als Nachkommen des Cyllarus - *propago*, | *Cyllare* (6,327f.), eines Kentauren erwähnt, im Katalog erfährt man sogar noch dessen Eigner Castor (4,214 *Cyllarus ignaro generarat Castore prolem*).

<sup>42</sup>FRINGS [1991], S.85. „Le personnage d’Eunée, inconnu dans les légendes thébaines, a toutes les chances d’être une invention de Stace.“ (GEORGACOPOLOU [2005], S.93). Statius hatte also bei der Gestaltung dieses Charakters freie Hand und zeichnet ihn mit Elementen von Amphiaraus und Parthenopaeus (cf. Anm.115), denen er auch sonst besondere Aufmerksamkeit schenkt und beispielsweise den größten Abschnitt seines Textes bei den Wettspielen zuteilt (Textlängenvergleich cf. DELARUE, S.402).

und ließ dieser dort die Erde erbeben (4,216 *quassat humum*), kamen beim Wagenrennen schon Seufzer und Beschwerden von unten; auch an dieser Stelle wird die Erde wiederum als empört über das Vorgehen angeführt. Über ihre Drohungen wurde bereits im sechsten Buch berichtet, nun zeigen sich erste Auswirkungen davon, Amphiaraus' Pferde fürchten sich schon, er steht jedoch noch scheinbar unberührt darüber, eine Reaktion seinerseits wird jedenfalls nicht geschildert. Stattdessen erfährt man, wie Apollo seinem Diener wieder einmal zu Hilfe eilt. Doch stärkt er ihn nicht mit „strength and courage, so that he might win excellent glory“,<sup>43</sup> lediglich *decus inane* kann er seinem Seher in diesen Kampf mitgeben.<sup>44</sup> So strahlen Helm und Schild und bestärken damit das bisherige Bild von Amphiaraus, der auch zu Beginn der Wettspiele gewandet in strahlendes Weiß geschildert wurde. Dieser Schmuck kann jedoch nur blenden, Apollo weiß um Amphiaraus' Untergang, ebenso der Seher selbst. Stand beim Wagenrennen noch Neptun gegen einen Sieg von Apollos Schützling, so wird der Gott nun vom Kriegsgott (*Gradiue* 695) unterstützt, der zusichert, dass Amphiaraus keine Verletzung aus dem Kampf davontragen wird.<sup>45</sup> Ohne Makel, *sanctum et uenerabile* (697), soll er am Ende auch seinen letzten Gang zu Dis antreten können. Nun gibt sich der Seher aber ganz im Stile des ausgehenden Wagenrennens, dort schien er bereits vom *furor* und dem Verlangen nach dem Krieg gepackt. Auch an dieser Stelle stürmt er los *medios .. in hostes* (698), wissend, dass dies sein letzter Gang sein wird. Der Komparativ *ocior* wird durch *maiora* (700) und *latior* (701)<sup>46</sup> fortgeführt. Beflügelt vom nahen Ende gewinnt er neue Kräfte, wie bereits am Ende des Wagenrennens, wo er durch Apollos Mithilfe wirkte wie frisch gestartet. Dort kam bereits die Feuermetaphorik zum Einsatz und wie in 520 entbrennt er auch hier:

*ardet inexpleto saeui Mauortis amore*  
*et fruitur dextra atque anima flagrante superbit.* 7,703-704

<sup>43</sup>FEENEY, S.372.

<sup>44</sup>Auffällig an diesem Satz ist seine Wortstellung: *famulo* steht zu Beginn, *Apollo* am Ende, die Entfernung zwischen den beiden könnte größer nicht sein. In der parallelen Ilias-Stelle, an die sich Statius anlehnt, stehen beide Namen nebeneinander! 'ένθ' αὖ Τυδείδῃ Διομήδῃ Παλλὰς Ἀθήνη (II.5,1).

<sup>45</sup>Dieses Versprechen will er zwar später nicht mehr einhalten, doch setzt sich Apollo mit eigener Hand für Amphiaraus ein und lenkt den für ihn bestimmten Pfeil auf seinen Wagenlenker (7,736ff.).

<sup>46</sup>HILL hat an dieser Stelle *laetior* und weist nur in seiner Appendix auf die Variante *latior* hin, welche in P (= Codex Parisinus 8051 (Puteanus)) überliefert ist, SHACKLETON BAILEY entscheidet sich für *latior* (cf. Bd.2, S.450 Anm.73).

Einen Wandel gibt es dennoch; im Gegensatz zum Endspurt des Wettkampfes bezieht er diese „strength and inspiration“<sup>47</sup> nicht mehr von Apollo, sondern von Mars (703), Virtus (702) und aus seiner Todesgewissheit (699f.) „that is, by an allegorized deity, by a personification, and by one of his own emotions.“<sup>48</sup> Diese Kampfeslust (*Mauortis amore*) entfremdet ihn von seinem gewohnten Verhalten. Er stimmt in seiner Motivation zu kämpfen nun mit Capaneus überein, der von diesem *amor* bereits von Beginn an erfasst war,<sup>49</sup> Amphiarus hingegen hatte mit eigenen Worten *ueter amor* (3,625) als ursprüngliche Kriegsmotivation angegeben.

*hicne hominum casus lenire et demere Fatis  
iura frequens? quantum subito diuersus ab illo  
qui tripodas laurusque sequi, qui doctus in omni  
nube salutato uolucrum cognoscere Phoebol!*

7,705-708

Nichts Eigenes scheint er mehr an sich zu haben, der *furor* hat ihn ganz in seiner Gewalt. Vom Seher Amphiarus, der dem Dreifuß und Lorbeer<sup>50</sup> des Phoebus folgte, hat er sich gänzlich entzweit (*diuersus*). So passiert es dem Seher, der selbst in allen Wolken die Vogelzeichen erkannte, dass er einen Kollegen, Lycoreus, in seinem Wahn ebenfalls mit der Lanze tötet, ehe er ihn als Priester des Phoebus (*sacrum .. Phoebol* 715) ausmacht. Doch trotz dieser Entartung bleibt Phoebus seinem Versprechen und somit seinem Diener treu und erhält ihn am Leben. „Apollo apparently wishes his priest to die unconquered by human hands.“<sup>51</sup> Er verbietet, dass Amphiarus getötet werde und lenkt einen herannahenden Pfeil auf seinen Wagenlenker um.<sup>52</sup> Nach dessen Tod nimmt er selbst die Zügel in die Hand und begleitet seinen Seher durch den weiteren Wettkampf, indem er sich fortan für den gefallenen Wagenlenker ausgibt. Der Erzähler vermag nicht zu sagen, ob das Gespann nun eher unter der Last (*onus* 743) des Gottes leidet, oder durch ihn angetrieben wird. Letzteres scheint der Fall zu sein, denn wie schon bei Apollos Eingreifen im Endspurt des Wagenrennens, wird auch hier die neue Energie durch ein Vergleich mit dem Wind dargestellt. In 6,521 berichtete er über Amphiarus: *uolat ocior Euro*.<sup>53</sup> Nun gibt es auch an

<sup>47</sup>FEENEY, S.372.

<sup>48</sup>FEENEY, S.372. Eigenes Engagement führte aber auch bei den Leichenspielen nicht zum Erfolg, dort belegte er trotz größter Anstrengungen am Ende, doch nur den zweiten Platz.

<sup>49</sup>Siehe im Abschnitt zu Capaneus, S.50.

<sup>50</sup>Beides sind typische Zeichen des Apollo: *lauro* in 6.366; Dreifuß in 6,378.

<sup>51</sup>AHL, S.2859.

<sup>52</sup>*ille ruit: deus ipse uagis succedit habenis, | Lernaem falso simulans Haliaemona uultu.* (7,738f.).

<sup>53</sup>Der Eurus, ein Südostwind wurde von den Dichtern häufig zur Bezeichnung eines heftigen Sturmes in der Mittelmeergegend gebraucht. Statius führte ihn bereits bei der Vorstellung Arions

dieser Stelle einen Windvergleich: Das Vorankommen des Kampfwagens wird mit dem Sturm eines neuen Winters verglichen *noua uentis | soluit hiems* (744f.), der in der Natur ähnlich wütet, wie Amphiaraus auf dem Schlachtfeld und alles mit sich reißt. Wiederum findet sich in diesem Zusammenhang ein Verb, das ein Glühen bezeichnet:

*non secus ingentique uiro magnoque grauatus  
tomo deo nunc hoc, nunc illo in sanguine feruet.* 7,750-751

Brannte in 6,520 Amphiaraus darauf, Arion mit seinem leeren Wagen zu überholen, brennt nun der Wagen selbst, beansprucht von der rasanten Fahrt und vom Gewicht des Gottes und seines Dieners.

Wiederum sind es die Pferde, denen das Vorgehen nicht angebracht zu sein scheint. „The horses of Amphiaraus are already afraid of the ground beneath their feet a hundred lines before it will open up to swallow them and their master into hell.“<sup>54</sup> Auch nun werden sie zitternd geschildert:

*et iam cornipedes trepidi ad moribunda reflantes  
corpora rimantur terras,* 7,760-761

Mit der gleichen Genauigkeit, mit der Statius bei den Wettspielen die Fahrt im Sand beschrieben hat, wo ein Rad die Spur des Vorgängers zermalmt: *delet sulcos iterata priores | orbita* (415f.) beschreibt er nun, wie der Kampfwagen durch die Menschenmenge fährt, so wie zuvor der Sand wegspritze, rötet nun das Blut der überfahrenen Opfer die Räder.<sup>55</sup> An beiden Stellen wird die Bahn des Wagens zum Subjekt, seine

in 6,310 als Vergleichspunkt für die Geschwindigkeit eines Pferdes ein. In 1,193 bzw. 5,705 erwähnte er ihn in Zusammenhang mit dem Boreas, dem Nordwind, der häufig den Winter bringt.

Eine Assoziation des Wagenrennes mit einem Wind findet sich auch bei Tertullian, der den Zephyr mit der weißen Farbe beim Rennen identifiziert (De spect. 9,5: *alii album consecrauerunt*). Statius verband den stürmenden Amphiaraus ebenfalls mit der Farbe Weiß. Die Farbsymbolik spielte bei den Römern im Wagenrennen eine große Rolle. Tertullian berichtet von vier Teams mit vier verschiedenen Farben, die einzelnen Jahreszeiten oder anderem zugeordnet waren: weiß — Winter/Winde, rot — Sommer/Krieg, grün — Frühling/Erde, blau — Herbst/Himmel oder Meer. Diese Farbenzuordnung führte bisweilen so weit, dass die Zuschauer nur noch den Farben nachgingen, nicht mehr den Sportlern, worüber sich beispielsweise Plinius beklagt: *nunc fauent panno, pannum amant, et, si in ipso cursu medioque certamine hic color illuc, ille huc transferatur, studium favorque transibit et repente agitadores illos, quos procul noscitant, quorum clamitant nomina, relinquunt.* (Plin. ep. 9,6,2).

<sup>54</sup>FEENEY, S.341 Bezug zur Stelle *formidantibus .. equis* (7,690f.). Statius liebt diese Prolepsen, wie sich an weiteren Stellen noch bestätigen wird.

<sup>55</sup>Im sechsten Buch: *nunc, saltem dum nemo prior, rapit igneus orbes | axis, et effusae longe sparguntur harenae.* (6,525), bzw. im siebten: *omnisque per artus | sulcus et incisus altum rubet orbita membris. | hos iam ignorantes terit impius axis* (761-3). Die rote Farbe begegnet in der von Tertullian beschriebenen Farbskala des Wettkampfes ebenfalls, er gibt als Identifikation die des Krieges, die nun bei Amphiaraus ebenfalls an Bedeutung gewinnt: *russeum alii Marti .. consecrauerunt* (De spec. 9,5).



Achse vollbringt Grausames und wird mit dem Attribut *impius* bezeichnet. Der Wagen scheint selbst zu agieren und wird von Statius in konträrer Weise zu Amphiaraus geschildert, der bisher stets als *pius* in Erscheinung trat.<sup>56</sup> Die trockene, staubige Szenerie der Wettspiele hat sich hier mit einer blutigen vertauscht, die Zügel, die er einst sicher im Griff hatte (*moderatur habenas* 4,219) sind vom Eiter glitschig (*iam lubrica tabo | frena* 765f.), der Wagen ist blutverschmiert und bietet keinen Halt mehr. Der Seher und seine Pferde sind vom Kampf gezeichnet und erstrahlen keineswegs mehr in glänzendem Weiß. Amphiaraus glüht von der Hitze des Kampfes, sein Schild ist mit Blut bespritzt und staubig:

*Sed belli sudore calens, clipeumque cruentis  
roribus et scissi respersus puluere campi.* 8,7-8

Die Verbindung von Blut und Staub kam bereits im Katalog des vierten Buches zur Sprache, als die Truppen des Amphiaraus vorgestellt wurden und sich unter ihrem Lehrmeister Mercur übten:

*deus ipse uiros in puluere crudo  
Arcas alit nudaque modos uirtutis et iras  
ingenerat; uigor inde animis et mortis honorae  
dulce sacrum.* 4,228-231

Für die beschriebenen Krieger ist ein ehrenvoller Tod „willkommene Weihe“.<sup>57</sup> Dieses Phänomen lässt sich auch an Amphiaraus finden, der seinen bevorstehenden Tod bei der Vogelschau erkennt und ohne Tränen annimmt.<sup>58</sup> „It is his acceptance of death that gives Amphiaraus extra zest for killing.“<sup>59</sup> Apollo gibt sich Amphiaraus zu erkennen, da er ihn nicht weiter unterstützen kann, und steigt ab. In seinen Abschiedsworten gebraucht er zur Beschreibung des Lebensendes noch einmal das Bild der Parzen, die den Lebensfaden abreißen. Die Kürze von Amphiaraus' Lebensfaden gab bei seinen Überlegungen bezüglich der Unterstützung im Wagenrennen den Ausschlag für ihn: *extrema fila colu* (6,380), nun erinnert er ihn in seinen Worten nochmals daran: *scis nulla revolvere Parcas | stamina* (774f.).<sup>60</sup> Weinend lässt Apollo seinen Seher weiterfahren, um den er schon vor seinem Eingreifen bei den Spielen auf dem Parnass weinte (*os fletu*, 6,384). Das Ende des Amphiaraus wird von unten eingeläutet; seine Pferde scheuten schon die ganze Zeit und fürchteten sich vor der

<sup>56</sup>Cf. 7,763: *impius axis* und 5,731: *pius Oeclides*, bzw. 6,378: *pius .. alumnus*.

<sup>57</sup>SCHÖNBERGER, S. 70.

<sup>58</sup>cf. Anm. 26.

<sup>59</sup>SNIJDER, S. 14., *certus et ipse necis, uires fiducia leti | suggerit*; (7,699f.).

<sup>60</sup>Später kommt Amphiaraus so überraschend in die Unterwelt, dass die Parzen den Faden dort erst noch abreißen müssen: *Fatorum deprensa colus, visoque paventes | augure hunc demum rumpebant stamina Parcae*. (8,12f.).

drohenden Erde, die nun selbst ins Zittern gerät (*horrescere*). Ließ Amphiarus in 4,216 noch die Erde beben (*quassat humum*), so bebt sie nun selbst (*summa .. terga quati* 795). Dementsprechend verwundert es auch nicht, dass nun die Erde Staub aufwirbelt (*effervere pulvis* 795), den beim Wagenrennen noch die Pferde mit ihren Hufen emporwälzten (*iam caeco pulvere mixti | una in nube latent* 411f.). Aus dem Seufzen (6,527 *dat gemitum tellus*) ist nun ein brüllendes Höllen-Getöse geworden (*inferno mugit iam murmure campus.* 796), für dessen Ursache Statius zwei Möglichkeiten angibt, von denen er die zweite durch das Wortenjambement *fratribus* besonders hervorhebt:

*seu uati datus ille fragor, seu terra minata est  
fratribus:*

7,815-816

*Fragor* - 'donnernder Applaus' war bereits bei den Wettspielen zu hören und erschütterte den Himmel, als es Polynices kurz vor seinem Absturz gelungen war, die beiden Führenden Amphiarus und Admetus zu überholen (*subit astra fragor, caelumque tremescit*; 6,448), doch auch die donnernde Erde hatte schon ihren Platz bei den Wettspielen: Im Ringkampf gebrauchte Statius das Bild eines einstürzenden Bergwerkstollens der ein kleines Erdbeben auslöste.<sup>61</sup> Nun ist es Amphiarus, der durch sein unverhofftes Eindringen aus der Ober- in die Unterwelt für eine ungewollte und unverhoffte Kontaktaufnahme der beiden Bereiche sorgt.

*ecce alte praeceps humus ore profundo  
dissilit, inque uicem timuerunt sidera et umbrae.*

7,816-817

Sein Eindringen wird im Folgenden dafür sorgen, dass der alte Bruderstreit zwischen Jupiter und Pluto wieder entflammt wird, der darauf brennt, „dem verhassten Bruder zu zeigen, daß er noch Macht hat.“<sup>62</sup> Pluto ergreift die Gelegenheit und handelt, indem er „Tisiphone, die in der Literatur der Kaiserzeit die Funktion eines Oberteufels hat, nach oben schickt, damit sie Rache nehme für die dem Tartarus zugefügte Unbill.“<sup>63</sup> Auf seinem Weg in die Unterwelt gebärdet sich Amphiarus in gewohnter Manier, *sicut erat, rectos defert in Tartara currus* (820), er wirft einen letzten Blick

<sup>61</sup> *si tremuit suspensus ager subitumque fragorem | rupta dedit tellus*, (6,882f.). Neben *fragor* begegnet auch *tremor* kurz vor Amphiarus' Ende gehäuft: *axe trementi* (780), *tremor* in 780 und im letzten Vers des Buches (823), als sich die Erde bereits wieder schließt.

<sup>62</sup> J.KROLL, S.455. „Im Grunde kann er dieselben Ansprüche erheben wie Zeus, der ihm von Hause aus nichts voraus hat. Seine jetzige Lage kann er nur als schweres Unrecht empfinden, das ihm widerfahren ist.“ Der Streit der beiden göttlichen Brüder erinnert an denjenigen von Polynices und Eteocles.

<sup>63</sup> J.KROLL, S.452.

zurück und entschwindet in der Erde.<sup>64</sup> „Als äußeres Zeichen seines Abschieds von der Oberwelt gibt Amphiaraus den Lorbeerkrantz, der ihn als Apollonpriester ausweist“<sup>65</sup> an seinen Schutzgott zurück, nachdem er sich bereits im Wettkampf von ihm entzweit hatte (*diuersus ab illo*, 7,706). In der Unterwelt löst er geschäftiges Treiben aus, da bei einem so plötzlichen auf- bzw. eher eintauchenden neuen Mitbewohner noch einiges zu erledigen ist: Die Furie muss ihn noch entschöhnen, Proserpina in der Einwohnerliste auf dem Türpfosten registrieren und die Parzen seinen Schicksalsfäden abtrennen, „während Charon darüber erzürnt ist, daß der neu hinzugekommene Schatten einfach eine Abkürzung genommen hat“.<sup>66</sup> Seinen Gefährten auf der Erde bleibt nichts, als über den Verlust zu trauern und dem *fatidico .. regi* (8,208) ein ehrendes Andenken zu bewahren.<sup>67</sup>

---

<sup>64</sup> Auch an seinem Ende findet sich eine „Häufung der c-Laute“: *resperitque cadens caelum, campumque coire | ingemuit* (7,821f.) Eine solche hat FRINGS [1991] (S.25) bei den letzten Worten des Parthenopaeus als „Ersterben der Stimme“ aufgezeigt.

<sup>65</sup>FRINGS [1991], S.85.

<sup>66</sup>FRINGS [1991], S.86.

<sup>67</sup>In der Verwendung des Wortes *fatidico* nach dem Nachruf auf Amphiaraus, d.h. am Ende seines Mitwirkens am Kriegszug, kehrt ein Wort vom Anfang des Zuges wieder, denn im ersten Vers seiner Vorstellung im Katalog wurde von der *fatidici mens .. auguris* (4,187f.) berichtet.

## 2.2 Parthenopaeus

### 2.2.1 Vogelschau und Katalog

Den zweiten Wettkampf der Leichenspiele bestreitet der jüngste der sieben Helden, Parthenopaeus, Sohn der schnellfüßigen Atalante, der sich im Wettlauf mit seinen Konkurrenten misst.

Noch ehe dieser Held im Epos eingeführt wird, erfährt man durch die Vogelschau des Amphiaraus, dass einer der Sieben Heerführer gegen Theben wegen seiner Jugend fallen wird:

*illum uestigia adortum  
maiorum uolucrum tenerae deponitis alae.* 3,540-541

Dieses Manko grenzt Parthenopaeus von den übrigen Sieben ab und wird von Statius noch an etlichen Stellen hervorgehoben. Das erste Mal nimmt er den jungen Krieger im Katalog näher in Augenschein, wo „Parthenopaeus als einziger der Sieben mit einer Apostrophe vorgestellt (wird), worin die besondere Anteilnahme des Dichters an seinem Schicksal deutlich wird,“<sup>68</sup>

*tu quoque Parrhasias ignara matre cateruas  
(a rudis annorum, tantum noua gloria suadet!),  
Parthenopaeae, rapis; saltus tunc forte remotos  
torua parens (neque enim haec iuueni foret ire potestas)  
pacabat cornu gelidique auersa Lycaei.  
pulchrior haud ulli triste ad discrimen ituro  
uultus et egregiae tanta indulgentia formae;  
nec desunt animi, ueniat modo fortior aetas.* 4,246-253

Ehe Statius den Helden namentlich einführt, informiert er darüber, dass er die *Parrhasias .. cateruas*, also die Arkadier anführt, über die er im Folgenden noch weiteres anfügt. Außerdem verweist Statius gleich zu Beginn darauf, dass Parthenopaeus *ignara matre* handle, was er in 248-50 mit seinem Bericht über Atalantes Verbleiben unterstreicht und somit deren Abneigung zu seiner Teilnahme betont, die ihn sicherlich von diesem Kriegszug abgehalten hätte,<sup>69</sup> wäre sie früher informiert gewesen. Diese Dopplung der Aussage bildet ein „wichtiges Kompositionselement“,<sup>70</sup> das Statius einsetzt, um die folgende Rede der Atalante zu motivieren, „die selbst

<sup>68</sup>FRINGS [1991], S.19. Auffallend in diesem Zusammenhang ist, dass sich Amphiaraus' Vorhersehung in diesem Punkt ebenfalls von den anderen abhebt; während er alle anderen Flugfiguren nur berichtet, richtet auch er im Falle des Parthenopaeus his „personal address to the bird's wings which evoke the tender youth of Parthenopaeus“ (SNIJDER S.217), eine Parallele, die weder SNIJDER noch FRINGS vermerkt haben.

<sup>69</sup>Cf. Parenthese in 4,249.

<sup>70</sup>FRINGS [1991], S.20.

erscheint, um den Sohn noch im letzten Augenblick zur Heimkehr zu bewegen.“<sup>70</sup> Zunächst jedoch steht Parthenopaeus im Mittelpunkt, der als jung und unerfahren beschrieben wird (*rudis annorum*<sup>71</sup>), und überdies begierig darauf ist, den Ruhm zu entdecken, der noch ganz neu für ihn ist.

Verbunden mit seiner Jugend ist seine Schönheit, denn Parthenopaeus besticht durch sein schönes Gesicht (*pulchrior .. uultus*) und außergewöhnliche Anmut (*egregiae tanta indulgentia formae*); auch ein gewisses Maß an Mut (*animi*) hat er vorzuweisen, der jedoch noch durch das Alter gekräftigt werden sollte. All dies führt zu seiner Beliebtheit bei den Nymphen und selbst bei Diana,<sup>72</sup> die ihn mit ersten Jagdwaffen (*Dictaeaque tela, Amyclaeas .. pharetras* 258f.) ausstattete. „Die Jagd ist eine Vorübung zum Krieg mit kriegerischen Waffen“<sup>73</sup> und so verwundert es nicht, dass Parthenopaeus neben seinen typischen Jagdwaffen<sup>74</sup> beim Aufbruch zum Krieg nur eine weitere, nämlich einen kleinen Schild (*parma* 267) bei sich trägt. Dieser zeigt, hell glänzend (*micat* 265) durch Weißgold und Edelsteine, *matris proelia*, also Atalantes Kampf gegen den Calydonischen Eber, worin sich ebenfalls „die enge Verbindung von Krieg und Jagd“ widerspiegelt.<sup>75</sup>

*prosilat audaci Martis percussus amore,  
arma, tubas audire calens et puluere belli  
flauentem sordere comam captoque referri  
hostis equo: taedet nemorum, titulumque nocentem  
sanguinis humani pudor est nescire sagittas.* 4,260-264

Parthenopaeus drängt darauf in den Krieg zu ziehen, der *amor Martis* hat ihn gepackt und daher brennt er darauf, die Kriegsklänge von Waffen und Trompeten zu hören und mit dem Staub des Krieges sein blondes Haar zu beschmutzen. Die Haine und die Jagd will er hinter sich lassen und seine Pfeile fortan mit Menschenblut benetzen. Zum Abschluss der Vorstellung des jungen Helden lenkt Statius den Blick auf Parthenopaeus' Reitpferd:

<sup>71</sup>In 4,249 verweist *iuueni* zwar auf einen Mann im Alter zwischen 20 und 40 Jahren hin, wenn überhaupt, liegt Parthenopaeus jedoch am unteren Ende dieser Zeitspanne, wie sich im Folgenden noch herausstellt.

<sup>72</sup>Liest man nur die ersten Worte der vier Verse 256-9: *ipsam - Dianam - ignouisse - ipsam* entdeckt man drei Mal Diana, bzw. ein auf sie bezogenes *ipsam*, dazwischen *ignouisse*, was auf den Mythos von Atalante anspielt, die im Gefolge der Diana zur Jungfräulichkeit verpflichtet war und sich nicht daran hielt. Diana hatte jedoch beim Anblick des Parthenopaeus Nachsehen mit ihr und bestrafte sie nicht, seine Wirkung auf andere hatte bereits an dieser Stelle Einfluss auf deren Entscheidungen, cf. später Adrast bei den Wettspielen.

<sup>73</sup>FRINGS [1991], S.20. Diesen Zusammenhang entdeckt man oft, beispielsweise bei Grattius in seinem Lehrgedicht über die Jagd.

<sup>74</sup>Köcher mit Pfeilen (*corytos harudine* 269) und Bogen (*arcus* 268).

<sup>75</sup>FRINGS [1991], S.21. *imbelli* bezieht sich auf seinen Schild, der bisher noch nie im Krieg gebraucht wurde. Auch die Schilde von Hippomedon (4,131-135) und Capaneus (4,166-172) zeichnen sich durch eine Ekphrasis aus; weitere Beispiele in der lateinischen Literatur bei TAISNE, S.280.

*cornipedem trepidos suetum praeuertere ceruos,  
uelatum geminae deiectu lyncis et arma  
mirantem grauioris heri, sublimis agebat,  
dulce rubens uiridique genas spectabilis aeuo.* 4,271-274

Dieses wundert sich (*mirantem*), dass es nach seinem üblichen Einsatz auf der Jagd nun Waffen und einen bewaffneten, schwereren Herrn tragen muss. FRINGS verweist auf die Übertragung zweier „für den Herrn bestimmende(n) Merkmale (enge Bindung an die Jagd, kostbare Ausstattung)“<sup>76</sup> auf das Pferd des Parthenopaeus, der mit seinen geröteten Wangen wiederum das Bild jugendlichen Alters (*uiridi aeuo*) abgibt.

Im Text folgt der Auftritt von Atalante, die wie ihr Sohn mit dem typisch göttlichen, blonden Haar beschrieben wird: *uertice flauum | crinem sparsa* (314f.) und in einer Rede an ihn seine bisherigen Charaktereigenschaften noch einmal nachzeichnet, während er bleich zur Erde schaut (*ille ad humum pallens* 4,318):<sup>77</sup> Sie erwähnt seine Begierde aufs Kriegführen (*haec furibunda cupido* 4,318) und deren Sinnlosigkeit (*improba .. uirtus*), zudem seine Jugend *teneroque .. pectore* womit sie ein Wort aus Amphiaraus' Prophezeiung aufgreift.<sup>78</sup>

*expecta dum maior honor, dum firmiter aeuum,  
dum roseis uenit umbra genis uultusque recedunt  
ore mei; tunc bella tibi ferrumque, quod ardes,  
ipsa dabo et nullo matris reuocabere fletu.* 4,335-338

Ferner bittet sie ihn darum, noch zu warten, bis er älter sei,<sup>79</sup> dann werde sie ihn in diesem Ansinnen auch unterstützen, jedoch ist die Entscheidung bereits gefallen, und sie muss ihn ziehen lassen, weshalb sie ihn schließlich Adrasto anvertraut (*duci commendat Adrasto* 344).

## 2.2.2 Parthenopaeus bei den Wettspielen

*sollicitat tunc ampla uiros ad praemia cursu  
praeceleres: agile studium et tenuissima uirtus,  
pacis opus, cum sacra uocant, nec inutile bellis  
subsidium, si dextra neget.* 6,550-553

Die schnellsten Läufer sind nun aufgerufen, sich in sportlichem Wettstreit zu messen. Statius betont gleich zu Beginn, dass es sich hierbei um ein *opus pacis* und um

<sup>76</sup>FRINGS [1991], S.21.

<sup>77</sup>Seine gewohnte Gesichtsröte ist verschwunden und im Gegensatz zu Polynices, der an anderer Stelle einen solchen Blick zu Boden (*uultum deiectus* 3,367) „instrumentalisiert, um seinen Zweck zu erreichen“ (ANZINGER, S.251), scheint bei Parthenopaeus hier keine Berechnung dahinter zu stecken, doch ist auch er zu einer solchen Handlung imstande, cf. 6,621ff.

<sup>78</sup>In Amphiaraus' Prophezeiung standen die *tenerae .. alae* (3,541) für seine Jugend.

<sup>79</sup>Sie wiederholt das Bild der geröteten, bartlosen Wangen, die bereits im Zusammenhang mit seinem Pferd thematisiert wurden (4,274).

eine *tenuissima virtus* handle, wobei sich das Adjektiv „auch auf das zarte Alter der Teilnehmer“<sup>80</sup> bezieht. Parthenopaeus ist also ein prädestinierter Teilnehmer für diese Disziplin, zum einen wegen seiner Jugend, zum anderen ob seiner Abstammung von der berühmten Läuferin Atalante. Praktische Züge für den bevorstehenden Krieg flucht Statius am Ende ein, wenn er den Nutzen des schnellen Laufes für kampfmüde Krieger anführt. Doch zunächst steht der Wettkampf an, zu dem Parthenopaeus, im Gegensatz zum schweigenden Empfang einiger Teilnehmer, die „den Zuschauern nicht bekannt sind“,<sup>81</sup> mit tosenden Beifall in der Arena begrüßt wird:

*nota parens cursu; quis Maenaliae Atalantes  
nesciat egregium decus et uestigia cunctis  
indeprensa procis? onerat celeberrima natum  
mater, et ipse procul fama iam notus inermes  
narratur ceruas pedes inter aperta Lycae  
tollere et emissum cursu deprendere telum.*

6,563-568

Der Ruhm der Mutter eilt dem Sohn voraus, der sich hier bei *pugnas .. inermes* (6,249) mit anderen messen will. Diesen Ruf hat er jedoch schon durch eigene Erfolge gestärkt, bei deren Erwähnung der erneute Gebrauch des Wortes *inermes* auffällt. Ohne Kriegswaffen mag er freilich schon heldenhafte Züge angenommen haben, so zeigte er sein Können bereits in seinem Waldumfeld in der anstehenden Wettkampfdisziplin,<sup>82</sup> im Kampf auf dem Schlachtfeld wird er sich jedoch später noch bewähren müssen. Sein Auftreten gleicht bereits zu Beginn dem eines Helden und ganz ähnlich wie im Katalog,<sup>83</sup> wo er durch Gold und Purpur feurig glänzte, wird er nun auch hier beschrieben:

*tandem expectatus uolucris super agmina saltu  
emicat et torto chlamydem diffibulat auro.  
effulsere artus, membrorumque omnis aperta est  
laetitia, insignes umeri, nec pectora nudis  
deteriora genis, latuitque in corpore uultus.  
ipse tamen formae laudem aspernatur et arcet  
mirantes;*

6,569-574

<sup>80</sup>STOSCH, S.154.

<sup>81</sup>STOSCH, S.155 zu 6,560.

<sup>82</sup>Statius' „Andeutungen weiten sich mehr und mehr - auch sprachlich - zu einem selbständigen Bild des jugenden Parthenopaeus aus. Ganz aus der Mentalität des kaiserzeitlichen Zirkuspublikums heraus werden Wunderdinge von den früheren Leistungen des Helden erzählt - in die heroische Sprache umstilisiert.“ (KRUMBHOLZ, S.104).

<sup>83</sup>*igneus ante omnes auro micat, igneus ostro, | undantemque sinum nodis inrugat Hiberis* (4,265f.). Gold galt bereits in der „peripateischen Schrift *Über die Farben*“ als „Farbe des Feuers“ (Gage, S.13). Die Kombination Purpur-Gold-Wettspiele begegnet im Zusammenhang mit Domitian, der diese beiden Farben als neue Parteifarben einführte, cf. Suet. Domit. 7,1: *duas circensibus gregum factiones aurati purpreique panni ad quattuor pristinas addidit*. Purpur als Parteifarbe auch bei Mart. 14,55,2.

Er glänzt (*micat* 4,265, *emicat* 6,570, *effulsere* 6,571) durch seinen goldenen Schmuck (*auro* 4,265; 6,570) und hat seinen Mantel mit einer Spange geschlossen, die er nun öffnet. Zum Vorschein kommt ein strahlend schöner Jüngling, dessen bartlose Wangen noch einmal betont werden<sup>84</sup> und der nun sein Aussehen aus dem Katalog noch übertrifft.<sup>85</sup> Er macht sich jedoch - laut Statius - nichts aus diesen Bewunderungen, wenn ihm auch seine hier wiederum erwähnte *forma* in 4,252 schon von Nutzen bei den Nymphen und Diana war. Wie die übrigen Sportler, reibt er seine Haut mit Olivenöl ein, woraufhin alle glänzen (*nitescunt* 577) wie Sterne am Himmel, Parthenopaeus glänzt freilich wie der Abendstern am hellsten unter allen, womit die „Lichtwirkung“, die „schon im Katalog für die Gestalt des Parthenopaeus kennzeichnend“<sup>86</sup> war, bestärkt wird. „Der ‘Glanz’ ist eine der wichtigsten Kategorien stätianischer ‘Aesthetik’“<sup>87</sup> und der Autor gebraucht dieses Motiv häufig, um eine Situation in besonderer Weise hervorzuheben. Nach der Beschreibung von Parthenopaeus’ schärfstem Konkurrenten, Idas,<sup>88</sup> beginnt das Rennen.

<sup>84</sup>Diese *genis* begegneten beispielsweise in der Ansprache seiner Mutter (4,336 cf. oben), wie an dieser Stelle, zusammen mit *uultus* in einem Vers.

<sup>85</sup>Dort noch *pulchrior .. uultus* (251f.), bei *latuit* handelt es sich um eine überlieferte Variante (ω) und eine korrigierte Version des Schreibfehlers *aluit* in P<sup>r</sup> (cf. HILL [1983], S.152). MÜLLER hatte zur Korrektur *patuitque* vorgeschlagen, KLOTZ *ualuitque*, was jedoch von HOUSEMAN (S.12) mit der Begründung „less apt and unpointed“ bzw. „definitely inappropriate“ verworfen wurde. Er verweist zudem auf die Scholien zur Stelle: „LATVIT .. VVLTVS comparatione membrorum, nudato enim corpore membrorum pulchritudo uenustatem uultus obnuit“ (Lactanz, S.423). Gleichgültig ist es letztlich, ob das Gesicht den Körper nun ganz verschwinden lässt oder nur überstrahlt, ein Übertreffen liegt in jedem Falle vor.

<sup>86</sup>STOSCH, S.157.

<sup>87</sup>CANCIK, S.48. Weitere Stellen hierzu aus allen Werken des Statius, cf. CANCIK, S.124 Anm.45. Eine wichtige Parallele findet sich im sechsten Gedicht des zweiten Silvenbuches, wo Statius dem Flavius Ursus ein Trostgedicht für den Verlust seines Liebessklaven schreibt. Etliche Motive, die er in der Thebais im Zusammenhang mit Parthenopaeus bringt, trifft man auch hier an, zum einen wird der junge Diener mit Parthenopaeus verglichen (*qualis .. Parthenopaeus erat*, Silv. 2,6,42f.), zum andern finden sich in seiner Beschreibung etliche Gemeinsamkeiten: Tränen werden vergossen (*lacrimas*, Silv.2,6,11 hier vergießt sie sein Herr, in der Thebais Parthenopaeus selbst), das zarte Alter (*teneri .. aevi* 46 bzw. *tenero .. aevo* 49), die jugendlichen Wangen (*flore genae* 45) und das Strahlen (*micantes* 44). Am auffälligsten ist aber der Vergleich des Jungen mit dem Abendstern (*Hesperos ignes* 37), mit dem Statius in beiden Werken den Beschriebenen aus den Menschen in seiner Umgebung herausragen lässt. Ebenso kann man eine Parallele im Weihen der Haare an eine Gottheit finden, s.u. Die Herkunft des Sklaven verschleiert Statius (*quid, si nec famulus?* 21) und bietet am Ende die Möglichkeit, dass er in der Unterwelt seine berühmten Ahnen (*claros .. parentes* 99) treffen könnte. Auch Parthenopaeus hat eine berühmte Mutter, zu der er, zumindest am Beginn des Wettkampfes keine allzu enge Beziehung wünscht. Auch ihm steht noch der Weg in die Unterwelt bevor, den der junge Diener bereits gegangen ist. Statius hat die Motive des gut aussehenden jungen Mannes hier in verschiedener Weise gebraucht, einmal während er noch lebt, einmal in einer Retrospektive nach seinem Tod.

<sup>88</sup>Er liegt nur knapp hinter Parthenopaeus, sowohl was das Aussehen betrifft: *forma nec multum segnior* (583), als auch die Schnelligkeit: *cursibus atque aevo iuxta prior* (584). Im Gegensatz zu ihm hat er aber schon einen zarten Flaum auf den Wangen *tenuem .. florem | deserpitque genis* (585f.), was eine deutlichen Attraktivitätsunterschied der beiden kenntlich macht, denn ein Jüng-



Nach dem Startzeichen stürmt die *nuda cohors* (595) los und nach einiger Zeit haben sich die beiden Favoriten Idas und Parthenopaeus als Spitzengruppe von den anderen abgesetzt.

*flauus ab intonso pendebat uertice crinis  
Arcados; hoc primis Triuiae pascebat ab annis  
munus et, Ogygio uictor cum Marte redisset,  
nequiquam patriis audax promiserat aris.* 6,607-610

Die Zeit während des Rennens nutzt Statius zur Berichterstattung über die Läufer und ergänzt das zuvor gezeichnete Bild des Parthenopaeus noch um seine Haarpracht,<sup>89</sup> indem er über seine blonden<sup>90</sup> Haare informiert, die schon im Katalog, sowohl bei ihm, als auch in Zusammenhang mit seiner Mutter, in ganz ähnlicher Formulierung<sup>91</sup> zur Sprache kamen. Diese hatte er wachsen lassen, um sie bei seiner siegreichen Heimkehr zu opfern, allzu kühn (*nequiquam .. audax*) wie Statius betont, der damit einen Verweis auf Parthenopaeus' Tod einfließen lässt. Auch beim Wettlauf bringen die Haare zunächst kein Glück, denn Gegner Idas nutzt sie zu einem Trick und kommt somit als erster ins Ziel.

Parthenopaeus ist darüber nun genauso wenig erfreut wie ein Großteil des Publikums. Während man auf den Rängen jedoch nach den Waffen ruft (*Arcades arma fremunt* 619),<sup>92</sup> um den *raptum decus* und die *meriti .. honores* (620) für den Lands-

---

ling mit Bart ist „für den *φλόπαις* nicht mehr attraktiv“ (GOLDBERG, S.67). Mit *forma* und *genis* kehren aber in seiner Vorstellung zwei Begriffe aus dem Repertoire von Statius' Parthenopaeusbeschreibungen wieder, die den jungen Heerführer selbst bei der Beschreibung seines Gegners nicht in den Hintergrund treten lassen. Statius schließt seine Angaben zu Idas mit einem Hinweis auf seine *intonsae .. comae* (6,587), die im Hinblick auf Parthenopaeus ebenfalls noch Bedeutung gewinnen werden.

<sup>89</sup>Er trägt sein Haar noch *intonso* wie sein Konkurrent Idas (*intonsae .. comae*; 6,587).

<sup>90</sup>Die Götter hatten in der Auffassung der Menschen der Antike blonde Haare. Eine Vorstellung, die auch Statius unterstreicht, indem er beispielsweise Jupiter mit *fuluos crines* (1,698) beschreibt, bzw. Pallas und Diana mit *flauoque in uertice nodo* (2,238) ausstattet. Eine ähnliche Formulierung begegnet im Zusammenhang mit dem Flussgott Achelous *flauo .. uertice* (2,730), dessen Kollege Alpheus ebenfalls durch blonde Haare gekennzeichnet ist (*flaue Alphee*, 4,239). Neben diesen Göttern und dem 'göttlichen' Pferd Arion (*flauus Arion*, 6,501), verwendet Statius diese Farbbezeichnung nur für junge Herren. Außer Parthenopaeus (4,262: *flauentem comam* bzw. 6,607: *flauus crinis*) ist dies in der gefallene Cydon (*flaue Cydon*, 5,220) in der Rede der Hypsipyle, desweiteren die beiden von Haemon erschlagenen Jünglinge in 8,491 (*flauum Hypanin flauumque Politen*), die wie Parthenopaeus ihr Bart- bzw. Kopfhair für einen Gott wachsen ließen und damit ebenfalls keinen Erfolg hatten. An einer weiteren Stelle findet sich die verbale Ableitung zur Bezeichnung der Mähne eines Löwen (*iubae flauentis* 8,573), der als Vergleich für den jungen Atyr gebraucht wird, der wie Parthenopaeus zu jung in den Krieg zieht und in ähnlicher Weise zuvor noch von seiner Mutter (8,565) ausgestattet wurde.

<sup>91</sup>Cf. 4,314f.: *uertice flauum | crinem sparsa Noto*. Dort wehen ihre Haare im Wind, wie kurze Zeit später auch seine eigenen während des Laufes: *tunc liber nexu lateque in terga solutus | occurso Zephyri retro fugit* (8,611f.).

<sup>92</sup>Und dies bei *pugnās .. inermes*, wie die Spiele an ihrem Beginn und Ende benannt werden (6,249; 7,90)!

mann einzufordern, greift dieser zu seinen eigenen Mitteln. „He is clearly aware of the effect that his beauty has“,<sup>93</sup> und diesen Umstand macht er sich zu Nutze:

*ipse regesta  
Parthenopaeus humo uultumque oculosque madentes  
obruit, accessit lacrimarum gratia formae.  
pectora nunc maerens, nunc ora indigna cruento  
ungue secat meritamque comam, furit undique clamor  
dissonus, ambiguumque senis cunctatur Adrasti  
consilium.*

6,621-627

Kurzerhand beginnt er, seine Schönheit, die ihm bisher etliche Bewunderer und Förderer (Diana!) einbrachte zu zerstören und macht sich durch das Zusammenspiel von Tränen und Schmutz nur noch attraktiver. Durch seine „leicht kokette Zurückhaltung“<sup>94</sup> und die Reaktionen der Zuschauer gewinnt er den Wettkampfleiter für sich, dem ihn seine Mutter anvertraute und der schließlich den Lauf der beiden Besten wiederholen lässt, um ein „objektive(s) Urteil“<sup>95</sup> fällen zu können, was Statius dazu nutzt, um „den Knaben nochmals, und diesmal nur ihn, im Lauf darzustellen.“ Er tut dies mit einigen, bereits für Parthenopaeus etablierten Worten: *uultus*, *forma* und *coma* erinnern an die bisherigen Beschreibungen des jungen Helden, der sich vor dem nächsten Lauf noch zu Wort meldet.

*‘diua potens nemorum (tibi enim hic, tibi crinis honori  
debitus, eque tuo uenit haec iniuria uoto),  
si bene quid genetrix, si quid uenatibus ipse  
promerui, ne, quaeso, sinas hoc omine Thebas  
ire nec Arcadiae tantum meruisse pudorem.’*

6,633-637

„With pathetic irony“<sup>96</sup> ruft Parthenopaeus seine Schutzgöttin Diana in einem Gebet an und bittet sie um ihre Hilfe, wobei er zunächst den Grund angibt, weshalb er sich gerade an sie wendet: Ihr hatte er seine Haare geweiht und just diese Gabe wurde ihm nun zum Verhängnis. Nach der anschließenden Anführung seiner eigenen Leistungen für die Göttin, bittet er um ihre Unterstützung in seinem Wettkampf und merkt an, dass er sein Abschneiden darin als „Omen für den Kampf“<sup>97</sup> sehe;

<sup>93</sup>LOVATT [2005], S.69. An dieser Stelle handelt es sich um einen bewussten Einsatz, im Gegensatz zum Blick auf den Boden cf. Anm.77.

<sup>94</sup>STOSCH, S.172.

<sup>95</sup>STOSCH, S.173.

<sup>96</sup>VESSEY [1970], S.429. Dieselbe Anrede *diua potens nemorum* gebrauchte bereits Adrast in 4,753 und Statius hat sie wohl Horaz nachgeahmt, der seine Ode 1,3 mit den Worten *diua potens Cyprî* beginnt. KIESSLING-HEINZE (Band I, S.21) verweisen an dieser Stelle auf eine ähnliche Stelle von Pindar: fr.122: ὦ Κύπρου δέσποινα, die wohl Horaz als Vorbild diente. Statius kannte die Horaz-Ode mit Sicherheit, da sein Propemptikon (Silv. 3,2) „offensichtlich von Horaz abhängig ist“ (SYNDIKUS [1972], S.58 Anm.1).

<sup>97</sup>STOSCH, S.175.

das Ziel dieses apotrepischen Gebetes ist folglich „not to *seek* divine favour but to *avoid* misfortune.“<sup>98</sup> Indem Parthenopaeus eben dies von Diana erbittet, „he unwittingly foreshadows his own death.“<sup>99</sup> Für seinen Wettlauf gewährt Diana jedoch die angeforderte Unterstützung, und so fliegt er schnell er über die Bahn dahin (*uix campus euntem | sentit* 638f.) und kann sich am Ende über den Siegespreis freuen: Als Gewinn erhält er ein Pferd (*Arcas equum dono* 644), zwar nicht das seines besiegten Feindes, der wegen seines Verhaltens zum Abschluss von Statius mit der Bezeichnung *improbus*<sup>100</sup> gerügt wird, aber dennoch fühlt man sich an seine Kriegsvorstellung aus dem Katalog erinnert, in der er von einem Pferd als Siegtrophäe träumte (*captoque referrī | hostis equo* 262f.). Idas erhält derweil einen Schild (*clipeum*, 6,644) und ist damit höchst zufrieden,<sup>101</sup> während die übrigen Teilnehmer mit *Lyciis .. pharetris* belohnt werden, die das letzte Wort des Wettkampfes einnehmen.

### 2.2.3 Parthenopaeus im Krieg

Die erste die des Endes von Parthenopaeus gewahr wird, ist seine Mutter Atalante, als sie nachts im Traum das nahende Unheil vorhersieht.

*saepe novos nati bello rediisse triumphos,  
armaque et alipedem notum comitesque uidebat,  
numquam ipsum, nunc ex umeris fluxisse pharetras,  
effigiesque suas simulacraque nota cremari.* 9,579-582

Während ihres Schlafes sieht sie, wie Waffen aus dem Tempel herabfallen (*delapsas adytis .. exuuias* 575f.). Darauf entdeckt sie sich, wie sie zwischen fremden Gräbern umherirrt (*seque ignotis errare sepulcris* 577) und beobachtet schließlich, wie die Waffen und das Pferd<sup>102</sup> ihres Sohnes mit seinen Gefährten zurückkommen, der Sohn fehlt jedoch. Das erste Motiv (*exuuias* 576) verweist auf ihren Auftritt im Katalog zurück, wo sie von einer nahezu gleichen Erscheinung berichtete, damals fielen ebenfalls Waffen (*exuuias* 333) von der Kuppel des Dianatempels.<sup>103</sup> Sie sieht, wie dem Sohn die Köcher von den Schultern gleiten und erkennt ihr Ebenbild, das in Flammen aufgeht.<sup>104</sup> Mit Pferd, Schild und Köcher kehren in Atalantes Alptraum

<sup>98</sup>DOMINIK [Speech], S.117.

<sup>99</sup>DOMINIK [Speech], S.118.

<sup>100</sup>In dieser Benennung kehrt Atalantes Kriegsbezeichnung (*improba .. uirtus*; 4,319) wieder.

<sup>101</sup>Wie es auch Parthenopaeus im Katalog war, dem ein solcher Schild als einziger Rüstungsgegenstand neben seinen üblichen Jagdwaffen zum Kriegszug noch fehlte (cf. 4,267).

<sup>102</sup>*alipes* - ein schnellfüßiges, passend zur Läuferfamilie. In 4,271 *cornipedem*.

<sup>103</sup>*mirabar cur templa mihi tremuisse Dianae | nuper et inferior uultu dea uisa, sacrisque | exuuias cecidere tholis*; (4,331-3).

<sup>104</sup>Ein Bezug an dieser Stelle könnte zu Parthenopaeus' Schild bestehen, auf dem sich ein Bild Atalantes bei der Calydonischen Eberjagd befand, wie im Katalog zu erfahren war (*parma pictus*

die drei Siegestrophäen des Wettlaufes als Anzeichen des drohenden Unterganges wieder.<sup>105</sup> Ein weiteres Schreckbild, das sie vor sich sieht, ist ein verstümmelter heiliger Baum (*multo .. vulnere* 595), der seine Blätter abgeworfen hat (*proscissam .. comam*) und dessen Zweige bluten (*rorantes sanguine ramos* 596). Mit diesem „élément symbolique .. et .. fantastique“ schließt sich Statius einer Tradition an, die auf Homer zurückgeht und in der „les héros sont volontiers comparés à des arbres“<sup>106</sup> In einem „savant crescendo“<sup>107</sup> reiht Statius negative Ereignisse in Atalantes Traum aneinander, die alle auf den bevorstehenden Tod des Parthenopaeus hindeuten: Die fallenden Waffen, ihr Umherirren zwischen Gräbern, sein Fehlen bei der Heimkehr und das Herabfallen seines Köchers.<sup>108</sup>

Nach dem Erwachen tastet sie nach den vermuteten Tränen (*quaerit per lumina fletus* 601) und macht sich gleich auf den Weg zu Dianas Tempel. Die Eiche, die sie im Traum verstümmelt gesehen hatte, findet sie zu ihrer Freude noch unversehrt vor. Sie bittet Diana um ihre Unterstützung, wobei sie eigens noch einmal Parthenopaeus' *uotum* für Diana betont: *audaci qui nunc ad proelia uoto | heu nimium tibi fisus abit* 9,623f. Mit *audaci* greift sie dabei zum einen Vers 260 aus dem 4. Buch wieder auf: *prosilat audaci Martis percussus amore*, zum anderen die Beschreibung von Parthenopaeus im Wettkampf (6,610) *nequiquam patriis audax promiserat aris*, mit *nimium* knüpft sie an *nequiquam* an. Noch deutlicher aber spiegelt Statius die Erfolglosigkeit ihrer Bitte, indem er sie mit demselben Adverb *nequiquam* bezeichnet,<sup>109</sup> das er schon für Parthenopaeus' Flehen gebraucht hatte. Rhetorische Fragen (627f, 630), Ausrufe (629) und einen verkürzten Satzbau nutzt er außerdem in ihrem Bittgebet „to indicate deep emotion“.<sup>110</sup> Atalante wünscht eine *augur cassa* (629)<sup>111</sup> zu sein und stellt mit ihrer Frage *cur penitus magnoque interpretor omine quercum?*

---

*Calydonia matris | proelia* 267f.); ein weiterer zu ihm selbst, den sie in 4,336f. mit *uultusque recedunt | ore mei* beschrieben hatte, Mutter und Sohn sehen sich auf Grund seiner Jugend noch besonders ähnlich, weshalb sie nun ihn als ihr Ebenbild im Feuer wiedererkennt. „Ce prodige du feu annonce la mort de Parthénopée en raison de la ressemblance frappante du fils avec la mère“ (LESUEUR Bd.3, S.150 Anm.52). Die erste Variante erhält jedoch mit dem folgenden Bezug einen besonderen Reiz.

<sup>105</sup>Cf. *Arcas equum dono, clipeum gerit improbus Idas, | cetera plebs Lyciis uadit contenta pharetris.* (6,644f.).

<sup>106</sup>TAISNE, S.184. Er gebrauchte diesen Vergleich bereits wenige Verse zuvor, als er den fallende Hippomedon mit einer morschen Eiche verglich. (*procumbit, Getico qualis procumbit in Haemo .. quercus* 532f.).

<sup>107</sup>TAISNE, S.184.

<sup>108</sup>Punkte nach TAISNE, S.184.

<sup>109</sup>6,610 bzw. *tali nequiquam uoce precatur* in 9,607.

<sup>110</sup>DOMINIK [Speech], S.268 zu *penitus* (6,630).

<sup>111</sup>*augur* als feminine Form außerdem noch einmal bei Horaz in *carm.* 3,17,12 belegt.

(630) einen Bezug zu ihrem Traum und zum Tod des Parthenopaeus her. Ihre Bitte erinnert bereits durch ihren analogen Aufbau an die des Parthenopaeus am Ende des Wettlaufes: Schon der Wortlaut zu Beginn ist auffallend ähnlich *diua potens nemorum* (6,631) bittet er und *uirgo potens nemorum* (9,907) seine Mutter. Beide fahren nun mit der „Bezeichnung des Verhältnisses zur Gottheit“<sup>112</sup> fort, ehe sie ihre Erfolge, die sie in ihrem Namen errungen habe, benennen. Auch in diesem Falle klingt die Beschreibung ähnlich: Parthenopaeus rühmt sich in 6,635f.: *uenatibus ipse | promerui*. Atalante verweist in 9,616 *uenatrix animumque innupta remansi* wie ihr Sohn auf das Leben als Jägerin und zudem auf ihre Ehelosigkeit. Zum Abschluss bitten beide um ein gutes Omen.

Diana eilt gleich darauf in Richtung Theben und kommt unterwegs am Parnass, dem Hausberg ihres Bruders Apollo, vorbei. Diesen entdeckt sie jedoch *haud solito uisu* (9,645) in einer leuchtenden Wolke. Er kennt ihr Ziel und weiß, dass sie Parthenopaeus zu Hilfe eilen will, dessen Einsatz er, wie Atalante, mit *nimum fortes ausum* (9,651) bezeichnet. Er erinnert an den Tod seines eigenen Schützlings Amphiaraus, dem er nicht helfen konnte, so steht es nun auch um ihren Parthenopaeus: *finis adest iuueni, non hoc mutabile fatum* (9,661). Diana muss dem Bruder nachgeben, „kündigt (jedoch) in ihrer abschließenden Antwort selber den Ausgleich für die entsprechende Einwilligung an: dem todgeweihten Sohn ihrer geliebten Gefährtin“<sup>113</sup> ein *decus extremum* (9,663) zu bereiten und nimmt so „the key word which had introduced Apollo’s futile glorification of Amphiaraus“<sup>114</sup> auf. Bei ihrem Eintreffen in der Nähe des Kriegsschauplatzes *tremescit | silua* (9,680f.), die Krieger nehmen jedoch keine Notiz von ihr.

Ehe sie nun ins Geschehen eingreift, gibt Statius eine Schilderung des Parthenopaeus auf dem Kampfplatz, eine Reprise seiner Vorstellung im Katalog.

Strahlend tritt er auch hier wieder mit einem purpurnen Mantel (*Oebalio saturatam murice pallam* 9,690) und einem mit Edelsteinen<sup>115</sup> besetzten glänzenden Helm

<sup>112</sup>STOSCH, S.174, seine Bitte cf. S.24 (6,633-637).

<sup>113</sup>JUHNKE, S.138.

<sup>114</sup>FEENEY, S.374, bei Amphiaraus *decus inane* 7,690. Bei den Wettspielen *raptum decus* (6,619).

<sup>115</sup>Im Katalog wurde bereits sein mit Jaspis geschmückter γωρῦτός - ‘Bogenbehälter’, erwähnt: *terga Cydonea gorytos harundine pulsat | electro pallens et iaspide clarus Eoa.* (4,269f.). Diese beiden Beschreibungselemente begegnen noch einmal im siebten Buch bei der Vorstellung des Bacchuspriesters Eunaeus, über den Statius schreibt:

crine latent umeri, crescunt lanugine malae,  
et rubet imbellis Tyrio subtemine thorax,  
bracchiaque in manicis et pictae uincula plantae  
carbasiacae sinus, et fibula rasilis auro

auf (9,699); wie er bei seiner Präsentation im Katalog durch Gold glänzte (*auro micat* 6,265), so auch jetzt (*lucentesque auro tunicas* 9,691). Der Glanz umwehte schon seinen Auftritt bei den Wettspielen; dort trat er zwar unbekleidet an, war zunächst jedoch noch in einen auffallenden Mantel gewandet, dessen Ablegung Statius ausführlich schilderte, zudem wurde sein Strahlen durch den Vergleich mit den Sternen verdeutlicht (6,578ff.). Auffallend war, dass Parthenopaeus bereits nach Ablegen seines Mantels glänzte (*effulsere artus* 6,571), während die übrigen Teilnehmer einen solchen Glanz erst durch Einölen erreichen konnten (*aliquae nitescunt* 6,577).

Auch die Schwere seiner Waffen wird an dieser Stelle erneut thematisiert, nachdem sie bereits im Katalog seinem Pferd aufgefallen war (4,273). Hierfür verantwortlich ist vor allem sein zu großes Schwert (*ense .. nimio* 9,694). Beinahe fühlt man sich an die Rede seiner Mutter erinnert,<sup>116</sup> die ihm in reiferem Alter, d.h. *dum roseis uenit umbra genis* (4,336), ein Schwert und seine Teilnahme am Krieg in Aussicht stellte, dann sogar mit ihrer Unterstützung.<sup>117</sup> Das Schwert ist immer noch zu groß für ihn, immer noch ist er nicht erwachsen: *nondum mutatae rosea lanugine malae* (9,703).<sup>118</sup> An sein Fortdauern als unreifer Jüngling erinnert auch seine Freude über die Geräusche seiner Kriegswerkzeuge, die einen seiner Wünsche aus dem Katalog aufgreift:<sup>119</sup>

<i>uaginaeque sonum tremulumque audire pharetrae murmur et a cono missas in terga catenas;</i>	9,696-697
<i>... ast ubi pugna</i>	
<i>cassis anhela calet, resoluta uertice nudus exoritur: tunc dulce comae radiisque trementes dulce nitent uisus et, quas dolet ipse morari, nondum mutatae rosea lanugine malae.</i>	9,699-703

---

*Taenariam fulua mordebat iaspide pallam,  
quam super a tergo uelox gorytos et arcus  
pendentesque sonant aurata lynce pharetrae.* 7,655-661

Eunaeus weist in seiner Beschreibung jedoch noch einige weitere Ähnlichkeiten zu Parthenopaeus auf (wörtliche Anklänge cf. Hervorhebungen): Im Bezug auf die Kopf- und Barthaare, bei letzteren ist Eunaeus freilich schon eine Stufe weiter; auch seine Waffen haben noch keine Kriegserfahrung (cf. Anm.75) und seine Ausstattung ist farblich wie die des Parthenopaeus in Purpurrot und Gold gehalten; eine goldene Fibel, die mit einem Jaspis geschmückt ist, hält seinen Mantel zusammen; dazu trägt er einen Köcher auf dem Rücken, der mit zwei verschiedenen Begriffen erwähnt wird, und auf seinem Rücken kleppert. (cf. 9,695).

<sup>116</sup>Diese hatte in ihrem Bittruf an Diana seine Kriegsteilnahme derart erklärt: *nimum tibi fisus abit* (9,623).

<sup>117</sup>*tunc bella tibi ferrumque, quod ardes, | ipsa dabo* (4,337f.).

<sup>118</sup>Der Versschluss stimmt mit einem Vers aus der Beschreibung des Eunaeus überein (cf. Anm.115) Das Bild der roten Wangen als Zeichen der Jugend neben 4,336 auch bei der Vorstellung seines Pferdes in 4,274: *dulce rubens uiridique genas spectabilis aeuo*.

<sup>119</sup>*arma, tubas audire calens* (4,261). Von solchen Geräuschen berichtete Statius auch im Zusammenhang mit Eunaeus in 7,660f., cf. Anm.115.

Nun agiert er im Kampf jedoch ein wenig kühn und legt seinen Helm ab. In Zusammenhang mit seinem blonden Haar<sup>120</sup> unterstreicht er damit noch einmal seine Lichtwirkung, gefährdet sich allerdings im Kampf auch, woran man wiederum seinen jugendlichen Übermut ablesen kann.<sup>121</sup> Statius bezeichnet den helmlosen Parthenopaeus als *nudus* (9,700) and „recall(s) his description at the beginning of the foot race“.<sup>122</sup> Mit *dulce*, das an dieser Stelle gleich doppelt vorkommt, greift er auf den Katalog und *dulce rubens* (4,274) zurück, das indirekt die Hautfarbe des Parthenopaeus beschrieb. An dieser Stelle beschreibt *dulce* nun die Haare, bzw. die Augen des jungen Kriegers. „Mit der lieblichen Anmut von Haupt und Locken kontrastiert die drohende Miene und die *ira decens* (9,706) auf der Stirn des Heldenknaben.“<sup>123</sup> Diese Miene setzt er ein, um zu zeigen, dass er nicht nur für seine Schönheit bekannt sein will. Dabei nimmt *nec formae sibi laude placet* (9,704) einen Zug des Parthenopaeus auf, der bereits bei den Wettspielen erwähnt worden war, *laus formae* stand schon dort nicht besonders hoch in seiner Gunst,<sup>124</sup> dennoch gibt es auch im Krieg nicht ganz heimliche Verehrerinnen:<sup>125</sup> Die Sidonischen (=Thebanischen) Nymphen finden ihn gerade wegen seines Schweißes und Staubes attraktiv, worin man einen doppelten Rückbezug zum bisher Berichteten finden kann, denn Parthenopaeus wurde einerseits bereits im Katalog als Liebling der Nymphen geschildert,<sup>126</sup> zum anderen war er bei den Wettspielen ebenfalls von Staub und Schweiß gezeichnet und setzte die Zerstörung seiner Schönheit bewusst zur Attraktivitätssteigerung ein, womit er sich die Unterstützung seiner Landsleute und die des Wettkampfleiters Adrast verschaffte. So, wie die Thebanischen Nymphen von ihm begeistert sind, so sind es ebenfalls die thebanischen Krieger, die den jüngsten der sieben Heerführer rücksichtsvoll behandeln, schonen und umgehen wollen (*dat sponte locum* 9,706),

<sup>120</sup>Offenes Haar brachte ihm schon bei den Leichenspielen kein Glück.

<sup>121</sup>An diesen hatte auch seine Mutter Atalante in ihrer Rede im Katalog erinnert, in der sie berichtete, dass sie Parthenopaeus beim Jagen mit ihrem Pfeil zu Hilfe eilen musste (4,322-4).

<sup>122</sup>LOVATT [2005], S.70, dort bezeichnete Statius seine bartlosen Wangen mit dem Attribut *nudus*, zudem startete die Läufer­schar un­bekleidet (*nuda cohors* 6,595).

<sup>123</sup>SCHETTER, S.44.

<sup>124</sup>Dort: *ipse tamen formae laudem aspernatur et arcet | mirantes*; (6,574f.). STOSCH verweist darauf, dass Parthenopaeus diese „Sprödigkeit“ (S.159) mit seiner Mutter gemein hat. Auch „Atalante verschmähte .. ihre Freier, nachdem sie sie im Lauf besiegte“ (cf. 6,564). Sie merkt an, dass Statius die Stelle Ovid nachgeahmt habe, der in Met. 10,563 mit *laude pedum formae* ebenfalls von Atalante spricht. Worte, mit denen Statius an dieser Stelle nun ihren Sohn Parthenopaeus charakterisiert.

<sup>125</sup>*illum et Sidoniae iuga per Teumesia Nymphae | bellantem atque ipso sudore et puluere gratum | laudant, et tacito ducunt suspiria uoto.* (9,709-11).

<sup>126</sup>*quas non ille duces nemorum fluuiisque dicata | numina, quas magno non abstulit igne Napaeas?* (4,254f.).

da sie bei ihren Kampfhandlungen *natorum memores* (9,707) sind. Parthenopaeus scheint keine Notiz davon zu nehmen und geht die zurückweichenden Feinde mit besonderem Nachdruck an. Die Thebaner wirken in diesem Zusammenhang viel menschlicher als die Argiver, da sie einen gewissen ‘Respekt vor der Jugend’ zeigen, im Gegensatz zu den Argivern, die den jungen Parthenopaeus in einen solch gefährlichen Krieg mitnehmen. Die Klagen seiner Mutter konnten sie nicht davon abhalten, und so wandte sich diese an ihre Göttin Diana, die sich nun im Folgenden um das Wohlergehen des jungen Helden sorgt. Von ihrer Begegnung mit Apollo weiß sie, dass sie Parthenopaeus nicht helfen kann, allenfalls das Schicksal des *saeue | ac miserande puer* (9,715f.) etwas beschönigen. In ihrer Rede erinnert sie noch einmal an seine Unselbstständigkeit bei der Jagd, bei der ihm seine Mutter<sup>127</sup> zu Hilfe eilen musste. Indem sie ihn *parue* (719) und *puer* (716) nennt, weist sie noch einmal auf sein jugendliches Alter hin und umreißt seinen Tod und den Grund dafür mit diesen Worten:

*cruda heu festinaque uirtus  
suasit et hortatrix animosi gloria leti!* 9,716-717

Diana greift ins Geschehen ein, füllt ihm besondere Pfeile in seinen Köcher und besprengt Ross und Reiter mit *ambrosio .. liquore* (9,731). Mit dieser Unterstützung wütet Parthenopaeus *patriae matrisque suiue | inmemor* (9,737f.) auf dem Schlachtfeld, wobei er die *caelestibus .. armis nimium*<sup>128</sup> einsetzt und so, wie die weiteren Helden, durch seine *androktasia*<sup>129</sup> seinen Untergang einläutet. Statius redet Parthenopaeus hierbei mit *puer improbe* (9,744) an, eine Bezeichnung, mit der er am Ende der Wettspiele Idas wegen seines schlechten Verhaltens beim Wettkampf gerügt hatte. Es scheint gerade so, als würde seine Unterstützung für den jungen Helden nun schwinden, wie die der thebanischen Krieger, die den jungen Helden nicht weiter schonen wollen. Dryas nennt ihn daher „a boy playing games, and orders him back to Arcadia (9.784-6)“<sup>130</sup>

*i, repete Arcadium mixtusque aequalibus illic,  
dum ferus hic uero desaeuit puluere Mauors,  
proelia lude domi: quodsi te maesta sepulcri  
fama mouet, dabimus leto moriari uirorum!* 9,784-786

<sup>127</sup>Cf. Anm.121.

<sup>128</sup>Dieses Wort war schon in 9,624 begegnet, cf. Anm. 116.

<sup>129</sup>Untersuchung hierzu cf. DOMINIK [Voice], S.107.

<sup>130</sup>LOVATT [2005], S.73.



SCHETTER erkennt in diesen Versen „den Schlüssel zum Verständnis der Parthenopaeusaristie“.<sup>131</sup> Er hat den Glauben, „that war is a mere game“,<sup>132</sup> was Statius stets bei seiner Charakterisierung im Katalog, bei den Ermahnungen seiner Mutter und zu Beginn des Wettlaufes bei den Leichenspielen anklingen ließ. Für Parthenopaeus gibt es noch keinen Unterschied zwischen „kindlichem Spiel und wirklichem Lebensernst“, das Nicht-Unterscheidenkönnen dieser beiden Dinge „wird ihm zum Verhängnis.“<sup>131</sup> Er stellte einen Vorzug des Wettkämpfers im Krieg vor: *nec inutile bellis | subsidium, si dextra neget* (6,552f.), doch meint Parthenopaeus den Einsatz seines Könnens in diesem Falle nicht nötig zu haben. Durch die Unterstützung von Diana, erlahmt ihm keineswegs die Rechte, er erkennt seine letzte Chance zur Flucht nicht an „does not escape his fate.“<sup>133</sup> Seinem Gegner Dryas fällt er sogar ins Wort (*necdum ille quierat, et inquit: 9,789*) und brennt (*ardet 9,788*) auf den Kampf. Nicht einmal Diana kann den wild gewordenen<sup>134</sup> bremsen, denn selbst ihre Metamorphose in den „tutor“<sup>135</sup> zeigt wenig Erfolg. Parthenopaeus besteht „eigensinnig darauf, nur noch einen Gegner, der eine besonders schöne Rüstung zur Schau trägt, erlegen zu dürfen.“<sup>136</sup> Die Grundkonstellation dieser Stelle erinnert an das Ende des Wettlaufes, wo ebenfalls nur zwei Personen beteiligt waren, die sich sehr ähnlich waren. Was hier die ähnlichen Waffen der beiden sind,<sup>137</sup> waren auf dem Sportplatz die Körper von Idas und Parthenopaeus,<sup>138</sup> die gegeneinander antraten.

*iam uires paulatim abscedere sensit,  
sentit et exhaustas umero leuiore pharetras;  
iam minus atque minus fert ira, puerque uidetur  
et sibi, cum torua clipei metuendus obarsit  
luce Dryas:*

9,853-857

Mars stachelt Dryas gegen Parthenopaeus auf, dieser bemerkt das langsame Schwinden seiner Kräfte. Neben seiner verblassenden *ira decens* (9,706) wird auch sein Köcher stetig leichter, verschwunden ist die Schwere, die ihn im Katalog und zu

<sup>131</sup>SCHETTER, S.46.

<sup>132</sup>DOMINIK [Speech], S.114.

<sup>133</sup>VESSEY [1970], S.429.

<sup>134</sup>Statius nennt ihn *trux Atalantiades* 9,789, ein Attribut das er 6,535 für die Kentauren gebrauchte.

<sup>135</sup>SHACKLETON BAILEY, S.410.

<sup>136</sup>SCHETTER, S.45. Gut aussehen ist die Paradedisziplin des Parthenopaeus und so verwundert es nicht, dass er wieder einmal großen Wert aufs Äußere legt und Ausstattungsgegenstände seines Gegners begehrt: *similes cultus et frena sonantia* (9,817). Hinter den erwünschten Zügeln steckt das Pferd des Gegners, das er sich bereits im Katalog als Kriegsbeute wünschte und auch das Klirren ist kein unbekanntes Geräusch.

<sup>137</sup>Diese hat Statius kunstvoll verschränkt: *tela meis gerit aemula telis* 9,816.

<sup>138</sup>Bei der Läuferdarstellung: *proximus et forma nec multum segnior Idas* 6,583.

Beginn des Kriegstreibens noch begleitete. Das Licht, bisher stets sein Erkennungsmerkmal, steht nun in Dryas Diensten und wird gegen den jungen Helden selbst eingesetzt, indem es ihm vom feindlichen Schild entgegenblitzt.<sup>139</sup> Statius vergleicht seine Furcht mit der eines Schwanes, der von einem plötzlichen Blitz überrascht, schnellstens zu seinem Heimatfluss in Sicherheit möchte. Statius hat das Gleichnis „aus dem Handlungs- und Bewegungsablauf herausgenommen (und) von vornherein auf die Verdeutlichung und Vertiefung eines psychologischen Vorgangs hin angelegt.“<sup>140</sup> Wie den Schwan, so zieht es auch Parthenopaeus am Ende wieder zu seiner Mutter, der er seine letzte Botschaft überbringen lässt und die ihn, wie der Fluss den Schwan, bisher gerettet hat, beispielsweise bei seiner unglücklichen Jagd.<sup>141</sup> Doch schon der Schwan selbst spannt einen Bogen zurück zur Vorhersehung des Amphiaraus im dritten Buch. In dieser Vorausschau waren die Schwäne zwar die Thebaner, das Heer der Argiver bestand aus Adlern, doch spielten die Flügel im Zusammenhang mit Parthenopaeus bereits dort eine wichtige Rolle. Bei der Vogelschau bezeichneten sie die Jugend des Parthenopaeus (*tenerae deponitis alae* 3,541), hier nun stehen sie als Symbol der Angst, wenn sie unruhig zittern (*trepidus in pectora contrahit alas* 860), die weiße Farbe des Schwanes (*albus .. olor* 858f.) findet sich später noch einmal in Parthenopaeus Brust wieder. Dieser richtet in seiner Verzweiflung ein letztes Gebet an Diana, doch während beim Wettlauf sein Rufen erhört wird (6,633) „before his death his cries are vain“:<sup>142</sup> *frustra superos Triuiamque precatus* (9,863). In einer Enallage beschreibt Statius das Fehlen seiner Kräfte: *surdos expedit arcus* (9,864). Nun kann er nicht mehr flüchten und bezeichnenderweise wird zuerst seine rechte Schulter verletzt,<sup>143</sup> der zweite Schuss gilt dann seinem geliebten Pferd. Dieses Pferd beweint Parthenopaeus auch, nachdem ihn seine Gefährten vom Schlachtfeld gezogen haben. Die „Naivität des Knaben“<sup>144</sup> beklagt der Dichter wie schon in 4,247 (*a rudis annorum*) mit einer Parenthese, die auf sein Alter hinweist: *heu simplex aetas!* (9,878).

<sup>139</sup>An dieser Stelle kehren ein zweites Mal die Siegpriese aus Parthenopaeus' Wettkampf wieder, das Pferd hatte er sich in 9,817 gewünscht, nun entleert sich sein Köcher, der Trostpreis beim Wettlauf, und er wird von einem Schild, dem Gewinn seines Gegners, geblendet.

<sup>140</sup>MOISY, S.68.

<sup>141</sup>Sie berichtete davon in ihrer Rede im Katalog, cf. Anm.121, Diana in 9,720.

<sup>142</sup>VESSEY [1973] S.219.

<sup>143</sup>*uulneris impatiens umeri quod tegmine dextri | intrarat facilemque cutem* (9,872f.). Cf. 6,553.

<sup>144</sup>FRINGS [1991], S.24. Dieser hat während des Wettkampfes im Angesicht des großen, durch sein Schild leuchtenden Dryas, erstmals seine Jugend erkannt (9,855-7).

*et prensis concussa comis ter colla quaterque  
stare negant, ipsisque nefas lacrimabile Thebis,  
ibat purpureus niueo de pectore sanguis.*

9,881-3

Man schnallt ihm seinen Helm ab and „as Idas seizes his hair in the race, so under quite different circumstances, his comrades grasp it in a vain attempt to revive him:“<sup>145</sup> Parthenopaeus ist nicht mehr zu retten, wenn seine Gefährten auch alles Erdenkliche versuchen,<sup>146</sup> das purpurne Blut quillt bereits aus seiner weißen Brust, die auch in abbildender Wortstellung schon ganz von seinem Blut eingeschlossen wird. Die Farbe des Blutes stimmt mit der seines Mantels überein, er bewahrt sich sein Aussehen bis zum Tod. VESSEY (1970, S.430) hat in diesem Bluten einen Rückverweis zu den Leichenspielen aufgezeigt, wo sich der junge Held mit blutigen Nägeln Brust und Gesicht zerkratzte.<sup>147</sup>

Statius gestaltet diese Sterbeszene äußerst aufwändig: Durch die „Distanz zum Hauptgeschehen“<sup>148</sup> lenkt er die Gedanken des Lesers weg von der Schlacht, hin auf „das Schicksal des sterbenden Helden und seiner verlassenen Mutter.“<sup>148</sup> Röchelnd gibt Parthenopaeus seinem Vertrauten Dorcus noch eine letzte Bitte mit, seine Mutter zu trösten. DOMINIK hat den Klang der Rede untersucht und an „emotional effect of the pathetic command“<sup>149</sup> durch die häufige Verwendung des Vokals ‘i’, vor allem am Versende, festgestellt. FRINGS fand heraus, dass „sich der Akzent von dem Angeredeten immer weiter auf Atalante verlagert, bis der Überbringer der Botschaft fast vergessen ist.“<sup>148</sup> Einen deutlichen Rückbezug geben beispielsweise die Verse 886f., die auf Traum und Vorhersehung der Mutter hinweisen:

*illa quidem, si uera ferunt praesagia curae,  
aut somno iam triste nefas aut omine uidit.*

In seinen letzten Worten spricht er das aus, was ihm bei seinem letzten Kampf aufgegangen ist: Er ist doch noch ein Junge, was sich bis zuletzt etwa an der Trauer um seine Hunde zeigt, der die Worte seiner Mutter nicht beachtet hat und daher nun sterben muss:

*arma puer rapui, nec te retinente quieui,  
nec tibi sollicitae saltem inter bella peperci.*

9,892-893

<sup>145</sup>VESSEY [1973], S.219.

<sup>146</sup>„ter quaterque mimics their desperate and repeated efforts to bring him back to life.“ LOVATT [2005], S.64.

<sup>147</sup>*pectora nunc maerens, nunc ora indigna cruento | ungue secat* (6,624f.), zum Kriegsbezug dieser Stelle cf. Anm.560.

<sup>148</sup>FRINGS [1991], S.24.

<sup>149</sup>DOMINIK [Speech], S.241.

Der junge Held der *pugnas .. inermes* hat sein Glück im Krieg versucht, ist jedoch am richtigen Gebrauch der *arma* gescheitert, statt *Martis amor* besinnt er sich am Ende auf *matris amor* und lässt der Mutter eine Locke überbringen, die sie statt seiner bestatten soll.

*hunc tamen, orba parens, crinem,“ dextraque secandum  
praebuit, „hunc toto capies pro corpore crinem,  
comere quem frustra me dedignante solebas. 9,900-903<sup>150</sup>*

Mit der Bezeichnung der Locke schließt sich der Bogen zu den Wettspielen, wo er seine Haarpracht der Diana weihte, um den Sieg davonzutragen (6,633f.), so vergeblich *frustra* er sich zu Hause beim Kämmen wehrte, so *nequiquam* war (6,610) auch das Weißen der Haare an Diana. Indem Statius nun den Parthenopaeus dieser Göttin seine Waffen weihen lässt, verkehrt er „ein konventionelles Motiv in sein genaues Gegenteil“<sup>151</sup> und will damit eine „pathetische Steigerung“ erreichen. Parthenopaeus' letzte Worte sind der *ingrata .. Diana* gewidmet,<sup>152</sup> „unaware that it was through her loving solicitude and aid that he had won his brief glory on the field of battle. The race in book VI is a prognostication of what is to come, but he cannot know it.“<sup>153</sup>

<sup>150</sup>FRINGS [1991] (S.25) entdeckte an dieser Stelle eine „Häufung der c-Laute“, die „das Ersterben der Stimme“ lautmalerisch zum Ausdruck bringt. Ähnliches bei Amphiarus cf. Anm.64.

<sup>151</sup>FRINGS [1991], S.26. Üblicherweise weiht ein siegreicher Krieger zum Dank seine Waffen einer Gottheit, hier ein erfolgloser als *crimen* (9,907).

<sup>152</sup>Diana steht betont am Ende des neunten Buches. Gottheiten oft an dieser Stelle, so beispielsweise in 1: Mithras. Zur besonderen Bedeutung von *ingratus* im Umfeld von Parthenopaeus cf. den Abschnitt 'Gegensatzpaare', S.113.

<sup>153</sup>VESSEY [1970], S.430.

## 2.3 Hippomedon

Nach seiner Erwähnung im Prolog,<sup>154</sup> wo ihn Statius mit dem Attribut ‘stürmisch’ einführt und bereits das auffallende Motiv seines Flusskampfes thematisiert, begegnet der dritte Held der Wettspiele, Hippomedon, namentlich erst wieder im Katalog des vierten Buches.

In der Prophezeiung des Amphiaraus bleibt er freilich nicht unerwähnt und verbirgt sich hinter folgender Vorhersage: *Hic nimbo glomeratus obit* (3,544). Einer der Adler kommt durch eine Wolke zu Tode, die man sich dabei als „dense rain cloud“<sup>155</sup> vorzustellen hat, worin sich ein weiterer Hinweis auf Hippomedons unglückliche Beziehung zum Wasser findet.

### 2.3.1 Hippomedon im Katalog

Wie die meisten seiner Mitstreiter, so wird auch Hippomedon erstmals im Katalog des vierten Buches eingeführt, er steht dort an vierter Stelle nach Adrast, Polynices und Tydeus. Auffällig bei seiner Vorstellung ist die Struktur dieser Passage, die sich „nicht so klar wie in anderen Passagen“<sup>156</sup> offenbart. Während nämlich alle übrigen Anführer gleich im ersten Satz entweder namentlich genannt oder durch Funktion oder Abstammung eindeutig zu erkennen sind, beginnt der Abschnitt über Hippomedon zunächst mit der Vorstellung seiner Truppen (4,116ff.). Doch auch hier findet man nicht das gewohnte Bild vor, erfährt man bei Amphiaraus’ Truppen (4,230-6) beispielsweise etwas über deren Ausbildung, über die Erziehung und die Kriegsausstattung, so folgt an dieser Stelle nach einer allgemeinen, überleitenden Bemerkung lediglich eine ausführliche Herkunftsbeschreibung der Krieger. Diese „längste syntaktische Einheit des ganzen Kataloges“<sup>156</sup> macht dabei nur geographische Angaben zum Ursprung, die ersten drei oder vier<sup>157</sup> Angaben beziehen sich dabei auf

<sup>154</sup>*urguet et hostilem propellens caedibus amnem | turbidus Hippomedon*, (1,43f.).

<sup>155</sup>SNIJDER, S.218 für *nimbus glomeratus*. Nach ihm liegt hier eine Hypallage vor, denn „The participle cannot properly belong to ‘hic’, because the verb never takes a single personal object.“ Formen von *glomerare* finden sich noch einmal im Zusammenhang mit einer Wolke vor dem Start des Wagenrennens (*glomerantur tardius imbres*; 6,408), und für das Zusammenströmen von Krieger im Kampf des Tydeus gegen die 50 (*inde iterum densi glomerantur in unum | Ogygi-dae firmantque gradum*; 2,585f.) bzw. unmittelbar nach den Wettspielen, als Bacchus die Gegner beobachtet (*uiderat Inachias rapidum glomerantur cohortes*; 7,145), zur Stelle 9,222, s.u. Anm.215.

<sup>156</sup>STEINIGER, S.21.

<sup>157</sup>Dies hängt von der Interpretation von *Lyrceae* (117) ab. LESUEUR schreibt an dieser Stelle: *Lyrceae*. Die Übersetzer LESUEUR, SCHÖNBERGER und SHACKLETON BAILEY lesen dies als eigenen Fluss, während KLINNERT es hingegen auf Inachus beziehen will und in *ripas tuas, tua ripa* eine „emphatische Doppelung“ (S.80 Anm.4) sieht. Seine These, der sich auch HILL anschließt, lässt

Flüsse der Gegend, die drei abschließenden Angaben beziehen sich auf die Herkunftsstädte der Krieger Henna, Pyle und Dyme. Mehr Beachtung gilt es jedoch den zuvor erwähnten Flüssen zu schenken, da Hippomedon mit dem Element Wasser, wie schon in der Vorhersehung des Amphiaraus angedeutet, noch näher in Berührung kommen wird. Ab Vers 119 wendet sich Statius dem Fluss Inachus zu, den er nach seinem Anruf mit einer Parenthese näher beschreibt, die „nicht zur Komprimierung der Darstellung verwendet“<sup>158</sup> wird, sondern dazu dient, „eine weit ausladende epische Darstellung zu gestalten.“<sup>159</sup> Kein Fluss fließt reißender (*violentior* 119) als der Inachus, wofür Statius zwei Begründungen angibt: Zum einen die regenreiche Jahreszeit (*Pliadas hausit aquosas* 120), zum anderen die göttliche Abstammung (*genero tumuit Ioue* 121),<sup>160</sup> die für seinen Stolz sorgt. Inachus wird hierbei als Flusslauf (*tua litora*) d.h. als Naturerscheinung, und zugleich auch als Flussgott (*fluuiorum ductor Achiuum* 118) vorgestellt. Statius spielt bereits hier mit der „Doppelperscheinung der Flußgötter“,<sup>161</sup> deren richtige Erkenntnis für Hippomedon später noch „das entscheidende Problem“<sup>161</sup> werden wird.<sup>162</sup> Am Ende der Vorstellung des Gefolges bringt Statius noch einen Hinweis auf Nestor, einen trojanischen Helden, der drei Menschenalter gelebt haben soll und wegen seiner Klugheit berühmt war. Dass dieser Held sich nun weigerte, *peritura in castra* (127) zu gehen, wirft „von Anfang an einen düsteren Schatten auf den Auftritt des Helden (Hippomedon), noch bevor er selbst genannt ist.“<sup>163</sup> Nach 20 einleitenden Versen über seine Truppen, beschreiben die folgenden acht nun ihn selbst:

*hos agitat pulchraeque docet uirtutis amorem  
arduus Hippomedon; capiti tremit aerea cassis  
ter niueum scandente iuba, latus omne sub armis  
ferrea suta terunt, umeros ac pectora late  
flammeus orbis habet, perfectaue uiuit in auro  
nox Danaï: sontes Furiarum lampade nigra  
quingenta ardent thalami; pater ipse cruentis  
in foribus laudatque nefas atque inspicit enses.*

4, 128-135

sich zudem durch die parallele Struktur einer ähnlichen Stelle in 7,424 stützen, cf. Anm.200.

<sup>158</sup>FRINGS [1991], S.17.

<sup>159</sup>FRINGS [1991], S.19.

<sup>160</sup>Inachos ist der Vater der Io, zu der Jupiter in Liebe entbrannte.

<sup>161</sup>KLINNERT, S.81.

<sup>162</sup>Von allen drei genannten Flüssen kann man Verbindungen zu Hippomedon ziehen, für den Asterion führt KLINNERT (S.81) Belege eines Herakultes auf, die sich später als Schutzgöttin Hippomedons zeigen wird, der Erasinus wird mit einem historischen Zug gegen Argos verbunden und Inachus war der erste König von Argos, eben jenes Gebietes, aus dem Hippomedon stammt.

<sup>163</sup>KLINNERT, S.80 Anm.5.

Er treibt seine Truppen beinahe wie Tiere an und lehrt sie die Liebe zur *pulchra virtus*. In Vers 129 endlich erfährt man den Namen des vorgestellten Helden, Hippomedon, der sogleich mit dem Attribut *arduus* charakterisiert wird, das wohl in erster Linie für „seinen hohen Wuchs“<sup>164</sup> steht, von dem er im Folgenden noch profitieren wird, und der sich in einem nächsten Schritt auch auf sein „stolze(s) Selbstbewusstsein“<sup>165</sup> erweitern lässt.<sup>166</sup>

Zu seiner Ausrüstung, die aus einem Helm mit weißem Federbusch und einem aus Eisen genähten Hemd besteht, zählt auch ein feuerroter Schild,<sup>167</sup> den Statius in einer „ecphrasis d’oeuvre d’art“<sup>168</sup> näher beschreibt. Darauf ist mit Goldfaden das nächtliche Verbrechen des Danaus gestickt, der die fünfzig Freier seiner fünfzig Töchter in der Hochzeitsnacht ermorden lassen wollte, worin man „das grausigste Ereignis aus der Geschichte von Hippomedons Vorfahren“<sup>169</sup> sehen kann. Wie Parthenopaeus erscheint auch Hippomedon zunächst im Licht, seine Rüstung glänzt,<sup>170</sup> jedoch entkräften die „oxymorischen Junktoren“,<sup>171</sup> die im Zusammenhang mit der Schildbeschreibung auftauchen, dieses Lichtmotiv und negative Bilder kommen zum Vorschein:<sup>171</sup> Schuld (*sontes, nefas*), Raserei (*furiarum*) und Grausamkeit (*cruentis, ensis*). Den Höhepunkt bildet hierbei *laudatque nefas*, das dem ersten Vers dieses Abschnittes (128) „diametral entgegen(steht)“.<sup>169</sup> Das negative Vokabular ist auch im letzten Abschnitt der Vorstellung des Hippomedon nicht zu übersehen:

*illum Palladia sonipes Nemeaeus ab arce  
deuehit arma pauens umbraque inmane uolanti  
implet agros longoque attollit puluere campum.  
non aliter siluas umeris et utroque refringens  
pectore montano duplex Hylaeus ab antro*

<sup>164</sup>STOSCH, S.179.

<sup>165</sup>KLINNERT, S.85 Anm.21, so auch GEORGACOPOULOU [1996]: „arduus, plein d’ardeur (6,654 sq.)“ (S.111), während die Übersetzer und LOVATT [2005] (‘high Hippomedon’ S.119) darin nur einen Ausdruck für seine Größe sehen.

<sup>166</sup>Wie Steiniger (S.119) festgestellt hat, wird der ganze Abschnitt durch die beiden „dreisilbigen Verben *agitat* (128) und *inspicit* (135)“ eingerahmt, die nur zweisilbige Verben einschließen (*docet, tremit, terunt, habet, vivit, ardent, laudat*) und mit „annähernde(r) Isokolie“ und einer „deutliche(n) Gliederung der Körperteile zu Beginn der zweiten Halbverse 129,130,131 (*capiti, latus, umeros*)“ ein Bild von Struktur und Ordnung zeichnen, das man nach dem einleitenden *agitat*, einem Verb, das Hektik und schnelle Bewegungen bezeichnet nicht unbedingt erwartet hätte.

<sup>167</sup>SCHÖNBERGER übersetzt *orbis* als Radmantel (S.68), allerdings wird ein solcher im späteren Verlauf nicht mehr erwähnt, vielmehr wird der Schild im Kampf näher erklärt, als ihn ein gegnerischer Speer durchstößt und in der zweiten Lage steckenbleibt: *tamen clipei stetit orbe secundo* (9,105).

<sup>168</sup>TAISNE, S.280; ähnlich bei Parthenopaeus und Capaneus, cf. Anm.75.

<sup>169</sup>KLINNERT, S.83.

<sup>170</sup>*ter niueum, scandente iuba* (130), *flammeus orbis* (132), *lampade* (133), *ardent* (134).

<sup>171</sup>KLINNERT, S.82. (*vivit .. nox, lampade nigra*).

*praecipitat: pauet Ossa uias, pecudesque feraeque  
 procubuere metu; non ipsis fratribus horror  
 afruit, ingenti donec Peneia saltu  
 stagna subit magnumque obiectus detinet amnem.* 4,136-144

Hippomedon erscheint auf einem Pferd, „ein Glücksgriff, mit dem Statius sowohl der Etymologie des Namens („Rosse-Walter“) Rechnung tragen als auch das nachfolgende Kentaurengleichnis .. motivieren kann.“<sup>172</sup> Wieso dieses Pferd ausgerechnet aus Nemea stammt, ist an dieser Stelle nicht ersichtlich, da Hippomedon in diese Gegend keine offensichtliche Verbindung hat; besonders kriegstauglich scheint es außerdem ebenfalls nicht zu sein, denn „lors du départ des troupes argiennes, le cheval d’Hippomédon est particulièrement excité“.<sup>173</sup> Dennoch trägt es seinen Reiter mit schallendem Hufschlag von der Burg herab, wobei es mächtig Staub aufwirbelt und einen riesigen Schatten wirft, wiederum eine Eintrübung der Lichtgestalt. Dieses Bild vergleicht Statius nun mit dem Kentauren Hylaeus,<sup>174</sup> der ebenfalls von der Höhe herabkommt, einen ähnlich „geographisch weiten Raum“<sup>175</sup> durchmisst wie Hippomedon und alles in Angst und Schrecken versetzt, das ihm in die Quere kommt. Mit einem gewaltigen Sprung in einen Fluss, bei dem er seine ganze Kraft zum Aufstauen einsetzen kann, endet der Vergleich und mit ihm auch die Vorstellung des Hippomedon. Der letzte Vers beginnt mit Wasser (*stagna*) und endet damit (*amnem*)<sup>176</sup> und verweist so wiederum auf das bevorstehende Schicksal des Hippomedon und seine besondere Beziehung zum Wasser.

### 2.3.2 Hippomedon und die Schlange

Bei ihrem Zug nach Theben treffen die sieben Helden auf Hypsipyle, die den Heerführern bei der Suche nach Wasser behilflich ist, dabei jedoch ihre Aufsichtspflicht für den kleinen Königssohn Opheltos vernachlässigt und ihn der Schlange und somit dem Tode preisgibt. Diese Schlange wird erst durch den Lichtschimmer der Waffen und die Geräusche der herannahenden Sieben aufgeschreckt<sup>177</sup> und prompt von Hippomedon angegriffen. Vor seiner Namensnennung steht jedoch seine Tat: *rapit ingenti*

<sup>172</sup>STEININGER, S.122.

<sup>173</sup>TAISNE, S.88. Ähnliches notierte bereits Lactanz (S.254): „ARMA PAVENS id est equus nouus ad bellum“ und somit wohl nicht besonders kriegstauglich.

<sup>174</sup>*duplex* weist auf die Mischung der Gestalt aus Mensch und Tier hin. Hylaeus (= der Waldmann) wurde bereits im Zusammenhang mit dem Siegpriest des Amphiaras als Vergleichspunkt erwähnt.

<sup>175</sup>STEININGER, S.21.

<sup>176</sup>Bereits die Wortstellung an dieser Stelle zeigt also Hylaeus mitten im Wasser, das er aufstaut.

<sup>177</sup>*armorum radios fremitumque uirorum | colla mouet* (5,557f.).



*conamine saxum* (5,558). Mit beinahe übernatürlichen Kräften<sup>178</sup> reißt er einen Felsblock aus dem Boden und wirft ihn nach der Schlange, doch ist sein Versuch nicht von Erfolg gekrönt: *uacuasque impellit in auras | arduus Hippomedon* (5,559f.), denn die Schlange fängt seinen Wurf mit dem Hals auf und mildert so die „Wucht des Anpralls“.<sup>179</sup> Alle Tüchtigkeit ist hier fehl am Platz und das einzige, was Hippomedon, der wiederum, wie schon in 4,129, mit dem Attribut *arduus* charakterisiert wird, mit seinem Wurf bewirkt, ist ein Geräusch des Aufpralls und ein Auseinanderspringen des dichten Haines,<sup>180</sup> erst Capaneus wird es gelingen, die Schlange zu besiegen.

### 2.3.3 Hippomedon bei den Wettspielen

Bei den kurz darauf stattfindenden Leichenspielen ist Hippomedon Teilnehmer des dritten Wettkampfes. Zum Diskuswurf sind all diejenigen aufgefordert, die ihre *uires* .. *superbas* (6,647) unter Beweis stellen wollen. Die Menge bestaunt das Wurfgerät, welches Pterelas nur unter größter Kraftanstrengung herbeischleppt und verstummt beim Anblick der gewaltigen Aufgabe,<sup>181</sup> dennoch finden sich sieben mutige Teilnehmer für diese Kampfdisziplin, zu denen sicherlich noch einige hinzugestoßen wären (*et plures agitabat gloria* 6,653), hätte Hippomedon nicht ins Geschehen eingegriffen. Wie seine beiden Mitstreiter Amphiaraus und Parthenopaeus wird auch er als letzter der Helden zu Beginn des Wettkampfes in einem Katalog vorgestellt. Einen feinen Unterschied gibt es allerdings zu den bisherigen, während sich diese beiden nämlich noch aus eigenem Antrieb unter die anderen Teilnehmern begaben, wird Hippomedon erst nach Aufforderung durch die Menge aktiv,<sup>182</sup> die ihr Schweigen damit wieder durchbricht. Zum dritten Mal wird er indes mit dem Attribut *arduus* beschrieben, das auffälligerweise wie bei seiner ersten Erwähnung einen Vers nach einer Form des Wortes *agitare* auftaucht. Beschrieb dieses jedoch im Katalog noch eine Handlung des Hippomedon, der damit seine eigenen Mitstreiter antrieb, werden seine Mitstreiter hier von *gloria* angetrieben. Außerdem fällt auf, that „Hippomedon manages to humiliate all his competitors without a throw“,<sup>183</sup> denn sobald er auf der

<sup>178</sup>Das Herausragende findet sich bereits im Wort *ingens*, dessen Wortherkunft *in-gens* nichts anderes aussagt; mit ebenso übernatürliche Kräften sprang der Kentaur Hylaeus am Ende der Katalogszene in den Fluss (*ingenti* .. *salto*, 4,143).

<sup>179</sup>KLINNERT, S.87 Anm.25, zur Stelle: *serpens uenientem exhauserat ictum* (5,563).

<sup>180</sup>*dat sonitum tellus, nemorumque per auia densi | dissultant nexus.* (5,564f.).

<sup>181</sup>*it iussus Pterelas et aenae lubrica massae | pondera .. | deicit; inspectant taciti expenduntque laborem | Inachidae.* (6,648-51).

<sup>182</sup>*cauea stimulante* (6,654).

<sup>183</sup>LOVATT [2005], S.103.

Bildfläche erscheint, ziehen nahezu alle bisherigen Starter bereits bei seinem Eintreffen auf dem Kampfplatz zurück, noch bevor er seinen eigenen, weitaus schwereren Diskus anpreist, der Mauern durchbrechen könne,<sup>184</sup> und für den Wettkampf in den Ring wirft. KLINNERT hat in diesem Aufruf wie schon im Agieren gegenüber der Schlange im fünften Buch einen Ausdruck der „Impulsivität“ des Hippomedon gesehen, „die Aufforderung zu unflektiertem Handeln“;<sup>185</sup> verbunden ist diese jedoch auch hier mit einer kriegerischen Absicht, wichtig ist zudem „der unmittelbare Bezug zum bevorstehenden Krieg, den Hippomedon als einziger Wettkämpfer so schroff ausspricht.“<sup>185</sup> Das bisherige Wettkampfgerät hebt er *nullo conamine* (6,659) auf<sup>186</sup> und beeindruckt damit die beiseite getretenen Teilnehmer, die verblüfft, ‘wie vom Blitz getroffen’ dastehen (*attoniti* 6,660). Von den ursprünglich sieben Mitstreitern bleiben so letztlich nur zwei aus „Prestige- und Traditionsrücksichten“ als Konkurrenten, während die restlichen ohne Ruhm (*ingloria* 664), der zu Beginn noch explizit als Ansporn für die Teilnahme genannt wurde (*agitabat gloria* 653), aus dem Wettkampf scheiden, am Ende steht *disco* (664) noch einmal hervorgehoben am Versende, wie zu Beginn (646). Zum Abschluss der Kampfvorbereitungen stellt Statius noch einen Vergleich von Hippomedons Diskus mit dem Schild des Mars. Dieser strahlt durch eine *luce mala* (6,666), was stark an Hippomedons Schild erinnert, der mit *lampade nigra* (4,133) in Erscheinung trat.<sup>187</sup> Das negative Element kommt wieder zum Vorschein, wenn dieser Schild nun die Sonne erschreckt (*territat* 6,667).

Phlegyas unternimmt den ersten Wurf und zieht dabei aller Augen auf sich, denn *ea uiso corpore uirtus | promissa* (6,669f.). Sein Probewurf erreicht bereits schwindelerregende Höhen, was Hippomedon ungern sieht, den Zuschauern jedoch gefällt.<sup>188</sup> Die Beschreibung des herabfallenden Diskusses verbindet Statius mit einem Vergleich, der ebenfalls von einer negativen Stimmung geprägt ist. Wie in 660 die Mitkämpfer *attoniti* waren, so sind es jetzt die Gestirne (*attonitis .. astris* 6,685), wie jene *procul* standen, so versuchen jetzt *procul* Völker dem herabfallenden Mond

<sup>184</sup>*moenia .. frangere* (6,656f.).

<sup>185</sup>KLINNERT, S.88.

<sup>186</sup>Im Gegensatz zum Stein, den er nach der Schlange werfen wollte und den er nur *ingenti conamine* (5,558) vom Boden erhob. Der sportliche Wettkampf scheint also eher sein Metier zu sein als der kriegerische.

<sup>187</sup>Eine ähnliche Szene auch in 3,218-26, wo ebenfalls der Schild mit der Sonne wetteifert: *solem longe ferit aemulus orbis* 3,226. Ein Objekt der Erde wetteifert also mit einem am Himmel, d.h. einem göttlichen.

<sup>188</sup>*conlaudant Danai † sed non tibi molle tuenti, | Hippomedon † maiorque manus speratur in aequo.* (6,689f.).

beizustehen und fürchten sich. Dieses vom Autor gezeichnete Schreckbild hat jedoch keinen Einfluss auf das Geschehen in Nemea, dort sind im Gegenteil weder Phlegyas noch die Zuschauer beunruhigt, einzig Hippomedon fürchtet seine Niederlage.

Fortuna steht ihm aber in entscheidender Minute bei und lässt den eigentlichen Wurf des Phlegyas, zum Bedauern eines Großteils der Zuschauer, misslingen.<sup>189</sup> Menestheus, der zweite Mitbewerber, wirft zwar sicher, aber nicht gerade weit und so kann Hippomedon dessen Vorlage<sup>190</sup> leicht übertrumpfen. Er zeigt sich zwar beeindruckt und aufgerüttelt von den vorigen Würfeln,<sup>191</sup> doch stößt ihm „die Leistung nur als *virtus*-Präsentation bitter auf“.<sup>192</sup> Die Warnung vor Hybris, die in diesem Misslingen liegt, und die Statius für seine Leser mit dem Vergleich anbringt, geht weder ihm noch den Danaern auf. Der Wurf des Hippomedon schließlich beendet den Wettkampf und bringt die ganze Umgebung zum Zittern, „it threatens the stability of the earth itself“,<sup>193</sup> ein Motiv, das bisher stets am Ende von Hippomedons Vorstellung auftrat. Seine Leistung wird mit der des Polyphem verglichen, einer Sagen-gestalt, die mit den Worten *lucis egente manu* (6,717) charakterisiert wird und die somit symptomatisch für Hippomedon steht.<sup>194</sup> Seine Lichtgestalt wurde bereits bei der Vorstellung im Katalog eingetrübt, was jedoch nur für den Leser erkenntlich war, nicht für ihn selbst. Mit der Erwähnung des Polyphem schließt Statius an den Kentauren Hylaeus im vierten Buch an und führt die Vergleiche Hippomedons mit „symbols of primeval savgery“<sup>195</sup> fort.

Hippomedon wird in dieser Szene teils durch sein eigenes Verhalten charakterisiert, zu der seine typischen Eigenschaften, wie seine Größe und Stärke,<sup>196</sup> beitragen, daneben zeigt er aber auch negative Eigenschaften wie seine „Selbstgefälligkeit“,<sup>197</sup> wenn er beispielsweise den Wettkampfdiskus verächtlich wegwirft. Das Vorspiegeln seines Schicksals obliegt in diesem Falle jedoch nicht ausschließlich dem Helden selbst, sondern zu einem beträchtlichen Anteil seinem Gegner.

<sup>189</sup> *excidit ante pedes elapsum pondus et ictus | destituit frustra que manum demisit inanem.* (6,695f.).

<sup>190</sup> Bildlich: *fixa signatur terra sagitta* (6,703) und später *aemula signa* (6,713).

<sup>191</sup> *namque illum corde sub alto | et casus Phlegyae mouet et fortuna Menesthei* (6,705f.). Zur Textvariante *mouet* cf. Anm.518.

<sup>192</sup> KLINNERT, S.91.

<sup>193</sup> LOVATT [2005], S.111.

<sup>194</sup> Polyphem versuchte mit einem Wurf den abziehenden Ulixes und dessen Schiff zu treffen, kam dabei zwar nahe heran, erreichte jedoch nichts. Ähnlich erfolglos war die Lage bei Hippomedons Kampf gegen die Schlange; er traf sie zwar, sie wehrte den Wurf jedoch erfolgreich ab.

<sup>195</sup> VESSEY [1973], S.221.

<sup>196</sup> Im Katalog wurde erwähnt, dass er seinen Mitstreitern die Liebe zur *pulchra uirtus* lehre, die er nun im Wettkampf zeigen kann: *uiris ostentare superbas* (6,647).

<sup>197</sup> KLINNERT, S.88.

Bereits bei Parthenopaeus' Vorstellung spielte eine Eigenschaft eine gewichtige Rolle, die in einer Parenthese angemerkt war: seine Jugend;<sup>198</sup> bei der Vorstellung des Hippomedon galt eine solche Parenthese dem Fluss Inachus. Darin wurde, wie bereits dargelegt, dessen Doppelcharakter als Flusslauf und Gottheit für den Leser offenbart und hierdurch „eine Problematik eingeführt“, die für das Schicksal des Hippomedon bestimmend ist.<sup>199</sup> Eine weitere Facette, die sein zukünftiges Abschneiden auf dem Kriegszug erahnen lässt, hat Statius nun im Misserfolg des Phlegyas angelegt. Dieser bringt zwar bei seinem Probewurf eine überragende Leistung, kann sie jedoch im Wettkampf nicht mehr wiederholen, da ihm Fortuna einen Strich durch die Rechnung macht (695f.).

### 2.3.4 Hippomedon beim Kriegsbeginn

Eine kennzeichnende Szene für Hippomedons Verhalten findet sich im siebten Buch. Bei ihrem Zug gegen Theben gelangen die Argiver zum Fluss Aesopus, der in ähnlicher Form wie der Inachus im vierten Buch (119ff.) angeredet wird<sup>200</sup> und ebenfalls gerade Hochwasser führt. Auch an dieser Stelle erklärt Statius dessen Ursache nicht genau, sondern gibt lediglich mehrere Möglichkeiten:

*animos siue imbrifer arcus,  
seu montana dedit nubes, seu fluminis illa  
mens fuit obiectusque uado pater arma uetabat.  
tunc ferus Hippomedon magno cum fragmine ripae  
cunctantem deiecit equum, ducibusque relictis  
gurgite de medio frenis suspensus et armis,  
'ite uiri,' clamat, 'sic uos in moenia primus  
ducere, sic clausas uoueo perfringere Thebas.'* 7,427-434

Neben der natürlichen Ursache (*imbrifer arcus* bzw. *montana nubes*) gibt er auch eine übernatürliche an (*pater arma uetabat*).<sup>201</sup> Wie schon im Angesicht der Schlange, wird auch an dieser Stelle Hippomedon wieder als erster der Helden aktiv. Er stürmt zuerst ins Wasser, wobei er als *ferus* charakterisiert wird und sein zögerndes Pferd antreibt. Dieses Pferd war bereits im Katalog, wohl wegen seiner Kriegsunerfahrenheit, skeptisch in Bezug auf die Pläne seines Herrn,<sup>202</sup> hier nun scheut es, weil ein beträchtliches Stück Böschung mit den beiden in den Fluss abgegangen ist,

<sup>198</sup> *a rudis annorum, tantum gloria suadet!* (4,247), cf. S.32.

<sup>199</sup> Cf. hierzu FRINGS [1991], S.18.

<sup>200</sup> Dort (4,117, cf. Anm.157): *qui ripas, Lyrcee, tuas* im Vergleich zu *iam ripas, Asope, tuas* (7,424).

<sup>201</sup> Auch diese verweist indirekt wieder auf Hippomedon. Aesopus ist der Vater des Hypseus (cf. 7,723) und somit wie Inachus ein Schwiegervater Jupiters.

<sup>202</sup> *deuehit arma pauens* (4,137), cf. Anm.173.

selbst das Pferd eines Ἴππο-μέδων ist also nicht immer ausgeglichen. Dieser widmet seine Aufmerksamkeit nun auch nicht seinem Reittier, sondern spricht zu seinen Gefährten und ermuntert sie, mit ähnlichen Worten wie bei der Vorstellung seines Diskusses, zur Nachahmung.<sup>203</sup> Statius vergleicht ihn mit einem Leithammel, der vor der Herde durch die Gefahrenzone geht und so die Nachfolgenden zur Nachahmung anspornt.

### 2.3.5 Hippomedon im Krieg

Sein Ende findet Hippomedon im neunten Buch, das damit beginnt, dass er die Leiche des toten Tydeus verteidigt. Eteocles bläst zum Angriff auf ihn, der von Statius wie folgt geschildert wird:

*contra, conlecta ut pectora parmae  
fixerat atque hastam longe protenderat, haeret  
arduus Hippomedon:*

9,89-91

Zunächst erfährt man etwas über seine Ausstattung und deren Anordnung, ehe der Verteidiger genannt wird: *arduus Hippomedon*, das wiederum, wie an drei weiteren, schon behandelten Stellen, betont am Versanfang steht. Bei seiner zweiten derartigen Erwähnung schleuderte dieser *arduus Hippomedon* im fünften Buch vergeblich einen Stein gegen die Schlange und auch hier wird er nicht erfolgreich sein. Wie bei seiner Vorstellung im Katalog folgt an dieser Stelle ein Blick auf seine Rüstung. Wurde sie im Katalog noch stolz präsentiert, und bestachen selbst die sie beschreibenden Verse durch ihre kunstvolle Anordnung, wird sie hier den Angreifern preisgegeben: der Schild (9,105) wird durchstoßen, der Helmbusch zerstört und zurück bleibt ihm nur ein *ingloria*<sup>204</sup> *cassis* (9,109). Blickt man zurück, so findet sich die letzte Erwähnung von *gloria* in 8,707, wo Statius nach der Aristie des Tydeus dessen Tod beschreibt, indem er den Zerfall seiner Rüstung in Worte kleidet. In seinem Schild stecken schon etliche Pfeile, sein Eberfell ist von der Schlacht gezeichnet und an seinem Helm ist ein Stück abgebrochen. Dieser Helm bzw. der daran befindliche *κῶνος*, „ein kegelförmiger Bügel am Helm, an dessen Spitze der Helmbusch eingelassen war“,<sup>205</sup> bleibt ohne *ardua .. gloria* (8,706f.) zurück, d.h. in einer Formulierung deren Bestandteile schon oft im Zusammenhang mit Hippomedon begegneten. Zu

<sup>203</sup>*ite uiri .. in moenia .. perfringere.* 7,433f., dort: *hunc potius, iuuenes, qui moenia saxis | frangere, qui Tyrias deiectum uaditis arces, | hunc rapite:* (6,656-8).

<sup>204</sup>Ein Wort, das Statius zuletzt im sechsten Buch im Zusammenhang mit den zurückgetretenen Wettkampfteilnehmern beim Diskuswurf gebrauchte (6,664), die ursprünglich wegen dieser *gloria* (6,653) angetreten waren; cf. S.39f.

<sup>205</sup>H.GEORGES: Ausführliches Handwörterbuch: s.v. *conus* (Basel <sup>9</sup>1951, Bd. 1, Sp. 1649).

Beginn des neunten Buches wird nun auch Hippomedons Helmbusch abgerissen, aus Tydeus' negativem Omen kann man daher mögliche Rückschlüsse auf die schlecht bestellte Zukunft des Hippomedon ziehen. Als Polynices vom Verlust des Tydeus erfährt, bricht er zusammen und *madet ardua fletu | iam galea* (9,41f.). Er gibt sich im Folgenden als mitleidender Freund, der die Waffen beiseite wirft<sup>206</sup> und *nudus* über dessen Leichnam trauert. Hippomedon dagegen bleibt an seiner Position und hat seine Waffen noch fest im Griff. Statius vergleicht ihn in seinem Verharren mit einem Felsen, der sich dem Fluss entgegenstemmt und weder Blitz und Donner, noch die Flut fürchtet (*de caelo metus et fracta aequora* 9,92), ein Vergleich aus der Natur, der Hippomedon dennoch in gewisser Weise mit übernatürlichen Kräften beschreibt; dass dieser dabei die Kräfte des Himmels nicht fürchten muss, passt ebenfalls ins bisher gezeichnete Bild des Helden. Bei seinem Verteidigungskampf der Leiche zeigt er sich recht erfolgreich und nimmt selbst Angriffe aus dem Hinterhalt, wie den des Leonteus (133ff.) wahr, den er seinen Diebstahls-Versuch sogleich mit einer Hand büßen lässt, die er ihm mit dem Schwert abschlägt.<sup>207</sup> Wie beim Wettbewerb der Leichenspiele zeigt er sich als guter Beobachter, auch dort hatte er den überheblichen Wurf des Phlegyas zur Kenntnis genommen, wenn auch nur in sportlicher Hinsicht. Wie damals die Einwirkung der Fortuna den Wettkampfausgang beeinflusste, was ihm jedoch entgangen war, so wird hier sein weiteres Handeln ebenfalls von einer zunächst unbemerkten Gottheit beeinflusst.

Seinem Tun kommt Tisiphone in die Quere, deren Anwesenheit von allen bemerkt wird<sup>208</sup> und die bei Mensch und Tier Schweißausbrüche verursacht, nur bei Hippomedon nicht, dem sie sich beigesellt. Er erschrickt erst, als sie ihn anredet und er sie deshalb ansieht, doch selbst dann wundert er sich noch über seine Furcht. Ihr gelingt es, ihn von seiner selbst gestellten Aufgabe, der Verteidigung von Tydeus' Leichnam, loszureißen, indem sie ihn auf den vermeintlichen Tod des Adrast und den Kampfplatz dieses Vorfalles hinweist. Sie fordert Hippomedon auf hinzusehen: *adverte*<sup>209</sup> *oculos* (9,164) und hinzuhören, um die Hilferufe des Adrast wahrzunehmen.

<sup>206</sup>*tandem ille abiectis, uix quae portauerat, armis | nudus in egregii uacuum iam corpus amici | procidit et tali lacrimas cum uoce profudit:* (9,46-8).

<sup>207</sup>*saeuoque proteruam abstulit ense manum; simul increpat: 'hanc tibi Tydeus, | Tydeus ipse rapit; post et confecta uirorum | fata time magnosque miser fuge tangere manes!'* (9,136-9).

<sup>208</sup>Dabei, so betont Statius eigens, spielt es keine Rolle, ob sie in einer für sie üblichen Gestalt auftritt, oder in der Figur des Halys: *quamquam ore remisso | Inachium fingebat Halyn* (9,151f.).

<sup>209</sup>Nach KLINNERT, S.107 Anm.83 „das raffinierteste Wort der Rede“, da die Furie positiv formuliert, „was sie erreichen will: Abwendung.“

Seine Unsicherheit hat sie dabei längst bemerkt und fragt: *'quid haeres? | imus? an hi retinent manes ..?'* (9,166f.). Er folgt ihr daraufhin misstrauisch und wendet seine Sinne auf ein mögliches Signal, das ihn zur Rückkehr rufen könnte,<sup>210</sup> bis sie schließlich seinen Blicken entschwindet. Während er letztlich zum unversehrten Adrast gelangt, fällt der tote Tydeus derweil in die Hände der Tyrer, die wahre Leichenfledderei betreiben und seine Waffen rauben.

Sobald er dies erkennt, wird aus Hippomedons Verteidigungskampf der Leiche mit einem Schlag ein Wüten. Wie schon bei seinem Sprung in den Asopus (7,430ff.) wird er als *ferus Hippomedon* bezeichnet.<sup>211</sup> Er trifft auf den trauernden Hoplaus, *Tydeos hic magni fidus comes* (9,205), der noch immer das Pferd des Verstorbenen bei sich führt. Dieses scheint ebenfalls noch betrübt über den Tod seines Herrn (9,212: *infelix sonipes*) und wird von Hippomedon<sup>212</sup> getröstet und zu neuem Mut angefeuert. Kurzerhand macht er es zu seinem eigenen Pferd<sup>213</sup> und reitet wie ein angsteinflößender Kentaur über den Kampfplatz. Pferd und Reiter verschmelzen zu einem Objekt, wie bereits im Katalog, wo Hippomedon auf dem Pferd mit Hylaeus verglichen wurde, der wie an dieser Stelle vom Ossa herabstürmte und mächtig Staub aufwirbelte, wobei er Mensch und Tier in Angst und Schrecken versetzte.<sup>214</sup> Eine ähnliche Situation schafft Hippomedon hier: *nemora alta tremescunt* (9,221) und die ängstlichen Labdaciden (*trepididi*) ballen sich in ihrem Lauf zusammen.<sup>215</sup> Das Verschmelzen bezieht sich aber nicht nur auf die Ebene des Bezeichneten, sondern auch auf das Bezeichnende: Hippomedon bezeichnet das Pferd als *infelix*, „und *infelix* war er selbst bezeichnet worden, als er den Leichnam verlassen hatte“,<sup>216</sup> beide befinden sich in ähnlicher Lage und haben nur ein Ziel (*nova fata* 9,211), Tydeus zu rächen.

Das nächste Hindernis, das sich dem neuen Team stellt, ist der Fluss Ismenos, *solito tunc plenior alueo* (9,225), was an die Flüsse Inachus (4,109: *uiolentior*) und

<sup>210</sup>*respiciens tamen et reuocent si forte paratus* (9,170). Auffällig oft kommen in diesem Zusammenhang Worte mit der Vorsilbe *re-* vor.

<sup>211</sup>Diese Verbindung steht im Gegensatz zum viermaligen *arduus Hippomedon* an allen vier Stellen zu Beginn im Satz 7,430; 9,196, 544, 568.

<sup>212</sup>Einem Spezialisten für solche Fälle, wie schon sein Name verrät μέδω: Sorge tragen, auf etw. bedacht sein. Er hat dabei Erfolg, denn Statius beschreibt die Reaktion des Pferdes mit: *audisse accensumque putes .. fulmine* (9,218).

<sup>213</sup>Auch die Herkunft seines Pferdes im Katalog war sonderbar!

<sup>214</sup>Cf. Oben zu 4,140ff. und Anm.174.

<sup>215</sup>*cursu glomerantur anhelio* (9,222). Cf. *glomeratus* bei der Prophezeiung des Amphiarus über Hippomedon (3,544) und Anm.155.

<sup>216</sup>KLINNERT, S.111, Rückverweis zur Stelle: 9,175.

Aspous (7,424ff.) erinnert, über die ebenfalls im Zusammenhang mit Hippomedon berichtet wurde, dass sie mehr Wasser als üblich führen. In einer Parenthese wird hier vom Autor eigens auf dieses negative Vorzeichen hingewiesen (*signa mali* 9,226). An dieser Stelle springen nun die Gegner Hippomedons zuerst in den Fluss,<sup>217</sup> er verfolgt sie *salto maiore* (9,232).<sup>218</sup> Wie bei den Wettspielen, als er mit einem größeren Diskus auftauchte, hat er auch hier das Überraschungsmoment auf seiner Seite, wiederum stehen seine Gegner erstaunt da und werden von Statius sogar mit demselben Wort beschrieben.<sup>219</sup> „The ease with which Hippomedon beats his opponents is an obvious foreshadowing of his aristeia and death in Book IX.“<sup>220</sup> Ein weiterer wörtliche Bezug zum Katalog findet sich einige Verse später, als man erfährt, wie er seine Gegner vor sich hertreibt: *talis agit sparsos* (9,248).<sup>221</sup> In dieser Situation scheint das Wort, das an die Jagd von Wild erinnert, besonders passend, da es durch das vorher gegebene Gleichnis motiviert wird:

*qualis caeruleis tumido sub gurgite terror  
piscibus, arcani quotiens deuexa profundi  
scrutantem delphina uident; fugit omnis in imos  
turba lacus uiridesque metu stipantur in algas;  
nec prius emersi quam summa per aequora flexus  
emicet et uisis malit certare carinis:*

9,242-247

Statius beschreibt eine Szene im Meer,<sup>222</sup> bei der er die gejagten Gegner mit Fischen vergleicht, die von einem Delphin verfolgt werden, der Hippomedon verkörpert. Wie bei seiner Vorstellung im Katalog und beim Kampf gegen die Schlange folgt der Urheber der Aktionen erst nach ihrer Erklärung. Das Vokabular des Vergleiches ist wieder auffallend negativ geprägt und von Statius besonders hervorgehoben: „Par la force du mot, sa place, son rôle de prédicat, *terror* domine la première proposition“,<sup>223</sup> wie bei allen bisher betrachteten Vergleichen. Der Delphin jagt den Fischen

<sup>217</sup>Wie bei seinem eigenen Sprung im siebten Buch, bricht auch hier ein beträchtliches Stück Uferböschung ins Wasser: *insiluere uadis, magnoque fragore solutus | agger et aduersae latuerunt puluere ripae.* (9,230f.).

<sup>218</sup>Sprünge spielten bisher schon häufiger mit, so stürzte sich der Kentaur Hylaeus mit einem *ingenti .. saltu* (4,143) in die Fluten und Hippomedons Diskus durchschneidet bei den Wettspielen die Luft mit einem *horrendo .. saltu* (6,710).

<sup>219</sup>Dort *attoniti* (6,660), hier *attonitis* (9,233).

<sup>220</sup>VESSEY [1970], S.430f.

<sup>221</sup>Cf. 4,128: *hos agitat*. Nebenbei zeigt er sich wieder höchst besorgt um sein Pferd, das sich auf dem schlammigen Boden nicht zurecht findet, als Ἴππο-μέδων weiß er, was da zu tun ist: *sustentat equum* (9,250).

<sup>222</sup>Ein solches Delphingleichnis findet sich bereits in der Ilias (21,22ff.), „quod Statius, ut solet, multo longius .. explanat“ (HELM, S.20; dort ein Vergleich der beiden Stellen).

<sup>223</sup>DELARUE, S.55. Er sieht sogar die Leser mit ins Geschehen verwickelt: „nous voici immergés dans l'épouvante, de même que nous le sommes au sein des eaux agitées (noter l'allitération *tumido, terror*) et profondes par tous les autres mots.“



durch seine bloße Anwesenheit in ihrem Revier Angst ein, eine ähnliche Situation gab es zu Beginn des Diskus-Wettkampfes, als die Gegner beim Auftreten Hippomedons bereits *attoniti* waren.<sup>224</sup> Einen Vergleich kann man auch zum Wurf des Phlegyas ziehen: „The (practice) throw of Phlegyas is also linked to the overturning of the natural world.“<sup>225</sup> Sein Diskus steigt in die Höhe wie der Delphin, fällt jedoch langsam wieder zurück und gräbt sich in den Acker.<sup>226</sup> Die einzige Chance für die Fische besteht in einem herannahenden Schiff, das den Delphin in seinen Bann zieht und ablenkt, nur dadurch können sie aus ihrem Versteck entkommen. Man fühlt sich an die Verteidigungsszene erinnert, in der es keiner mit dem Helden aufnehmen konnte,<sup>227</sup> und wo es letztlich erst Tisiphone, also ebenfalls einer Gestalt aus einer höheren Ebene, gelang, die volle Aufmerksamkeit des Hippomedon auf sich zu ziehen und so den Leichnam zurückzulassen.

Im Flusskampf wird schließlich sein Pferd, dessen Bezeichnung *fulmine* (286) den Bogen zu 218 wieder schließt,<sup>228</sup> verwundet, und Hippomedon lässt es freiwillig ziehen.<sup>229</sup>

*nunc age, quis tumidis magnum expugnauerit undis  
Hippomedonta labor, cur ipse excitus in arma  
Ismenos, doctae nosse indulgete sorores:*

9,315-317

Mit diesem Aufruf läutet Statius das letzte Kapitel über den *magnus Hippomedon* ein, wie er ihn nun statt *arduus* nennt. Das *nefas*, das in der Schildbeschreibung im Katalog durch die Danaiden vorgezeichnet war, vollbringt nun auch Hippomedon, wenn er Creaneus tötet,<sup>230</sup> worüber sogar die Wellen und die sie umgebende Natur erschauern. Nach der Klage seiner Mutter greift der Flussgott Ismenos, der sich, wie die Fische im Gleichnis, in einer verborgenen Höhle aufhält,<sup>231</sup> ins Geschehen ein, sammelt die Wassermassen zusammen, tritt über die Ufer und umschließt Hippomedon.<sup>232</sup> Doch wider alle Bemühungen des Gottes hält Hippomedon auch in dieser Lage den steigenden Wassermassen und dem Treibholz stand. Obwohl der Boden,

<sup>224</sup>Stellenangaben in Anm.219.

<sup>225</sup>LOVATT [2005], S.112.

<sup>226</sup>*inmergitur aruis* (6,684).

<sup>227</sup>*non ibi Sidoniae ualuissent pellere coepto | Hippomedonta manus, non illum impacta mouerent | tormenta oppositum* (9,144-6).

<sup>228</sup>*hoc fulmine raptum | abstulit et similes minus indignatur habenas.* (9,218f.). Cf. Anm.212.

<sup>229</sup>*sed miseratur equum magnoque ex uulnere telum | exiit ipse gemens et sponte remisit habenas.* (9,287f.).

<sup>230</sup>*horruit unda nefas, siluae fleuistis utraeque, | et grauiora cauae sonuerunt murmura ripae.* (9,347f.).

<sup>231</sup>*at pater arcano residens Ismenos in antro* (9,404).

<sup>232</sup>Ein wörtlicher Anklang an den Katalog (4,120) findet sich in 9,460: *Pliadas haurit* und sein Pendant Hylaeus war ebenso am Ende seiner Beschreibung von Wasser umschlossen, cf. Anm.176.

der bisher stets unter dem Einfluss des Helden bebete oder wegbrach, zunehmend weicher und glitschiger wird, weicht Hippomedon nicht zurück, er verharrt in seiner Position.<sup>233</sup> Erst die handgreifliche Einwirkung des Ismenos, der ihn mit einem Eichenstamm hart angeht (483), stürzt ihn ins Verderben. Statius schildert seinen Tod mit einer für ihn typischen „Schwebesituation“:<sup>234</sup> Hippomedon krallt sich an einer Esche fest, die in den Fluss ragt. Es gelingt ihm jedoch nicht, sich mit ihrer Hilfe aus dem Fluss zu ziehen, stattdessen reißt er die Esche mit in den Fluss und versinkt in den Fluten, ein letztes Mal ist er umgeben von Wasser: *iamque umeros, iam colla ducis sinuosa uorago | circumit* (9,504f.).

Ein langer erfolgreicher Kampf kommt damit für ihn zu einem schnellen Ende. Es ergeht Hippomedon wie seinem Gegner Phlegyas, der nach einem erfolgreichen Wettkampfauftakt in der entscheidenden Phase unterliegt. Den Erfolg des Phlegyas verhindert dabei Fortuna, den des Hippomedon der Flussgott Ismenos. Im Gegensatz zu Amphiarus und Parthenopaeus tragen die Götter hier nicht zu einem positiveren, sondern zu einem negativeren Ausgang sowohl der Spiele als auch der Kampfes bei. Hippomedon hat keine Sympathie auf seiner Seite wie etwa der junge Parthenopaeus, den die Thebaner zunächst verschonen wollen. Vielmehr wird er, als er im Fluss treibt, mit einem Steinhagel bedacht:

*nec non saxis et grandine ferri  
desuper infestant Tyrii gemoque repellunt  
aggere.*

9,488-490

Somit wird Hippomedon ausgerechnet in seiner Paradedisziplin geschlagen, deren Nutzen für den Krieg er in seinem Aufruf vor den Wettspielen noch eigens thematisiert hatte.

In seiner Not ruft er Mars um Hilfe an (506ff.), dabei verwendet er viele rhetorische Fragen: „to arouse sympathie“,<sup>235</sup> jedoch möchte er nicht gerettet werden, sondern lediglich durch ein Schwert sterben (509: *occumbere ferro*), statt im Fluss zu ertrinken. Am Ende der Leichenspiele hatte Phlegyas als Trostpreis ein Schwert aus den Händen Adrastra erhalten, der es mit den Worten überreichte: *neque enim Hippomedon inuiderit, ensem* (6,728). Das letzte Wort, das Statius über diesen Wettkampf äußert ist *ensem*, es schließt somit einen Wettkampf, in dem es ursprünglich weder

<sup>233</sup> Ähnliches Verhalten hatte er neben der Leiche des Tydeus gezeigt, was Statius mit demselben Wort beschreibt; dort: *haeret* (9,90), hier: *haerens | subruta fallaci seruat uestigia limo*, (9,474f.). Dieses Verharren bei Tydeus konnte Tisiphone brechen, hier muss er nun wiederum durch den Druck einer Gottheit weichen.

<sup>234</sup> CANCIK, S.50 bzw. S.125 Anm.28.

<sup>235</sup> DOMINIK [Speech], S.252. Zum Folgenden cf. Verg. Aen. 1,94-101. Auch Aeneas wäre lieber durch Diomedes auf den *Iliacis* .. *campis* gestorben (cf. Ilias, 5,302ff.) statt nun im Meereswasser.

als Preis ausgesetzt war, noch zur Wettkampfdisziplin gehörte. FRINGS hat vorgeschlagen, den Einschub *neque .. Hippomedon* als Parenthese zu interpungieren, die an dieser Stelle dazu diene, „die Bezeichnung des Gegenstandes so lange als möglich zurückzuhalten, um die Spannung zu erhöhen.“<sup>236</sup> Dies lässt sich in der Tat gut nachvollziehen, denn nach dem Bericht über die Geschichte des Gegenstandes, folgt zunächst die Reaktion des Hippomedon, ehe der Gegenstand mit dem allerletzten Wort für den Leser bezeichnet wird.<sup>237</sup> Dass Hippomedon nun gerade auf diesen Gegenstand nicht neidisch sein soll, den er später von Mars als Todesinstrument erleidet, hat durchaus auch vorausweisenden Charakter.<sup>238</sup> Seine Schutzgöttin Iuno macht sich für ihn stark,<sup>239</sup> Jupiter lässt das Wasser zurückgehen und Hippomedon stirbt in einer Wolke von Pfeilen. Juno kann ihm somit einen Heldentod ermöglichen und „an *inglorious* end as food for the fish (506-18)“<sup>240</sup> bleibt ihm erspart. HILL greift in seiner Erklärung damit, bewusst oder unbewusst, ein Wort auf, das für Hippomedons Gegner bezeichnend war; *gloria* trieb diese zum Diskuswettkampf, als *pubes .. ingloria* (6,663f.) schieden sie wieder aus.

Bis zuletzt bleibt er „fearsome, not majestic“.<sup>241</sup> Für seine Gegner ist er „a monstrous, swollen figure of horror“,<sup>242</sup> so wird er denn auch im Nachhall an zwei Stellen noch einmal, wie bereits in 9,196, als *ferus Hippomedon* bezeichnet (9,544 und 568).

<sup>236</sup>FRINGS [1991], S.169. Sie führt noch weitere, ähnliche Parenthesen in der Thebais an und gibt als Grund die Spannungserhöhung an, allerdings ohne deren Zweck näher zu erläutern. Weshalb ein Spannungsaufbau für ein Schwert? Das Besondere an diesem Gegenstand scheint sich erst mit Hippomedons letztem Wunsch nach einem ‘Tod durchs Schwert’ zu erhellen.

<sup>237</sup>Eine derartige nachklappende Namensnennung begegnete auch im Zusammenhang mit Hippomedon einige Male, beispielsweise bei seiner Vorstellung im Katalog, bei der er, im Gegensatz zu allen übrigen Helden, erst nach seinen Truppen genannt wurde. Sein Verhalten und seine Darstellung gestaltet Statius also in konträrer Weise, denn beim Agieren ist er häufig der erste (Schlange, Fluss), wenn auch oft erfolglos.

<sup>238</sup>STOSCH verweist zwar auf die Vorlagenstelle in der Aeneis, wo Nisus auf den Preis des Salius neidisch ist, dort ging jedoch im Wettlauf ein kleines Gerangel voraus, das ihn um seinen erhofften Preis brachte. Hippomedon hat den Wettkampf hier gewonnen und hat somit keinen Grund, auf Phlegyas neidisch zu sein, der nicht den Siegespreis sondern lediglich einen Trostpreis bekommt.

<sup>239</sup>Sie klang bereits im Katalog durch den Fluss Asterion an, an dem ihr (Hera) in der Antike geopfert wurde, cf. Anm. 162.

<sup>240</sup>HILL [1996], S.47. Hervorhebung von mir hinzugefügt.

<sup>241</sup>VESSEY [1973], S.220.

<sup>242</sup>LOVATT [2005], S.119 und wohlgermerkt „as presented by is own words, he is a dignified hero doing what he must, unaware of the forces against him and overwhelmed by destructive divine and natual forces.“

## 2.4 Capaneus

Im vierten Wettkampf der Leichenspiele, will Capaneus seine Kräfte im Boxkampf mit einem Gegner messen, prescht dabei unmittelbar nach dem Aufruf zum Wettbewerb als erster direkt nach vorne und wartet auf einen Mitstreiter. Dieses Voranpreschen verbindet ihn mit seinem Vorkämpfer Hippomedon und wie dieser, wird auch er im Prolog des ersten Buches namentlich in der Schar der Mitkämpfer erwähnt, wobei Capaneus deren Reihe beendet.<sup>243</sup>

### 2.4.1 Vogelschau und Streit mit Amphiaraus

Als Amphiaraus im dritten Buch seine Prophezeiung ausspricht ist Capaneus der erste in der Reihe der Helden, dessen Zukunft der Seher aus dem Vogelzug liest:

*quae saeua repente  
uictores agitat leto Iouis ira sinistri?  
hic excelsa petens subita face solus inarsit  
summisitque animos,* 3,537-540

Unmittelbar nach der Erwähnung von Jupiters Wut wird der erste Vogel durch eine *subita face* der Sonne entflammt oder zumindest durch die Hitze der Lichtstrahlen getötet,<sup>244</sup> weil er nach oben strebt. Eigens wird die Einzigartigkeit dieses Vorganges mit *solus* hervorgehoben; der Held, der hinter dem Vogel steht, hat eine exponierte Stellung gegenüber Jupiter. Letztenendes wird der vierte der Helden durch sein Streben in die Höhe umkommen. Seine eigenartige Todesart bildet damit wiederum ein Verbindungsglied zu Hippomedon, dessen Tod im Fluss „equally ‘absurd’“<sup>245</sup> mit dem Tod durch eine Wolke prognostiziert wurde. Seine Vorstellung im Katalog schließt auch unmittelbar an die des Hippomedon an, doch war Capaneus bis zu dieser Stelle schon durch einen Redeagon mit Amphiaraus aufgefallen, zu dessen Beginn er von Statius mit einer Charakterisierung eingeführt wurde:

*atque hic ingenti Capaneus Mauortis amore  
excitus et longam pridem indignantia pacem  
corda tumens (huic ampla quidem de sanguine prisco  
nobilitas; sed enim ipse manu praegressus auorum  
facta, diu tuto superum contemptor et aequi  
impatiens largusque animae, modo suaserit ira)* 3,598-603

<sup>243</sup>Neben den bereits behandelten Helden (Amphiaraus: *laurigeri* .. *uatis* (1,42), Hippomedon (44), Parthenopaeus: *proterui* | *Arcados* (44f.), und Capaneus (45)), die in ihrer späteren Todesreihenfolge auftauchen, ist dies noch Tydeus (42).

<sup>244</sup>SNIJDER gibt beide Möglichkeiten. Als Parallele für *subita face*, führt er 1,354 an, „where it is used of a bolt of lightning“ (S.215), dort kommt dieser Effekt vom hier kurz zuvor erwähnten Jupiter; Verwendung von *face* in diesem Sinne ebenso bei Lukrez 5,576 *rosea face*.

<sup>245</sup>SNIJDER, S.216.

Getrieben wird der Held, der auf der Suche nach etwas Neuem ist (*tumeo*), weil ihm der lange Frieden Überdruß bereitet, von einer *ingenti .. amore* zum Krieg. Wie bereits Parthenopaeus und Hippomedon bei ihrer ersten Vorstellung im Katalog, so wird auch Capaneus hier bei seinem ersten Erscheinen im Epos mittels einer Parenthese vorgestellt, „um die Aufmerksamkeit des Lesers auf das für Capaneus bestimmende Motiv zu lenken.“<sup>246</sup> Statius verweist am Beginn auf seine edle Abstammung, die er zunächst jedoch nur „als Folie verwendet“,<sup>247</sup> was er durch die mit *quidem* betonte adversative Konjunktion *sed* und die Setzung des Pronomens *ipse* hervorhebt. Capaneus kann bereits auf eigene Leistungen vertrauen, gibt sich allerdings dabei als Verächter der Götter (*superum contemptor*), respektiert das Recht nicht und wird darin von seiner *larga anima*, nicht gerade gebremst; „die treibende Kraft“<sup>248</sup> hierfür ist seine, betont ans Versende gestellte, *ira*. Da sich Amphiaraus ob der schlechten Vorzeichen zurückzieht, Capaneus jedoch, beflügelt von seiner Kriegsbegeisterung, nicht länger auf den Beginn des Zuges warten möchte, kommt es zu einem Wortwechsel zwischen den beiden. Capaneus äußert sich dabei lautstark recht negativ über den Seher und seine Betätigung und lässt es auch nicht aus, den ‘angeborenen’ Standesunterschied zu thematisieren, wenn er fragt:

*unius (heu pudeat!) plebeia ad limina ciuis  
tot ferro accinctae gentes animisque paratae  
pendemus?*

4,609-610

Seine verachtende Haltung gegenüber den Göttern weitet er somit auch ohne Weiteres auf deren Bodenpersonal aus, seine Taten sieht er nicht von den Göttern beeinflusst, denn für ihn gilt die Devise: *uirtus mihi numen et ensis | quem teneo!* (3,615f.). Amphiaraus greift diesen Gedanken in seiner Antwort auf, wenn er ihm berichtet: *nam te, uesane, moneri ante nefas, unique tacet tibi noster Apollo.* (3,627f.).<sup>249</sup> Doch auch mit dieser Hinhaltenaktik kann Amphiaraus den Kriegsausbruch nicht verhindern und die Fürsten begegnen zu Beginn des vierten Buches bei ihrer Kriegsaufstellung.

<sup>246</sup>FRINGS [1991], S.10.

<sup>247</sup>FRINGS [1991], S.11., SNIJDER (S.238): „*avorum* = maiorum; II. 349 and 560.“

<sup>248</sup>FRINGS [1991], S.12.

<sup>249</sup>SNIJDER (S.243) gibt zwei Möglichkeiten für diese, im ersten Moment befremdliche Aussage: „apparently the priest received further inspiration from Apollo after the augural sights, for Capaneus' fate was indicated in l. 539“ (Ähnliches geschieht wohl in l. 643). Weiter gibt er die Möglichkeit, dass der Seher „a false statement“ abgebe „to point out Capaneus' blasphemy to the crowd, and hopes to isolate him from people in this way.“

### 2.4.2 Capaneus im Katalog

Beim großen Aufmarsch der Soldaten vor ihrem Abzug in den Krieg erscheint Capaneus als einziger der sieben Fürsten zu Fuß mit seinem Heeresteil:

*at pedes et toto despectans uertice bellum  
quattuor indomitis Capaneus erepta iuuencis  
terga superque rigens iniectu molis aenae  
uersat onus; squalet triplici ramosa corona  
Hydra recens obitu: pars anguibus aspera uiuis  
argento caelata micat, pars arte reperta  
conditur et fuluo moriens, nigrescit in auro;  
circum amnis torpens et ferro caerula Lerna.* 4,165-172

Er übertrifft seine Soldaten durch seine Größe und ragt somit auch ohne Pferd unter diesen heraus. Der erste Teil seiner Ausrüstung, den Statius beschreibt, ist sein Schild, auf dem die Hydra Lernaea<sup>250</sup> beim Sterben abgebildet ist. Der noch lebendige Teil glänzt (*micat*) dabei silberfarben,<sup>251</sup> der sterbende wurde in Gold ausgeführt, das dunkelt (*nigrescit*).<sup>252</sup> Die ganze Szene spielt sich im dunklen Lernastrom<sup>253</sup> ab.

*at laterum tractus spatiosaque pectora seruat  
nexilis innumero Chalybum subtemine thorax  
horrendum, non matris, opus; galeaeque corusca  
prominet arce Gigans; atque uni missilis illi  
cuspide praefixa stat frondibus orba cupressus.* 4,173-177

Weiter trägt er ein „Kettenhemd“<sup>254</sup>, ein *horredum .. opus* - was ‘schrecklich’, zugleich aber auch ‘bewundernswert’ bedeuten kann, das Material dieses Rüstungsgegenstandes, das auf ein fernes Volk in Pontus verweist, wird durch seine Mittelstellung zwischen „Penthemimeres und Hepthemimeres besonders hervorgehoben“

<sup>250</sup>Die Hydra war eine vielköpfige Wasserschlange, der Hercules die Köpfe abschlug, woraufhin für jeden abgeschlagenen zwei neue nachwachsen. Er besiegte sie, indem er, zusammen mit seinem Wagenlenker Jolau, die Wunden ausbrannte und vernarbte. Der Heimatsee der Hydra ist die Lerna bei Argos, die vom gleichnamigen Fluss durchflossen wird.

<sup>251</sup>HARRISON weist Bezüge von Statius’ Darstellung des Capaneus zu Aischylos (Hept. 432-4) und Euripides’ Phoenissae (1130-3) nach und verweist auf den HUTCHINSON-Kommentar zu Aischylos. „If we suppose that Capaneus will be claiming to imitate the thunder and lightning, all these features can be explained. Capaneus’ choice of emblem becomes more pointed.“ (HUTCHINSON [1985], S.113), Statius übernimmt für den Schild seines Helden folglich das blitzende Motiv, das sich gut mit seinem Kampf gegen Jupiter verbinden lässt und ergänzt es noch um die Schlange, die im Folgenden ebenfalls noch von einiger Bedeutung für ihn sein wird. HARRISON (S.248) vermerkt weiter that „the Hydra links Capaneus with Hercules. Its clear allusion to a labour of Hercules occurs immediately after a passage describing the contingent from Tiryns.“

<sup>252</sup>Der Text ist an dieser Stelle nicht eindeutig überliefert: **171** nigrescit P: ignescit ωΣ, teilweise sind Buchstaben gestrichen und fehlende ergänzt, etwa zu pallescit δ, aus: [4]escit D<sup>c</sup>, cf. Apparat bei HILL [1983], S.83. Lactanz schreibt und kommentiert *ignescit*, HÅKANSON verweist jedoch zur Untermauerung von *nigrescit* auf eine Stelle bei Plinius (NH 35,127), weiteres s.u.

<sup>253</sup>„The darker metal of iron (‘caerula ferro’), it suggests not only the normal colour of an ‘amnis’ but also the darkness of the underworld.“ (HARRISON, S.250).

<sup>254</sup>SCHÖNBERGER, S.69.

und die abbildende Wortstellung spiegelt seine „Flechtung“<sup>255</sup> wieder. Dass dieser Panzer *non matris* sei, grenzt Capaneus weiter von seiner Familie<sup>256</sup> und von den anderen Helden ab, der junge Parthenopaeus trägt beispielsweise einen Schild mit einem Motiv seiner Mutter.<sup>257</sup> Den Helm ziert ein Gigant, was zu seinem Auftreten passt, denn bereits seine Größe ist gigantisch, ebenso sein Speer, der nur für ihn zu gebrauchen ist (*uni missilis illi*).<sup>258</sup> Im siebten Buch begegnet er denn auch noch einmal als todbringendes Instrument, wenn ihn Capaneus gegen den jungen Euneus einsetzt und diesen damit niederstreckt. Auffällig ist, dass somit ein heiliger Baum des Dis einen geweihten Priester (des Bacchus) tötet. Es folgen neun Verse, welche die Kämpfer (*huic parere dati* 4,178)<sup>259</sup> des Capaneus beschreiben, die ihm aus acht Städten gefolgt sind. Den Abschluss des Abschnittes bildet eine mythologische Andeutung zu einer der Städte.

### 2.4.3 Capaneus und die Schlange

Wie bereits geschildert, versucht Hippomedon nach dem Tod des Opheldes die todbringende Schlange mittels eines Steines zu töten, doch diese pariert seinen Wurf unbeschadet, was Capaneus gleich zum Einschreiten bringt:

‘at non mea uulnera,’ clamat  
et trabe fraxinea Capaneus subit obuius, ‘umquam  
effugies, seu tu pauidi ferus incola luci,  
siue deis, utinamque deis, concessa uoluptas,  
non, si consertum super haec mihi membra Giganta  
subueheres.’

5,565-570

Er wirft einen Speer<sup>260</sup> nach der Schlange und landet einen gezielten Treffer in ihren Rachen, berührt ihre glänzende Mähne (*emicat*), woraufhin schwarzes (*nigri*) Blut hervorquillt. Die Stelle hat einen unverkennbaren Bezug zur Schildbeschreibung,

<sup>255</sup>KLINNERT, S.26.

<sup>256</sup>Diese Abgrenzung war bereits im dritten Buch bei der Kurzcharakterisierung des Capaneus in seinem Wortgefecht mit Amphiaraus in Erscheinung getreten (cf. S.50f. zu 3,600, ähnlich: 4,609f.).

<sup>257</sup>*parma pictus Calydonia matris | proelia* (4,267f.).

<sup>258</sup>Auffällig ist auch dessen Material: Zypressenholz, ein Baum der zum einen Dis, dem Gegenpol zu Jupiter, heilig war (Plin NH 16,139), zum anderen „der Totenbaum der Römer“ (KLINNERT S.28), als solcher begegnet er auch in 6,54 wo aus der *tenera* .. *cupresso* die Bahre für Opheldes gefertigt wird. (Weitere Belege in der röm. Literatur z.B. bei Horaz, epod.5,18: *cupressos funebris* cf. FORTGENS zur Stelle 6,54, S.59f.).

<sup>259</sup>Zur Konstruktion vermerkt Steiniger (S.135): „Der Infinitiv ersetzt einen Dat. finalis. Die Konstruktion ist vielleicht eine Erweiterung des dichterischen Gebrauchs von *dare* mit Infinitiv in der Bedeutung ‘gewähren, gestatten’“, cf. KSt 681b): „Poetisch .. mit allmählichem Übergange in die Bedeutung des Gewährens, Zulassens.“

<sup>260</sup>*trabs* - ‘Balken, Speer’ ein für Capaneus bezeichnendes Wurfgerät, da es sich durch seine Größe abhebt.

auf der die sterbende Hydra zu sehen war. Zum einen wird an beiden Stellen ein Schlangengeschehen getötet, zum anderen lassen sich zwei wörtliche Anklänge in der Passage des fünften Buches an die Schildbeschreibung finden: Im Ursprungszustand glänzen beide Schlangen noch (*micat - emicat*),<sup>261</sup> ehe sie tödlich getroffen ihre Farbe verändern und schwarz werden (*nigrescit - nigri*).<sup>262</sup> Wie bereits beim Seher Amphiaraus, schreckt Capaneus auch hier nicht davor zurück, die Erdenvertreterin einer Gottheit anzugreifen.<sup>263</sup> Seine Aggressivität hat sich dabei bereits erkennbar gesteigert, wenn er der Schlange in seinen Worten zu erkennen gibt, dass ihr nun auch eine Freundschaftsbeziehung zu den Göttern nicht helfe, weil er dazu bereit sei, es selbst mit Giganten aufzunehmen, und sie zugleich mit seinem Speer angreift.<sup>264</sup> Nach der Befreiung von Capaneus' Geschoss, dessen gewichtige Masse noch einmal betont wird (*magno tellurem pondere* 5,577), macht sich die Schlange auf zum Tempel und stirbt dort, beweint von allerlei Wesen.

*ipse etiam e summa iam tela poposcerat aethra  
Iuppiter, et dudum nimbi que hiemesque coibant,  
ni minor ira deo grauiora que tela mereri  
seruatus Capaneus; moti tamen aura cucurrit  
fulminis et summas libauit uertice cristas.*

5,583-588

Sogar an oberster Stelle ist man über die Tat des Capaneus verstimmt, doch *minor ira* veranlasst Jupiter dazu, seine *graviora tela* noch nicht einzusetzen. So entsendet er lediglich einen seiner Blitze, der die Spitze von Capaneus' Helmbusch berührt. Die Prophezeiung des Amphiaraus erfüllt sich an dieser Stelle erwartungsgemäß noch nicht, das Streben nach oben, das den Helden auszeichnet und seine Stellung, gewissermaßen einen Schritt vor den anderen, sind aber bereits hier ersichtlich, wenn er als einziger zu Fuß erscheint oder wenn es ihm als einzigem gelingt, die Schlange zu töten, „aber nicht ohne Seitenhieb gegen die Götter“.<sup>265</sup>

<sup>261</sup> Der Glanz einer Schlange wird auch in der Appendix Vergiliana im *Culex* mit diesem Wort beschrieben (*micant .. lumina* 173). Statius kannte diesen Text in jedem Fall, denn im Vorwort zu seinem ersten Silvenbuch schreibt er: *et Culicem legimus* (VOLLMER, S.55, Z.6).

<sup>262</sup> Die Wörter „*niger* und *nigrescere* begegnen sehr häufig in Verbindung mit dem Sterben (oder todesähnlichen Zuständen wie Ohnmacht), vgl. Verg.Aen. 4,454f.“ Das Sterben wird auch in der Thebais mit diesem Begriff beschrieben, so in „5,573 bei der Tötung der Schlange durch Hippomedon, aus der *nigra sanies* strömt.“ (STEININGER, S.133). Dieser Rückbezug könnte die Wortwahl von *nigrescit* an der früheren Stelle untermauern, die in Frage gestellt wurde.

<sup>263</sup> „The deed is hybristic, since the serpent is no undesirable pest but the sacred guardian of the shrine of Zeus (5.505-17). In effect, the Hydra-device markes out Capaneus as hybristic Hercules, as Hercules *manqué*.“ (HARRISON, S.249). Zur Verbindung Hercules-Capaneus cf. Anm.251.

<sup>264</sup> Eine ähnliche Szene findet sich in der Pius Coroebus-Episode des ersten Buches, wo ebenfalls ein sonderbares Wesen für einige Kindstode sorgt. Dieses jedoch schuf sich Phoebus zum Trost für sein eigenes getötetes Kind und die Erde tut gut daran, dass es von Coroebus wieder vernichtet wird. Er agiert mit seinen groß dimensionierten Werkzeugen (*ferrum ingens* 1,613), die zudem noch glänzen (*mucrone corusco* 1,614).

<sup>265</sup> BURCK, S.329.



#### 2.4.4 Capaneus bei den Wettspielen

Der Tod des Opheltos wird derweil mit Leichenspielen geehrt, bei denen nach den Einzeldisziplinen nun ein Kampf ‘Mann gegen Mann’ ansteht: der Boxkampf. Im Gegensatz zu allen übrigen Wettbewerben leitet hier nicht der Erzähler zum nächsten Kampf über, sondern der Wettkampfleiter Adrast:

*nunc opus est animis: infestos tollite caestus  
comminus; haec bellis et ferro proxima uirtus.* 6,729-730

Er betont, dass nun auch Mut gebraucht werde, verweist mit *comminus* auf die neue Gegnerkonstellation im Vergleich zu den bisherigen Wettkämpfen und rückt den Wettbewerb mit seiner abschließenden Bemerkung schon deutlich in Kriegsnähe, „quia et caestu homines occiduntur“,<sup>266</sup> wie bereits Lactanz vermerkt.

*constitit inmanis cerni inmanisque timeri  
Argolicus Capaneus, ac dum nigrantia plumbo  
tegmina cruda boum non mollior ipse lacertis  
induitur, ‘date tot iuuenum de milibus unum  
huc’ ait ‘atque utinam potius de stirpe ueniret  
aemulus Aonia, quem fas demittere leto,  
nec mea crudelis ciuili sanguine uirtus.’  
obstipuere animi, fecitque silentia terror.* 6,731-738

Noch ehe nach einem neuen Einzelkämpfer gesucht wird, steht Capaneus bereit, der für diese Disziplin die nötigen Voraussetzungen mitbringt. Mut besitzt er in ausreichendem Maße, doch neigt dieser bei ihm gerne dazu, zum Übermut zu werden, wenn man etwa an seine Bemerkung aus dem dritten Buch zurückdenkt,<sup>267</sup> die er gegenüber Amphiaras äußerte. Durch seine körperlichen Voraussetzungen scheint er ohnehin prädestiniert: Die Größe, die schon im Katalog zur Sprache kam, wird auch hier im ersten Vers betont; im Katalog wurde dabei noch seine Umgebung zum Vergleich benutzt, aus welcher er herausragte, hier lässt Statius ihn allein durch seine Textgestaltung erstrahlen. Die fünf Worte des ersten Verses hat er höchst kunstvoll angeordnet, klanglich lassen ihn zwei chiasmisch verschränkte Alliterationen, und die Wortwiederholung von *inmanis*, ebenso, wie das Homoioteleuton *cerni* und *timeri* aufleuchten. Insgesamt sind auffällig viele helle *i*-Laute in diesem Vers zu finden, die für sein Strahlen sorgen. Inhaltlich ist neben der Wortbedeutung von *inmanis* auch die gradatio *cerni - timeri* zu beachten, welche „die psychologische Wirkung seines imponierenden Auftretens“<sup>268</sup> andeutet.

<sup>266</sup>Lactanz, S.431. STOSCH (S.196) vermerkt darüberhinaus, dass in der Antike beim Faustkampf nur der Tod oder die Aufgabe eines Teilnehmers das Ende des Wettbewerbes bedeuteten, eine ähnliche Auffassung spiegelt sich auch am Kampfende in den Worten des Capaneus wider.

<sup>267</sup>*uirtus mihi numen et ensis, | quem teneo!* (3,615f.).

<sup>268</sup>STOSCH, S.196.

Mit der Beschreibung des Helden, der mit blutigen Ochsenriemen und schwarzen Bleistücken seine Arme umwickelt hat, zeichnet Statius farblich das Bild der getöteten Schlangen nach, die im Zusammenhang mit Capaneus auf dem Schild und auf nemeischem Boden begegnet waren. Wie Jupiter in der Vogelschau des Amphiaras den einen Vogel umbringen möchte (*leto, solus*), so dürstet Capaneus nun nach dem Blut eines Gegners (*unum, leto*). Dieser, so wünscht er sich, solle aus dem thebanischen Lager kommen (*de stirpe .. Aonia*), damit er<sup>269</sup> seine Hände nicht mit dem Blut eines Landsmannes besudelt, wenngleich er doch von Beginn an Gewalt beabsichtigt.<sup>270</sup> Alle Anwesenden sind von dieser Blutgier erschreckt, schließlich findet sich jedoch mit Alcidas unverhofft (*insperatus* 739) ein junger Gegner, über den sich selbst die sieben Heerführer wundern (*mirantur* 740). Dem Leser gibt Statius die Information, dass es sich dabei keineswegs um einen Unerfahrenen handelt, als Schüler des Pollux ist er durchaus geübt in der Palaestra.

*ipse deus posuitque manus et brachia finxit  
(materiae suadebat amor); tunc saepe locauit  
comminus, et simili stantem miratus in ira  
sustulit exultans nudumque ad pectora pressit.*

6,743-746

Der Gott führte ihn in alle Techniken dieser Sportart ein<sup>271</sup> und stellte sich ihm selbst Mann-gegen-Mann als Gegner, Alcidas verfügt also über Übung im *comminus*-Kampf (730,745). Das betont an den Versanfang gestellte *ipse* (743) verweist auf Capaneus' *ipse* (733), dessen Oberarme jedoch nicht mit Göttlichem, sondern mit der Härte seiner Bleigewichte verglichen werden. Während dieser für sich alleine, ohne Unterstützung kämpft, hatte Alcidas mit Pollux einen optimalen Lehrer, der sich wegen seiner *amor materiae* besonders für den Jungen begeisterte.<sup>272</sup> Der

<sup>269</sup>Genauer: *mea .. uirtus*, die *uirtus* steht nun in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Kriegsgeschäft, galt der Wettlauf noch als *tenuissima uirtus* und *pacis opus* (6,551f.), so ist der Nahkampf unmittelbar mit Blutvergießen und Sieg verbunden. (cf. *haec bellis et ferro proxima uirtus*. 6,730).

<sup>270</sup>„From the start, he intends violence“, LOVATT [2005], S.154.

<sup>271</sup>STOSCH (S.199) vermutet hinter *posuit manus* und *brachia finxit* „termini technici für das Trainieren und Durcharbeiten der Muskeln.“

<sup>272</sup>SCHÖNBERGER übersetzt: „die Liebe zum Faustkampf“ (S.112), SHACKLETON BAILEY „material“ (Bd.1, S.383), wozu er vermerkt „The boy's body.“ LESUEUR gibt beide Möglichkeiten an (Bd.2, S.151 Anm.60), bevorzugt die erste, die das Boxen als „l'exercice où Pollux excelle“ kennzeichnet und „n'exclut pas une connotation érotique.“ Dieses erotische Moment der Knabenliebe kam bereits bei Parthenopaeus zur Sprache, dort war der Autor jedoch darum bemüht, die Schönheit des Jünglings nur zusammen mit seiner Sprödigkeit zu thematisieren. Die Betonung der Züchtigkeit seiner Beziehung zu Dorceus war dem Dichter ein besonderes Anliegen in 9,808f., und SCHETTER vermerkt hierzu: „Wer jedoch in einer solchen Weise wie Statius das Züchtige betont, wird mit dessen Gegenteil nicht ganz unvertraut sein.“ (S.52). Das erotische Moment ist also durchaus an dieser Stelle ebenso beabsichtigt, zumal Alcidas an zwei Stellen als *nudus* (6,595; 746) beschrieben wird. „It is no doubt significant that those whose nakedness is emphasized are

Gott wunderte sich über den Kampفزorn des Jungen, was klanglich gleich zwei Mal in diesem Vers *m-ira-tus in ira* vorkommt, der ihm mit Jupiter, dem ausgemachten Gegner des Capaneus gemeinsam ist.<sup>273</sup> Capaneus belächelt seinen Gegner und will einen anderen. Da er letztlich keinen bekommt, entbrennt er im Kampfeifer: *languida colla tumescunt* (6,749), dieses Aufbrausen hatte Statius bereits bei seiner ersten Charakterisierung in gleicher Weise bezeichnet (3,600 *tumens*). Die Hände der beiden Kämpfer beschreibt Statius als *fulmineas .. manus* (6,750f.) und gibt so einen möglichen Rückverweis auf Capaneus' Beziehung zu Jupiter, der ihm einen Blitz zur Warnung beim Kampf gegen die Schlange schickte.

Die Zuschauer sind auf Seiten des Alcidamas, den Statius vor dem Wettkampf noch einmal wegen seines jugendlichen Alters heraushebt. Capaneus dagegen vergleicht er mit Tityos<sup>274</sup> und betont hierbei vor allem wieder seine Körpergröße und seinen Bau.

Im Folgenden schildert er Alcidamas in konträrer Weise zu Capaneus; das Gewicht seiner Erzählung liegt nun auf dem Kampfgeschehen, in dem Capaneus nicht mit seiner Größe und Muskelmasse punkten kann, sondern dem gewitzteren Alcidamas um einiges nachsteht. Diesen beschreibt er als *doctior* (765), vorausschauend (*metuensque futuri*), Herr über seine Kraftreserven (*uires dispensat* 766), *providus* (769), *wigil* (770) und *callidus* (782). Alles Eigenschaften, die er Capaneus bei seinem Kampf abspricht, jenen bezeichnet er dagegen als *incautus* (767), seine Kampfweise tadelt er als Einsatz von *iniustis .. uiribus* (774). Die Taktik des Alcidamas vergleicht Statius mit der „force of water breaking itself on a rock“.<sup>275</sup> Ihm gelingt es dabei durch geschicktes Agieren, seinen rasenden (*furentem*) Gegner in Schach zu halten, so dass der ganze Kampf „may be epitomised as one between *furor* and *prudentia*,

---

young men and that there is a heavily erotic tone to the descriptions of both Parthenopaeus and Alcidamas.“ (LOVATT [2004], S.112).

<sup>273</sup>Cf. bei der Vogelschau, 3,538 *agitat Iouis ira*, bzw. nach Töten der Schlange: 5,585 *minor ira*.

<sup>274</sup>Die Geschichte des Tityos begegnet an einigen Stellen in der antiken Literatur, meist in Anspielungen, wie z.B. Hor, c.3,4,77f. *nec Tityi iecur reliquit ales* oder c. 4,6,2 *Tityosque raptor*, Lukr. 3,984-996. Tityos war ein Sohn Jupiters, der sich an Latona vergriff und dafür bestraft und getötet wurde, entweder durch die Pfeile des Apollo, oder, was bei Statius hervorragend zu seinem Helden Capaneus passt, durch einen Blitzschlag Jupiters. Danach musste er ausgestreckt in der Unterwelt liegen, während seine nachwachsende Leber von Geiern benagt wurde. Den Mythos berichtet Statius schon zu Beginn des ersten Buches, wo er zwischen einigen Kampferfolgen Jupiters auch seinen Erfolg über Tityos erwähnt: *tu matris honori terrigenam Tityon Stygiis extendis harenis*; (1,709f.).

<sup>275</sup>VESSEY [1970], S.434. *ut praeceps cumulo salit unda minantes | in scopulos et fracta redit, sic ille furentem | circumit expugnans*; (6,777-9).

between skill and brutish frenzy.“<sup>276</sup> Das Knirschen dieses ungleichen Kampfes hat Statius lautmalerisch durch viele *s*-Laute nachgeahmt:

*insurgens seque ipse premit. sed prouidus astu,* 6,769

Das Duell scheint Capaneus deutlich zu ermüden und auf den Zuschauerrängen hat man seine Platzwunde, die er von seinem jugendlichen Gegner verpasst bekommt, lange vor dem Opfer selbst wahrgenommen.<sup>277</sup> Als er die Verletzung jedoch bemerkt, entbrennt er in wilder Kampfleidenschaft (*feruidus* 6,788), wie ein von einem Speer getroffenes wildes Tier.<sup>278</sup> Beide Kontrahenten sind vom Kampf ermüdet und gönnen sich eine kurze Pause, die auch Statius in seiner Erzählung durch den Einbau eines Gleichnisses erreicht, ehe sie wieder aufeinander losstürmen. Der dreiste Bengel (*puer improbus*)<sup>279</sup> Alcidamas schafft es durch geschicktes Ausweichen, seinen Gegner zu Fall zu bringen und schlägt ihn nieder, ist dann jedoch selbst von seinem Erfolg erschreckt.<sup>280</sup> Noch ehe Capaneus sich rächen kann, schreitet der Kampfleiter Adrast in den Wettbewerb ein und versucht zu verhindern, was weder Alcidamas ausgehalten noch er geduldet hätte.<sup>281</sup>

*'ite, oro, socii, furi, ite, opponite dextras,  
festinate, furi, palmamque et praemia ferte!* 6,809-810

Adrast kann das Verhalten des Capaneus und seinen *furor* richtig einschätzen und ruft sofort seine Begleiter zu Hilfe, Statius gestaltet dies in einem Ausruf, der außergewöhnlich viele Imperative enthält; alles muss schnell gehen, da die Sache über Leben und Tod entscheidet (*moriturum auferte Lacona* 812). Nur noch mit Zuckerbrot (*palmamque et praemia*) und Peitsche (*opponite dextras*) ist er im Zaum zu halten. Tydeus und Hippomedon, der schon gegen die Schlange als Retter bereit stand, bändigen und beschwichtigen ihn. Doch Capaneus weist den Siegeszweig und den Panzer zurück<sup>282</sup> und will nur einen toten Gegner sehen, den er nun vor allem wegen seines Alters, das ihm Gunst brachte, verachtet. Seine Blutgier, die er in Anbetracht der Jugend seines Gegners am Anfang der Wettkämpfe zurückgestellt hatte, kommt nun wieder zum Vorschein:

<sup>276</sup>VESSEY [1973], S.222.

<sup>277</sup>Auch sein Schicksal sieht er nicht wirklich, denkt man etwa an Jupiters vorbeistreifenden Blitz.

<sup>278</sup>Auch er sorgte durch seinen Speerwurf nach der Schlange, die er als *ferus incola* (5,567) bezeichnete, schon für ein solches Rasen.

<sup>279</sup>Hier liegt eine andere Bedeutung vor als bei Idas, Statius scheint sich geradezu wie sein geschildertes Publikum über den Erfolg des Jungen zu freuen.

<sup>280</sup>*euentuque impalluit ipse secundo* (6,805).

<sup>281</sup>STOSCH weist S.212 auf diese Ambiguität der Worte: *non toleranda parantem* in 6,808 hin.

<sup>282</sup>*ramumque oblatumque manu thoraca repellit* (6,818).

*uociferans: 'liceat! non has ego puluere crasso  
atque cruore genas, meruit quibus iste fauorem  
semiuri,<sup>283</sup> foedem, mittamque informe sepulcro  
corpus et Oebalio donem lugere magistro?'  
dicit; at hunc socii tumidum et uicisse negantem  
auertunt, contra laudant insignis alumnum  
Taygeti longeque minas risere Lacones.*

6,819-825

„In this episode, Capaneus is most forcefully revealed in his unrestrained and arrogant fury, which ultimately leads him to his death.“<sup>284</sup> Obwohl nirgends ausdrücklich erwähnt, scheint ihm der Zusammenhang von Alcidamas und Pollux im Laufe des Wettkampfes klar geworden zu sein, und er bleibt seiner Linie als *superum contemptor* treu, wenn er nun den Schützling des Pollux auf dem Feld mit Blut und Staub für Pollux selbst opfern will.<sup>285</sup>

Wiederum wird er als *tumidus* (823) bezeichnet und von seinen Begleitern weggedreht, während die Zuschauer sich mit ihrem neuen Publikumsliebbling Alcidamas freuen und über die Drohungen des Capaneus lachen.<sup>286</sup> Zu Beginn des Kampfes war es noch Capaneus, der seinen Gegner verlachte, die Rolle von Sieger und Besiegtem ist auch in dieser Hinsicht nun vertauscht.<sup>287</sup>

#### 2.4.5 Capaneus im Krieg

Nach dem Tod des Hippomedon beraubt ihn Hypseus seines Schwertes und Helmes, muss dafür jedoch mit seinem Leben bezahlen, denn Capaneus rächt seinen Mitstreiter.

*agnouit longe pressitque dolorem  
magnanimus Capaneus, telumque inmane lacerto  
hortatur librans: 'ades o mihi, dextera, tantum  
tu praesens bellis et ineuitabile numen,  
te uoco, te solam superum contemptor adoro.'  
sic ait, et uoti sese facit ipse potentem.*

9,546-51

<sup>283</sup>Die Verwendung dieses Wortes zielt wohl auf eine Beleidigung des Gegners ab, dabei muss es sich jedoch nicht zwingend um die Beleidigung 'Eunuch' handeln, die etwa Juvenal (sat. 6,513) verwendet, Ovid gebrauch hierfür eher den Begriff *mollis*, bei ihm ist *semiuir* vorwiegend für Mischwesen gebraucht: Hermaphroditus (Met. 4,386), Minotaurus (AA. 2,24), Chiron (fast. 5,380) und Nessus (her. 9,141), hierzu passt auch HILLS [1983] Bemerkung (S.161) „i.e. *Pollucis qui semiuir est non modo ut Alcidamantis amator, cf. 6.734-46.10.498-502, sed etiam ut semideus*“, womit sich auch eine Spitze gegen den Gott finden lässt, was bei Capaneus durchaus nicht ungewöhnlich erscheint.

<sup>284</sup>VESSEY [1970], S.432.

<sup>285</sup>Cf. STOSCH, S.213.

<sup>286</sup>STOSCH bezeichnet den Ausgang des Wettkampfes als „absurd“ (S.214) und zieht so unbewusst eine Parallele zum Kommentar von SNIJDER, der das Vogelschaubild des Capaneus, ebenfalls als absurd bezeichnete, cf. S.50.

<sup>287</sup>*Capaneus ridetque uocantem, | ut miserans* (6,747f.).

Für dieses Verdienst gesteht ihm Statius das Epitheton ornans *magnanimus* zu, das er selten gebraucht,<sup>288</sup> in diesem Fall bezieht es sich, so es positiv gemeint ist, sicherlich nur auf den Teil seiner Tat, mit dem er Hippomedon vor der Plünderung rettet, denn im Anschluss bezeichnet er sich wiederum als *superum contemptor* und verstärkt dies noch. Eine weitere Möglichkeit scheint freilich plausibler, da sie besser mit der bisherigen Präsentation des Capaneus harmoniert; für die Römer hat *magnanimus* oftmals eine negative Konnotation, es wird nämlich auch „zur Bezeichnung von Menschen gebraucht, die sich Großes einbilden oder Dinge tun wollen, denen sie nicht gewachsen sind“,<sup>289</sup> was sich bei Capaneus im Folgenden noch herausstellen wird. Seine Rechte redet er als Gottheit an und preist sie zugleich mit dem einmalig gebrauchten Attribut *inevitabile* an.<sup>290</sup> Sie wird Hypseus zum Verhängnis und er fällt, getroffen von Capaneus' *telum inmane* (9,547). Dieser lässt die Gelegenheit nicht aus, seine Verdienste um den Tod des Peneiossohnes, eines Flussgottes, rühmend hervorzuheben und bittet ihn darum, sich darüber zu freuen.

Bei seinem Bericht über den weiteren Kampfverlauf vor Thebens Mauern, fasst Statius den thebanischen Kommandanten Amphion ins Auge (10,466-74), der erschauert, als ihm der Umfang des grausamen Krieges bewusst wird und als er erkennt, dass sich hier ein Volk zu Grunde richtet (*una gentem expirare ruina* 469). Statius vergleicht ihn daraufhin mit einem, der vom Blitz getroffen wurde,<sup>291</sup> deshalb keine Worte mehr findet und Sehschärfe und „Puls“<sup>292</sup> verliert. Er hat die Untaten des Krieges erkannt, ist jedoch machtlos, sein Pferd wendet sich schon von selbst um und flieht mit den übrigen Reitern.<sup>293</sup>

<sup>288</sup>VESSEY (1973, S.223 Anm.3) hat 18 Vorkommen gezählt, „usually in contexts, where those so designated are manifested in especially heroic character.“

<sup>289</sup>LENZ, S.168 Anm. zu V.20. Weitere Belegstelle bei Catull (58,5 *magnanimi Remi nepotes.*), wo *magnanimus*, eine ennianische Übersetzung des griechischen μεγάρθυμος (cf. W.KROLL zu 64,85), „paratragisch“ (SYNDIKUS [1984], S.281 Anm.14) neben dem feierlich für alle Römer gebrauchten *nepotes* (cf. SYNDIKUS ebd., S.248) steht.

<sup>290</sup>Auch Ovid gebraucht dieses Wort in den Metamorphosen nur an einer einzigen Stelle; in der Erzählung von Jupiter und Semele setzt er es ein, um den Blitz des Himmelsherrschers näher zu beschreiben, der die Reihe seiner göttlichen Werkzeuge beschließt: *ergo maestissimus altum aethera conscendit vultuque sequentia traxit | nubila, quis nimbos inmixtaque fulgura ventis | addidit et tonitrus et inevitabile fulmen;* (Ov. met. 3,298-301). Das positive Pendant, ebenfalls einmalig, begegnet mit einer anderen Negation im Zusammenhang mit Niobe, deren sieben Söhne von den Pfeilen Apollos erlegt werden. Eines dieser unausweichlichen Geschosse trifft Sipylus, der ihm nicht mehr entkommen kann: *frena tamen dantem non evitabile telum | consequitur,* (Ov. met. 6,234f.). In einer ganz ähnlichen Lage befindet sich Hypseus nun bei Statius.

<sup>291</sup>*qui tremor incitur caeli de lampade tactis, | hic fixit iuuenem,* (10,470f.).

<sup>292</sup>SCHÖNBERGER für *sanguis*, S.176.

<sup>293</sup>Eine ähnliche Flucht wird später noch bei Adrast begegnen, der ebenfalls zu diesem Mittel greift, da er keinen anderen Ausweg aus der Misere sieht.

Einer, der von einer solchen Erkenntnis noch weit entfernt ist, ist Capaneus; zwar wurde er bereits bei seinem Gefecht gegen die Schläge im fünften Buch vom Blitz Jupiters gestreift, doch durchschlagenden Erfolg hatte diese Aktion keineswegs, nicht einmal einen Bewusstseinswandel löste sie aus, wenn man etwa sein Agieren bei den Wettspielen betrachtet, wo er den jungen Alcidas tot sehen wollte.

Was ihm dort am Ende durch das Einschreiten des Adrast verwehrt wurde, gelingt ihm nun hier. Bei Kämpfen vor den Toren Thebens berichtet Capaneus von seinen *horrendi .. furores* (10,486) und fordert seine jungen Mitstreiter auf, mit ihm den Kriegsruf ertönen zu lassen und Staub aufzuwirbeln. In dieser Situation wird auch Adrast als *ardens* (10,487) geschildert, jetzt, da Capaneus seinen *furor* offen ausspricht, scheint sich keiner mehr daran zu stören,<sup>294</sup> so geschieht es, dass er nun seine Krieger, darunter auch Alcidas, seinen einstigen Wettkampfgegner, gegen Thebens Mauern laufen lässt und „is indirectly responsible for his death in battle“.<sup>295</sup> Sein *furor*, der bereits bei den Wettspielen als gefährlich eingestuft wurde, trägt letztlich mit einiger Verzögerung doch noch zum Tod des Alcidas bei. Diesen hebt Statius in seinem Untergang noch einmal lobend hervor und berichtet (10,498-507) über sein erfolgreiches Abschneiden bei den Wettkämpfen.<sup>296</sup> Beim Sterben hält er noch Ausschau nach seinem Lehrmeister und Schutzgott, doch dieser wendet sein Gestirn ab und geht, wie sein Schützling, unter (*averso pariter deus occidit astro* 10,502). Ihm ergeht es wie Capaneus am Ende seines Wettkampfes, der als Sieger von der Menge weggedreht wurde (*auertunt* 6,824). Während jedoch Capaneus keinen Beifall bekam und stattdessen das Publikum auf Seiten des Alcidas stand, kann dieser nun auch hier nach seinem Tod über Ruhmesbezeugungen nicht klagen, die Mutter und Amyclaeische Nymphen trauern um den hübschen jungen Mann, der auch in dieser Situation wieder an Parthenopaeus erinnert.

Im nun folgenden Kampfverlauf übernimmt diese Rolle Meneoceus, der zugleich zum neuen Konterpart des Capaneus wird. Der junge Mann wird unter Tränen von seinen Eltern verabschiedet und Statius lässt bei seiner Vorstellung einfließen: *dis uotum iuuenem* (10,720), womit er als Gegner für Capaneus geradezu prädestiniert scheint. Dieser lässt auch nicht lange auf sich warten und während der Thebaner erhaben auf seinem Turm steht und mit dem Attribut *pius* (10,756) bezeichnet wird,

<sup>294</sup>Bei den Leichenspielen wurde er wegen seiner Raserei noch von Hippomedon und Tydeus zurückgehalten, beide sind an dieser Stelle im zehnten Buch bereits tot.

<sup>295</sup>VESSEY [1970], S.434.

<sup>296</sup>*nuper Nemeaco in puluere felix*, (10,499).

stürmt Capaneus wild auf dem Schlachtfeld umher (*turbidus* 738). Der Kampf zwischen Besonnenheit und Raserei, der bereits bei den Wettspielen zwischen Alcidas und Capaneus ausgetragen wurde, findet seine Fortsetzung auf dem Schlachtfeld; wie in jenem Umfeld lassen sich auch hier gegensätzliche Begriffspaare ausmachen, so beispielsweise: *constitit* (759) - *furit* (753). Der Dichter betont in stilistisch ausgefeilter Kürze: *non ullius aetas, | non cultus, non forma mouet;* (10,751f.) und ruft damit Capaneus' Verhalten zu Beginn der Wettspiele in Erinnerung, als er diese Eigenschaften noch für sich in Anspruch nehmen konnte; dort hatte er noch Respekt vor dem jugendlichen Alter seines Gegners und wollte nicht gegen ihn antreten, er belächelte ihn, wie aus Mitleid.<sup>297</sup> Die Thebaner bleiben ihm fern und sehen die Seelen der bereits gefallenen Heerführer in ihm vereint.<sup>298</sup> Niemand wagt es, ihn anzugreifen, stattdessen betrachten sie die Ausrüstung des Helden, die an ihre Darstellung aus dem Katalog erinnert: *procul arma furentis | terribilesque iubas et frontem cassidis horrent.* (10,754f.). Menoeceus beschließt derweil, sich den Tod zu geben, und wird dafür von Pietas und Virtus aufgefangen, die seinen Leib sanft zur Erde gleiten lassen, während sein Geist längst vor Jupiter steht und einen Ehrenplatz unter den Sternen fordert, da er sein Leben für Theben opferte.<sup>299</sup> Auch zu dieser Szene findet sich bei Capaneus ein Gegenstück; von seinem Kampf gegen den Sternenhimmel will Statius 10,827ff. berichten und erfleht hierzu zunächst die Hilfe der Musen (Aonische Göttinnen). Auffällig ist der Kampf bereits durch seine Benennung: *comminus astrigeros Capaneus tollendus in axes.* (10,828), war doch der Ringkampf in den Wettspielen mit demselben Wort bezeichnet worden. Adrast forderte dort zu einem *comminus*-Kampf auf und ausgewiesener Experte hierfür war Alcidas. Capaneus zettelt nun ein solches Gefecht gegen den Himmel an.

Bei seinem Sturm auf die Zinnen der thebanischen Burg beschreibt Statius seine Rüstung, die nicht mehr der aus dem Katalog entspricht, zumindest lassen sich keine auffälligen Gemeinsamkeiten entdecken. Capaneus trägt eine brennende Eichenfackel, hat rot-glänzende Waffen und einen feurigen Schild.<sup>300</sup> Bei seinem Vordringen

<sup>297</sup> *Capaneus ridetque uocantem | ut miserans* (6,748).

<sup>298</sup> *nec iam aut Oeniden aut Hippomedonta peremptos | aut uatem Pelopea Phalanx aut Arcada credunt; | quin socium coisse animas et corpore in uno | stare omnes, ita cuncta replet.* (10,748-51).

<sup>299</sup> KYTZLER hat in [1986] bereits den Zusammenhang der Pius Coroebus-Episode mit der des Menoeceus aufgezeigt. Beide enthalten nun wiederum Bezüge zu Capaneus. Während er, wie Coroebus, den erfolgreichen Stich gegen das kindertötende Untier ausführt, kommt die Figur des Coroebus am Ende seinem Widersacher Menoeceus näher.

<sup>300</sup> *multifidam quercum flagranti lumine uibrat; | arma rubent una clipeoque incenditur ignis.* (10,843f.).



nach oben, wird er in Vergleich gestellt „to a violent river smashing an ancient bridge, so that it may flow *aperto ... cursu* (864ff.)“,<sup>301</sup> worin VESSEY einen weiteren Antagonismus zu Alcidas entdeckt, der im Wettkampf des sechsten Buches ebenfalls mit der gewaltigen Kraft des Wassers verglichen wurde (6,777f.). KLINNERT hat in diesem Vergleich, der den „elementaren Gegensatz von Menschenwerk und Naturgewalt“<sup>302</sup> aufzeigt, einen Bezug zum Kampf gegen die nemeische Schlange nachgewiesen. Beide Stellen widmen sich dem Motiv des „vorweggenommenen und darum nicht mehr erreichbaren Erfolges“,<sup>303</sup> hier zerstört der Fluss menschliche Bauten, wie Capaneus nun die Zerstörung Thebens in Angriff nimmt. Die Vorbereitung, das Erklimmen der Mauern gelingt ihm, sein Hauptziel aber nicht. Ebenso wendet er sich mit seinem Angriff auf die Schlange gegen die Götter, wo ihm auch der erste Schritt, die Vernichtung der Schlange, glückt, sein Endziel, der Kampf gegen die Götter, aber verwehrt bleibt.

Im Himmel ist man über den heraufstürmenden Capaneus beunruhigt, doch Jupiter vermag seine Mitbewohner zu beschwichtigen und lacht über den Verrückten (*ipse furem | risit* 10,907f.). Ein Lachen war bereits im letzten Vers von Statius' Beschreibung des Ringkampfes bei den Wettspielen zu hören, wo die Lakonier über Capaneus' Drohungen lachten (6,825), hier läutet es nun endgültig den Untergang des Capaneus ein. Der Himmelspalast donnert von selbst durch den Aufruhr, der unter den Göttern entstanden ist (914f.), und Statius fügt den Vergleich mit dem Giganten Iapetus<sup>304</sup> an, der den stygischen Ketten entronnen ist.<sup>305</sup> Der Vergleich weist zurück auf den Beginn der Wettspiele, wo Capaneus neben Tityos gestellt wurde, der sich ebenfalls aus den stygischen Gefilden erhob.<sup>306</sup> Nach dem Tod des Helden kehrt zu Beginn des elften Buches der Vergleich mit Tityos noch einmal wieder, wenn Statius Capaneus auf diese Weise beschreibt, dass er ebenso daliege, wie der Mann im Avernus (Unterwelt). „Un sucroît d'horreur à la crainte qu'inspire Capanéé“<sup>307</sup> findet damit ein Ende durch Jupiter, der einen Blitz auf den Helden herabfahren lässt, der ihn entflammt. Mit seiner Fackel kann er nichts ausrichten

<sup>301</sup>VESSEY [1970], S.434.

<sup>302</sup>KLINNERT, S.53.

<sup>303</sup>KLINNERT, S.54.

<sup>304</sup>Bei Statius und Hygin (fab. praef.) als Gigant verwendet, Homer (Il. 8,479) und Hesiod (theog. 508) kennen ihn als Titanen.

<sup>305</sup>*Stygias rupisse catenas* (10,915).

<sup>306</sup>*Tityos Stygiis consurgat ab aruis* (6,753).

<sup>307</sup>TAISNE, S.123.

(925f.), stattdessen brennt er nun selbst. Der Blitz streift seinen Helmbusch bereits am Ende des Kampfes gegen die Schlange, dieser Zierrat fliegt nun zuerst in die Wolken (928), sein glänzender Schild, der im Katalog schon dergestalt dargestellt wurde, dass er ein Element enthielt, das mit *nigrescit* (4,171) beschrieben wurde, wird nun gänzlich schwarz und fällt zu Boden (*clipei niger umbo cadit* 10,929). Das Strahlen, dort *micare*, hat vom Schild auf seinen Körper gewechselt (*iamque omnia lucent | membra uiri*. 10,929f.).<sup>308</sup> Wie am Ende des Wettkampfes will er jedoch weitermachen, dort nach seinem Sieg, hier nach seiner Niederlage. Er stemmt sich gegen die verhasste Mauer Thebens (*inuisis .. muris* 10,936), um nicht zu fallen, doch lassen ihn seine Glieder im Stich. *exuiturque animus* (938), ein Vorgang zu dem er nicht beiträgt, im Unterschied zu seinem Kontrahenten Menoeceus, dessen Geist schneller vor Jupiter steht (781f.), als Statius zu berichten vermag und freiwillig den Körper verlassen hat.

Der Blitz war so enegiegeladen, dass es keines zweiten mehr bedarf um Capaneus hinzurichten, wie Statius in den letzten Versen des zehnten Buches eigens betont. Er dagegen musste seine Fackel beim Sturm nach oben noch einmal entzünden. Jupiter hat seine *minora ira* aus 5,585 also weit gesteigert, doch nun ist eindeutig Capaneus in der schlechteren Position; *tardius!* in beiden Fällen ein Komparativ.

Seinem Kampf zollt der Oberste der Götter, dem seine Taten *non inlaudata* (11,11) in Erinnerung bleiben, dabei im Nachhinein durchaus Respekt. Lob für seine Leistungen konnte Capaneus bei den Wettspielen nicht entgegennehmen, dort gewährten es die Zuschauer nur Alcidamas (*laudant*, 6,824). Im Nachhinein wird er jedoch gefeiert: *dum coetu Capaneus laudatur ab omni | Ditis et insignem Stygiis fouet amnibus umbram*. (11,70f.).

---

<sup>308</sup>Beide Motive fanden sich auch bei seinem Kampf gegen die Schlange wieder, cf. S.53f.

## 2.5 Tydeus

Lob ist es auch, das Tydeus, den nächsten der Helden, zur Teilnahme an den Wettspielen bewegt, zunächst scheint dieses jedoch nicht sein ausschlaggebendes Motiv zur Beteiligung am Zug gegen Theben zu sein. Grund für dieses Unternehmen war der Bruderzwist des Polynices und des Eteocles, der durch deren Uneinigkeit bei der Vererbung der Herrschaft entstand. Beide sollten sich beim Regieren abwechseln (1,165ff.), was jedoch Eteocles nicht einhielt und so den Krieg verursachte (1,128ff.). Gleich zu Beginn der Thebais gibt Statius diesen Kriegsgrund an: *profanis .. odiis* (1,2f.), den Hass zwischen beiden Brüdern, der durch Tisiphone erweckt wird (1,123ff., *parens odii metus* 127). Polynices wandert daraufhin aus seiner Heimat aus und trifft des Nachts im Palast von König Adrastus auf Tydeus, der ebenfalls aus seiner Heimat geflohen ist,<sup>309</sup> weil er seinen Bruder auf dem Gewissen hat.

*ecce autem antiquam fato Calydona relinquens  
Olenius Tydeus (fraterni sanguinis illum  
consciis horror agit) eadem, sub nocte sopora,  
lustra terit,*

1,401-404

Diese wichtige Information gibt Statius auch an dieser Stelle, beim ersten Auftritt des Tydeus, den er im Prolog kurz mit: *inmodicum irae Tydea?* (1,41f.) vorgestellt hatte, wiederum, wie schon bei den bisher behandelten Helden, in einer Parenthese, „um die Aufmerksamkeit des Lesers sogleich auf das für diese Person bestimmende Motiv zu lenken.“<sup>310</sup> Mit *fraterni* greift er das erste Wort der Thebais wieder auf, *fraternas acies* möchte er nach eigener Aussage besingen und präsentiert nun einen Helden, der sich optimal in diesen Themenkomplex einfügt,<sup>311</sup> was unter anderem auch darauf zurückzuführen ist, dass Statius versucht, die beiden Charaktere Polynices und Tydeus auf den kleinsten gemeinsamen Nenner zu bringen, den er dann

<sup>309</sup>Lactanz vermerkt zu den Versen 1,401f., dass es in der Antike üblich war, den „reus homicidii“ (S.55) ins Exil zu schicken, was er mit einer Stelle aus der Ilias untermauert, an der Homer diese Vorgehensweise in einem Vergleich erläutert: „Wie wenn ein Mann, belastet mit Blutschuld, der in der Heimat einen Bürger erschlug, zum anderen Volke sich rettet, in des Begüterten Haus, und erstaunt ihn jeder betrachtet.“ (Il. 24,480-482) (Übersetzung von VOSS).

<sup>310</sup>FRINGS [1991], S.5. Bereits zu Beginn macht Statius eine andeutende Vorwegnahme des späteren Unglücks, bei dem Tydeus *inmodicus* mit einem Gegner verfahren wird.

<sup>311</sup>Dieselbe Kombination *fraterno sanguine* (2,113) verwendet auch Bacchus, der in Gestalt des Tiresias auftritt, bei seinen Instruktionen für Eteocles, um auf die Vorgeschichte des Tydeus aufmerksam zu machen. Wenige Verse später stellt er das Ansinnen des Polynices, seinen Bruder zu töten, mit den Worten *fraternos .. exitūs* (2,118) dar. In Buch 11 schließlich dient die Formulierung *sanguine .. fraterna* (11,58) zur Beschreibung des Kampfes zwischen Polynices und Eteocles. Mit dem Thema des Krieges wählt Statius einen „traditionellen Inhalt epischer Dichtung, zeigt aber durch die Junktur *fraternas acies*, dass es sich .. um eine furchtbare Perversion kriegerischer Auseinandersetzungen | handelt“, da der Bruderkrieg „in der Antike als besonders grausam und widernatürlich galt.“ (HARTMANN, S.129f.).

in kurzen Worten in der Parenthese umreißt. Neben ihrer Verbannung, die bereits beide erlitten haben, wird sie auch das Motiv des Brudermordes verbinden, der freilich bei Tydeus unabsichtlich, bei Polynices beabsichtigt vollzogen wird, doch dies erwähnt Statius schon nicht mehr, denn „ginge er ins Detail, so würde deutlich, dass es wesentliche Unterschiede zwischen beider Schicksal gibt.“<sup>312</sup>

*hic uero ambobus rabiem fortuna cruentam  
attulit: haud passi sociis defendere noctem  
culminibus; paulum alternis in uerba minasque  
cunctantur, mox ut iactis sermonibus irae  
intumuere satis, tum uero erectus uterque  
exertare umeros nudamque lacesere pugnam.*

1,408-413

Da sie nicht gemeinsam unter einem Dach nächtigen können, gehen die beiden Gäste, getrieben durch *fortuna* (1,408), aufeinander los und liefern sich einen heftigen Kampf, der wie der Bruderzwist zwischen Polynices und Eteocles durch *odio nullaue cupidine laudis* (1,425) verursacht wird.<sup>313</sup> Da das anfängliche Gezänk keine Lösung bringt, kommen sie bald auf einen handfesten Kampf, dessen Geräusche nicht zu überhören sind. König Adrast, dessen Schlaf wegen seines Alters und der Sorge um die Verheiratung seiner Töchter schon schlechter geworden ist (1,433f.), wundert sich über den nächtlichen Lärm und trifft vor seinem Palast die beiden Kontrahenten an. Auf seine Nachfrage und Ermahnung<sup>314</sup> reden zunächst beide *mixto clamore* (447), ehe Tydeus *in ordine*<sup>315</sup> mit der mündlichen Konfrontation beginnt und seine Geschichte vorträgt. Polynices folgt mit seiner Aussage und Adrast schreitet daraufhin ein zweites Mal ein. Mit dem ersten Übergang von „erzählender zu dialogisierender Darstellung“<sup>316</sup> zeigt Statius, durch Anwenden einer Technik aus Historiographie und Rhetorik, einen ersten Höhepunkt seiner Erzählung an, den er Adrast in den Mund legt, der die kühne Vermutung äußert: *forsan et has uenturus amor praemisericit iras* (1,472), die sich im Folgenden bestätigen wird. Er hat die *inopina .. uirtus* (1,469) und vor allem ihre *ira* (1,411), die er gleich zweifach anspricht (1,469; 472), erkannt und will sie bekämpfen, sodass, nicht ganz ohne sein Zutun, am Ende aus den beiden anfänglichen Kontrahenten „brothers-in-law“<sup>317</sup> werden.

<sup>312</sup>FRINGS [1992], S.48.

<sup>313</sup>Zu Eteocles und Polynices cf. *regna profanis | decertata odiis* (1,2f.).

<sup>314</sup>Zur Eigenartigkeit der Anrede statt einer eher zu erwartenden Frage, wie: „Was macht Ihr solch einen Lärm?“, cf. FRINGS [1991], S.7.

<sup>315</sup>Eine Formulierung die Ordnung und Gerechtigkeit ausdrückt und daher beispielsweise häufig bei Boëthius in Beziehung auf Zahlenfolgen begegnet: De inst. arith. I,17: *primus numerus quem eorum, qui sunt in ordine positi, primum metiri possit*. Die von FRINGS [1991], S.8 Anm.21, aufgezeigte Paronomasie „*orsus in ordine* Tydeus“ unterstreicht diesen Ordnungswillen noch zusätzlich.

<sup>316</sup>FRINGS [1991], S.5.

<sup>317</sup>VESSEY [1973], S.436. Der englische Ausdruck lässt die Verbrüderung der beiden dabei deutlicher zu Tage treten als das deutsche ‘Schwager’. (cf. die Bezeichnung *melior .. frater* in 9,53 und Anm.431).

Zu Beginn dieser Szene wird neben Polynices (312-389) und Adrast (390-400) auch Tydeus in einem Satz vorgestellt, dessen wichtigste Aussage für das Werk, wie schon erwähnt, in der Parenthese enthalten ist. Der Satz beschreibt seinen äußeren Zustand: Vom Regen ist er durchnässt, was Statius in mehreren Aussagen über verschiedene Bereiche des Körpers ausdrückt, zu seiner Figur und zu seinem Aussehen macht er allerdings keine Angaben. Diese kann der Leser jedoch durch die folgende Gegenüberstellung des Polynices erfahren, wie etwa die Wesenszüge des Capaneus beim Wettkampf durch den Kontrast zu Alcidas erkennbar waren:

*celsior ille gradu procera in membra simulque  
integer annorum; sed non et uiribus infra  
Tydea fert animus, totosque infusa per artus  
maior in exiguo regnabat corpore uirtus.* 1,414-417

Insgesamt hat Tydeus eine kleinere Gestalt als Polynices, die jedoch durch ihre *uirtus* ausgezeichnet ist.<sup>318</sup> Mit *fert animus* lässt Statius unüberhörbar für jeden Epenleser den Anfang von Ovids Metamorphosen erklingen, in denen es um Neues geht, woran man die Vermutung knüpfen kann, dass auch Tydeus' Geist hier auf Neues<sup>319</sup> sinnt. Seine im Folgenden angepriesene Energie setzt er in vollem Maße gegen Polynices ein. Vers 417 ist auffallend strukturiert und enthält zwei parallel gebaute Hyperbata, von denen eines das andere umgibt und die gemeinsam das Prädikat einschließen.<sup>320</sup> Die erste „handgreifliche Konfrontation“<sup>321</sup> zwischen den beiden Helden beschreibt Statius durch den Vergleich mit einem Pfeilregen oder Hagelschauer, welche beide die unüberschaubare Anzahl an Schlägen ins Gesicht und auf die Schläfen verdeutlichen sollen:

*iam crebros ictus ora et caua tempora circum  
obnixi ingeminant, telorum aut grandinis instar  
Rhipacae, flexoque genu uacua ilia tundunt.* 1,418-420

Zum Abschluss bringt Statius noch einen Vergleich mit einem Wettbewerb der Olympischen Spiele. Wenn er sich hierbei auch auf „vereinzelte Andeutungen“ be-

<sup>318</sup>Diesen Zug des Tydeus übernimmt Statius aus der älteren Literatur; „sicherlich ist Tydeus selbst nach Homer gezeichnet“ (JUHNE, S.59), cf. Il.5,801: Τυδεύς τοι μικρός μὲν ἔην δέμας, ἀλλὰ μαχητής. (weitere Stellen: Il. 4,365ff. und 14,113ff.) eine Übernahme, die auch an anderer Stelle Eingang in die lateinische Literatur gefunden hat: *utilior Tydeus qui, si quid credis Homero, ingenio pugnae, corpore parvus erat.* (Carm. Priap. 80,5f.).

<sup>319</sup>*In nova fert animus* .. (Ov. met. 1,1). Auch Lucan (1,67) gebraucht diese Wortfolge.

<sup>320</sup>Der kleine Körper wird hierbei in abbildender Wortstellung von der großen Tüchtigkeit umgeben; ein solcher Größenvergleich begegnet häufiger, Lactanz (S.57) gibt hierzu eine Stelle bei Vergil (Georg. 4,83) an.

<sup>321</sup>FRINGS [1991], S.4. „Es handelt sich jedoch nicht um einen Kampf, bei dem es um Leben oder Tod geht“, denn im folgenden Vergleich (1,421-4), „werden die Streitenden mit Knaben verglichen, die sich zu Ehren des Pisäischen Zeus miteinander im Faustkampf messen.“ (FRINGS [1992], S.49).

schränkt und die „selbsttätige Assoziation“ des Lesers und seine „visuelle Vorstellungskraft“<sup>322</sup> voraussetzt, wird das Bild eines Ringkampfes zwischen den beiden dennoch klar. Wert gelegt hat Statius dabei nicht auf die Anschauung, sondern vielmehr auf die „Symptome des Kampfes“, die er „isoliert herausgearbeitet“<sup>323</sup> hat. Während bei den Spielen die Epheben von den Rufen der Zuschauer und ihre wartenden Mütter angespornt werden und das Lob der Zuschauer anstreben, sind Polynices und Tydeus vom Hass entflammt und gehen aufeinander los:

*sic alacres odio nullaque cupidine laudis  
accensi incurrunt, scrutatur et intima uultus  
unca manus penitusque oculis cedentibus intrat.* 1,425-427

Die Wut, die beide bewegt, hebt Statius im folgenden Vers durch eine zweite Parenthese hervor und betont,<sup>324</sup> dass Polynices längst vom Schwert getötet wäre, wenn nicht Adrast rechtzeitig eingegriffen hätte. Der Kampf mit dem Schwert ist dabei noch gefährlicher anzusehen als das Ringen,<sup>325</sup> bei dem beide Krieger schon ein schreckliches Bild abgeben und blutüberströmt dastehen.<sup>326</sup>

Nach der ersten Begegnung nimmt Adrast die beiden Neuankömmlinge, deren edle Abkunft er bereits festgestellt hat (444-7), mit in seinen Palast und erkennt dort an ihrer Ausstattung, einem Löwenfell bei Polynices, einem Eberfell bei Tydeus, in ihnen seine neuen Schwiegersöhne, die ihm Apollo prophezeit hatte (482-92).

Die drei arbeiten fortan zusammen, was Statius im folgenden Buch mit der Erwähnung der widrigen Anfangsumstände wiederum in einer Parenthese hervorhebt.<sup>327</sup> Das ursprüngliche *odium* zwischen Polynices und Tydeus hat sich ins absolute Gegenteil verkehrt,<sup>328</sup> die beiden sind nun durch *amor* verbunden. Polynices' *odium* zu seinem Bruder bleibt bestehen und auf diese Weise ersetzt „the marriage

<sup>322</sup>LUIPOLD, S.39.

<sup>323</sup>LUIPOLD, S.40.

<sup>324</sup>*forsan et accinctos lateri (sic ira ferebat) | nudassent enses, meliusque hostilibus armis | lugendus fratri, iuuenis Thebane, iacereres*, (1,428-30). Ein tödlicher Ausgang des Zusammentreffens von Tydeus und Polynices hätte den Bruderzwist gelöst, denn „dann hätte Eteokles ihn betrauert. Die Erwähnung der Waffen des Tydeus, die als *hostilia arma* bezeichnet werden, und die Apostrophe des Polyneikes als *iuuenis Thebane* bringen zum Ausdruck, daß das Verhängnis damals begann, als der Thebaner Polyneikes zum ersten Mal auf den Fremdling Tydeus traf und diesen zu einem Verbündeten gegen den eigenen Bruder machte.“ (FRINGS [1992], S.49).

<sup>325</sup>Diese Klassifizierung spielt auch für die Reihenfolge der Wettkämpfe bei den Leichenspielen eine Rolle, sie werden zunehmend gefährlicher. Hierzu cf. HELM (1892), S.174(?): „*Ludorum gravitas augetur eo saltem quod ab equorum certamine usque ad nudos gladios perveniunt.*“ (Zitiert nach KYTZLER [1968], S.5 Anm.12, der sich an dieser Stelle dem selben Phänomen widmet).

<sup>326</sup>*terribilem dictu faciem, lacera ora putresque | sanguineo uidet imbre genas*: (1,437f.).

<sup>327</sup>(*tantus post iurgia mentes | uinxit amor*), (2,365f.).

<sup>328</sup>Bestehen bleibt jedoch das im zweiten Vers erwähnte *odium* zwischen Polynices und Eteocles „als Movers der epischen Handlung“ (HARTMANN, S.131).

relationship between Polynices and Tydeus .. the blood relationship of Polynices and Eteocles“.<sup>329</sup> Im Streit mit dem Bruder soll zunächst noch einmal vermittelt werden, und Tydeus entschließt sich freiwillig, diese Aufgabe zu übernehmen: *audax ea munera Tydeus | sponte subit* (2,370f.). Vor Eteocles bringt er schließlich als Gesandter<sup>330</sup> sein Anliegen vor, doch gebärdet er sich hier nicht in der gleichen, rhetorisch geschickten Weise wie gegenüber Adrast:<sup>331</sup> *utque rudis fandi pronusque calori | semper erat, iustis miscens tamen aspera coepit* (2,391f.); ungeübt im Sprechen erscheint er an dieser Stelle und vermischt „Grobheiten“<sup>332</sup> mit Rechtmäßigem. Tydeus ist kein Mann großer Reden, frech fällt er Eteocles ins Wort: *iniecit mediis sermonibus obuia* (2,452) und zeigt sich schlagfertig; an dieser Stelle wiederholt sich ein Wort, das bereits im Wettkampfvergleich des ersten Buches verwendet wurde: *ingeminat* (1,419; 2,453), dort wiederholten sich die Schläge, hier Tydeus' *reddes*. In seiner anschließenden Monomachie zeigt er „heroic prowess“<sup>333</sup> wenn er der von Eteocles gestellten Falle siegreich entkommt, indem er sich gegen die 50 Krieger äußerst tapfer erweist. Maeon berichtet dies Eteocles (3,59-77) und erklärt den Erfolg des *ferus .. Tydeus* (3,59) mit seiner *uis inuicta* (62). Stolz darauf, dass es diesem *magno .. Tydeo* (3,84) nicht gelungen ist, ihm das Leben zu nehmen, gibt er sich selbst den Tod, ehe sein ungeliebter Herrscher<sup>334</sup> diese Tat vollbringen kann. Statius bezeichnet ihn dafür als *magnanimus uates* (3,82), wobei er das archaische Attribut in diesem Falle sicherlich nicht in derselben herabsetzenden Weise wie bei Capaneus gebraucht (cf. S.60f.).

Tydeus kommt derweil mit furchterregendem Aussehen an den Hof des Adrast zurück und wird medizinisch versorgt; er hat eine Ruhepause nötig und träumt derweil schon von großen Taten:

*nam Tydea largus habebat  
perfusum magna uirtutis imagine somnus.* 3,418-419

Statius vergleicht ihn mit einem Kampfstier, der auf seine Weide zurückkehrt, ein Motiv das auch bei den Leichenspielen noch einmal begegnet und daher in diesem Textzusammenhang besprochen wird.

<sup>329</sup>VESSEY [1970], S.436.

<sup>330</sup>Was Statius mit einer Parenthese hervorhebt: (*ramus manifestat oliuae | legatum*), (2,389f.).

<sup>331</sup>Zu *in ordine* cf. Anm.315.

<sup>332</sup>SCHÖNBERGER, S.43.

<sup>333</sup>DOMINIK [Voice], S.51.

<sup>334</sup>*trucis ora tyranni* (4,82).

### 2.5.1 Tydeus bei der Vogelschau

Die Prodigien des Amphiaraus enthalten auch für Tydeus eine Vorhersage, zunächst jedoch ein Blick auf ihre Einleitung. Melampus beschreibt nach Amphiaraus' Eröffnungsgebet die am Himmel auftauchenden Vögel, unter denen sich keineswegs die erwarteten und erhofften befinden. Nur Seltsames kann er dort entdecken und endet mit den Worten:

*simul ora recuruo*  
*ungue secant*<sup>335</sup> *rabidae planctumque imitantibus alis*  
*exagitant zephyros et plumea pectora caedunt.*' 3,513-515

In seiner Beschreibung kehrt ein Wort wieder, das bereits im Zusammenhang mit Tydeus und Polynices gefallen war; Statius hatte als Grund für ihren Kampf eine *rabie[m] .. cruentam* (1,408) angegeben, über Ähnliches verfügt auch Eteocles, der nach Rückkehr, Bericht und Selbstmord des Maeon vom Kampf der 50 wegen seiner *rabidae .. irae* (3,96) dessen Einäscherung verbietet; *rabies* trägt also in entscheidendem Maße zum Bruderkampf bei.

Die letzte von Amphiaraus' Aussagen gilt nun dem Schicksal des Tydeus:

*hic praepete uiua*  
*pascitur in moriens; spargit caua nubila sanguis.* 3,544-545

Er weist auf einen äußerst zweifelhaften Umgang mit seinem Feind hin und lässt mit dem spritzenden Blut ein Motiv anklingen, das beim ersten Auftritt des Tydeus bereits an zwei Stellen erwähnt wurde: In der Parenthese, die dem Leser einen ersten Eindruck des Helden vermittelte (1,401) und beim ersten Blick des Adrast auf seinen künftigen Schwiegersohn (1,438).

### 2.5.2 Tydeus im Katalog

Bei seiner Vorstellung im Katalog (4,93-115) erscheint *fulmineus Tydeus, iam laetus et integer artus* (4,94) an dritter Stelle hinter Adrast und Polynices. Er wird mit einer zähen Schlange verglichen, die bei Anbruch des Frühlings ihre alte Haut abstreift und vor neuer Energie nur so strotzt. Tydeus hat in gleicher Weise seine Wunden aus dem ersten Zusammentreffen mit Eteocles' Männern wieder wettgemacht und präsentiert nun sein Heer, das aus „erlesenen Jünglingen“<sup>336</sup> besteht. Die Herkunft seiner Krieger wird wieder durch mythische Gestalten erklärt, die letzte unter ihnen

<sup>335</sup>Hierzu cf. Anm.545.

<sup>336</sup>SCHÖNBERGER S.68 für *pubes delecta* (4,112).



ist der Fluss(gott) Achelous, dessen Gesicht Hercules beim Ringkampf entstellte.<sup>337</sup> Den Abschluss der Vorstellung bildet ein Vergleich mit Polynices: *non ille minis Polynicis et ira | inferior* (4,114f.) dem Statius den Kommentar anschließt: *dubiumque adeo cui bella gerantur*. Der *amor* zwischen beiden Helden ist also so groß, dass sie selbst in ihrem Kriegseifer kaum noch zu unterscheiden sind.

### 2.5.3 Tydeus bei den Wettspielen

Bei den Wettspielen war Tydeus bisher zusammen mit Hippomedon aktiv geworden, um den rasenden Capaneus vom Kampfplatz zu ziehen. Beim nächsten Wettkampf, dem Ringen, tritt er nun selbst an. Für Ringer und Boxer sind ähnliche physiognomische Eigenschaften topisch, Statius ordnet beiden Sportarten aber dennoch verschiedene Charaktere zu; die „finstere, gewalttätige Figur des Capaneus“ wählt er für den Boxkampf, da „er zwar siegen, im Gegensatz zu Tydeus aber keinerlei Sympathien finden sollte.“<sup>338</sup> Tydeus hatte durch seinen erfolgreichen Botengang bereits seine Geschicklichkeit unter Beweis gestellt und war als „unüberwindlicher Kämpfer gekennzeichnet“,<sup>338</sup> weshalb ihn Statius nicht, wie Capaneus, im Boxkampf gegen den gewitzten Alcidas antreten lassen konnte. Bewusst stellt er ihn dennoch ans Ende dieses Kampfes, um den Kontrast der beiden Heerführer herauszustellen.

*iamdudum uariae laudes et conscia uirtus  
Tydea magnanimum stimulis urgentibus angunt.  
ille quidem et disco bonus et contendere cursu,  
nec caestu bellare minor, sed corde labores  
ante alios erat uncta pale.*

6,826-830

Vor dem Beginn des eigentlichen Kampfes berichtet Statius über die Beklemmung des Tydeus, der sich selbst für einen guten Diskuswerfer, Läufer und Faustkämpfer hält, bei den Wettbewerben aber noch nicht zum Zuge kam. Im Ringkampf - *pale* sieht er nun seine Gelegenheit zur Teilnahme. Dabei ist er hier darauf aus, Ruhm zu erwerben,<sup>339</sup> im Kampf mit Polynices war dies ausdrücklich nicht der Fall (1,425). STOSCH verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass dort auch keineswegs Wettkampfbedingungen herrschten: „Die Gegner schlagen sich in die Weichen und treffen die Augen.“<sup>340</sup> Vor dem Beginn wird Tydeus' bisherige Erfahrung im Ringkampf

<sup>337</sup>Ein Mythos der von Statius in mehreren Partien für Tydeus gebraucht wird. Ein Ringkampfvergleich fand sich bereits im ersten Buch, wo sich Tydeus und Polynices gegenseitig die Gesichter blutig schlugen. An dieser Stelle ist Tydeus nun noch ein wenig lädiert von Eteocles' Hinterhalt. Hercules als Ringer wird schließlich bei den Wettspielen noch eine Rolle spielen.

<sup>338</sup>KYTZLER [1968], S. 7.

<sup>339</sup>*luctandi iuuenes animosa citauit | gloria* (6,834f.).

<sup>340</sup>STOSCH, S.216 über die Stellen 1,420 *ilia tundunt* und 426f.

geschildert, in Friedenszeiten übte er am Ufer des Flusses Achelous, wo er mit Unterstützung des Gottes erfolgreich war?<sup>341</sup>

Tydeus legt seinen Wildschwein-Umhang (*patriumque suem* 6,836)<sup>342</sup> ab und mit ihm auch sein gefährliches Aussehen (*terrificos .. amictus* 6,835), sein Widersacher Agylleus dagegen besitzt *ardua membra*, mit denen er beeindruckt, und die an Masse nicht weniger zu bieten haben als diejenigen seines Vorfahren Hercules, mit dessen Abstammung er zudem noch prahlt. Wie bei Tydeus' erstem Kampf gegen Polynices „kontrastiert die kleine, gedrungene Gestalt des Tydeus mit der wesentlich größeren seines Gegners.“<sup>343</sup> War aber Polynices (1,414) eher schlank und groß: *celsior ille gradu procera in membra*, so kann Agylleus neben seiner Größe auch noch mit einem massigen Körperbau aufwarten, wobei ihm jedoch *rigor* und *robur* des Vaters noch fehlen.<sup>344</sup> Seine zu Beginn als *ardua* bezeichneten *membra* (6,837) tauchen nun wiederum an erster Stelle im Vers auf, enthalten aber nur „kraftloses Blut“.<sup>345</sup> All dies ruft in Tydeus das kühne Vertrauen<sup>346</sup> hervor, diesen Gegner besiegen zu können.

Zum Abschluss der Einleitung kommt Statius nun noch auf das konkrete Aussehen des Tydeus zu sprechen: *exiguus* (6,844) ist er, was zunächst zu *ingentes .. uiros* in 6,832 in Kontrast steht, gleichzeitig jedoch auch auf seinem Kampf mit Polynices zurückverweist, in dem Statius von seiner Tüchtigkeit *in exiguo .. corpore* (1,417) berichtete. Nach einer Bemerkung über seine Oberarmmuskulatur, die durch die Schlawheit des Agylleus umso mehr hervorsticht, beendet er die Vorstel-

<sup>341</sup> *deo monstrante* (6,833): Hierbei handelt es sich nach HÅKANSON um den Flussgott Achelous, cf. die von Tydeus gegebene Vorstellung im Katalog (Anm.337), der ihn in der Kunst des Ringens gegen einen Größeren unterrichtete, evtl. nach seiner leidvollen Erfahrung, die er im Zusammenreffen mit Hercules gewonnen hatte. Dieser besiegte ihn, was beispielsweise Ovid großartig zu Beginn des 10. Metamorphosenbuches beschreibt, wo dem Gott auch seine Verwandlungsgabe in eine Schlange nicht hilft, hatte Hercules doch zwei Vertreter dieser Gattung bereits in der Wiege getötet, in Form eines Stieres verliert Achelous schließlich ein Horn. HÅKANSON (S.47) sieht in der vorliegenden Stelle eine Wiederaufnahme des ovidischen Kampfes, die Akteure sind dabei „here replaced by a disciple of Achelous and a descendant of Hercules.“ Dieses göttliche Training verbindet Tydeus auch mit Alcidamas, dem Gegner des Capaneus, einem ausgesprochenen Götterfeind. Indem Statius die beiden Trainierten erfolgreicher abschneiden lässt, erscheint Capaneus in schlechtem Licht.

<sup>342</sup> Dieser diente bereits bei seiner Ankunft in Adrasts Palast als Erkennungszeichen für ihn: *saetigerum .. suem* (1,397).

<sup>343</sup> STOSCH, S.219.

<sup>344</sup> Auffallend viele *r*-Laute finden sich in diesem Vers: *sed non ille rigor patriumque in corpore robur*: (6,840). Statius hat vielleicht versucht, die Härte des Vaters auch lautmalerisch nachzuahmen, wie etwa Horaz in c.1,4 im ersten Vers *r*-Laute zur Verdeutlichung des harten Winterfrostes einsetzt.

<sup>345</sup> SCHÖNBERGER für *sanguine laxo* (6,841), der Ausdruck kontrastiert Vers 831, wo Statius berichtet, dass Tydeus seine *armiferas iras* auflöste (*laxare*).

<sup>346</sup> *audax fiducia* 842, was auf 2,370 zurückverweist, wo Tydeus selbst als *audax* bezeichnet wurde.

lung der beiden Athleten mit der Aussage, dass die Natur nie zuvor solche Kräfte in einem solch kleinen Körper geballt habe. *Virtus* - „moralische Kraft“<sup>347</sup> und *uires* - ‘Körperkraft’ sind entscheidend für das Handeln des Tydeus, beide stellte er bereits bei den Kämpfen gegen Polynices und die 50 unter Beweis. Beide weiß er auch in diesem Kampf gegen Agylleus einzusetzen, *callidus* (6,852)<sup>348</sup> nennt ihn Statius und beschreibt sein Agieren im Kampf. Seine angewendeten Tricks, mit denen er Agylleus auf den Boden und somit auf seine Kampfebene zwingen will, schlagen fehl, dieser richtet sich wieder auf, wie eine vom Wind umgebogene Zypresse, und im zweiten Anlauf scheint es gar so, als würde Tydeus von seinem Gegner verschüttet wie ein Bergmann unter dem Felsen, doch ist diese Niederlage „vielmehr der Anlaß für Tydeus, seine Kräfte erst eigentlich zu entfalten“,<sup>349</sup> in Statius’ Worten: *acrior hoc Tydeus, animisque et pectore supra est* (6,886). Unversehens befreit er sich aus dem Griff des Gegners und stemmt dessen Masse in die Höhe.<sup>350</sup> Den Kampf der beiden vergleicht Statius zu Beginn mit zwei Stieren auf der Weide, worin er sich, wie STOSCH (S.228) nachgewiesen hat, an Ovid orientiert. Er verschärft den Naturvergleich Ovids zudem noch, indem er danach Wildschweine und Bären in einem ähnlichen Kampf erwähnt. Die Gegenüberstellung mit dem Stier begegnet oft in der Thebais, so wird das Brüderpaar Eteocles und Polynices häufig mit solchen verglichen,<sup>351</sup> doch auch bei Tydeus findet sich ein solcher Vergleich. Nach seiner Rückkehr von Eteocles im dritten Buch wird zunächst einmal sein schrecklicher Anblick<sup>352</sup> geschildert:

*terribilis uisu: stant fulti puluere crines,  
squalidus ex umeris cadit alta in uulnera sudor,* 3,326-327

Wüsste man nicht, woher diese beiden Verse stammen, könnte man sie auch gut bei einem Ringkampf unterbringen, denn Staub, Blut und Schweiß sind auch in der Palaestra anzutreffen.<sup>353</sup> Beim beschriebenen Helden handelt es sich jedoch nicht um den Wettkämpfer Tydeus, sondern noch um den Heimkehrer im dritten Buch,

<sup>347</sup>STOSCH, S.221.

<sup>348</sup>Dasselbe Attribut *callidus* gewährte er bei den Wettspielen, ebenfalls am Versbeginn in 6,782, noch Alcidas, dem Gegner des Capaneus, und stellt damit noch einmal die Überlegenheit des Tydeus vor Augen, was er bereits mit seinem Eingreifen bei dessen Wettkampf tat. Zu einer weiteren Gemeinsamkeit cf. auch 6,833 und hierzu Anm.341.

<sup>349</sup>STOSCH, S.82.

<sup>350</sup>*improbis, horrendum uisu ac mirabile pondus, | sustulit.* (6,892f.).

<sup>351</sup>Eine Übersicht über alle Vergleiche in der Thebais in LUIPOLD 1970, S.148ff.

<sup>352</sup>*terribilis uisu*, was an *horrendum uisu* in 6,892 erinnert.

<sup>353</sup>Bei den Leichenspielen etwa: *puluere* (6,870), *sudoris* (6,874), Blut fließt keines im Kampf zwischen Tydeus und Agylleus, jedoch zwischen Polynices und Tydeus im ersten Buch.

der danach mit einem *taurus | bellator* (3,330f.) verglichen wird, über den Statius schreibt:

*tunc quoque lassa tumet uirtus multumque superbit  
pectore despecto; uacua iacet hostis harena  
turpe gemens crudosque uetat sentire dolores.* 3,333-335

Auffallend sind die *uirtus* des Stieres, eine Eigenschaft, die Statius Tydeus zuordnet und sein Blick auf den Feind, der alleine im Sand liegt und die Schande seiner Niederlage beklagt. Ein Motiv, das auch bei den Wettspielen wieder begegnet, wo Tydeus ebenfalls über seinen im Sand liegenden Gegner triumphiert. Zunächst berichtet Statius, wie es ihm gelingt Agylleus emporzuheben und vergleicht ihn mit Hercules, der seinen Gegner Antaeus ebenfalls durch Hochheben besiegte.<sup>354</sup> Nach dem Fallenlassen, und dem Würgegriff<sup>355</sup> des Tydeus wehrt sich Agylleus nur noch der Ehre wegen,<sup>356</sup> bleibt dann aber noch, wie der Feind des Stieres aus dem dritten Buch,<sup>357</sup> eine lange Zeit am Boden liegen (903) und hinterlässt dort einen Abdruck seiner schändlichen Niederlage.<sup>358</sup> Der Sieger steht eindeutig fest und so erscheint Tydeus, ohne eine Überleitung von Statius, sogleich<sup>359</sup> in Siegerpose mit Palme und Siegespreis in den Händen. Unter Zurschaustellung seiner Narben<sup>360</sup> erinnert er noch an seinen Kampf gegen die 50 Männer des Eteocles, die seiner Kraft merklich zuge-setzt hatten,<sup>361</sup> was sich bis jetzt bemerkbar mache. Als Sieger bei den Wettspielen

<sup>354</sup>Dieser schöpfte stets neue Kräfte durch die Berührung der Erde, seiner Mutter. (VESSEY verweist auf die Erzählung dieses Mythos bei Lucan 4,594ff.).

<sup>355</sup>Das Umschließen der *inguina* (900) mit den Füßen erinnert an den Kampf von Polynices und Tydeus, bei dem diese Körpergegend ebenfalls unter den Kniehieben zu leiden hatte: *flexoque genu uacua ilia tundunt* (1,420).

<sup>356</sup>*deficit obsessus soloque pudore repugnat* (6,901).

<sup>357</sup>Der Feind im dritten Buch stöhnt bereits über seine Schmach *turpe gemens* (3,335), Agylleus erleidet sie gerade und teilweise steht sie ihm in der Preisverleihung noch bevor.

<sup>358</sup>Ein solcher Abdruck soll auch im Kampf des Hercules gegen Antaeus an der Küste von Mauretaniien entstanden und zurückgeblieben sein, Properz erwähnt ihn in c.3,22,9f., woran man sieht, „daß man den gläubigen Reisenden auch noch die Spuren des Ringkampfes im Sand zeigte, die der Größe des angeblichen Skelettes entsprochen haben werden.“ (ROTHSTEIN, Bd.2, S.149. Dort weitere Stellen von Pindar, Strabo und Pomponius Mela).

<sup>359</sup>Cf. 6,887 *nec mora* agierte er auch beim Kampf. Bei seiner Rückkehr von Eteocles nach Argos kommt sein Auftritt gar 'unerwartet' (*improvisus* 3,347) und noch „ehe er überhaupt vor die Versammlung tritt, ist schon sein aufgeregtes Rufen „a postibus aualae“ vernehmbar.“ (FRINGS [1991], S.39).

<sup>360</sup>Auch der Stier im dritten Buch blickt auf seine lädierte Brust herab: *pectore despecto* (3,334). An dieser Stelle ist der Sinn des Textes nicht ganz ersichtlich, SNIJDER gibt zwei Interpretationsalternativen, deren erste „as he looks upon his breast“ (S.151) von den meisten Übersetzern favorisiert wird, bzw. „with the figurative meaning of 'despecto': „in his disdained breast“.“ SHACKLETON BAILEY ersetzt *pectore* durch *aequore*, was jedoch nirgends überliefert ist und den hier aufgezeigten Bezug der beiden Stellen aufeinander zerstört.

<sup>361</sup>Auch der Stier wird mit einer *lassa uirtute* 3,333 erwähnt.

leistet er sich damit „die stärkste Hervorhebung der eigenen Leistung“,<sup>362</sup> was auf den Beginn des Ringkampfes zurückverweist, wo er als tüchtiger Held in vier Disziplinen vorgestellt wird (828, cf. S.71) und bereits dadurch aus seinen Gefährten herausragt. Beendet wird der Ringkampf mit einem Blick auf Agyllus, dem als Trostpreis ein nachlässig beschaffener (*neglectus .. thorax* 910) Panzer zugeht.<sup>363</sup>

#### 2.5.4 Tydeus im Krieg

Im siebten Buch bemüht sich Iocaste, die Mutter von Polynices und Eteocles darum, den Ausbruch des Krieges zu verhindern, „but this is conterbalanced by the combined effect of the hostile words of Tydeus (539-59) advocating war and the intervention of the Fury (559-63).“<sup>364</sup> Tydeus möchte selbst als Unterhändler zu Eteocles gesandt werden und bringt als Qualifikation seine vor kurzem gemachte Erfahrung mit dem Fürsten ein,<sup>365</sup> für die er an zwei Stellen seiner Rede auf seine Wunden aus dem Kampf gegen die 50 verweist.<sup>366</sup> Er wird dabei jedoch sicherlich für Krieg plädieren, was er besonders am Ende seiner Rede noch einmal durch die Anspielung auf den jährlichen Herrschaftswechsel verdeutlicht.

Beim kurz darauf einsetzenden Kampf ist Tydeus der erste, der eine Waffe gegen einen Kontrahenten einsetzt dessen Hand schon erschöpft ist (*fessa manus* 7,634).<sup>367</sup> Mit seiner geworfenen Lanze heftet er den *laeuum .. inguen* (7,635) des Pterelas an dessen Pferd, das daraufhin mit seinem fixierten toten Herrn flieht.<sup>368</sup>

<sup>362</sup>STOSCH, S.239. Auch bei seiner Rückkehr von Eteocles ist er mit Eigenlob nicht gerade bescheiden und berichtet in allen Städten ausgiebig über seinen Erfolg: *multumque et ubique retexens* (3,338).

<sup>363</sup>Das letzte Wort aus Tydeus' Wettkampf, *thorax*, wird noch einige Male in der Thebais ebenfalls am Versende gebraucht, doch steht es nie in auffälligem Zusammenhang mit Tydeus. Stattdessen verwendet es Statius zur Beschreibung der anderen drei Kämpfer, bei denen es stets vor deren Tod begegnet. und schafft somit ein gemeinsames Motiv für die vier Kämpfernaturen unter den sieben Fürsten: Bei Capaneus begegnet es im Katalog (4,174) und bei seinem Tod (10,933); bei Hippomedon im Flusskampf (9,241) und schließlich beim Tod des Polynices, zusammen mit *inguina* (9,543), einem weiteren, für Tydeus auffällig oft gebrauchten Wort. Der Gebrauch an dieser Stelle, beim Kampf des Polynices mit seinem echten Bruder Eteocles unterstreicht eindrucksvoll die Verbindung von Polynices und Tydeus.

Bei seinem Kampf gegen die 50 tötet Tydeus ein Brüderpaar, was Statius mit *exhaurit thoraca dolor* beschreibt. Statius hebt dabei das gegenseitigen Verhalten mit einer Parenthese (*nil indole clarius illa nec pietate fuit*), (2,631f.), hervor und zeichnet mit den beiden ein Kontrastbild zu Tydeus. Ein inhaltlicher Bezug zu dieser Stelle ist also möglich, Tydeus' Teilnahme am Kriegszug wird ja durch seinen Bruderhass begünstigt.

<sup>364</sup>DOMINIK [1996], S.65.

<sup>365</sup>*qui fidum Eteoclea nuper | expertus* (7,539f.).

<sup>366</sup>Zum einen: *pectore in hoc* 7,542, zum anderen: *mea uulnera* 7,556. Überdies erwähnt er das Feld, das von seinem und der Opfer Blut trieft (*sanguine* mit doppeltem *pinguis* 545,546).

<sup>367</sup>Bei den Leichenspielen hatte er noch einen Gegner, der noch nicht ganz so erschöpft war: *nec sole aut puluere fessa | membra labant* (6,870f.).

<sup>368</sup>*perempto | consertus domino* (7,635f.).

Im weiteren Verlauf lässt Fortuna viel Blut zwischen den Kämpfern<sup>369</sup> fließen und wo Blut fließt, ist auch Tydeus nicht weit, der in diesem Falle von der Nachahmung des Hercules besessen ist.<sup>370</sup> Nach weiteren Morden mit allerlei Kriegsgerät: *saxo, ense, hasta* (8,475f.), er zeigt sich dabei ebenso vielfältig wie bei seinen sportlichen Interessen, wo er zu Beginn der Leichenspiele vorgab, in etlichen Sportarten erfolgreich zu sein, nennt ihn Statius den ‘blutigen (blutdürstigen?) Tydeus’ (*cruenti | Tydeos* 8,478f.); er greift damit auf eine Bezeichnung zurück, die er bereits 1,408 beim ersten Auftritt des Tydeus, im Kampf gegen Polynices gebraucht hatte, wo beide von einer *rabies .. cruenta* beeinflusst waren. Für Tydeus folgt nun ein Kampf mit Haemon, „Hercules’ Liebling“,<sup>371</sup> den der grausame Tydeus (*saevum .. Tydea* 8,499) jedoch nicht selbst zu entscheiden hat, Pallas entsendet ihn dorthin und gewährt ihm ihre Unterstützung. Nach einer Unterredung mit Hercules, der noch in ihrer Schuld steht und daher seinen Beistand für Haemon aufgibt, lenkt sie jedoch die zielsicher geworfene Lanze ihres Tydeus<sup>372</sup> ab und lässt Haemon mit einer Schramme davonkommen, der dann freiwillig das Antlitz des *cruenti | Tydeos* (8,529f.) meidet, der auf geringem Raum ein zweites Mal derart bezeichnet wird. Seinen nächsten Gegner findet er in Atys, einem jungen Krieger, der wie Parthenopaeus vor dem Kriegszug noch von seiner Mutter ausgestattet wurde (564f.) und wegen des Krieges seine geplante Hochzeit mit Ismene aufschieben musste: *bella uetant taedas, iuuenique hinc maior in hostes | ira* (8,560f.). Dieser Kriegszorn ist freilich noch nicht allzu stark ausgeprägt, *magni .. sanguis insons* (8,574) nennt ihn Statius, und so kommt es, dass der unerfahrene Jüngling bald auch Tydeus nicht mehr fürchtet und ihn mit seiner Lanze reizt. Dies alles nur, weil er seinen Gegner falsch einschätzt.<sup>373</sup> In diesem Fehltrug greift Statius seine Darstellung des Tydeus aus den Wettspielen wieder auf, wo er Tydeus mit *quamquam ipse videri | exiguus* (6,843f.) beschrieb, was seinerseits das *exiguo .. corpore* (1,417) aus seinem Wettkampf mit Polynices wieder aufnahm. Der gereizte Tydeus wählt für seinen Gegner, der als kühn (*audacem* 8,583) bezeichnet wird, wie Statius in 2,370 Tydeus selbst benannte, aus seinem reichhaltigen Waffenarsenal (cf. 8,476) einen schwachen Pfeil

<sup>369</sup>*ingentes .. viros* (8,456), ebenso wurden bereits bei den Leichenspielen in 6,832 die Freizeitgegner des Tydeus bei Achelous bezeichnet.

<sup>370</sup>*illum Tirynthius implet.* (8,459).

<sup>371</sup>SCHÖNBERGER für *herculeum* (8,480).

<sup>372</sup>Hercules nennt ihn in seiner Rede *Tydeos .. tui* (8,508).

<sup>373</sup>*ignotum armis ac solo corpore mensus,* (8,575).

aus,<sup>374</sup> der Atys jedoch tödlich trifft. Tydeus landet den entscheidenden Treffer dabei in Atys' *inguinis* (8,585) und trifft damit just diese Stelle, die bereits bei seinem Wettkampfgegner Agylleus zur Aufgabe führte.<sup>375</sup> Beide Gegner bleiben besiegt am Boden zurück und beide Kämpfe enden damit, dass einer der Beteiligten seinen Lohn nicht annehmen will. Agylleus erhält bei den Wettspielen einen Panzer, dem er keinen Wert beimisst,<sup>376</sup> Tydeus brüstet sich damit, den sterbenden jungen Helden nicht seiner Rüstung zu berauben. Dieser schaut im Sterben noch nach seiner Braut, wobei er sogar den Himmel unbeachtet lässt: *neglecto lumine caeli* (8,649), was Statius mit demselben, selten gebrauchten Wort formuliert, das er am Ende der Leichenspiele im Zusammenhang mit dem zweiten Preis gebraucht hatte.

Tydeus begeht keine Leichenfledderei und richtet stattdessen ein ungewöhnliches Gebet an Pallas, das eine „vituparative explanation“<sup>377</sup> enthält, die seine Mitnahmeverweigerung und die Widmung der Waffen und Rüstung an seine Schutzgöttin begründen soll. Dieser Tod war nicht von ihm beabsichtigt und soll ihm daher auch keinen Ruhm bringen. Stattdessen will er es mit einem mächtigeren Gegner aufnehmen,<sup>378</sup> wozu er nun auch Gelegenheit bekommt.

Nach einem kurzen Rückblick auf die Kämpfe der gefallenen Fürsten Parthenopaeus, Hippomedon und Capaneus (8,655ff.) vermerkt Statius, dass nun der große Moment für Tydeus gekommen sei: *Tydeos illa dies* (8,663). Dieser erinnert in einem Aufruf nochmals an seine Heldentat gegen die 50 Männer des Eteocles und wünscht sich erneut solche Gegner herbei (666-8), doch stellt sich ihm nur einer entgegen: Eteocles, der ihm statt einer mündlichen Antwort auf seine Frage gleich die Kampfansage mit einer fliegenden Lanze schickt. Die unmittelbar folgende Antwortsalve des Tydeus lenkt Erinys ab, die Eteocles für den *infando .. fratri* (8,687) aufsparen will. Hier trifft Tydeus zum letzten Mal auf den Bruder seines besten Freundes, der nur durch die Deckung seines Heeres unbeschadet entkommen kann. Tydeus kämpft

<sup>374</sup> *imbelle .. iaculum* (8,584f.), eigenartig, weshalb er einen 'unkriegerischen' Pfeil auswählt, wo er sich doch mitten im Krieg befindet. Ein ähnlicher Zug war im Verhalten der Thebaner zu beobachten, die auch darum bemüht waren, Parthenopaeus zu schonen, mit dem Atys einiges gemeinsam hat. Wie dieser stirbt auch er wenige Verse später im Beisein seiner Verlobten, wie Parthenopaeus abseits des Schlachtfeldes.

<sup>375</sup> Cf. Anm.355.

<sup>376</sup> *neglectus .. thorax* (6,910), das Lactanz zwar mit „uetus“ erklärt (S.441), was jedoch, wie STOSCH (S.240) richtig vermerkt „unbeachtet“, d.h. von Agylleus, der schmachvoll das Feld verlassen hat, „liegelassen“ bedeutet.

<sup>377</sup> DOMINIK [Speech], S.116.

<sup>378</sup> *et belli maiora ad praemia mente | ducitur* (8,592f.). Bereits bei seiner Vorstellung innerhalb der Wettspiele wurde von seiner Vorliebe, *ingentes contra .. uires* (6,832) zu kämpfen, gesprochen.

derweil rasend gegen alle die sich ihm in den Weg stellen, seinen letzten namentlich genannten Widersachen tötet er, indem er ihm die Eingeweide durchsticht.<sup>379</sup> Am Ende seiner Aristie steht er inmitten eines Leichenhaufens (700), und seine mit Pfeilen übersäte Rüstung deutet seinen unmittelbar bevorstehenden Niedergang an. Durch einen Speer des Menalippus wird er an der Stelle (*ilia* 720) verwundet, mit deren Hilfe ihm bei seinen Kämpfen oft der Sieg über die Gegner gelang. Sein letzter und sehnlichster Wunsch ist es, sich an seinem Mörder zu rächen; etliche Speere wirft er daher nach ihm und wünscht dessen Haupt, mit dessen Blut er sich dann befleckt.<sup>380</sup> So erfüllt sich auch für ihn die Prophezeiung des Amphiaraus aus dem dritten Buch, der für den letzten Vogel voraussagte:<sup>381</sup> *hic praepete uiua | pascitur immoriens* (3,544f.). Pallas, seine Schutzgöttin, mühte sich bis zuletzt um ihren Schützling, ging sie doch vor seinem Tod noch zu ihrem Vater, um ihn durch Tränen zu rühren,<sup>382</sup> so muss sie jetzt mit ansehen, wie der Held, dem sie ein *decus immortale*<sup>383</sup> besorgte, am Ende seiner stetig gewachsenen Blutgier erliegt. Zum Beginn des neunten Buches kehrt die Benennung des Tydeus als *cruentus* wieder,<sup>384</sup> daneben wird auch seine *rabies* noch einmal erwähnt, die ihn bereits beim ersten Auftreten begleitet hatte (1,408); im Zusammenhang mit dem trauernden Polynices klingt schließlich die *cognita uirtus | Oenidae* (9,37f.) noch einmal nach.<sup>385</sup>

<sup>379</sup>*ilia torui | perforat Hippotadae*, (8,697f.). Noch einmal bekommt er die Chance, sich alleine gegen eine große Anzahl von Kriegeren zu bewähren, womit sich der Bogen zu seiner ersten aufsehenerregenden kriegerischen Kampfhandlung im Verlauf des Epos schließt.

<sup>380</sup>*atque illum effracti perfusum tabe cerebri | aspicit et uiuo scelerantem sanguine fauces* (8,760f.).

<sup>381</sup>Zu sich selbst sagt er ja nichts mehr!

<sup>382</sup>*lacrimis inflectere* (8,716).

<sup>383</sup>Womit sich ein Bogen zu Amphiaraus schlagen lässt, dem ein *decus .. inane* (7,692) von Apollo zugesichert wurde und dessen Schwester Diana ihrem Parthenopaeus ein *decus extremum* (9,663) bereiten wollte.

<sup>384</sup>*cruenti | Tydeos* (9,1f.).

<sup>385</sup>FRINGS [1992], S.50-4, hat die folgende Totenklage des Polynices zu seiner Rede nach der Rückkehr des Tydeus vom Kampf gegen die 50 Männer in Beziehung gesetzt und auch dort einige Bezüge nachgewiesen, u.a. kehren das „Verbannungs“- und das „Brudermotiv“ wieder, im dritten Buch ging es Polynices nur um die Durchsetzung seiner Interessen, hier ist er durch den Tod seines Freundes nun wirklich getroffen, „insgesamt erkennt man die Steigerung in der zweiten Szene.“ (S.52).



## 2.6 Polynices

Der Name des Polynices fiel bereits bei der Besprechung einiger anderer Helden; als Bruder des Eteocles und Miterbe an der Herrschaft in Theben ist er der Beweggrund für den Zug gegen Theben und daher die zentrale Figur für alle weiteren Fürsten, mit der sie in den Krieg ziehen.

Zu Beginn des Epos (1,123ff.) setzt sich Tisiphone auf das Dach des Cadmischen Hauses und vergiftet die Beziehung der darin lebenden Menschen mit ihrem *furor* (126), ihrer *invidia* (127) und dem *regendi | saeuus amor* (127f.). Die Brüder Polynices und Eteocles werden davon befallen, geraten in Streit um den festgelegten jährlichen Herrscherwechsel und eine *discordia* (130) bricht aus. Diese entsteht, wie Statius durch die Anführung herrschaftlichen Prunkes betont, nicht etwa durch den abwechselnden Genuss der königlichen Vorzüge, die ohnehin nicht viel zu bieten haben (*paupere regno* 151), sondern einzig durch das Streben nach bloßer Macht (*nuda potestas* 150). Beim ersten Losentscheid muss sich Polynices geschlagen geben und dem Bruder die Herrschaft überlassen. *patriis .. exul ab oris* (312) irrt er fortan durch die Welt, wobei er den hemmenden Zeitverlust beklagt (*tarda .. dispendia* 320) und vom Sturz des Bruders (*deiecto .. fratre* 322) und seiner eigenen Herrschaft träumt, für die er bereit ist, selbst sein Leben zu opfern: *hac aeuum cupiat pro luce pacisci.* (1,319). Eine Beschreibung seines Weges umrahmt diese Passage seiner ersten Vorstellung (1,312-314; 324f.). Polynices wird von Statius als ein „essentially independent agent responding to his own fantasies“<sup>386</sup> präsentiert, als Antrieb für sein *iter impavidum* (326) gibt er drei mögliche Urheber: Die Furie (*Erinys* 326), den blinden Zufall (*fors* 327) und den Ruf der Parze Atropos, die „Unabwendbare“, also diejenige der drei Damen, die am Ende den Lebensfaden abreißt. Getrieben von seinem *fatum* ist er auf dem Weg und erlebt dabei eine grausige Nacht, bei der Wassermassen die Welt überfluten, Blitz und Hagel auftreten und wütende Winde selbst die Erdachse ins Wanken bringen (349); doch gejagt von Furcht und Bruder<sup>387</sup> lässt sich Polynices davon nicht abhalten und sucht sich seinen Weg durch dieses Chaos. „Das Unwetter ballt sich zusammen und entlädt sich als rein autonomes Naturphänomen“, doch wenn auch an dieser Stelle keine Götter mitwirken, die

<sup>386</sup>AHL, S.2851. Besonders deutlich wird dies auch in der folgenden Unwetterszene in die Statius weder Gottheiten einbezieht noch dem Umherirrenden einen Begleiter zugesteht, wie es in den anderen Epen seiner Zeit in solchen Situationen üblich ist, cf. BURCK [1979], S.27.

<sup>387</sup>*pulsat metus undique et undique frater.* (1,369).

ihren Entschluss über Polynices längst gefasst haben, so hätte doch „das überrnormale Außmaß der Entfesselung stärkster Naturgewalten“<sup>388</sup> Polynices zum Abbruch seines Marsches bringen können, auf dem er letztenendes zum Palast des Adrast gelangt, wo er auf Tydeus trifft und somit selbst sein weiteres Schicksal besiegelt. Die beiden liefern sich das bereits erwähnte Gefecht und werden, durch die Vermittlung des Adrast, der durch ihren Schmuck an eine Prophezeiung erinnert wird und in ihnen seine zukünftigen Schwiegersöhne erkennt, von anfänglichen Feinden zu Brüdern im Geiste. „Die Feindseligkeit, die hier zum Ausdruck kommt, wird im folgenden als Folie verwendet, vor der sich die spätere Zuneigung der beiden Männer später umso mehr abhebt.“<sup>389</sup> Bei einem Festmahl im Palast des Adrast erzählt der Gastgeber die Geschichte des Pius Coroebus (1,557-692). Auf die anschließende Frage nach seiner Herkunft, schweigt Polynices zunächst lange und betrachtet den verletzten Tydeus (*Tydea laesum* 674), ein Mahnmal „seiner jüngsten Verfehlung“,<sup>390</sup> das ihn neben seiner Abstammung von Cadmus betrübt, dies führt dazu, „daß er sich scheut, seine Herkunft beim Fest des Gottes zu nennen und daß er den Namen seines Vaters verschweigt.“<sup>391</sup> Gastgeber Adrast ist von diesem Verhalten bewegt und versucht ihn daraufhin mit einer kleinen Ansprache wieder aufzubauen.

Tydeus und Polynices werden mit den beiden Töchtern des Adrast vermählt und unmittelbar nach der Hochzeitsfeier richtet Polynices seinen Sinn wieder auf den Zwist mit seinem Bruder (2,306-362). Sein Herz wird dabei von Schmerz, Zorn und Hoffnung bewegt, was seiner neuen, treuen Gattin nicht entgeht,<sup>392</sup> deren Bedenken er jedoch mit der Zukunftsvorstellung wegwischt, sie werde Königin über zwei Städte sein (*geminas ibis regina per urbes* 362). Er berät sich mit seinen neuen Verwandten Adrast und Tydeus, mit dem er inzwischen zudem in *amor* (366)<sup>393</sup> verbunden ist, und gemeinsam kommt man zu dem Entschluss, Tydeus als Gesandten zu Eteocles zu schicken. Dieser versucht auf seinem Botengang zunächst mit Worten, wenn auch ein wenig ungehobelt (392), Eteocles zu überzeugen, doch schlägt dies fehl und er findet sich plötzlich von 50 Krieger umringt wieder. Tydeus ist somit der erste Held, der sich in einer kriegerischen Auseinandersetzung bewähren muss, diese „is

<sup>388</sup>BURCK [1978], S.27.

<sup>389</sup>FRINGS [1992], S.48.

<sup>390</sup>KYTZLER [1986], S.2921.

<sup>391</sup>KYTZLER [1986], S.2922.

<sup>392</sup>*sed fida uias arcanaque coniunx | senserat* (2,332f.). FRINGS [1991], S.136f., weist auf das „sed“ hin, das den Blick von den Reflexionen des Polynices zu den Gedanken Argias leitet.

<sup>393</sup>Zu deren Entstehen cf. Anfang des Tydeus-Kapitels.

insistently presented in relation to the war to come, both as a foretaste of it, and as a falling short of its extremes of grandeur.“<sup>394</sup> Seine Widersacher bezwingt er alle bis auf Maeon, der seinem Herrn Eteocles die Unglücksbotschaft überbringt und sich daraufhin selbst tötet (3,53-113). In Argos erfährt man von Tydeus das Vorgefallene und rüstet zum Krieg. Amphiaraus und Melampus führen ihre Vogelschau durch, in der sie mit *hic hosti implicitus pariter ruit* (3,542) auf das Schicksal des Polynices hinweisen.

Jupiter und Mars entfachen die Kriegslust in der Bevölkerung (575ff.), die sich nun daran macht, Helme zu probieren, Schilde anzufertigen, Waffen zu schleifen und den Kriegsbeginn zu fordern, von Statius abschließend prägnant formuliert: *bella animis, bella ore fremunt* (3,593).<sup>395</sup>

Neben Capaneus tritt nun vor allem Argia, die Gattin des Polynices, in Erscheinung. Sie ruft jedoch nicht lauthals auf der offenen Straße nach Krieg, sondern macht sich des Nachts auf den Weg zu ihrem Vater. Wie er, der in einer nächtlichen Wachstunde auf die Kontrahenten Polynices und Tydeus aufmerksam wurde, kann auch sie nicht schlafen, dies jedoch nicht wegen ihrer Gesundheit oder ihres Alters, sondern weil sie vom ständigen Weinen und Klagen ihres Gatten wach gehalten wurde.<sup>396</sup> Diese Nachricht greift auf ihr Einfühlungsvermögen zurück (2,332, cf. Anm.392), das Statius geschickt einsetzt, um eine andere Seite des Polynices zu zeigen. Hierdurch will er dem Leser einen Blick hinter seine Kriegsmaske ermöglichen, mit dem er ohne dessen Bloßstellung, die „wahren Gefühle des Helden zeigen“<sup>397</sup> kann. „Argia allein weiß als seine engste Vertraute, wie sehr er unter der Zurückweisung durch Eteocles leidet.“<sup>397</sup> Dieses Wissen bringt sie nun in ihrer Rede vor dem Vater ein, um von ihm die Einwilligung zum Krieg zu erbitten; nicht unerwähnt lässt sie dabei, dass ihr der schlimme Fortgang wohl bewusst ist: *graue et inlaetabile munus, | ut timeam doleamque* (3,706f.) und sie wähnt in ihren letzten Worten bereits eine weitere Bitte um Aufschub oder Abbruch der Aktion: *iterum fortasse rogabo!* (3,710). Dass ihr Vater sie durchaus versteht, gibt er in seiner Antwort zu erkennen; in seiner Wortwahl entdeckt man gar eine Einsicht in Polynices' Gedanken, wenn er seine Tochter bittet ihn zu trösten und anschließt: *neu sint dispendia iustae | dura morae*

<sup>394</sup>HUTCHINSON [1993], S.175.

<sup>395</sup>Eine ähnliche Formulierung findet sich beim Wettlauf im sechsten Buch: *Arcades arma fremunt* (6,618), der den Wendepunkt zur kriegerischen Auseinandersetzung bildet.

<sup>396</sup>*semper lacrimis gemituque propinquo | exturbata quies* (3,692f.).

<sup>397</sup>FRINGS [1991], S.137.

(3,718f.), denn er greift mit *dispendia* zu einem Wort, das in der Thebais nur an einer weiteren Stelle gebraucht ist, an der sich der umherschweifende Polynices über den Zeitverlust während seiner Herrschaftsabstinenz beklagt (1,320).

### 2.6.1 Polynices im Katalog

Unter Bellonas Einfluss rüstet man nun endgültig zum Krieg: *miseri data copia belli* (4,4) und bei der Vorstellung der Heere kommt Polynices an zweiter Stelle (74-92) neben seinem Schwiegervater Adrast. Ohne diesen hätte es für ihn auch keine Möglichkeit gegeben, in den Krieg gegen seinen Bruder zu ziehen und so verwundert es nicht, dass nicht einmal sein Name bei der Vorstellung seiner Leute genannt wird, er ist lediglich der „Dircaeische Schwiegersohn“ (*Dircaeus .. gener* 74f.), der zudem von Adrast mit Truppen ausgestattet wurde. Sein neuer Schwiegervater möchte ihn seinen Herrschaftsverlust nicht spüren lassen und ihn zudem nicht *inglorius* (82) marschieren lassen. Neben diesen gestellten Truppen kann Polynices mit einigen Freiwilligen (*uolentes .. uiri* 76f.) aufwarten, die teils mit ihm mitfühlen, teils einfach auf einen Herrscherwechsel hoffen. Ausgestattet ist Polynices mit denselben Gegenständen (*idem habitus, eadem arma uiro* 84), die er bereits bei seiner Ankunft in Adrasts Haus trug.<sup>398</sup> Er träumt von einer Zeit nach dem Sieg, und zusammen mit dieser Zukunftsvorstellung taucht wie im zweiten Buch seine Gattin Argia auf, für die er sogar seine Blicke zurückrichtet und sich kurzzeitig von seinem Ziel Theben abwendet. Argia erweist sich im Folgenden als vorbildliche Gattin,<sup>399</sup> wenn sie ein Halsband, das ihr Polynices vor seinem Weggang überreichte, zur Bestechung von Amphiaraus' Frau Eriphyle abgibt und betont, dass sie keinen Schmuck tragen wolle, wenn ihr Gemahl auf dem Schlachtfeld weile. Auch sie hofft hier, wie Polynices, auf die glückliche Zukunft.

### 2.6.2 Polynices bei den Wettspielen

Die Krieger ziehen los, gelangen nach Nemea und nehmen dort, nach dem Tod des Opheltos, der fortan Archemoros genannt wird, und von dem Amphiaraus sagt, dass

<sup>398</sup>An dieser Stelle wird noch einmal deutlich, dass Polynices das einzige, das er noch besitzt, gewissermaßen seine Siebensachen, auf dem Leib trägt.

<sup>399</sup>Statius zeichnet, mit Ausnahme der Eriphyle, die meisten der „redenden“ Frauen, unter welche auch Argia mit elf Beiträgen fällt, in der Thebais „as exemplars of nobility, courage, humility, piety and familial devotion.“ (DOMINIK [Speech], S.229).

sein Name das Los der Helden ankündige,<sup>400</sup> an den Leichenspielen zu seinen Ehren teil. Beim ersten Wettkampf, dem Wagenrennen treten sieben Rennfahrer an. Der erste vorgestellte ‘Teilnehmer’ ist jedoch Arion, ein Pferd mit bewegter Geschichte und eigenem Willen. Als Sohn des Neptun (302f.) war er *hiberno par inconstantia ponto* (306) und diente dem Hercules, doch selbst dieser hatte seine Schwierigkeiten mit der ungestümen Pferdenatur.<sup>401</sup> Schließlich gelangte er in die Hände des Adrast, der ihn, wie einige seiner Truppen, nun dem Schwiegersohn Polynices ausleiht, damit er am Wettkampf teilnehmen kann, nicht jedoch ohne ihn vor der Heftigkeit des Rosses zu warnen. Es folgt ein kurzer Vergleich des Polynices mit Phaëton, den Statius dabei mit einem „poignant portrait of a very young man full of bluster and insecurity“<sup>402</sup> zeichnet, Polynices hingegen „is old enough to know better“<sup>402</sup> was ihm mit seiner Tat bevorsteht. Hier wie dort bleibt das Mühen der Väter umsonst, Sol erreicht bei seinem übermütigen Sohn nichts und auch beim Schwiegervater Adrast sind die mahnenden Worte nicht von Erfolg gekrönt. Bei Phaëton stehen die, betont ans Versende gestellten,<sup>403</sup> Parzen dagegen, welche den jungen Mann nichts lernen lassen, auch bei Polynices werden sie am Ende mitreden.

In der folgenden Schilderung der weiteren Wettkampfteilnehmer lässt Statius immer zwei Gespanne gegeneinander antreten, die er im gegenseitigen Wechsel darstellt: Admetus und Amphiaras, Thoas und Eunaeos, bzw. Chromis und Hippodamus. Nur Polynices scheint alleine unterwegs zu sein, „mais en réalité il fait couple avec Arion, qu’il n’arrive pas à maîtriser.“<sup>404</sup> Dies wird unmittelbar nach dem Start deutlich; erwähnte Statius in der Vorstellung des Arion noch, dass er bei Adrast mit den Jahren zahmer geworden war,<sup>405</sup> so scheint diese ganze Erziehung mit einem Schlage wie weggeblasen, dann nämlich, als das „voraussagende“ Pferd<sup>406</sup> den Zug eines anderen Lenkers spürt und dahinter mit Schrecken den grausamen Ödipussohn

<sup>400</sup> *et puer, heu nostri signatus nomine fati, | Archemorus* (5,738f.). Hierzu schreibt Lactanz (S.384): „Lycurgi filius, qui primo Opheltis dicebatur, sed, quoniam initia Thebani belli eius initiata sunt morte, iure fatali postea Archemorus nominatus est Graeca pronuntiatione sermonis. ἀρχή enim Graece ‘principium’ dicitur, μῦθος ‘mors’ sermone eodem nuncupatur.“ Der Name begegnet noch in 4,726 in einem Vorausblick auf den Ruhm Nemeas, in 5,609 in der Trauerrede der Hypsipyle, während der Leichenspiele in (6,517, hierzu s.u.) und an deren Ende (7,93).

<sup>401</sup> *illi etiam feras indocilisque teneri* (6,313).

<sup>402</sup> NAGEL, S.384.

<sup>403</sup> *sed iuuenem durae prohibebant discere Parcae.* (6,325). Cf. Atropos, eine der Parzen, als möglichen Beweggrund für sein *iter impavidum* (1,326).

<sup>404</sup> LESUEUR, Bd.2, S.148 Anm.36.

<sup>405</sup> *multum mediis mansueuerat annis* (6,315).

<sup>406</sup> *praesagus Arion* (6,424).

erkennt. Die Glut, die bei Pferden und Lenkern sonst gleich stark ausgeprägt ist,<sup>407</sup> wird bei Arion hier noch gesteigert: *iratusque oneri solito truculentior ardet* (6,427). Er will dem Wagenlenker entkommen und sucht nach Adrast, so kommt es auch, dass Polynices plötzlich in Führung geht, was beim Publikum solche Beigeisterungstürme auslöst, dass sogar der Himmel erzittert.<sup>408</sup> Derweil verfällt der Wagenlenker jedoch in Teilnahmslosigkeit, erleicht und wagt nicht mehr, Zügel und Peitsche zu gebrauchen (6,450), was „durch den Kontrast zur Aufregung und Bewegung der Zuschauer besonders beklemmend“<sup>409</sup> wirkt.

In der vierten Runde stürzt Thoas, und sein Bruder möchte ihm zu Hilfe eilen (475ff.), doch fährt ein anderer dazwischen und unterbindet den Versuch. Diese Bruderliebe kontrastiert mit dem Hass von Polynices und Eteocles; und während „not even desire for victory in the race can divide the twins“,<sup>410</sup> legen die beiden Ödipussöhne später ein ganz anderes Verhalten an den Tag.<sup>411</sup> Um den Wettkampf für seinen Schützling zu entscheiden, greift Apollo mit einer List ein und schüchtert Arion mit einem schrecklichen Abbild (*anguicomam monstri effigiem* 495) ein, das, wie Statius eigens anführt und somit auf den Anfang des Wettkampfes zurückweist, sogar die Sonnenpferde erschreckt hätte (500f.). Die Maßnahme bringt den gewünschten Erfolg, Arion bäumt sich auf und wirft den unliebsamen Lenker ab, der sofort von den Freunden umringt wird und sich, nachdem sich das Dunkel vor seinen Augen gelichtet hat,<sup>412</sup> an Adrast wendet, der kaum noch hoffte, ihn lebendig wieder zu sehen. Einen ähnlichen Zustand beschrieb Statius bei Polynices' Wanderung durch die Welt, wo sich die Dunkelheit des Unwetters und der hereingebrochenen Nacht schließlich durch ein Licht der Inachischen Häuser auflöst und er in den Palast des Adrast gelangte.<sup>413</sup> Dort lieferte er sich das bereits erwähnte Gefecht mit Tydeus, das dieser beinahe nicht überlebt hätte, wäre Adrast nicht eingeschrit-

<sup>407</sup> *qui dominis, idem ardor equis* (6,396).

<sup>408</sup> *aequoreus sonipes premit euaditque parumper | gavisos; subit astra fragor, caelumque tremescit, | omniaque excusso patuere sedilia vulgo.* (6,447-9). Arion ist an diesem Lärm sicherlich auch beteiligt, an nahezu keiner Stelle passt das dichterische *sonipes* - 'mit dem Fuße tönend' so gut wie hier.

<sup>409</sup> STOSCH, S.139.

<sup>410</sup> VESSEY [1973], S.213.

<sup>411</sup> Auch unter den anderen Wettkampfteilnehmern findet man *humanitas*: „Chromis vermeidet es, beim Wagenrennen über den gestürzten Hippodamus zu fahren, geht eines Siegespreises verlustig, erhält aber für seine menschliche Geste hohes Lob (6,488-490).“ (RIEKS, S.220). Ebenso ist dieses Verhalten unter Göttern zu finden, über Apollo berichtet Statius beispielsweise *fratrumque pius cantarat honores* (6,359).

<sup>412</sup> *tandem caligine mersum | erigit* (6,510f.).

<sup>413</sup> *donec ab Inachiis uicta caligine tectis | emicuit lucem* (1,380f.).

ten: *meliusque hostilibus armis | lugendus fratri, iuuenis Thebane, iaceres*, (1,429f.). „Die gleiche Reflexion über die Vorzüge eines früher eintretenden Todes“<sup>414</sup> begegnet nun auch an dieser Stelle für Polynices, der ebenso wie Tydeus überlebt. In pathetischen Worten stellt ihm der Autor seinen möglichen Tod und die darauf folgenden Zeremonien vor Augen. Er endet mit einem Hinweis auf den Tod des Archemorus,<sup>415</sup> den Polynices an dieser Stelle mit seinem Tod noch übertroffen hätte. „The glorious outcome of Opheltes’ death is contrasted with Polynices’ dreadful end. Yet we feel | the striking ingenuity that combines them.“<sup>416</sup> Doch für Polynices geht die Sache noch einmal gut aus, er wird am Ende von Adrast mit einem Trostpreis, einer Sklavin, für seine Wettkampfteilnahme belohnt. Arion gewinnt das Rennen auch ohne Wagenlenker und erntet dafür Ruhm (*gloria mansit equo* 6,530). Man kann annehmen, dass Adrast seinem Schwiegersohn das Wagengespann aus demselben Grund wie seinen Beitrag zu den Streitkräften leistete: *ne .. inglorius iret* (4,82), dieses Ziel hat er somit nicht erreicht, denn statt Polynices erntet Arion die *gloria*. Durch dessen führerlosen Sieg „it is clearly Polynices’ own fault that he does not win.“<sup>417</sup>

Doch ist dem *exul | Aonius* (504f.) dies nicht genug und er will, zusammen mit einem Epidaurier namens Agreus, in einem sechsten Wettkampf noch einmal antreten.<sup>418</sup> Durch „seine Bereitschaft, den gefährlichsten der Wettkämpfe anzutreten“<sup>419</sup> will Polynices die Schmach seiner Niederlage im ersten Wettkampf überwinden. Doch Adrast will einen solchen Wettkampf *nudo .. ferro* (6,911) nicht dulden, er verbietet ihn. Bereits beim ersten Zusammentreffen des Polynices mit Tydeus berichtete Statius am Ende ihrer Auseinandersetzung: *forsan et accinctos lateri (sic ira ferebat) | nudassent enses* (1,428f.),<sup>420</sup> doch kam es nicht so weit, weil Adrast einschritt, der es nun auch hier „erst gar nicht so weit kommen lässt .. (sondern) zur Schonung der Kräfte für die künftigen ernsten Kämpfe“<sup>421</sup> aufruft:

*ne, precor, ante aciem ius tantum casibus esse  
fraternisque sinas (abigant hoc numina!) uotis.’*

6,918-919

<sup>414</sup>STOSCH, S.147 zu: *quis mortis, Thebane, locus, nisi dura negasset | Tisiphone, quantum poteras dimittere bellum!* (6,513f.). Zur Stelle 1,429f. cf. Anm.324.

<sup>415</sup>Archemori maior colerere sepulcro (6,518).

<sup>416</sup>HUTCHINSON [1993], S.177f..

<sup>417</sup>NAGEL, S.392. Auch im Sieg des Arion kann man noch eine Reminiszenz an den Phaëtonmythos finden, auch dort fährt der Wagen weiter und vollendet seine Tagesstrecke noch, denn Sol schirrt seine Rosse wieder an und lenkt sie weiter; cf. Lukrez, 5,401-404.

<sup>418</sup>Wiederum bezeichnet ihn Statius etwas abgewandelt als *Dircaeus .. exul* (6,913).

<sup>419</sup>KYTZLER [1968], S.8.

<sup>420</sup>Auffällig ist der Gebrauch von *nudus* in diesem Zusammenhang, denn bereits zu Beginn wurde der Streit zwischen den Brüdern als Streben nach *nuda .. potestats* (1,150) thematisiert.

<sup>421</sup>STOSCH, S.241.

Adrast mahnt Polynices zudem, vor der Schlacht dem Zufall nicht zu viel Macht zu geben und ebensowenig den Wünschen des Bruders bei der Erfüllung nachzuhelfen, der auf Rache sinnt. Hierin kann man schon zwei der drei möglichen Auslöser wiederfinden, die Polynices zu seiner Wanderung getrieben haben.<sup>422</sup> Der dritte versteckt sich im letzten Wort des Abschnittes, nachdem Adrast die Siegespreise, zwei goldene Helme, an die beiden Bewerber ausgehändigt hat, ordnet er an, sie als Sieger auszurufen, was die Parzen, deren eine Atropos ist, bestätigen (*recinebant* 923 P) bzw. ablehnen (*retinebant* 923 ω). Dies ist nun textkritisch eine strittige Stelle; sollen die Parzen annehmen, so ist der Verbesserungsvorschlag von ALTON (*Thebanum* 922), den STOSCH (S.243) erläutert, und dem sich auch SHACKLETON BAILEY anschließt, heranzuziehen, der „Polynices von Theben“ zum Sieger ernennt, jedoch keine Aussage über den endgültigen Sieger des Krieges macht, weshalb „das Wort *ominöse* Bedeutung“<sup>423</sup> gewinnt. HILL und LESUEUR entscheiden sich für die überlieferten Varianten *Thebarum* P ω und *retinebant* ω, was zum Ausdruck bringt, dass die Parzen den Ausruf, der Polynices zum „vainqueur de Thèbes“<sup>424</sup> macht, zurückweisen. Letzteres erlaubt es auch, meinen angedachten Bogen zu Polynices' Teilnahme beim Wagenrennen zu schließen, dort endete der Vergleich von Polynices und Phaëton am Versende ebenfalls mit dem Wort *Parcae*, und auch in diesem Mythos ließen die Parzen einen glücklichen Ausgang für den Protagonisten nicht zu, indem sie ihn vom Lernen abhielten.

Bei seinem ersten öffentlichen „test of physical performance and skill“<sup>425</sup> macht Polynices kein gutes Bild; der Eindruck, den der Leser schon seit seinem ersten Kampf gegen Tydeus hat, der wohlgemerkt nicht *coram publico* ausgeführt wurde „but .. happening in the dark“,<sup>425</sup> wo er ohne Adrasts Eingreifen schon tot dagelegen hätte, verstärkt sich hier. Trotz Siegespferd, gelingt ihm der Sprung aufs Treppchen nicht und selbst mit der gefährlichsten Wettkampfdisziplin kann er nicht punkten, weder bei Adrast, noch bei den Parzen. Im Truppenkatalog kann er sich nur auf dahergelaufene und ausgeliehene Soldaten stützen und eigenartig ist zudem, warum er als Hauptkriegstreiber keine Führerrolle übernimmt und somit die Moderation

<sup>422</sup>*uotis* bezieht sich hier zwar auf seinen Bruder Eteocles, beide wurden jedoch zu Beginn des Werkes von Tisiphone mit denselben negativen Eigenschaften infiziert. Adrast zeigt sich wieder als Experte, wenn er die streitauslösenden Faktoren anspricht.

<sup>423</sup>STOSCH, S.243.

<sup>424</sup>LESUEUR Bd.2, S.74.

<sup>425</sup>NAGEL, S.396.



der Wettspiele.<sup>426</sup> Ein Zurückstehen hinter Adrast in der Führung des Heeres ist durch mangelnde Erfahrung zu erklären, weshalb er jedoch an dieser Stelle nicht aktiv wird, erklärt Statius nicht eigens.<sup>427</sup>

### 2.6.3 Polynices im Krieg

Bevor der Krieg beginnt, bittet Polynices' Mutter darum, nach einer gewaltfreien Lösung zu suchen, durch die Rede des Tydeus aber bleibt es bei einem Versuch. Er schafft es, das Heer von seiner Meinung zu überzeugen (7,559f.). Er ist es auch, der im Krieg zuerst von Statius erwähnt wird (7,635), es folgen Hippomedon (641), Parthenopaeus (642), Capaneus (669) und schließlich Polynices, dessen Kampfweise derjenigen seines Bruders Eteocles gegenüber gestellt wird.<sup>428</sup> Das agierende Schwert des Polynices verfährt mäßigend im Kampf, und Statius zeichnet Polynices im direkten Vergleich mit seinem Bruder hier als „more sympathetic character.“<sup>429</sup> Bereits bei der ersten Erwähnung im Krieg stellt ihn Statius mit dem Schwert dar und greift damit 'seine' Disziplin der Wettspiele wieder auf. Es folgt Amphiaraus, der die Kämpfe als erster der Helden verlassen muss. Mit seinem Auftauchen in der Unterwelt hatte dort keiner gerechnet, Pluto erschrickt (*expauit* 8,32) über den ungewohnten Anblick der Gestirne und überhäuft den Ankommenden zunächst mit etlichen Fragen. Er beginnt mit einem Bericht über den Bruderhass zwischen Jupiter und Pluto, gibt dann Tisiphone den Auftrag, den Bruderhass, der zwischen Polynices und Eteocles, existiert, warm zu halten. „Der von Oedipus selbst in 1,82ff. ausgestoßene Fluch wird erneuert und in mehrfacher Hinsicht gesteigert“,<sup>430</sup> beispielsweise dadurch, dass Tisiphone nun von einem Gott angerufen wird, der die Menschen einen Kampf austragen lassen will, den die Götter miteinander führen.

*atque adeo fratres (nostrique haec omina sunt)  
prima odii, fratres alterna in uulnera laeto  
Marte ruant; sit qui rabidarum more ferarum  
mandat atrox hostile caput, quique igne supremo  
arceat exanimes et manibus aethera nudis*

<sup>426</sup>Cf. NAGEL, S.395 „but it should also be wondered at that Polynices (unlike Achilles or Aeneas) does not play host at the games.“

<sup>427</sup>Dass der Befehlshaber, der ja ohnehin Adrast ist, weil dieser mehr Erfahrung vorzuweisen hat (cf. Anm.476), im Krieg nicht in vorderster Schlachtreihe kämpfen sollte, ist einleuchtend, wie sollte er sonst den Überblick behalten, doch im Zusammenhang dieser *pugnas .. inermes* (249) hätte man durchaus mehr Einsatz von Polynices erwarten können.

<sup>428</sup>*parcior ad ciues Polynicis inhorruit ensis.* (7,698).

<sup>429</sup>NAGEL, S.395. Die Differenzierung der beiden Brüder hinsichtlich ihres Charakters ist eine von Statius gegenüber seinen Vorlagen eingeführte Neuerung.

<sup>430</sup>FRINGS [1991], S.95.

*commaculet: iuuet ista ferum spectare Tonantem.  
praeterea ne sola furor mea regna lacessat,  
quaere deis qui bella ferat, qui fulminis ignes  
infestumque Iouem clipeo fumante repellat.*

8,69-77

Schließlich zeichnet er, neben dem Schicksal der beiden Brüder (69-71a) noch das einiger weiterer Helden vor: Tydeus (71b-72 a) und Capaneus (75-77; Creon 72b-74 hier nicht behandelt).

Tydeus, der 'neue Bruder'<sup>431</sup> des Polynices, ist der nächste Held, der stirbt, und es kommt zu dem schrecklichen Vorfall, den sowohl Amphiarus als auch Pluto vorhersagten, er benagt den Kopf eines anderen. Polynices ist von diesem Verlust tief betroffen, das Blut bleibt ihm in den Adern stehen, die Waffen lässt er sinken und ihm wird, mittlerweile zum dritten Mal in der Thebais, schwarz vor Augen: *nox oculos mentemque rapit* (9,40).<sup>432</sup> Er beklagt den Verlust seines engsten Vertrauten im Krieg mit einer kleinen Abschiedsrede (9,49-72).<sup>433</sup> Ohne ihn möchte er nicht weiterleben, ohne ihn sieht er keinen Sinn mehr in seinem Ansturm gegen Theben, ohne den gleichgesinnten Tydeus an der Seite ist er nun endgültig zum *exul* (9,52) geworden. Seine Krieger möchte er wegschicken und erinnert (sich) an die erste Begegnung mit Tydeus und ihren nächtlichen Kampf, der den Anfang ihrer gegenseitigen Liebe bezeichnete (*longi pignus amoris* 9,62). Zum dritten Mal wird im Umfeld des Polynices über die Vorzüge eines früheren Todes nachgedacht.<sup>434</sup>

*non me ense tuo tunc, maxime Tydeu,  
(et poteras) nostri mactatum in limine Adrastr!*

9,63-64

An dieser Stelle äußert er jedoch selbst diesen Gedanken, zum ersten Mal scheint ihm bewusst zu werden, was er mit seiner Kriegsaufforderung angerichtet hat, doch ereilt ihn diese Erkenntnis zu spät, wie den jungen Parthenopaeus, der den Sinn der mütterlichen Worte erst im Sterben erkennt.<sup>435</sup> Noch beim Reden hatte Polynices

<sup>431</sup>Er nennt ihn beispielsweise in 9,53: *melior .. frater*. und klagt in 9,53 dass ihm der zweite und bessere Bruder geraubt sei.

<sup>432</sup>An dieser Stelle verwendet Statius zwar nicht, wie in 1,380 und 6,510 eine Form von *caligo*, die Dunkelheit, die ihn hier umgibt, hat aber weiter reichende Folgen. Fand er an den beiden anderen Stellen noch Lichtblicke, so fehlen ihm diese hier, er hat seinen besten Freund verloren.

<sup>433</sup>Eine Interpretation dieser Stelle mit einem Vergleich der Polynicesrede nach der Rückkehr des Tydeus vom Botengang zu Eteocles findet sich bei FRINGS [1992], S.50ff.

<sup>434</sup>Zum ersten Mal beim nächtlichen Kampf mit Tydeus (1,430), zum zweiten Mal beim Wagenrennen (6,513f.), cf. Anm.414.

<sup>435</sup>Die bisher gezeichnete „Negativcharakterisierung“ des Polynices wird durch seine Aussagen an dieser Stelle nicht aufgehoben, denn zum einen „gehört es zu Statius' Erzähltechnik, daß er die Schlachtbeschreibungen in der zweiten Werkhälfte durch stark gefühlsbetonte Schilderungen unterbricht. ... Zum anderen stellt die so betont hervorgehobene Freundschaft zwischen Tydeus und Polyneikes eine Folie dar, vor der sich der Haß gegen den leiblichen Bruder umso deutlicher abhebt.“ (FRINGS [1992], S.50).

sein Schwert gezückt und versucht sich zu töten,<sup>436</sup> wovon ihn sein Schwiegervater Adrast jedoch abhalten kann, der ihn bereits bei den Wettspielen vom Kampf mit dem *nudo .. ferro* (6,911) abhielt. Nun zieht Polynices vom Schlachtfeld wie ein Stier, der nach dem Verlust des Kollegen das Joch alleine nach Hause ziehen muss.

Im zehnten Buch wird Polynices kurz erwähnt, als der Seher Thiodamas, der Nachfolger des Amphiarus, zu einem nächtlichen Überraschungsangriff auf die Thebaner rüstet und von ihm Panzer und Helm gestellt bekommt.<sup>437</sup> Die Argiver sind nach großen Truppenverlusten am Ende des zweiten Kampftages von thebanischen Wachen eingeschlossen, die nun von Juno eingeschläfert wurden. Mit Polynices ziehen zwei weitere junge Männer in den Krieg, Actor, der von Capaneus mit einem Schwert bedacht wird und Agylleus, der Ringkampfgegner des Tydeus. Dieser kann nun seinen Wettkampfgewinn, einen Panzer einsetzen. Auffällig an diesem Duo ist, dass Agylleus seinem Panzer bei den Leichenspielen nichts abgewinnen konnte: (6,910: *neglectus .. thorax*), während hingegen Thiodamas seine *lorica* (Panzerhemd), die er von Polynices bekommt, als willkommene Gabe (*munere grato* 10,256) annimmt.

Mit Capaneus stirbt der fünfte der Helden und Polynices irrt, wiederum bei Nacht, auf dem Wall umher (11,140), wo er ein *effigiem* (11,143) seiner Gattin sieht. In dieser Szene spiegelt sich die *effigies*-Szene des Wagenrennens wider,<sup>438</sup> dort läutete Apollo<sup>439</sup> damit den Untergang des Polynices ein, indem er sein Pferd Arion erschreckte und ihn so aus dem Rennen beförderte. Zwar weiß Polynices, dass er an dieser Stelle nur ein Trugbild vor sich sehen kann, doch wird sein Panzer von der Furie berührt,<sup>440</sup> woraufhin er rast *et perfossi in sanguine fratris | expirare cupit* (11,153f.). Läutete die *effigies* beim Wagenrennen nur sein Ausscheiden aus dem Rennen ein, so folgt ihr hier sein letzter Gang, den Statius schon klar vorzeichnet. Gegenüber Adrast gesteht er ein: *sera quidem .. consulta .. adgredior* (11,155-7), und rekapituliert in seiner Rede die Tode seiner Gefährten Amphiarus, Tydeus, Par-

<sup>436</sup> *exuerat uagina turbidus ensem | aptabatque neci* (9,76f.).

<sup>437</sup> *loricam galeamque* (10,257).

<sup>438</sup> Dieser Zusammenhang wurde weder im Kommentar von STOSCH, noch bei VENINI zum 11. Buch aufgezeigt, letztere weist lediglich auf die „prefigurazione“ der kommenden Ereignisse hin. Statius selbst gibt jedoch bereits in den folgenden Worten einen Denkanstoß, wenn er in einer stets auffällig gebrauchten Parenthese den Hinweis: *sunt monstra deum* gibt. Bereits beim Wagenrennen hatte Polynices ein solches göttliches Zeichen erreicht, das ebenfalls seinen Untergang nach sich zog, wenn auch nur in sportlicher Hinsicht.

<sup>439</sup> *anguicomam monstri effigiem, saeuissima uisu ora.* (6,495f.).

<sup>440</sup> *Dira ter admoto tetigit thoraca flagello,* (11,151). Statius ahmt ihr Klopfen lautmalerisch nach.

thenopaeus, Hippomedon und Capaneus. Nun wird ihm bewusst, was er angerichtet hat und er will seine Schuld sühnen,<sup>441</sup> indem er gegen seinen Bruder antritt.<sup>442</sup> Er schließt mit einer Bitte um eine wohlwollende Behandlung seiner Asche, da die Schuld nicht alleine bei ihm, sondern zu einem gehörigen Anteil auch bei den Göttern und Parzen zu suchen sei,<sup>443</sup> womit er das letzte Wort des Schwertkampfes aufgreift und damit auch an die Phaëton-Geschichte erinnert, in welcher der junge Gottessohn, ebenfalls beeinflusst von den Parzen, ins Unglück raste. Zum ersten Mal kann Polynices nun eine eigene Entscheidung treffen. Bisher hing sein Wohl und Wehe stets vom Schwiegervater Adrast ab, sei es bei seiner Truppenausstattung, sei es bei den Wettspielen, als Financier und oberster Wettkampfrichter bestimmte stets Adrast die Marschrichtung. Diesen fordert er nun auf, nicht mehr einzugreifen: *desiste morari, | nec poteris.* (11,169f.). Er hat selbst erkannt, dass es ohne seinen und des Bruders Tod keinen Ausweg aus der Misere gibt, er will nicht noch mehr Blut in seinem Namen vergießen lassen und will, wenn auch spät, noch ein eigenes Opfer bringen.

Eteocles versucht sich derweil *nequiquam* (11,206) an einem Opfer, dem allerdings außer Tisiphone kein Gott beiwohnen möchte und für das nicht einmal der Opferstier bereit scheint, denn die Flammen versengen ihm die Haare (11,226-30). Hiervon lässt er sich jedoch nicht abhalten und wird mit Hercules verglichen, wofür Statius ein Wort gebraucht, das bereits bei einer Götterbefragung in der Thebais fiel: *implicitum .. ignem* (11,234) nimmt *implicitus* (3,452) aus der Prophezeiung des Amphiaraus wieder auf. Schließlich bricht ein Diener herein und kündigt vom herannahenden argivischen Heer. Auch von Eteocles wird nun ein echtes Opfer, sein Leben, gefordert, und dies ganz konkret von seinem Bruder, der vor dem Tor steht und ihn ruft.<sup>444</sup> Bei Eteocles ist die Einsicht noch nicht so weit gereift wie bei seinem Bruder, doch hilft Menoeceus ein wenig nach. Während Adrast seine Wunden verbarg und Polynices dennoch von ihnen wusste,<sup>445</sup> stellt Menoeceus seine nun bewusst zur Schau, um seinen König damit zu überzeugen.<sup>446</sup> Die letzten Vermittlungsversuche durch die Mutter und Antigone schlagen fehl und die Brüder treten gegeneinander an. Die

<sup>441</sup> *sed digna rependam.* (11,182).

<sup>442</sup> *fratrem suprema in bella .. uoco,* (11,168f.).

<sup>443</sup> So sagt er in einer Parenthese: *nec enim omnis culpa malorum | me penes, et superi mecum Parcaeque nocentes* (11,188f.).

<sup>444</sup> *nomine te crebro, te solum in proelia poscens.* (11,245).

<sup>445</sup> *licet alta recondas | vulnera* (11,163f.).

<sup>446</sup> *illum sanguineos proflantem pectore riuos | aspicit* (11,266f.).

Mutter weist in ihren Worten auf das gegenwärtige Vorgehen des Polynices hin: *sed pulsat muros germanus* (11,348); sie greift damit eine Formulierung auf, mit der in konträrer Weise bereits dessen Bedrängtsein durch Eteocles beschrieben wurde: *pulsat metus undique et undique frater*. (1,369).

Polynices entbrennt in Neid nach den königlichen Insignien seines Bruders (396ff.). Er sinnt darauf, den Königshelm zu bekommen, das Pferd mit der Purpurdecke und den königlichen Schild, der durch sein gelbes Metall glänzt (*fulua metallo*, 11,398). Noch zu Beginn des Werkes hatte Statius eigens betont, dass dieses Begehren nach Reichtum nicht der ausschlaggebende Grund für den Krieg gewesen sei, denn in diesem ärmlichen Königreich gab es noch keine bewachten Herrscher, keine hohen Hallen mit Säulen aus griechischem Marmor und keine goldbesetzten Decken.<sup>447</sup> Damals, so Statius, war allein Machtgier für den Streit und das Aufschieben des Kampfes verantwortlich. Er betont nun, dass Polynices solchen Neid gar nicht nötig hätte, verfügt er doch über ähnliche Pracht, die ihm seine Gattin Argia gefertigt hat: *haud armis inhonorus nec palla uulgare nitens*: (11,399f.). Adrast kommt zu den beiden hinzu, befiehlt einzuhalten und bietet dem Schwiegersohn seinen Herrschaftsbereich an (429-35), der ihm jedoch nicht ausreicht, wie man am eben Bemerkten feststellen kann. Polynices verfügt bereits über Machtmittel des Adrast, doch möchte er diejenigen seines Bruders besitzen, die ihm ebenso zustehen.<sup>448</sup> Mit einem Reich wird er sich nicht zufrieden geben, hatte er doch bereits seiner Frau versprochen, Herrscherin über zwei Städte zu sein (2,362). Fortuna zögert den Kampf hinaus und Pietas versucht die Krieger dazu zu bewegen, an Heim, Kinder und Frau zu denken und abzuziehen. Dabei sieht auch sie, wie Polynices, die *Parcas nocentes* (11,462) als Kriegstreiberinnen an, doch hat ihr Ansinnen nach anfänglichem Glück: *tacitus subrepsit fratribus horror* keinen Erfolg, da Tisiphone ein weiteres Mal eingreift (11,482ff.) und die Situation kippt: *arma placent, uersaeque uolunt spectare cohortes*. (11,498). Man fühlt sich an den Beginn der Wettspiele erinnert, wo eine *fama* die Menschen auf die Zuschauerränge rief (6,249-51), dort freilich tummelten sich im Gegensatz zu hier nur Kriegsunerfahrene (*quīs belli incognitus horror* 6,252) und beobachteten waffenlose Spiele,<sup>449</sup> hier nun sitzen altgediente Kameraden und

<sup>447</sup>*et nondum crasso laquearia fulua metallo* (1,144). Statius verwendet denselben Versschluss wie in 11,398.

<sup>448</sup>Der Vergleich mit Phaëton stellte diesen Aspekt ebenfalls bereits indirekt vor Augen: „Polynices does have a legitimate claim to the city he is attacking, but he is, nevertheless, unfit to rule it.“ (NAGEL, S.385). Auch bei Phaëton gab es eine familiäre Bindung, die seine Fahrt mit dem Sonnenwagen erst ermöglichte, den Erfolg in diesem Unterfangen verweigern jedoch beiden die Parzen.

<sup>449</sup>Schon alleine deshalb konnte Polynices gar nicht mit dem Schwert antreten.

beobachten ihre wehrhaften Könige. Polynices wird als *exul* vorgestellt (11,503), worin Statius seine Bezeichnung aus den Leichenspielen wieder anklingen lässt, bei denen er Polynices im Moment seines Sturzes vom Wagen ebenfalls als *exul Aonius* bezeichnet (6,504f.).<sup>450</sup> Auch die Brüder kämpfen zu Pferde und geben ein Kontrastbild zum Brüderpaar Thoas und Euneos der Leichenspiele ab. Polynices, den Statius noch einmal als *exul* (11,540) bezeichnet, versucht sich mit der Kampftaktik seines verstorbenen Freundes Tydeus und zielt mit seiner Lanze an die Stelle, *qua male iam plumis imus tegit inguina thorax*.<sup>451</sup> (11,543). Eteocles schiebt jedoch sein Knie dazwischen,<sup>452</sup> woraufhin beide von ihren Pferden stürzen und sich nun unmittelbar gegenüberstehen. Sie kommen sich näher *et enses | impliciti innexaeque manus* (11,528f.); mit *implicitus* kehrt ein Wort wieder, das bereits in der Prophezeiung des Amphiaraus (3,452, cf. S.81) fiel und das Schicksal des Helden ankündigte.

*fulmineos ueluti praeceps cum comminus egit  
ira sues strictisque erexit tergora saetis:*

11,530-531

Statius vergleicht die beiden Kontrahenten mit Ebern, wie bereits Tydeus und Agylleus beim Ringkampf (*fulmineo sic dente sues* 6,868). In beiden Fällen spielt das Glänzen eine Rolle, beim Ringkampf kann man es mit den glänzenden, eingölten Körpern der Athleten assoziieren, hier nun mit den beiden Thronaspiranten, die um die glänzende Krone kämpfen. Im Blitzen und besonders im *comminus*-Kampf kann man eine Anspielung auf Capaneus finden und der Vergleich mit Ebern lässt an Tydeus' Vorstellung zurückdenken, der zu Beginn mit einem Eberfell als kennzeichnendem Kleidungsstück präsentiert wurde.<sup>453</sup>

Kurz vor dem entscheidenden Stich des Polynices kehren zwei bekannte Worte wieder, das schon häufiger gebrauchte *exul* und zudem ein Kompositum von *ruit*, das Statius bereits beim Wagenrennen zur Beschreibung des erschreckten Pferdes gebrauchte:<sup>454</sup> *tandem inruit exul* (11,540). Wie das Team Pferd-Mensch dort nicht funktionierte, so fanden auch Polynices und Eteocles keine gemeinsame Arbeitsgrundlage und ebenso wie das Wettkampfbündnis, zerbricht nun auch ihre Bluts-

<sup>450</sup> *exul* ist er auch 1,312, im ersten Vers seiner Wanderung durch die Welt nach seiner Verbannung.

<sup>451</sup> Zwei Worte, die bereits im Zusammenhang mit Tydeus begegneten: Die *inguina* entstammen dabei aus seinem üblichen Kampfrepertoire; *thorax* bildete das Ende seiner Wettkampfbeschreibung.

<sup>452</sup> Er wendet damit eine Taktik an, die Tydeus gerne benutzte, cf. Anm.355. Beide Brüder scheinen also mit Methoden zu kämpfen, die der bereits gefallene, 'neue Bruder' des Polynices anwandte.

<sup>453</sup> Dieses Eberfell begegnete bei ihm noch an mehreren Stellen, so in 6,836 *patriumque suem* und am Ende seines Kampfes, bei dem es bereits Risse aufweist und so den bevorstehenden Untergang des Helden andeutet: *tergoque fatiscit | atque umeris gentilis aper* (8,707).

<sup>454</sup> *ruit ilicet exul* (6,504).

verbindung, wenn Polynices seinem Bruder das Schwert, sein stetiges Erkennungszeichen, in die Weichen stößt,<sup>455</sup> dabei betont er noch einmal dessen Glück und zeigt mit seiner Aussage, „that he really believes himself to be an exile and not the new king.“<sup>456</sup> Eteocles nimmt sein Ende hin, plant jedoch noch eine letzte Rache, während ihm sein Bruder das Szepter und die Waffen abnehmen will (11,562) und sticht ihm sein Schwert ins Herz (11,567).<sup>457</sup> Im Grunde geht damit sein Wunsch aus dem ersten Buch in Erfüllung, wo Statius in 1,319 über ihn schrieb, dass er auch sein Leben dafür hingäbe, wenn nur sein Bruder gedemütigt vom Thron steige.

Von den Frauen, die nach Theben ziehen wollen, um ihre gefallenen Männer zu bestatten, bleibt am Ende alleine Argia, die eine List anwendet, um sich von ihren Begleiterinnen zu trennen (12,183ff.) und so „einen wesentlichen Charakterzug ihres gefallenen Gatten“<sup>458</sup> annimmt, wodurch Statius noch einmal zeigt, wie nahe sich diese beiden standen. In der Nacht irrt sie schließlich über das Schlachtfeld auf der Suche nach dem Gatten, dem sie trotz des Bestattungsverbotes, das der neue Herrscher Creon installierte, einen würdigen Abschied bereiten will. Beim Sonnenaufgang findet sie zunächst sein Gewand ehe sie den Gatten *ipsum in puluere paene | calcatum* (12,316f.) sieht. Bereits bei den Wettspielen lag er schon einmal im Staub, und Statius fügte eine Reflexion über die Auswirkungen seines Todes ein; doch während er dort noch von allen gerühmt worden wäre, liegt er nun unbestattet auf dem Schlachtfeld, ohne seinem eigentlichen Ziel, der Herrschaftsübernahme näher gekommen zu sein. Argia wiederholt in ihrer Totenklage noch einmal die Fragen, die sie ihm vor seinem Abzug stellte (12,333ff.), muss sich jedoch auch eingestehen, dass sie selbst einen Teil zum Kriegszug beigetragen hat. Auf dem Schlachtfeld trifft die junge Witwe auf Antigone, Polynices' Schwester, die sich aus der Stadt geschlichen hat und dasselbe Ziel verfolgt. Nach einem kurzen Gespräch über den *uagus exul* (12,394) waschen beide die Leiche, und noch einmal greift Statius zum Bild des Phaëtonmythos', wenn er die Schwestern des gestürzten Gottessohnes und ihre Metamorphose erwähnt. Sie legen Polynices zufällig auf den noch glimmenden Scheiterhaufen des Eteocles und noch die Flammen liefern sich einen Kampf, für den auch ihre Aufforderung keine Linderung bringt:

*sedate minas; tuque exul*<sup>459</sup> *ubique,*  
*semper inops aequi, iam cede (hoc nupta precatur,*  
*hoc soror), aut saeuos mediae uenimus in ignes.'* 12,444-446

<sup>455</sup> *alte ensem germani in corpore pressit* (11,542).

<sup>456</sup> NAGEL, S.390 zu 11,550f.

<sup>457</sup> Auch ihre Mutter greift später zur selben Mordwaffe (11,634-47).

<sup>458</sup> FRINGS [1991], S.143.

<sup>459</sup> Ein letztes Mal an dieser Stelle, insgesamt begegnet *exul* gehäuft im 11. Buch: an sechs Stellen *exul*, an zwei weiteren in der Form *exulis*.

## 2.7 Adrast

Der Name des argivischen Königs fällt zum ersten Mal in der Thebais in einer Rede Jupiters. Nachdem er seinen Plan verkündet hat, zwei Herrscherhäuser zu strafen, die beide von ihm abstammen<sup>460</sup> präzisiert er seine Angaben und erklärt in der Götterversammlung seine geplante Vorgehensweise. Am Ende seiner Ausführungen kündigt er den Krieg an<sup>461</sup> und erklärt, dass er die Heirat von Adrasts Töchtern<sup>462</sup> zum Ausgangspunkt dieser Auseinandersetzung machen wird. Den Ehebund bezeichnet er als *superis adiuncta sinisteris | conubia* (1,244f.).<sup>463</sup> Statius untermauert die Wichtigkeit dieser Entscheidung durch seinen Anschlusssatz: *sic pater omnipotens* (1,248), eine Formulierung die er nochmals in 11,134 unmittelbar vor dem Zweikampf der Brüder verwendet. Noch ehe Adrast selbst handeln oder sich mündlich äußern kann, scheint sein Schicksal also schon von höchster Stelle besiegelt.

### 2.7.1 Adrast und seine Schwiegersöhne

Seinen ersten Auftritt bekommt er nahezu ungewollt, als nämlich Polynices und Tydeus auf ihrer nächtlichen Wanderung zu seinem Palast gelangen und durch ihren Kampflärm den Argiverfürsten aus seinen Gemächern locken. Vor diesem Zusammentreffen jedoch, gibt Statius einige Hinweise auf die Lage des Adrast (1,390f.): Eher alt als jung ist er und hat einen hervorragenden Stammbaum, der sogar auf beiden Seiten bis auf Jupiter zurückreicht,<sup>464</sup> was der Himmelsherrscher wenige Verse zuvor ebenfalls betonte, trotzdem kann er nur zwei Töchter vorweisen und wartete bisher vergebens auf Schwiegersöhne. In dieser Richtung hat er jedoch bereits Erkundigungen eingezogen und vom Seher des Apollo erfahren, dass den beiden ein borstiges Schwein und ein gelber Löwe vom Schicksal zugeführt werden. Ein *fatum*

<sup>460</sup>*nunc geminas punire domos, quis sanguinis auctor | ipse ego, descendo.* (1,224f.).

<sup>461</sup>*noua sontibus arma | iniciam regnis,* (1,241f.) Der Krieg wird hierbei durch *arma* umschrieben, die in der Thebais noch an einigen Stellen auf den Krieg hindeuten, cf. *Arcades arma fremunt* in 6,618 (Anm.395).

<sup>462</sup>*belli mihi semina sunt* (1,243), *sunt* später nur in 8,69 in der Rede des Pluto, auch dort geht es um den Brudermord. Dieser Imperativus Futuri wurde „regelmäßig in der Sprache der Gesetze und Verträge“ (KSt. S.196) gebraucht und gibt häufig einen Befehl wieder. Er tritt bereits bei Cicero schon wesentlich zurück, was sich in der Nachklassik noch verstärkt (cf. KSt. S.198 Anm.1), Jupiters Formulierung an dieser Stelle klingt also durchaus auffällig.

<sup>463</sup>*sinister* im Sinne von ‘unglücklich’ oder ‘ungeschickt’ begegnet nur an einer weiteren Stelle in der Thebais; diese steht ebenfalls im Zusammenhang mit Adrast, denn bei den Leichenspielen überreicht dieser dem beim Diskuswerfen unterlegenen Phlegyas seinen Trostpreis mit den Worten: ‘*at tibi .. Phlegya, casu frustrate sinistro, ferre damus .. ensem.*’ (6,726-8).

<sup>464</sup>*utroque Iouem de sanguine ducens* (1,392), cf. 1,224 in Anm.460, wo ebenfalls *sanguinis* zur Kennzeichnung des Verwandtschaftsverhältnisses gebraucht wurde.



mit dem freilich weder er, noch der Seher Amphiaraus etwas anzufangen wussten, weshalb der Vater noch immer besorgt ist.<sup>465</sup> Diese Sorgen führen nun, neben seinem hohen Alter, zu einem schlechten Schlaf des Königs.<sup>466</sup> Eines Nachts hört er in seinem Palast ein *insolitum clamorem* (431) und sorgt bei seinem ersten Auftreten gleich dafür, dass ein erstes tödliches Blutvergießen verhindert wird, indem er die Raufbolde Tydeus und Polynices trennt.

Einen wachen Geist hat der ältere Herr auch bei Nacht, was Statius dadurch hervorhebt, dass er die beiden Streithähne unversehens wegen ihres Verhaltens als Auswärtige entlarvt (439f.) und in ihnen, obwohl sie ein schreckliches Bild abgeben und blutüberströmt mit zerfleischten Gesichtern vor ihm stehen (437f.), dennoch die Abkömmlinge aus hohem Hause entdeckt (445f.). Darüber hinaus bemerkt er auch ihre Motive für den Streit: *tanta ira* (445). Er lässt beide ihre Entschuldigungen vortragen, bittet sie, den Streit beizulegen, egal, ob er nun *aut uirtus aut ira* (469) entstanden sei, und lädt sie in sein Haus. Zuvor liegt er sogar mit seiner Prognose noch richtig, dass aus dieser *ira* ein *amor* (472) zwischen den beiden entstehen könnte.<sup>467</sup> Nach der Aufnahme der beiden in seinen Palast, kann er erstmals ihre Kleidung erkennen, seine Vermutung der edlen Abstammung bestätigt sich und durch ihren Schmuck erkennt er in den Gästen überdies seine zukünftigen Schwiegersöhne. Schnell herrscht im Palast eifriges Treiben, alles wird für einen solchen Besuch vorbereitet, Gold- und Purpurdecken werden aufgelegt, es wird gekocht und gebraten, und während Adrast seine Gäste gebührend empfängt, lässt er seine Töchter die Hochzeitsvorbereitungen treffen. Im Laufe des Abends kommt man auf die Abstammung des Polynices zu sprechen. Adrast versucht ihn zu beruhigen, indem er einen Hymnus auf Apollo anstimmt und Polynices beschwichtigt: *nec culpa nepotibus obstat*. (1,690).<sup>468</sup> Er endet mit einer Bitte *adsis o memor hospitii* (716) und schließt verschiedene Sonnengottheiten an, die alle für Apollo, den Sonnengott, stehen sollen: Osiris, Titan und Mithras, den er an die letzte Stelle des ersten Buches

<sup>465</sup> *tantum in corde sedens aegrescit cura parenti*. (1,400).

<sup>466</sup> *magnis cui sobria curis | pendeat somno iam deteriore senectus*. (1,433f.).

<sup>467</sup> Dies konnotiert Statius unmittelbar nach seiner Rede bestärkend mit: *nec uana uoce locutus | fata senex* (1,473f.).

<sup>468</sup> DOMINIK hat die Stelle eingehend auf die von Norden (1913, S.177ff.) zusammengestellten Elemente untersucht (bspw. Anapher, Polyptoton, Wiederholung S.91-98) ebenso stellte er fest, dass „the inclusion of certain topical elements in Adrastus' brief appeal to Apollo suggests that its composition is influenced by the prescriptions of the rhetoricians.“ (DOMINIK [Speech], S.92), was bereits SCHANZ-HOSIUS in ihrer Bemerkung: „Nicht der Dichter, sondern der Rhetor führt den Griffel.“ (S.536) vermerkten.

stellt und als Besieger des Stieres beschreibt, which „underscores ist metaphorical (and thematic) significance“,<sup>469</sup> denn Statius nutzt die Stiere gerne als Vergleichsobjekt, insbesondere für die Brüder Polynices und Eteocles.<sup>470</sup>

Im zweiten Buch kommt es zur Aussprache zwischen Adrast und den beiden Neuankömmlingen, die Statius nun wieder erholt von ihrem Kampf (*post uerbera* 2,143) auftreten lässt. Adrast ist sich bewusst, dass seine zwei neuen Schwiegersöhne *per imbres | fulminibus mixtos intempestumque Tonantem* (2,153f.) zu ihm kamen, und er zeigt damit wieder einmal sein gutes Gespür in einer solche Situation; in der Tat verfolgt ja Jupiter einen Plan (cf. S.94). Seinen neuen Schwiegersöhnen verspricht er nun die *merces*, die sie durch ihren Kampf erworben haben (*post uerbera* 2,172). Bereits an dieser Stelle tritt Adrast als Preisverteiler nach einem Wettkampf auf, eine Aufgabe, die ihn das ganze sechste Buch hindurch begleiten wird. Tydeus verwendet in seiner Antwort dann auch das Wort *praeconia*, welches das Amt eines Ausrufers bezeichnet,<sup>471</sup> als der er sich bei den Wettspielen ebenfalls hervortun wird. Er lobt den Schwiegervater in höchsten Tönen und endet mit einer Zusage seiner Gefolgschaft.<sup>472</sup> Polynices pflichtet ihm bei, dass den *exulibus .. patriaque fugatis* (2,190) zwar Venus noch nicht hold sei, aber dennoch die *tristitia* und *dolores* (2,192) aus dem Herzen entschwunden seien. Außerdem freue er sich, ein Reich mit Glück bringenden Vorzeichen betreten zu haben.<sup>473</sup> Adrast häuft danach allerlei Versprechen an: *et patriis spondet reduces inducere regnis.* (2,200). Fama bringt derweil die Kunde nach Theben und dort folgert man aus der Reihe: *hospitia et thalamos et foedera regni | permixtumque genus .. et iam bella canit.* (2,211-3). In Argos wird zunächst die Hochzeit gefeiert und Tydeus zieht danach als Unterhändler nach Theben.

Zu Beginn des Werkes präsentiert Statius seinen Adrast als Mann mit „benevolence, piety and self-restraint“,<sup>474</sup> der bereits im Anfangsstadium darum bemüht ist, den drohenden Krieg zu verhindern. Er beeinflusst die Entscheidung der beiden Hitzköpfe Tydeus und Polynices und rät zum Verhandeln mit Eteocles.<sup>475</sup> Dieses

<sup>469</sup>DOMINIK [Speech], S.97. Er diskutiert an dieser Stelle die verschiedenen Interpretationsansätze von VERMASEREN, VESSEY, HINNEL und CUMONT.

<sup>470</sup>Diese vergleicht Statius bereits zu Beginn der Thebais mit zwei Pflugstieren, „die dem Versuch eines Landmannes, sie zum Pflügen einzusetzen, erfolgreich Widerstand entgegenzusetzen.“ (LUIPOLD, S.12 zur Stelle 1,131-8).

<sup>471</sup>Es wird nur an dieser Stelle im Werk des Statius verwendet.

<sup>472</sup>*nos uero uolentes | expositique animis.* (2,187f.).

<sup>473</sup>*felicia regni | omina* (2,195).

<sup>474</sup>DOMINIK [Voice], S.93.

<sup>475</sup>*pertemptare fidem tutosque in regna precando | explorare aditus.* (2,369f.).

Ziel verfolgt er auch in den folgenden Szenen. Nach der Rückkehr des Tydeus, der bereits am Tor des Palastes zu den Waffen ruft (3,348-365) und dem Polynices sofort zustimmt (367-381), verweist der Schwiegervater auf seine Erfahrung<sup>476</sup> und rät dazu, Tydeus erst einmal ein wenig Erholung zu gewähren. Nach langen Überlegungen schließlich, bittet er den Seher Amphiaraus um seine Unterstützung,<sup>477</sup> der daraufhin mit seinem Assistenten Melampus Eingeweide und den Vogelflug erforscht und über Adrast berichtet:

*hunc fuga retro  
uoluit agens sociae linquentem fata cateruae.* 4,542-543

Diese Verzögerung rechtfertigt er noch vor seiner weinenden Tochter Argia, die den Vater um Hilfe bittet. Seine Sorgen, die das letzte Wort des dritten Buches einnehmen, und die bisher an nahezu jeder Stelle als Kennzeichen des Adrast genannt wurden, treiben ihn mit dem steigenden Licht zum Aufbruch. Sein Widerstand gegen den Plan der Götter wird nach zwei Jahren gebrochen (4,1f.), er sieht keine andere, friedliche Lösung mehr. Ebenso ergeht es seinem Mitstreiter Amphiaraus, dem eine ähnliche Gabe verliehen ist „to read the future, not to alter it.“<sup>478</sup>

### 2.7.2 Adrast im Katalog und am Beginn des Heereszuges

Noch vor seiner Vorstellung im Truppenkatalog des vierten Buches beschreibt Statius den Gang des Adrast zum Aufstellungsplatz und häuft dabei eine Unmenge von ablehnenden Worten, wobei die *curae* wiederum im Raum stehen.

*rex tristis et aeger  
pondere curarum propiorque abeuntibus annis  
inter adhortantes uix sponte incedit Adrastus,* 4,38-40

Er lässt sich die Rüstung tragen, das Pferd erst in letzter Minute am Tor striegeln *et iam inde iugo luctatur Arion.* (4,43).

Nach der Aufzählung seiner Truppen wird Adrast selbst vorgestellt. Statius vergleicht ihn (4,69-73) mit einem Leitstier und stellt ihn als „unangefochtene Autorität“ und „unangefochtene(n) Führer“<sup>479</sup> im argivischen Heer dar. Auf dem Zug steht den Helden in Nemea eine lange Durststrecke bevor, und Adrast ist derjenige der die Zügel in der Hand hält, er schickt Kundschafter auf die Suche und stellt seine Ortskenntnis unter Beweis:

<sup>476</sup>*imperiiue haud flectere molem | inscius* (3,387f.).

<sup>477</sup>*dubio sententia tandem | sera placet, uatum mentes ac prouida ueri | sacra mouere deum.* (3,449-51).

<sup>478</sup>DOMINIK [Voice], S.122.

<sup>479</sup>LUIPOLD, S.174 Anm.38/2.

*huc illuc impellit Adrastus  
exploratores, si stagna Licymnia restent,  
si quis Amymones superet liquor:* 4,470-472

Nachdem die Schar im Wald Hypsipyle angetroffen hat, ist er zunächst *adeo stupefactus* (4,752), findet jedoch schnell wieder die richtigen Worte und nimmt damit seine gewohnte Rolle als Wortführer des Zuges ein. Nachdem Hypsipyle der Schar den Weg zum Wasser gewiesen hat, bittet Adrast sie darum, ihre Geschichte zu erzählen, was sie auch ausgiebig tut.<sup>480</sup> Nach dem Tod des Opheldes kommt es zum Streit und wieder erweist sich Adrast als hervorragender Schlichter, indem er die angeblich getötete Hypsipyle auf seinen Wagen nimmt, sie den Streitenden (5,699ff.) präsentiert *et 'parcite, parcite!' clamat* (5,701). Stätius vergleicht sein Einschreiten mit dem des Meeresherrn, dem sich auch keiner zu widersetzen wagt und man fühlt sich an das Bild von Adrast als altgedientem Leitstier aus dem Katalog erinnert, wo eine ähnliche Inszenierung stattfand.

Wie er seine Tochter am Ende des dritten Buches tröstete, so jetzt den kinderlosen Vater (*solatur Adrastus* 6,46). Die religiösen Handlungen leitet derweil Amphiarus ein, dem eine solche Aufgabe als Seher auch obliegt. Adrast kümmert sich derweil eher um die Menschen, wie er dies bisher stets getan hat. Seinem Schwiegersohn Polynices möchte er die Teilnahme an den Wettspielen ermöglichen und leiht ihm daher sein Pferdegespann. Bereits im Katalog wurde deutlich, dass Polynices ohne Adrastrs Unterstützung nicht in den Krieg hätte ziehen können, denn das einzige was er hierzu mitbrachte war der Kriegsgrund, die Wut auf seinen Bruder.

### 2.7.3 Adrast bei den Wettspielen

Bei den Leichenspielen gibt Adrast nun die Zügel aus der Hand und muss mitansehen, zu welchem negativem Ausgang diese Aktion führt. LOVATT sieht darin das erste Anzeichen von Adrastrs „lack of power and control“.<sup>481</sup> Für die allermeisten Teilnehmer der Wettspiele beeinflusst jedoch die Entscheidung des Adrastr ihre Platzierung. Wie am Beginn des Zuges ist er die Person, auf die sich nach wie vor alles ausrichtet, nicht etwa Polynices, für den dieser Feldzug ausgeführt wird. Polynices scheitert bereits gleich am Anfang, weil er mit der Macht, die ihm symbolisch im Pferdegespann

<sup>480</sup>Sie ist die einzige, die Adrast an Redemenge noch übertrifft. DOMINIK [Speech] hat für Hypsipyle in ihren fünf Redepartien 496 11/12 Verse gezählt (S.320), für Adrast in seinen Beiträgen 296 1/3 Verse. Mit seinen 22 Redebeiträgen wird er nur von Tydeus übertroffen, der in seinen 24 Wortmeldungen jedoch nur auf 196 1/3 Verse kommt (S.316 bzw. 324).

<sup>481</sup>LOVATT [2005], S.292.

übergeben wird, nicht umgehen kann. Adrast erscheint in diesem Zusammenhang nicht gerade im besten Licht, handelt er doch grob fahrlässig, wenn er den wilden Arion in Hände übergibt, von denen er weiß, dass sie ihn nicht bändigen werden. Warum er selbst nicht am Wagenrennen teilnimmt, geht aus dem Text nicht hervor. Gewiss hätte dies nicht in Statius' Kompositionsprinzip<sup>482</sup> gepasst, der ja schon Amphiarus als Sieger darstellen wollte, die einleitenden Worte legen es jedoch nahe, dass Adrast ebenfalls ein Meister im Wagenrennen wäre, zumindest mit Hilfe seines göttlichen Pferdes, das er beherrscht und das am Ende auch ohne Lenker noch gewinnt. Der bereits erwähnte Phaëton-Vergleich impliziert vielleicht ein gegebenes Versprechen, das er nun widerwillig einlöst, das Ende von Polynices' Teilnahme lässt jedoch auch einen anderen Schluss zu: *et socero redit haud speratus Adrasto* (6,512). Adrast hat seine Rückkehr schon nicht mehr erwartet,<sup>483</sup> was nun bedeuten könnte, er wäre traurig gewesen, seinen Schwiegersohn nicht mehr lebendig anzutreffen oder aber auch, er hatte gehofft ihn nicht mehr lebendig zu sehen. Zugegebenermaßen eigenartig, zuerst unterstützt er ihn in allen Bereichen und soll dann auf einmal froh sein, wenn er tot wäre. Letzteres passte allerdings eher zum friedensliebenden Adrast. Mit dem Tod des Polynices wäre auch zugleich der Kriegsgrund erloschen und die sechs verbleibenden Heerführer hätten zurückziehen können. Diese Variante hebt Statius eigens hervor, wenn er an das Ereignis seine eigenen Worte an Polynices anschließt: *quantum poteras dimittere bellum!* (6,514).<sup>484</sup>

Adrast initiiert zwar nahezu keinen der Wettkämpfe,<sup>485</sup> entscheidet jedoch über deren Ende, dies nun zweifelsohne auch, wenn er für deren Beginn nicht verantwortlich war.<sup>486</sup> So entdeckt man ihn fast immer bei der Preisverteilung und häufig nimmt er explizit die Stelle des Wettkampfrichters an. Er entscheidet den Ausgang des Wagenrennens und überreicht Polynices nun ein zweites Mal ein Geschenk, doch auch dieses nur als Trostpries und wiederum kommt er zugleich seiner Aufgabe zu trösten nach (*generum .. solatur* 6,549).

Sofort ruft er zum Wettlauf, dem zweiten Wettbewerb, bei dem ebenfalls Schnel-

<sup>482</sup>Jedem seiner sieben Helden gönnt er einen Sieg, worauf er am Ende der Spiele mit *ne victoria desit | una ducum numero* selbst hinweist (6,926f.).

<sup>483</sup>Die Verneinung *haud* „verneint etwas nicht schlichtweg (objektiv), sondern nach Ansicht des Redenden (subjektiv) und zwar auf nachdrückliche Weise.“ (KSt. S.814b).

<sup>484</sup>Dieselbe Überlegung begegnete bereits beim Zweikampf von Tydeus und Polynices in 1,429ff. (cf. Anm.414), worauf die Stelle 9,63 Bezug nimmt.

<sup>485</sup>Den ganzen Wettbewerb startet *uirtus* (6,295), *gloria* motiviert die Athleten in einigen Disziplinen, beispielsweise zum Ringen (6,835).

<sup>486</sup>„Adrastus has to stopp an event which starts against his will.“ LOVATT [2005], S.293.

ligkeit<sup>487</sup> im Vordergrund steht. Die erhofften Teilnehmer werden dabei mit *ampla .. praemia* (6,550) angelockt und wie Statius' folgende Formulierung zeigt, sind wohl vor allem junge Männer das gewünschte Teilnehmerfeld,<sup>488</sup> diese scheinen noch am meisten empfänglich für derlei Lockmittel.<sup>489</sup> Nach dem Täuschungsmanöver des Idas ist ein weiser Schiedsspruch gefordert. Adrast hat sichtlich Mühe damit, ein Urteil zu fällen,<sup>490</sup> das den schon von den Zuschauern geforderten Krieg nicht aufkommen lässt<sup>491</sup> und entscheidet sich letztlich dafür, die beiden Kontrahenten noch einmal antreten zu lassen: '*compescite litem, o pueri! ..*' (6,627f.). Bewegt wurde er dabei möglicherweise von der Anmut des Parthenopaeus, der unmittelbar vor seiner Entscheidung sein schönes Gesicht entstellt. Statius erwähnt dies zwar nicht, legt es jedoch auf Grund der Reihenfolge seiner Erzählung nahe. Zudem muss sich Adrast für Parthenopaeus in besonderem Maße verantwortlich fühlen, da er ihm von der Mutter anvertraut wurde.<sup>492</sup> Mit göttlicher Unterstützung gewinnt der jüngste der Fürsten und rennt gleich nach seinem Sieg zu Adrast; im nächsten Moment hält er den Siegespreis schon in Händen,<sup>493</sup> den Lohn für sein Keuchen, das dadurch gelindert wird.<sup>494</sup> Wiederum sorgt also Adrast für Linderung, in diesem Falle zwar nicht durch tröstende Wort, jedoch durch die Überreichung eines Preises, der die vergangenen Mühen für Parthenopaeus vergessen macht.

Für den folgenden dritten Wettkampf ruft der *praeco* Adrast alle mutigen Teilnehmer, die ihre Kräfte im Diskuswurf unter Beweis stellen wollen. An seinem Ende ist dies der erste Wettkampf, bei dem ein Sieger ohne Adrasts Zutun eindeu-

<sup>487</sup>*uiros .. praeceleres* (6,550f.).

<sup>488</sup>Er misst diesen jungen Teilnehmern dabei eine recht große Bedeutung zu, indem er „die bei Vergil noch in homerischer Weise gehaltene Vorankündigung der Prämien“ weglässt und dafür „das Herbeieilen der Läufer zu einem Schauspiel“ ausbaut (KRUMBHOLZ, S.102); zur *tenuissima uirtus* (6,551) cf. oben unter 'Parthenopaeus' (S.21).

<sup>489</sup>Parthenopaeus ist somit der prädestinierte Teilnehmer, seine Liebe und Nähe zu glänzenden und funkelnden Objekten wurde bereits behandelt. Die Tatsache, dass junge Männer hierdurch zu überzeugen sind, machte sich vor Adrast bereits schon Eteocles zu Nutze, über den Statius in 2,483-5 berichtete: *iuuenum fidos, lectissima bello | corpora, nunc pretio, nunc ille hortantibus ardens | sollicitat dictis*, wobei er auffälligerweise dieselbe Form von *sollicitare*, eines ansonsten höchst selten von ihm gebrauchten Wortes, verwendete.

<sup>490</sup>*ambiguumque senis cunctatur Adraستي consilium*. 626f. LOVATT sieht ihn hier „portrayed in the most negative light: he is an old man afflicted by delay and doubt.“ S.293.

<sup>491</sup>*Arcades arma fremunt, armis defendere regem* (6,618).

<sup>492</sup>Statius berichtete dies im letzten Vers seiner Vorstellung im Katalog und stellte dort Adrast auffällig ans Ende von Parthenopaeus' Vorstellung 4,344: *.. duci commendat Adrasto*. (cf. S.20).

<sup>493</sup>Hier verwendet Statius keine Silbe für die Beschreibung der Übergabe!

<sup>494</sup>*fouet* (6,642) hier wohl in dieser Weise zu lesen, wie auch in 11,71, wo es im Sinne von 'abkühlen' gebraucht ist. Capaneus kühlt dort seine Seele im stygischen Fluss. Auch Lactanz versteht diese Stelle in der Weise (S.426): „(PRENSAQUE FOVET) SUSPIRIA PALMA id est: anhelum laborem uictrici consolatus est palma.“

tig feststeht. Hippomedon hat seine Gegner zuerst erfolgreich eingeschüchtert und die verbliebenen eindeutig geschlagen, hierfür lässt ihm Adrast nun den Siegespreis reichen. Ebenso verfuhr er bei Amphiaraus und Admetus,<sup>495</sup> die Distanz zu den Wettbewerbsteilnehmern ist bei der Preisverleihung folglich die Regel, die Nähe zu Parthenopaeus sticht in der Zusammenschau mit den übrigen besonders hervor.

Der folgende Nahkampf, für den sich Capaneus als Teilnehmer bereit macht, ist der einzige, der von Adrast in einer wörtlichen Rede angekündigt wird. Doch auch hier läuft, wie in den beiden Anfangswettbewerben, nicht alles bestens und Adrast muss wiederum eingreifen. Capaneus liegt getroffen am Boden, erhebt sich jedoch wieder und plant etwas, das der Schiedsrichter Adrast als *non toleranda* (6,808) einstuft und daher die übrigen Helden zu Hilfe ruft.<sup>496</sup>

*'ite, oro, socii, furit, ite, opponite dextras,  
festinate, furit, palmamque et praemia ferte!* 6,809-810

Fünf Imperative innerhalb von 13 Worten, eine sehr auffällige Häufung, die sich jedoch nur durch ihre Gedrängtheit abhebt. Adrast kommt in der Thebais an insgesamt 22 Stellen zu Wort. In all seinen Aussprüchen und Reden steckt dabei stets mindestens ein Imperativ, der Befehlston des Königs ist also allgegenwärtig. Auch bei diesem Wettkampf lässt er die Siegespreise von anderen überreichen.

Im sich anschließenden fünften Wettbewerb, dem Ringkampf seines Schwiegersohnes Tydeus, wird Adrast mit keinem Wort erwähnt, hier läuft alles rund, wie beim Kampf des Hippomedon.<sup>497</sup> doch muss er sich im Folgenden um den zweiten Schwiegersohn Sorgen machen. Dieser will im Schwertkampf antreten und Adrast verbietet es ihm.<sup>498</sup> Wohl und Wehe des Polynices hängen also wiederum von seinem Schwiegervater ab, der ihn zu Beginn gesellschaftlich rehabilitierte und dem *exul* eine standesgemäße Hochzeit arrangierte, der ihn für den Kriegszug mit Waffen ausstattete und ihm beim Wagenrennen sein Gespann zur Verfügung stellte. In seiner kurzen Ermahnung (6,914-919) verweist er auf diesen Umstand, indem er ihn bittet,

<sup>495</sup> *cratera ferebant .. iuuenes* (6,531f.), bzw. *fertur .. chlamys* (6,540f.).

<sup>496</sup> LOVATT legt ihm dies als Schwäche aus, wenn sie schreibt: „Even his speech and judgement is not effective: in the boxing, his invention is panicked and must be backed up by the physical force of Tydeus and Hippomedon (807-12)“ (Buch, S.292). Adrast ist jedoch stets der Redner und Befehlsgeber und zeigt sich auch in dieser Situation in seinem Element.

<sup>497</sup> Zur Aufbaustruktur und Symmetrie cf. Kap.3.5.

<sup>498</sup> *dux uetat Iasides*, wie bereits im Katalog in 4,71 wird er wiederum als *dux* angeredet. *Iasides* ist ein selten gebrauchtes Wort, an einer Stelle in der Thebais bezieht es sich auf die Töchter des Adrast (2,254), eine Stelle bezeichnet einen Argiver (8,438), die beiden anderen beziehen sich auf Adrast, in 1,541 befindet er sich ebenfalls in Gesellschaft des Polynices als er so bezeichnet wird. Er wird beim nächtlichen Empfang im Zusammenhang mit der Vorstellung seiner Töchter so benannt.

doch diese Leistungen zu berücksichtigen und die für seinen Kriegszug entvölkerten Städte zu bedenken.<sup>499</sup> Dennoch werden Polynices und sein Widersacher<sup>500</sup> um je einen Goldhelm bereichert (*ditat* 6,920). Eine auffällige Formulierung, die Statius in der Thebais nur an vier weiteren Stellen verwendet.<sup>501</sup> Die Parzen weisen seinen Versuch, den Schwiegersohn zum Sieger Thebens auszurufen ebenfalls zurück.<sup>502</sup> Sein eigenes Verhalten wird damit nicht gebilligt und die Götter setzen auch ihm eine Schranke. Ohne Wettbewerb gibt er hier seinem Schwiegersohn einen Preis, alleine für seine Bereitschaft zur Teilnahme. Da auch der Gegner einen ähnlichen Helm erhält, ist dies noch nicht verwerflich; den Verwandten zum Sieger über Theben auszurufen zu wollen, geht jedoch beträchtlich zu weit, insbesondere, wenn man Polynices' bisherige Leistungen betrachtet. Geleistet hat der junge Mann nämlich nicht allzu viel, selbst beim Wagenrennen mit dem Gewinnerpferd konnte er nicht punkten und erhielt seinen Preis von Adrast lediglich als Trost (*solatur* 6,549).<sup>503</sup>

Nach sechs mehr oder weniger erfolgreichen Teilnehmern aus der Reihe der Fürsten - zumindest wurden alle zu Siegern erklärt - ergeht nun von diesen die Aufforderung an Adrast, sich ebenfalls an den Wettbewerben zu beteiligen, getreu dem Motto: *ne uictoria desit | una ducum numero* (6,926f.). Er freut sich über diese Ehre (*obsequitur gaudens* 6,929)<sup>504</sup> und begibt sich sogleich in die Arena, von wo aus er eine bezeichnete Esche mit einem Pfeilschuss treffen will.

<sup>499</sup> *dilectas cui desolauimus urbes* (6,917).

<sup>500</sup> Agreus, derselbe kommt nicht mehr in der Thebais vor, über sein weiteres Schicksal lässt sich also keine Aussage treffen (Weitere Träger des Namens sind ein Ätolier in 8,441 und ein Pylier in 10,682).

<sup>501</sup> An derselben Stelle, am Versende, steht *ditat* in 2,49, wo er den Weg der bleichen Schatten ins Reich Plutos beschreibt, die dort dessen Hallen bereichern. Zieht man nur diese Stelle als Parallele heran, so könnte man vermuten, dass in der auffälligen Formulierung ein Anklang an den bevorstehenden Weg in die Unterwelt zu finden ist. Adrast weiß ja, dass Tod im Überfluss auf die Krieger wartet (914f.). In 6,206 beschreibt Statius den Scheiterhaufen des Opheldes, auf dem sich Gold und Edelsteine befinden und von den Flammen verzehrt werden (*flammae ditantur*). In der Klage der Hypsipyle erfährt man von früherem Reichtum der Insel Lemnos (*insula .. Getico nuper ditata triumpho* 305f.), der jetzt jedoch verloren ist. In 7,177 beklagt sich Bacchus über das Schicksal seiner Stadt, die dazu verurteilt ist, eine andere zu bereichern (*ditare Mycenae*). Stets begegnet das Wort in der Thebais also in negativem Zusammenhang, der mit Tod und Zerfall konnotiert ist.

<sup>502</sup> Hierzu siehe im Kapitel Polynices meine Anmerkungen zur Überlieferung, S.86.

<sup>503</sup> LOVATT sieht darin ein Anzeichen von „nepotism“ (S.293), den Adrast für seinen Schwiegersohn anwendet. Betrachtet man allerdings die anderen Wettkämpfe, so muss man feststellen, dass auch dort Trostpreise vergeben werden, Polynices' Preis, eine *famula* (6,549), sticht jedoch hervor, da sonst fast ausschließlich Kriegsgerät verschenkt wird.

<sup>504</sup> *Obsequi* ist ein selten von Statius gebrauchtes Wort. In 1,524f. begegnet das zugehörige Nomen ebenfalls in Zusammenhang mit einem fröhlichen Adrast: *laetatur Adrastus | obsequio fervere domum*, als sich der König bei den nächtlichen Vorbereitungen für die unerwartet eingetroffenen Gäste über das Treiben in seinem Haus freut.



Noch ehe Statius nun sein Agieren beschreibt, erklärt er, dass es sich bei diesem Schuss um ein Omen handle. Der Pfeil kehrt wie ein Bumerang zu seinem Ausgangspunkt, dem Köcher des Adrast zurück, doch während der Leser vom Autor über die Bedeutung dieses Vorgangs in Kenntnis gesetzt wird, „sind die Argiver bei Statius weit davon entfernt, die ominöse Bedeutung des Zeichens auch nur zu ahnen“.<sup>505</sup> Diese klärt Statius für seinen Leser und verweist auf die *tristes recursūs* (6,946) für den Herrn des Pfeiles, für den er damit im letzten Wort seines Abschnittes und zugleich im letzten Wort des Buches ein Motiv des weiteren Verlaufes andeutet. Adrast gelingt es, seine sechs Mitstreiter als Sieger der Wettbewerbe auszeichnen zu können, nur zwei davon, die im dritten bzw. drittletzten Wettbewerb antreten, erringen jedoch einen echten Sieg: „Hippomedon ist im Diskuswerfen, Tydeus im Ringen unbestrittener, unbezweifelter Sieger.“<sup>506</sup>

Im siebten Buch obliegt es dem *dux* (7,104) Adrast, die *pugnas .. inermes* (7,90) für den verstorbenen Opheltos zu beenden. Er tut dies, indem er Wein auf die Erde gießt und ein Gebet an ihn richtet, in dem er eine Wiederholung der Spiele im Dreijahres-Rhythmus ankündigt und dem Verstorbenen bei einem Sieg über Theben, für den er sich hiermit Unterstützung erhofft, weitere Ehren in Aussicht stellt.

#### 2.7.4 Adrast im Krieg

Iocaste, die Mutter von Polynices und Eteocles kommt zum argivische Lager und wird dort auf den Befehl des Adrast hin eingelassen (7,487). Sie bittet ihren Sohn um ein Verhindern des Krieges<sup>507</sup> und will, dass er sich zunächst noch einmal mit seinem Bruder bespricht. Durch die Worte und Tränen seiner Schwestern bewegt, will sich Polynices darauf einlassen: *cupit ire, et mitis Adrastus | non uetat;* (7,537f.). Der auf Frieden sinnende Adrast hindert ihn nicht.<sup>508</sup> Doch *iustae .. irae* (7,538) entflammen Tydeus und mit seiner Rede gelingt es ihm, das Heer wiederum umzustimmen. Zugleich gelingt es der Furie, zwei zahme Tiger (*mite* 7,565), heilige

<sup>505</sup>STOSCH, S.247.

<sup>506</sup>KYTZLER [1968], S.14. Neben dieser von KYTZLER aufgezeigten Symmetrie kann man noch weitere finden, an denen Adrast beteiligt ist: Parthenopaeus und Polynices als zweiter und zweitletzter Teilnehmer, bekommen den Siegespreis direkt von ihm! Amphiarus und Adrast, der erste und letzte Teilnehmer der Agone sterben nicht!

<sup>507</sup>Dabei scheint sie seine Fähigkeiten ein wenig zu überschätzen: *longa tuae iussa cohortes | expectant, multa latus praefulgurat ense.* (7,501f.), bisher hatte man nämlich stets den Eindruck, Adrast führe das Heer, dies jedoch freilich im Sinne des Polynices. Wenige Verse zuvor ließ auch Adrast die Tore öffnen und empfing ihre Nachricht.

<sup>508</sup>Auch hier legt Statius die Sicht nahe, dass Polynices auf das hören müsse, was Adrast anordnet, der ihn nun freilich in dieser Situation einmal selbstständig agieren lassen möchte.

Tiere des Bacchus in ihr altes Wesen zurückzusetzen. Sie werden von einem Arcader getötet, der dafür ebenfalls sein Leben lassen muss. Eine ähnliche Situation im Lager der Griechen, wo die bittenden Frauen, mit einem Schlage nicht mehr verhandlungsbereiten Kontrahenten, die mit demselben Wort wie die Tiger bezeichnet werden (*mites* 7,611), sondern Feinden gegenüber stehen.

Der Krieg beginnt, und das erste Opfer unter den Fürsten ist Amphiaraus. Adrast erfährt davon, als er gerade an einer anderen Stelle die Truppen antreibt.<sup>509</sup> Der Überbringer der Nachricht fordert ihn auf, umzukehren: *'uerte gradum, fuge rector'* (8,138)<sup>510</sup> und fragt: *quid inutile ferrum | stringimus in Thebas?* (8,140f.). Adrast ist erstaunt und zögert mit einer Reaktion.<sup>511</sup> Einen ähnlich zögernden Adrast hatte Statius bei den Wettspielen nach dem unfairen Wettlauf präsentiert, dort entschied der Fürst anschließend über eine Wiederholung des Rennens. Eine Antwort gibt er dem fragenden Überbringer der Schreckensnachricht hier nun nicht, und ein Befehl ist auch nicht mehr vonnöten, denn nach weiteren Augenzeugenberichten stürzen die Truppen von selbst zurück.<sup>512</sup> Der *dux* Adrast kann nur noch zusehen, seine vorherigen Bemühungen, die Truppen anzufeuern, waren vergebens.

Während die Thebaner die Nacht fröhlich mit Spielen zubringen (8,219-21) fühlt sich Adrast von ihrem Lärm gestört;<sup>513</sup> sein Alter wird ihm zur Last, doch will er seine Aufgabe gut ausführen und wacht als pflichtbewusster Herrscher.<sup>514</sup> Statius vergleicht ihn mit einem Steuermann, der des Nachts als einziger an Bord noch seiner Arbeit nachgeht. Adrast hat zwar noch seine Position als führender Mann im Heer der Argiver, steht nun jedoch alleine an der Spitze und trauert um einen seiner engsten Gefährten. Er beruft den traurigen Rat ein und ein neuer Seher wird bestimmt.<sup>515</sup>

<sup>509</sup>*nuntius hortanti diuersa in parte maniplos | Adrasto* (8,134f.).

<sup>510</sup>Als *rector* wurde Adrast bereits von Hypsipyle in 5,29 bezeichnet und bei den Leichenspielen vom Erzähler (6,316), als er Polynices in die Kunst des Wagenfahrens einwies. Das Wort kann sowohl als Anrede für einen Herrscher gebraucht werden (cf. 2,483; 7,374, 11,242 für Eteocles, 8,122 u. 194, 11,421 für Pluto, 11,748 für Creon), als auch für einen Wagenlenker, so in 1,219 (Rede Jupiters), 8,147 (Rede des Palaemon).

<sup>511</sup>*stupet haec et credere Adrastus | cunctatur;* (8,150-1), bereits beim Zusammentreffen mit Hypsipyle war er *stupefactus* (4,752).

<sup>512</sup>*sponte agmina retro | non expectato reuocantum more tubarum | praecipitant:* (8,153-5).

<sup>513</sup>*illum aereus undique clamor | Thebanique urunt sonitus, et amara laccessit | tibia, tum nimio uoces marcere superbae | incertaeque faces et iam male peruigil ignis.* (8,263-6).

<sup>514</sup>*quamquam aeger senio, | sed agit miseranda potestas | inuigilare malis.* (8,262f.).

<sup>515</sup>*concilium rex triste uocat, quaeruntque gementes | quis tripodas successor agat, quo prodita laurus | transeat atque orbem uitae decus.* (8,275-7).

Nach dem Verlust des ersten Schwiegersohnes trauert der zweite und möchte sich selbst umbringen. Während die Gefährten Polynices davon abhalten (*comites tenuere* 9,77), weist ihn Adrast zurecht (*castigat* 78) und tröstet in gewohnter Manier den Aufgebrachten (*solatur tumidum* 79).<sup>516</sup> Im Kampf des Hippomedon spielt Adrast ebenfalls eine Rolle, wenn auch ohne sein eigenes Zutun. Tisiphone gesellt sich zu ihm und berichtet vom Untergang des alten Herrschers, wie sie ihn blutend niedersinken sah und wie man ihm die zerbrochene Krone aus den Haaren gerissen habe (9,160-163). Hippomedon folgt ihr daraufhin, für ihn ist Adrast der wichtigste Mann auf dem Feld, er geht, um seine Leiche zu retten. Erst als die Furie wieder entwindet, erkennt er, dass er von ihr gelinkt wurde und verrät so dem Leser seinen eigentlichen Kriegsmotivator.

Nach dem Tode des Parthenopaeus, am Ende des neunten Buches, sind die Thebaner glücklich darüber, dass vier Argiverscharen umherirren wie Schiffe ohne Steuermann:

*ceu mare per tumidum uiduae moderantibus alni,  
quas deus et casus tempestatesque gubernant.* 10,13-14

Man fühlt sich an das Steuermannsgleichnis des Adrast erinnert, s.o., dort liest man:

*solus stat puppe magister  
peruigil inscriptaque deus qui nauigat alno.* 8,269-270

König Eteocles treibt seine Mannschaft dabei mit einer Rede an, in der er abfällig die noch verbliebenen Führer erwähnt, darunter auch Adrast, dessen hohes Alter er hervorhebt, indem er es zu dem des Polynices in Kontrast stellt:

*scilicet Adrasti senium fraterque iuuenta  
peior et insanis Capaneus metuendus in armis.* 10,31-32

Thiodamas, der neue Seher der Argiver, findet seine Landsleute bei der Beratung (*consilii* 10,176). Die Positionen der gefallenen Fürsten wurden durch untergeordnete Offiziere wieder aufgefüllt, die jedoch *haud laeti* (10,181) darüber sind. Unter der Führung des Adrast wird zwar beraten, doch *frustra* (10,178). Konnte Adrast bisher stets gute Ratschläge geben und etwa bei den Leichenspielen im Wettstreit zwischen Idas und Parthenopaeus (6,626) noch selbst eine Entscheidung treffen, scheint er hier dazu nicht mehr in der Lage. Seine Aufgabe, die Krieger anzufeuern, zu trösten und zu ermutigen, übernimmt nun der Seher Thiodamas: *ergo alacer trepidos sic erigit augur Achiuos*: (10,187). Der Versuch glückt, und in einem nächtlichen Aufruhr brechen ausgewählte Heeresteile los (219 ff.). Sogar auf Adrast schlägt die Freude über,

<sup>516</sup>Er dreht ihn weg: *amovet*, was an Capaneus bei den Wettspielen erinnert, der ebenfalls von den Kameraden weggedreht wurde: *avertunt* (6,824) weil er *tumidum* war 823!

den Staius mit einer vierfachen Assonanz besonders hervorhebt: *gaudet in aduersis animoque adsurgit Adrastus*. (10,227). Ein fröhlicher Adrast war bereits im ersten Buch während der Vorbereitungen auf das nächtliche Gastmahl zu finden: *laetatur Adrastus* (1,524)<sup>517</sup> und bei den Wettspielen, als er selbst zur Teilnahme aufgefordert wurde: *obsequitur gaudens* (6,929). Staius vergleicht ihn bei seiner kommenden Kriegsvorbereitung mit einem Rossezüchter, der seine Herde genau und in Ruhe<sup>518</sup> durchmustert und jedes Tier seinen Anlagen entsprechend einsetzt. Diesem bereitet seine Arbeit Freude (*laetatur* 10,230) und ebenso verhält es sich bei Adrast. Mit weisen Worten beruhigt er den Aufruhr und legt seine Taktik dar, nur mit wenigen einen listenreichen Plan auszuführen. Seine Stärke, Menschen zu beruhigen und zum Kampf zu ermuntern ist wieder zurück: *his tandem uirtus iuuenum frenata quieuit*: (10,245). Thiodamas zieht mit den auserwählten Kriegeren zu den schlafenden Thebaneren, legt jedoch zuvor seine Priesterattribute Adrast in den Schoß. Nach erfolgreicher Ausführung der List, ist das ganze argivische Heer kampfeslustig und auch Adrast, der in kriegerischen Aktivitäten bisher stets nicht erwähnt wurde, wird von Staius nun, nach der Rede des Thiodamas, wiederum mit einer auffälligen Assonanz, als glühend geschildert, während der Seher selbst dagegen schon skeptisch zu sein scheint:

*sic ait; ardentis alacer succendit Adrastus  
Argolicusque gener, sequitur iam tristior augur.* 10,487-488

<sup>517</sup>Dort ebenfalls mit dem Namen am Versende.

<sup>518</sup>*uacuo sub corde mouet* (10,232); eine ähnliche Formulierung beim Rosse-Walter Hippomedon zu Beginn der Wettspiele: *corde sub alto .. monet/mouet* (6,705f., cf. Anm.191). Alle Ausgaben haben *monet*, HILLS Appendix liefert zur Stelle: **706** *monet*  $\hat{l} u f^2$  : *mouet*  $\delta O$ , *uide ad 3.721*, dort führt er eine ganze Reihe von *monet-mouet*-Verwechslungen an, unter die er auch diese Stelle einreicht. Vergleicht man die Stelle allerdings mit 10,232, so kann man auch *mouet* verteidigen, zumal eine ähnliche Formulierung, wenn auch syntaktisch ein wenig anders gestaltet, noch einmal begegnet: *pressum tacito sub corde dolorem | tempestiva mouet*. (9,824f.). Inhaltlich betrachtet, warnen (*monet*) den Hippomedon in HILLS Variante der Fehlwurf des Phlegyas und das Glück des Menestheus „tief im Herzen“ (SCHÖNBERGER, S.111), setzt man dagegen *mouet*, erhält die Formulierung mehr Kraft, wenn sie ihn in seinem „hoch schlagenden Herzen“ (VOLLMER, S.543) aufrütteln (*mouet*). Stützen kann man diese Version zudem durch eine Formulierung in Silv.5,3,221:

*talis Olympiaca iuuenem cum spectat harena  
qui genuit, plus ipse ferit, plus corde sub alto  
caeditur;* 5,3,220-222

in der Staius ebenfalls eine Person bei einem der vier Götterspiele präsentiert: Ein Vater, der seinem Sohn bei diesem Wettkampf zusieht, fiebert mit und ist von dessen und der anderen Leistung tief bewegt, „immer höher schlägt ihm das Herz in der Brust“ (WISSMÜLLER, S.147), doch letztlich ist auch er nur ein Zuschauer, der ebensowenig auf die Leistungen seines Schützlings Einfluss nehmen kann wie Hippomedon auf die seiner Kontrahenten. Beiden bleibt das Zusehen und die daraus gewonnenen Eindrücke, die Staius auch beim Vater mit einem starken Wort (*caeditur*) beschreibt.

Nach dem Tod des Capaneus ist man selbst im Himmel schon kampfesmäde, doch die Furie Tisiphone bittet ihre Schwester Megaera um Unterstützung: Sie soll Polynices<sup>519</sup> und Adrast<sup>520</sup> in Schach halten und dafür sorgen, dass Adrast seine Milde nicht durchsetzen kann. Polynices wendet sich auf die Traumerscheinung seiner Gattin hin an Adrast und zeigt sich, wenn auch reichlich spät, nachdem alle anderen Fürsten bereits gefallen sind, einsichtig. Doch nachdem ihn die Furie berührt hat, beginnt er zu rasen<sup>521</sup> und auch Adrast, der ihn zunächst wie gewohnt versucht zu beruhigen, scheitert, da die Furie seinem Zuhörer die Ohren verschließt<sup>522</sup> und ihn nun selbst anfeuert. Iocaste versucht ihren Sohn Eteocles noch ein letztes Mal von der entscheidenden Schlacht abzuhalten und erwähnt in ihrem vorletzten Satz Adrast, auf dessen Vermittlerrolle sie bei der gegnerischen Partei hofft, doch schränkt sie diese Hoffnung gleich wieder ein:

*ast ibi uix unus pugnās dissuadet Adrastus,  
aut fortasse iubet.* 11,351-352.

Mit ihrer Aussage bringt sie Adrastrs Befehlsgewalt noch einmal zur Sprache und wird zwar seinem Versuch, Polynices zu beeinflussen, nicht gerecht, spricht jedoch genau das Ergebnis an.

Adrast bleibt seiner Linie treu und versucht bis zuletzt den Kampf der Brüder zu verhindern, doch kann der die beiden jungen Kontrahenten weder durch seinen erhabenen Rang, noch durch sein Alter beeindrucken und beeinflussen. Mit seinem gewohnten Zured- und Befehlsstil kommt er an dieser Stelle nicht mehr weiter. Eteocles will sich nicht beraten lassen, Polynices nimmt keine Befehle mehr von ihm entgegen, selbst die angebotene Übertragung der Herrschaft kann ihn nicht bewegen.<sup>523</sup> Als Adrast den Beginn des Kampfes wahrnimmt, flieht er auf seinem Arion, dessen prophetische Züge bereits während der Leichenspiele erwähnt wurden.<sup>524</sup>

*fugit omnia linquens,  
castra, uiros, generum, Thebas, ac fata monentem  
conuersumque iugo propellit Ariona:* 11,441-443

Vers 442 endet mit denselben Worten, wie ein Vers im zweiten Buch.<sup>525</sup> Dort hatte

<sup>519</sup>*tibi pareat impius exul*, (11,109).

<sup>520</sup>*neu mitis Adrastus | praeualeat plebesque, caue, Lernaea moretur*. (11,110f.).

<sup>521</sup>*Dira ter admoto tetigit thoraca flagello, | ardet inops animi*, (11,151f.), cf. Anm.440.

<sup>522</sup>*fidās exclusit casside uoces*. (11,200).

<sup>523</sup>*te, gener, et iubeo; sceptri si tanta cupido est, | exuo regale habitus, i, Lernan et Argos | solus habe!*' (11,433-5). Er wäre wohl ohnehin unfähig, sie zu übernehmen, da er nicht einmal das Pferd des Adrast lenken konnte.

<sup>524</sup>Cf. 6,424 *praesagus*. Das Pferd konnte sprechen *vocalis Arion* (Prop. 2,34,37) und besaß eine Sehergabe.

<sup>525</sup>*sed fata monentem* (2,694).

Maeon als einziger der fünfzig Männer, die gegen Tydeus antraten, überlebt, was ihm bereits zuvor in einem *omen* mitgeteilt wurde.<sup>526</sup> Ein solches *omen* hatten auch die Argiver aus dem Vogelflug gelesen und obwohl Amphiaraus alle Tode vorhergesagt hatte, waren die Argiver letztlich doch in einen aussichtslosen Krieg gezogen. Indem Adrast nun flieht, verhilft er der vierten Vorhersage zu ihrer Erfüllung:

*hunc fuga retro*  
*uoluit agens sociae linquentem fata cateruae.* 3,542-543

Statius verwendet zur Beschreibung seiner tatsächlichen Flucht nun sogar ähnliche Vokabeln, gleich sind *linquere* und *fata*, ähnliches bedeuten: *fugit—fuga, retro—conuersum, sociae—uiros*. Seine Aufgabe scheint erfüllt, bis zuletzt hat er versucht als milder Herrscher, eine friedliche Lösung im Konflikt der Brüder zu finden und ist gescheitert.

Ohne den König von Argos ist der Zug der Sieben gegen Theben nicht vorstellbar. Er erst ermöglicht es Polynices, seinen Bruderhass ausleben zu können und stellt ihm die nötigen Truppen zur Verfügung. Sein Name fällt noch einmal in der Rede der Antigone, wo er als besiegter König erwähnt wird (*uictique .. Adrasti* 11,732). In einem Nachruf Argias auf ihren gefallenen Gatten Polynices nennt sie ihn einen *generum potentis Adrasti* (12,323) und erinnert so auf dem traurigen Schlachtfeld noch einmal an die Familienbande der beiden und an alte Größe. Zum letzten Mal fällt sein Name ebenfalls in den Worten seiner Tochter, als sie sich kurze Zeit später als *proles ego regis Adrasti* (12,378) ausgibt. „Die Demütigung eines Bittgangs nach Athen erspart ihm der Dichter, stattdessen läßt er die argivischen Frauen nach Athen ziehen.“<sup>527</sup>

<sup>526</sup> *mala protinus ales, | qua redeo, (3,64f.).*

<sup>527</sup> BURCK, S.332.

### 3 Ähnlichkeiten in der Heldendarstellung

#### 3.1 Epitheta

Jedem seiner Helden hat Statius eine bestimmte Rolle im Epos zugewiesen. Adrast übernimmt beispielsweise die Gesamtverantwortung der Expedition, wofür er bereits durch sein Alter und seine Stellung prädestiniert scheint. Für seine Freunde hat er stets ein offenes Ohr und ist als Tröster sowohl für seine eigene Mannschaft als auch für andere Menschen, die ihm während des Epos begegnen stets verfügbar.<sup>528</sup> Allgemein erscheint er bei Freund und Feind mehrfach als *mitis Adrastus* (1,467; 7,537; 11,110).

Zwei weitere Helden bedenkt Statius mit häufig wiederkehrenden und einprägsamen Epitheta, so erscheint Hippomedon gleich an vier Stellen, jeweils am Versanfang, mit der Benennung *arduus Hippomedon*.<sup>529</sup> Im späteren Verlauf wandelt es der Autor dann zu *magnum .. Hippomedonta* (9,315f.) ab; daneben wird der Held zudem an drei Stellen als *ferus Hippomedon* (7,430; 9,544,568) präsentiert.

Tydeus wird vor allem im achten Buch mit dem Beiwort *cruentus* belegt (8,478f.,829f.; 9,1f.), womit Statius zum einen sein stets blutverschmiertes Aussehen vor Augen stellt, Tydeus kam beispielsweise schwer verwundet vom Kampf gegen die Männer des Eteocles zurück (S.73), worauf er im Zusammenhang der Wettspiele noch einmal eigens eingeht, und zum anderen auf seine dramatische letzte Handlung verweist, bei welcher der Blutdürstige das Haupt des Gegners schändet. Mit *cruentus* greift Statius zudem ein Wort auf, das bereits beim ersten Zusammentreffen von Tydeus und Polynices fiel, die eine *rabiem .. cruentam* (1,408) aufwiesen.

Die Namen von Polynices, Parthenopaeus und Amphiaraus begegnen seltener im Epos, was auf ihre metrische Form zurückzuführen sein dürfte, eindeutige Epitheta konnte ich daher nicht nachweisen, dennoch gibt es auch für diese Helden kennzeichnendes Vokabular. Amphiaraus wird stets als Gottesdiener präsentiert, an zwei Stellen begegnet in seinem Zusammenhang das Epitheton *pious* (5,731; 6,378), Parthenopaeus besticht durch seine Jugend und Schönheit,<sup>530</sup> und der Name des Polynices wird an etlichen Stellen durch *exul* ersetzt.

<sup>528</sup>So tröstet er beispielsweise am Beginn des sechsten Buches einen kinderlosen Vater (S.98) und kümmert sich mehrfach um seinen Schwiegersohn Polynices (S.99 bzw. S.105).

<sup>529</sup>Stellen: 4,129; 5,560; 6,654; 9,91. Zur Bedeutung dieses Epithetons cf. S.37.

<sup>530</sup>Diese erkennt Statius jedoch nicht ausschließlich Parthenopaeus zu, etliche weitere Helden schildert er in ähnlicher Manier, so etwa Eunaeus (cf. Anm.115), Alcidas (cf. S.57ff.) und Menoecus.

### 3.2 Parenthesen

Parenthesen begegnen an vielen Stellen in der lateinischen Literatur, machen sie doch „bei geschickter Anwendung .. den Satz schlank und straff.“<sup>531</sup> Von den Autoren werden sie dabei mit ganz verschiedenen Intentionen gebraucht, „anthithetische Zuspitzung, Pointe, kompositionelles Raffinement begegnen hier.“<sup>532</sup> Im Rahmen dieser Untersuchung ist nicht genügend Raum, die Verwendung von Parenthesen in der Thebais gründlich zu untersuchen,<sup>533</sup> doch zeigt sich, dass auch Statius seine Parenthesen bewusst setzt und sie ebenfalls mit verschiedenen Absichten gebraucht,<sup>534</sup> eine Variante fällt insbesondere bei der Betrachtung der Helden ins Auge: Im Zusammenhang der Heldenbeschreibungen fällt auf, dass an fünf Stellen bei der ersten näheren Betrachtung eines Helden eine solche Parenthese zu finden ist, „die das für diesen bestimmende Motiv“<sup>535</sup> angibt.

Polynices ist zu Beginn des Epos auf seiner nächtlichen Wanderung durch das Unwetter und eilt, getrieben von der Furcht und dem Bruder, *per nigra silentia* (1,368). Obwohl die Szenerie keineswegs einladend ist, wird er dennoch zu seinem Marsch angespornt: (*dat stimulos animo uis maesta timoris*) (1,379). Einen solchen Antrieb bezeichnet Statius häufig mit einem Wort aus dem Wortfeld von *stimulus*,<sup>536</sup> er verwendet diese Formulierung jedoch auch im Vorfeld des entscheidenden Bruderkampfes. Als Polynices seinem Bruder auf dem Schlachtfeld gegenübersteht und dessen königlichen Prunk betrachtet, übermannt ihn der Neid und beide stürzen aufeinander zu, denn *sua quemque comes stimulatque monetque*. (11,404). Als Adrast dessen gewahr wird,<sup>537</sup> eilt er herbei und will ein letztes Mal vermitteln, doch weder sein Versuch, noch der von Pietas haben Erfolg, und am Ende berichtet Statius von einer weiteren Verschärfung der Lage: *tunc uero accensae stimulis maioribus irae:*

<sup>531</sup>ALBRECHT, S.22.

<sup>532</sup>ALBRECHT, S.188.

<sup>533</sup>Für den Bereich der Sprecherapostrophen cf. MOISY, S.8-15 und ausführlicher: GEORGACPOULOU [2005]. Ihre Übersichten auf S.15ff. zeigen, dass Statius alle Helden, mit Ausnahme des Capaneus, teils sogar mehrfach, direkt anspricht.

<sup>534</sup>Untersuchung bei FRINGS [1991], cf. dortiges Stichwortverzeichnis s.v. Parenthese.

<sup>535</sup>FRINGS [1991], S.19. Sie gibt im Zusammenhang der sieben Helden nur vier Stellen an, die Parenthesen zu Tydeus, Parthenopaeus, Hippomedon und Capaneus; weiter zeigt sie, dass Statius dieses Mittel jedoch auch für weitere Personen in seinem Epos gebraucht, so für einen Arzt, der die Wunden des Tydeus versorgt (3,396ff.).

<sup>536</sup>So etwa bei seinem Bericht über Menoeceus: *nunc age, quis stimulos et pulchrae gaudia mortis | addiderit iuueni (neque enim haec absentibus umquam | mens homini transmissa deis), memor incipe Clio, | saecula te quoniam penes et digesta uetustas.* (10,628-31).

<sup>537</sup>*illos ut stimulis ire in discrimen apertis | audit et sceleri nullum iam obstare pudorem, | aduolat et medias inmittit Adrastus habenas, ipse quidem et regnis multum et uenerabilis aeuo.* (11,424-7).



(11,497). Für das Zustandekommen dieses Kriegszuges, war das Zusammentreffen von Polynices mit Tydeus von entscheidender Bedeutung, das Statius ebenfalls mit einer Parenthese kommentiert, beinahe hätten die beiden bei ihrer ersten Begegnung zu den Schwertern gegriffen (*sic ira ferebat*) (1,428); *ira* ist es auch, die den Kampf am Ende in die entscheidende Phase eintreten lässt. Im Palast des Adrast kann der Hausherr die Lage noch klären und lädt die beiden Kontrahenten ein. Seinem Leser enthüllte Statius das Motiv des Tydeus bereits im zweiten Vers seiner Vorstellung, ebenfalls mit einer Parenthese: *Olenius Tydeus (fraterni sanguinis illum | conscius horror agit)* (1,402).<sup>538</sup>

Einen recht langen Kommentar gewährt Statius seinem Capaneus, den er im dritten Buch im Zusammenhang seines Streites mit Amphiaraus näher vorstellt.

*(huic ampla quidem de sanguine prisco  
nobilitas; sed enim ipse manu praegressus auorum  
facta, diu tuto superum contemptor et aequi  
impatiens largusque animae, modo suaserit ira),*<sup>539</sup> 3,600-603

Auch bei ihm spielt *ira* eine entscheidende Rolle für seine Kriegsmotivation, zudem präsentiert ihn Statius gleich mit dem Attribut *superum contemptor*, eine Eigenschaft, die im weiteren Verlauf des Epos noch deutlich zum Vorschein kommen wird.

Zwei Krieger begegnen erstmals im Katalog und Statius beginnt an dieser Stelle mit ihrer Charakterisierung. Parthenopaeus besticht durch seine Jugend und ist höchst ruhmbegehrig: (*a rudis annorum, tantum noua gloria suadet!*), (4,247). Er ist der einzige Held, den Statius mit einer Apostrophe vorstellt und somit in besonderer Weise hervorhebt.<sup>540</sup> In der Parenthese spricht er Züge des jungen Helden an, die ihn über das gesamte Epos hinweg begleiten werden, der erstgenannte klingt sogar kurz vor seinem Lebensende noch einmal in einer weiteren Parenthese an: (*heu simplex aetas!*) (9,878).

Im Falle des Hippomedon ist die Charakterisierung durch die Parenthese erst in einem zweiten Schritt zu sehen, denn Statius setzt die Parenthese als Einschub nach

<sup>538</sup>Zur Deutung der Stelle cf. S.65. Im weiteren Verlauf werden aus den anfänglichen Kontrahenten nahezu Brüder und auch diesen Wandel konstatiert Statius mit einer Parenthese: (*tantus post iurgia mentes | uinxit amor*) (2,365f.).

<sup>539</sup>KLINNERTS Vorschlag (S.12 Anm.5), die Parenthese nach *facta* enden zu lassen, weist FRINGS [1991] zurück (S.11 Anm.28), ihrer Ansicht nach, muss die „Partie ab *diu tuto* vielmehr als Erläuterung dessen verstanden werden, worin Capaneus seine Vorfahren übertrifft.“ Untermauern lässt sich dies dadurch, dass Statius auf die Bezeichnung als *superum contemptor* sicherlich einigen Nachdruck legen wollte, da er sie seinem Helden in 9,550 selbst in den Mund legt.

<sup>540</sup>FRINGS [1991], S.19.Cf. die in Anm.68 aufgezeigte Parallelität zur Vogelschau des Amphiaraus.

Inachus.<sup>541</sup> Durch „die Erwähnung des Doppelcharakters des Inachos als Fluß und Gottheit“ weist Statius zum einen auf Hippomedons Abstammung und zum anderen auf eine Problematik hin, „die für sein Schicksal bestimmend ist.“<sup>542</sup>

Alle Helden, die im Verlauf des Epos tödlich verwundet werden und sterben, werden bei ihrem ersten Auftreten mit einer Parenthese vorgestellt, die wichtige Elemente für dieses Scheitern enthält. Im Falle von Amphiaraus und Adrast gebraucht Statius keine solche Parenthese bei ihrer ersten Charakterisierung und so verlassen sie das epische Geschehen auch in anderer Weise, der eine fährt lebend in die Unterwelt, der andere kann dem Schlachtfeld durch seine Flucht lebend entkommen.

### 3.3 Gegensatzpaare

Die ersten Bücher der Thebais beschäftigen sich mit den Vorbereitungen eines Krieges, die Gründe werden angeführt, Vorzeichen eingeholt, Truppen ausgehoben und der Tross zieht schwer bewaffnet los. Die erste große Aktion, bei der alle Helden beteiligt sind, ist dann eine völlig unkriegerische und man mag sich zunächst fragen, wozu all die Waffen vom Autor angeführt werden, der seine Helden dann bei *pugnas* .. *inermes* (6,249) antreten lässt und dies zudem weit ausholend beschreibt. Was zunächst harmlos beginnt, wandelt sich in stetigem Fortschreiten zu einem bisweilen gefährlichen Wettbewerb, zu den Waffen wird bereits im zweiten Wettkampf, dem Lauf des Parthenopaeus, gerufen und im zweitletzten will Polynices gar mit einem solchen Kriegsgerät antreten; obwohl die Spiele also *inermes* sind, spielen *arma* dennoch eine Rolle in ihnen. Statius beschränkt dieses Spiel mit dem Gegensatz nun nicht nur auf die Spiele, sondern lässt es auch in die Darstellung einiger Charaktere einfließen.

Der Begriff *inermis* tritt im Zusammenhang mit Parthenopaeus noch einmal gesondert auf. Bei seiner Vorstellung zu Beginn des Wettlaufes wird auf bisherige Erfolge des jungen Mannes verwiesen, der bereits gegen *inermes* .. *cervas* - ‘geweihte Hirschkühe’<sup>543</sup> punkten konnte; diese Darstellung kontrastiert sein eigenes Auftreten im Katalog, wo ausführlich seine Ausrüstung geschildert wurde, an der er zudem sei-

<sup>541</sup>*Inache* (*Persea neque enim uiolentior exit | amnis humo, cum Taurum aut Pliadas hausit aquosas | spumeus et genero tumuit Ioue*), (4,119-21), cf. S.36.

<sup>542</sup>FRINGS [1991], S.18.

<sup>543</sup>Schönberger, S.109 zu 6,566f. cf. S.21.

ne Freude zu haben scheint.<sup>544</sup> Nachdem ihn Idas beim Wettlauf ausgestochen hatte, machte sich Parthenopaeus sein Aussehen zu Nutze und zerstörte seine Schönheit mit Schmutz und Tränen.<sup>545</sup> Diese Darstellungsform greift Statius am Ende seines Lebens noch einmal auf, wenn Parthenopaeus, abseits des Schlachtfeldes und im Kreise seiner Gefährten, *aegraque per trepidos expirat gratia uisus* (9,880). Seinen Tod sieht er an seinem Lebensende als *ingratae crimen .. Dianae* (9,906), was er in seinem letzten Satz zu erkennen gibt. Das Gegensatzpaar ist in diesem Fall nicht so sehr inhaltlich feststellbar, doch tritt es klanglich in Erscheinung, wenn ein Held, der stets auf seine *gratia* vertraute, was der Autor bis zuletzt betont, wenige Verse später im Sterben das Wort *ingratus* auf den Lippen hat.

Den Seher Amphiaraus beschreibt Statius an einigen Stellen mit dem Attribut *pius*,<sup>546</sup> dessen Negation er dann im Rahmen seines Kampfes auf dem Schlachtfeld zur Bezeichnung seines Wagens einsetzt. Der *impius axis* kann nun freilich nicht selbst agieren und somit kann man dahinter Amphiaraus als handelnde Person erkennen, auf die sich das Attribut bezieht. Sein Verhalten verkehrt sich am Ende seines Auftretens ins Gegenteil. Genau umgekehrt verhält es sich dennoch mit seinem Ruhm; noch im dritten Buch kehrt er *inhonorus* (3,567) von seiner Vogelschau zurück (cf. Anm.11), doch kann er sich später, dank göttlicher Unterstützung, über einige Ehrungen freuen. Phoebus will für seine *promissos .. honores* (6,491) bei den Wettspielen sorgen, und auch bei seinen letzten Kampfhandlungen lässt er den stets strahlenden Seher gut aussehen: *ille etiam clipeum galeamque incendit honoro | sidere;* (7,694f.). Dieser ist sich seiner Ehrung dabei durchaus bewusst und stellt kurz vor seinem Untergang dem Gott die Frage: *quis tantus miseris honor?* (7,780).<sup>547</sup> Selbst in der Unterwelt hält sich sein *honor* bis zuletzt,<sup>548</sup> und auch auf der Erde

<sup>544</sup>Dieser Zug des Parthenopaeus findet sich auch in Vergils Aeneis, der ihn beim Besuch in der Unterwelt als *hic inclutus armis | Parthenopaeus* vorstellt (Aen. 6,479f.).

<sup>545</sup>*accessit lacrimarum gratia formae.* (6,623). Im Folgenden beschreibt Statius, wie er mit einem *cruento | ungue* (6,624f.) sein Gesicht zerkratzt, womit der Autor eine Formulierung vorwegnimmt, die er später für den Krieg verwendet, der seine Opfer *cruento | ungue notat:* (8,380f.). Dieselbe Formulierung begegnet bereits bei der Vogelschau im dritten Buch, als Melampus mit diesen Worten (*ungue secant* 3,514) das Agieren der Vögel am Himmel beschreibt, woraus er und Amphiaraus später den Ausgang des Krieges lesen.

<sup>546</sup>Cf. Anm.56, in 5,731, nach der Erzählung der Hypsipyle und unmittelbar vor dem Beginn des sechsten Buches, das sich mit den Vorbereitungen der Wettspiele befasst, und in 6,378 im Rahmen der Wettspiele.

<sup>547</sup>Bereits Lactanz vermerkt, dass es sich bei diesem Satz um eine Parenthese handele, „humiliter enim dixit se non fuisse dignum tanto honore numinis.“ (S.497).

<sup>548</sup>*extincto tamen interceptus in ore | augurii perdurat honor,* (8,87f.).

bewahrt man sein Grab: *infernū uitatur honore sepulcri*. (8,133).<sup>549</sup>

Im Umfeld des Hippomedon begegnet ein weiteres Gegensatzpaar. Zunächst finden sich für den Diskuswurf etliche Teilnehmer, die alle von ihrer *gloria* zum Mitmachen animiert wurden (6,653, cf. S.39); als der Heerführer jedoch den Kampfplatz betritt, ziehen etliche ihren Teilnahmewunsch wieder zurück und die Mannschaft nimmt es in Kauf, *ingloria* (664) von dannen zu ziehen, womit sie explizit ihren ursprünglichen Ansporn ablegen. Aus dem Wettkampf gelingt es Hippomedon noch, siegreich hervorzugehen, doch auf dem Schlachtfeld endet auch für ihn seine Ruhmessträne, er bleibt mit einer *ingloria cassis* (9,109) zurück und der Wettkampf wird auch für ihn selbst bald ohne großen Ruhm zu Ende gehen. Während beispielsweise Parthenopaeus noch von den Gefährten bei seinem Tod umgeben ist, stirbt Hippomedon einsam inmitten von Wellen.<sup>550</sup>

Für Capaneus fand sich sein Konterpart bereits im Verlauf der Wettspiele. Statius nutzt die Beschreibung von Alcidamas' herausragendem Kampfverhalten zur 'ex negativo'-Charakterisierung des Capaneus, sodass es letztendlich heißt: *socii .. laudant insignis alumnum | Taygeti* (6,823ff.), doch gelingt es Capaneus dieses Lob am Ende seines Auftretens im Epos für sich in Anspruch zu nehmen. Besonders bemerkenswert ist hierbei, dass ihm diese Ehre sowohl bei Jupiter, dem seine Taten *non inlaudata* (11,11) in Erinnerung bleiben, als auch in der Unterwelt zu Teil wird (*coetu .. laudatur ab omni | Ditis* 11,70f.).

### 3.4 Ein verhängnisvolles Motiv

Der italienische Dichter Dante, der im 13.Jhdt. seine Göttliche Komödie verfasste, war ein begeisterter Leser der Thebais. So verwundert es nicht, dass er auch ihren Schöpfer Statius als einen von vier antiken Dichtern neben Ovid, Vergil und Lucan, die als *regulati poetae* bezeichnet werden, in seinem Werk verewigt. Neben Dante, Vergil und Beatrice ist er einer der Charaktere, die das Werk auf einer langen

<sup>549</sup> *Vitare* weist nun nicht gerade auf die größten Ehrungen in der Oberwelt hin, was sicherlich durch sein eigenartiges Verschwinden verursacht wird, dennoch ist es beachtlich, dass seine letzte Ruhestätte, obwohl sie inmitten des Schlachtfeldes liegt, geschützt bleibt.

<sup>550</sup> Der konträre Teil ihres Gegensatzpaares begleitet die Helden am Ende ihres Wirkens im Epos. Parthenopaeus, der zu Beginn sehr auf seine Rüstung bedacht war, stirbt in gewisser Weise *inermis*, da er seinen Kriegshelm nicht mehr auf dem Kopf trägt. Amphiarus, der am Anfang als *inhonorus .. sacerdos* (3,567) in Erscheinung trat, wird ein großer *honor* in seiner Todesstunde zu Teil, wenn er als einziger lebend in die Unterwelt einfahren darf, und Hippomedon, der sich bei den Wettspielen noch mit größter *gloria* schmücken konnte, da er die meisten Teilnehmer bereits ohne Wettkampf abschreckte, stirbt *ingloriosus* im Wasser.

Distanz begleiten. Gemeinsam mit Dante und Vergil reist er zum Fegefeuer und während Vergil zur Hölle weiterzieht, bleibt er mit Dante zurück. In den inneren Kreisen der Hölle begegnet dem Leser ein bekannter Charakter der Thebais, der *superum contemptor* Capaneus, und auch in der Verwendung eines bestimmten Wortes hat Dante eventuell auf Statius zurückgegriffen. Das Werk enthält eine ausgeprägte Zahlensymbolik, die symbolische, kompositorische und gematrische Bedeutung hat. In den 33 Gesängen des Teils „Die Hölle“ begegnet dabei auffällig oft das Wort *Amor* bzw. *amore*,<sup>551</sup> das auch für die Helden der Thebais eine besondere Funktion erfüllt. Derartige Zahlenspielereien konnte ich bei Statius nicht nachweisen, doch sollen im Folgenden die Bezüge der einzelnen Helden zum Begriff *amor* erläutert werden.

Bereits im ersten Vers der Charakterisierung des Capaneus, die im Zusammenhang eines Streitgespräches mit Amphiarus steht, begegnet das *amor*-Motiv (cf. S.50). Statius stellt ihn dabei gleich im ersten Vers als *ingenti .. Mauortis amore | excitus* (3,598f.) vor.<sup>552</sup> Capaneus will diesen Kriegszug unbedingt und fordert Amphiarus nur deshalb zum erwähnten Rededuell. Im Krieg schließlich berichtet Statius über den siegreichen Kampf des Capaneus gegen Eunaeus, einen Bacchuspriester, und lenkt den Blick in der folgenden Szene auf den Apollonpriester Amphiarus. Dieser anfängliche Widersacher des Capaneus, der bereits im Rahmen der Wettspiele den *furor* seiner Mitstreiter übernommen hatte, zeigt sich nun ebenfalls vom Kampfgeist besessen: *Ardet inexpleto saeui Mauortis amore* (7,703).<sup>553</sup> Statius beschreibt ihn kurz vor seinem Untergang mit demselben Vokabular, das er bereits am Beginn von Capaneus' Charakterisierung gebrauchte und unterstreicht so noch einmal den Bezug der beiden auf einander. Der Wandel bei Amphiarus ist besonders daher beachtenswert, da er selbst zu Beginn des Werkes noch *uester amor* (1,625) als Beweggrund für sein Handeln angegeben hatte (cf. S.5).

<sup>551</sup>Eine graphische Darstellung der Verteilung findet sich bei RADBRUCH, S.50.

<sup>552</sup>Kommentator SNIJDER verweist an der Stelle lediglich auf einen Aeneisvers: „Virg. A. VII 550: (Allecto is speaking) accendamque animos insani Mavortis amore.“ (S.237). (MYNORS hat in diesem Vers *Martis amore*). Auf weitere Parallelen bei Statius geht er nicht ein. Ein weiterer Beleg findet sich im Truppenkatalog der Argonautica des Valerius Flaccus, der über Coastes schreibt *sollicitat nec Martis amor* (6,156), aus späterer Zeit gibt es einen Beleg aus dem Panegyricus des Claudian auf die Konsuln Olybrius und Probinus (*hic patris Mauortis amor fetusque rotantus | Romulei*; 96), sowie einen aus dem Gedicht des Prudentius gegen Symmachus (*Et, si Rhea sacram lascivi Martis amore*, 174).

<sup>553</sup>Mit *ardet* greift Statius ein Wort aus dieser Szene der Wettspiele wieder auf (6,520, cf. S.9); in den folgenden Versen weist er dann explizit auf die Wesensänderung des Sehers hin: *hicne hominum casus lenire et demere Fatis | iura frequens? quantum subito diuersus ab illo | qui tripodas laurusque sequi, qui doctus in omni | nube salutato uolucrum cognoscere Phoebos!* (7,705-708).

Auch Menoeceus, der letzte Krieger, der es mit Capaneus aufnimmt, wird durch dasselbe Motiv zur Teilnahme an den Kampfhandlungen veranlasst. Nach einer Aufforderung durch Fama, die bei ihm wirkt, als hätte der Blitz eine Zypresse in Brand gesteckt,<sup>554</sup> schreibt Statius: *erexit sensus letique inuasit amorem*. (10,677). Die Liebe zum Tod, *Mauortis* oder *Martis amor* hat sich bei ihm bereits als *mortis amor* herauskristallisiert. An dieser Stelle gebraucht Statius diese Paronomasie zwar nicht und verwendet für den Tod das Wort *letum*, doch begegnet die Bezeichnung seines Rasens als *mortis amor* (10,804) wenige Verse nach seinem Tod in der Klage seiner Mutter.

Eine weitere Mutter, die um ihren Sohn trauert, findet sich im Falle des Parthenopaeus, doch auch dieser zeigt sich bereits im Katalog nur bestimmt von *Martis .. amore* (4,260) und kümmert sich mehr um seine Ausrüstung, denn um die mahnenden Worte seiner Mutter (cf. S.19). Die Liebe der Mutter, *matris amor*, bleibt als Konstante während des ganzen Kriegsverlaufes bestehen, doch erkennt Parthenopaeus seinen schlecht gewählten Weg zu spät und stirbt. Seine Liebe zur Mutter, die sich stets um ihn sorgte, lässt er an seinem Lebensende sichtbar werden, wenn er ihr einen letzten Gruß zukommen lässt. Auch Dorceus, der mit dem Helden *deuinctus amore pudico* (9,808) ist, kann daran nichts ändern.

Die Liebe des Hippomedon, die er seinen Mitstreitern bei seinem ersten Auftreten im Katalog vermitteln möchte, gilt der 'schönen Tugend';<sup>555</sup> „sie ist, betont an den Anfang gerückt, das einzige Charakteristikum des Helden.“<sup>556</sup> Diese Tugend begleitet ihn während seiner Reise, doch ist sie ihm nicht immer von Nutzen, so beim Kampf gegen die Schlange: *cassa ducis uirtus* (5,562). Beim Diskuswurf, seiner Wettkampfdisziplin, berichtet Statius lediglich über die *uirtus* des Phlegyas (6,669, cf. S.40) und auch das Motiv des *amor* kann dieser ganz für sich beanspruchen.<sup>557</sup> Die Passion seiner Gegner ist es auch, die Statius beim Kampf um die Leiche des Tydeus mit dem Begriff *amor* bezeichnet,<sup>558</sup> Hippomedon bleibt bis zum Ende tapfer, doch kann er sich am rettenden Ast nur festhalten und sich nicht selbst aus den Wassermassen ziehen, weshalb auch er sterben muss.

<sup>554</sup> *fulminis haud citius radiis adflata cupressus | combibit infestas et stirpe et uertice flammis*, (10,674f.), worin sich durch den Blitz und die Zypresse (cf. Anm.258) bereits zwei Hinweise auf Capaneus finden lassen.

<sup>555</sup> *hos agitat pulchraeque docet uirtutis amorem | arduus Hippomedon*; (4,128f.), cf. S.36.

<sup>556</sup> KLINNERT, S.82.

<sup>557</sup> *materiae suadebat amor* (6,744), cf. Anm.272.

<sup>558</sup> *hic amor, hoc una timidi fortesque sequuntur | nobilitare manus, infectaque sanguine tela | coniugibus seruant paruisque ostendere natis*. (9,186-188).

Polynices und Tydeus leben ihre Begeisterung für den Krieg gemeinsam aus. Nachdem die beiden in derselben Nacht an den Königshof des Adrast gelangten und sich zunächst ein Gerangel lieferten, äußerte Adrast die Vermutung: *forsan et has uenturus amor praemiserit iras, | ut meminisse iuuat.* (1,472f.). Das Paar *ira — amor* begegnet noch ein weiteres Mal in der Thebais, als Statius im achten Buch den Krieg als Verlust von Liebe beschreibt. Nach einer Aufforderung an Calliope (8,373ff.), ihm frische Kräfte zu schenken, weist er darauf hin, dass der Krieg mit seinem *cruento | ungue* (8,380f.)<sup>559</sup> gerade diejenigen mit dem Tod bezeichne, die es am meisten verdienen zu leben, im besten Alter sind und am mutigsten, doch geschieht das Folgende mit ihnen:<sup>560</sup>

*pellitur et patriae et, qui mente nouissimus exit,  
lucis amor; tenet in capulis hastisque paratas  
ira manus, animusque ultra thoracas anhelus  
conatur, galeaeque tremunt horrore comarum.*

8,386-388

Polynices und Tydeus erscheinen bereits bei ihrem ersten Auftreten unter dem Einfluss der *ira*, die nur auf dem Boden von *saeuus amor* (1,127), der zwischen den Brüdern Polynices und Eteocles entstand, gedeihen konnte.<sup>561</sup> Ähnliche Motive verbinden die beiden Flüchtigen nun, und so überwinden sie ihren gegenseitigen Hass. Kurz vor der Entsendung des Tydeus zu Eteocles, vermerkt Statius in einer Parenthese: *tantus post iurgia mentes | uinxit amor* (2,365f.). Dieser gegenseitige *amor* bleibt für beide Helden während des gesamten Kriegsverlaufes bestehen, und dieses lebenslange Bündnis<sup>562</sup> wird von Polynices in seiner Totenklage am Leichnam des Tydeus noch einmal erwähnt, wenn er nach dem Tode des Freundes an die erste Begegnung, die *ira breuis* (9,63), und den nächtlichen Faustkampf zurückdenkt, ein *longi pignus amoris* (9,62).<sup>563</sup>

Adrast tritt stets als Förderer seiner beiden Schwiegersöhne auf und unterstützt das Ansinnen des Polynices mit allen Mitteln, so gewährt er ihm Truppen und überlässt ihm bei den Wettspielen sein Gespann, am Ende bietet er ihm sogar seinen eigenen Herrschaftsbereich an, doch tritt bei ihm an keiner Stelle ein *amor* zu Tage,

<sup>559</sup>Zur Formulierung cf. Anm.545.

<sup>560</sup>Prädestiniert hierfür ist Parthenopaeus, über den Statius bei den Leichenspielen schreibt: *nunc ora indigna cruento | ungue secat meritamque comam* (6,624f.).

<sup>561</sup>Tydeus wirft Eteocles bei ihrem Zusammentreffen dann auch Folgendes vor: *sed quia dulcis amor regni blandumque potestas, | posceris:* (2,399f.).

<sup>562</sup>Mercur bezeichnet es als: *nec non in foedera uitae | pollutus placuit fraterno sanguine Tydeus.* (2,112f.).

<sup>563</sup>An dieser Stelle folgt noch einmal *ira* direkt auf *amor*, womit Statius erneut die enge Verbindung dieser beiden Begriffe hervorhebt.

der seine Kriegsmotivation in der Weise fördert wie bei den übrigen Helden. Seine Tochter Argia, die Frau des Polynices, dagegen ragt unter ihren Gefährtinnen hervor, weil sie einen *non femineae subitum uirtutis amorem* (12,177) an den Tag legt. Nach dem Zusammentreffen mit Antigone und dem Verbrennen der beiden Brüder auf dem Scheiterhaufen, gibt sie gegenüber Creon als Motivation hierfür an: *‘me duxit amor’* (12,459). Beide Frauen führen Argumente gegen sich selbst an, über die Statius vermerkt: *iram odiumque putes* (9,462), und wollen freiwillig in den Tod gehen. Durch ihre *mortis amore* (12,679), der letzten Erwähnung des Wortes *amor* in der Thebais, kommen auch sie letztlich ums Leben.

Adrast, der einzige Held, der nicht ausdrücklich im Zusammenhang mit diesem Begriff genannt wurde, überlebt als einziger der Hauptcharaktere, denn Amphiarus, Antigone, Argia, Capaneus, Eteocles, Hippomedon, Parthenopaeus, Polynices und Tydeus wird ihre so bezeichnete Begeisterung, für welche Sache auch immer, letztlich zum tödlichen Verhängnis.

### 3.5 Die Symmetrie der Spiele

Die Frage nach der Anordnung der Wettspiele hat schon etliche Theorien hervorgebracht, sicherlich ist Statius bei der Auswahl seiner Wettkampfdisziplinen von seinen Vorgängern beeinflusst, eigene Kompositionsprinzipien waren ihm jedoch ebenfalls ein erkennbares Anliegen. BERNHARD KYTZLER hat für die Wettspiele eine symmetrische Anordnung nachgewiesen.<sup>564</sup> Er stellte fest, dass nur der dritte und drittletzte Wettkampf mit einem echten Sieg enden, dass im ersten und zweiten das „Ergebnis vom Spielgeber korrigiert“ wird und die beiden letzten „ein ähnliches von der Frustration gezeichnetes Bild“ bieten. Verbindet das Wagenrennen und den Wettlauf noch die Schnelligkeit, so steht in den beiden letzten Disziplinen jeweils ein Omen oder die Hoffnung auf ein solches am Ende.

Diese Symmetrie lässt sich noch weiter untermauern: Für den dritten und den drittletzten Wettkampf, den Diskuswurf und den Ringkampf, dient jeweils *gloria* als Motivator für die Teilnahmsaspiranten.<sup>565</sup> Beide heben sich, wie KYTZLER bereits vermerkte, durch einen klar erkennbaren Sieger von den übrigen Disziplinen ab, Adrast muss hier nicht vermittelnd eingreifen oder gar einen Sieger festlegen. Die

<sup>564</sup>KYTZLER [1968], S.14f.

<sup>565</sup>Beim Diskuswurf schreibt Statius: *et plures agitabat gloria* (6,655), für die Teilnehmer am Ringkampf gilt: *luctandi iuuenes animosa citauit | gloria* (6,834f.).



glücklichen Sieger dieser beiden Agone, Hippomedon und Tydeus, unterstützen ihn vielmehr noch bei der Ausführung solcher Beschlüsse, diese beiden sind es nämlich, die am Ende des vierten Wettkampfes Capaneus vom Platz ziehen.<sup>566</sup> Für seinen Wettkampf, das Boxen, gibt es keine Entsprechung in einem anderen Wettbewerb. Der zweite und vorletzte Agon weisen jedoch wieder eine Gemeinsamkeit auf, in beiden übergibt Adrast selbstständig die Siegespreise, während der Überbringer bei den weiteren Übergaben nicht explizit genannt wird. Zu beiden Helden hat er zudem eine besondere Beziehung, Polynices ist sein Schwiegersohn,<sup>567</sup> für Parthenopaeus, den jüngsten der Teilnehmer, hat er eine besondere Verantwortung.<sup>568</sup> Wie Polynices und Parthenopaeus beginnen auch die Namen von Amphiarus und Adrast mit demselben Buchstaben, worin eine weitere beabsichtigte Umrahmung verborgen sein könnte. Für diese beiden lässt sich ebenfalls eine deutliche Verbindung aufzeigen, sind sie doch die einzigen der Helden, die nicht auf dem Schlachtfeld fallen; Amphiarus ist es vergönnt, noch lebendig in die Unterwelt hinabzufahren, Adrast rettet sich durch seine Flucht. Während die 'jungen Wilden', wie Parthenopaeus und Polynices erst Agieren und im Anschluss daran über ihre Taten nachdenken,<sup>569</sup> findet mit Adrast und Amphiarus auch die Vernunft bisweilen Einzug ins Wettkampfgeschehen.

### 3.6 Die Spiele im Gesamtkontext

Der Stoff der Thebais, der Zug der Sieben gegen Theben, war zur Zeit des Statius ein bekannter Mythos, den auch andere Autoren vor ihm, wie etwa Properz,<sup>570</sup> in ihren Werken gerne anreißen. Neben diesen sind auch einige griechische Bearbeitungen des Stoffes bekannt, die Statius jedoch nicht 1:1 für seine Version übernahm. Seine eigene Gestaltung der Szenen wurde bereits vielfach nachgewiesen, HELM untersuchte die ähnliche Szenengestaltung im Anschluss an Homer, JUHNKE führte diese

<sup>566</sup>Cf. S.58.

<sup>567</sup>Dies trifft auch für Tydeus zu, doch diesen muss er im Kriegsverlauf nicht mit denselben Mitteln unterstützen, Polynices erhält von Adrast seine Armee und bei den Wettspielen sein Gespann.

<sup>568</sup>Cf. das Ende seiner Vorstellung im Katalog, als ihn die Mutter dem Adrast anvertraut: *nequit illa pio dimittere natum | complexu multumque duci commendat Adrasto*. (3,344, cf. S.20).

<sup>569</sup>Parthenopaeus erkennt den Sinn der mütterlichen Worte erst kurz vor seinem Tod, als er bereits verwundet ist (9,892f., cf. S.33), Polynices wird das Ausmaß des von ihm in die Wege geleiteten Kriegszuges erst nach dem Tod des Capaneus bewusst, als ihm außer Adrast keiner der Gefährten mehr bleibt (11,155-7, cf. S.89). Ihre Agone sind auch die einzigen, bei denen der Einsatz von Waffen zur Debatte steht, bei Parthenopaeus, der stets für Kriegsspielzeug empfänglich ist und den Klang der Waffen gerne hört, rufen die Zuschauer zu deren Einsatz (6,618), Polynices zeigt sich gar selbst bereit, im Rahmen der *pugnas inermes* im Schwertkampf anzutreten (6,911).

<sup>570</sup>Beispielsweise in seinem *carmen* 1,7, wo er über die Thebais eines Freundes berichtet oder in 2,1,21 und 3,9,37f.

Studien in noch größerem Umfang durch. Die Heldenbeschreibungen des Statius untersuchte schon TEN KATE, der jedoch vorwiegend Übernahmen und Abwandlungen aus bisherigen Thebais-Bearbeitungen aufzeigt; bereits in seiner Praefatio weist er darauf hin, dass „Staius sine dubio multos scriptores Graecos legit, qui eandem historiam narraverant: *poetam ignotum Thebaidos cycliae; Aeschylum, Sophoclem, Euripidem; Antimachum Colophonium*, Platonis aequalem, qui ipse quoque epos Thebaidem | scripserat“.<sup>571</sup> Eine bedeutende Abwandlung im Bezug auf diese Vorlagen beschrieb VESSEY,<sup>572</sup> indem er auf die unterschiedlichen Sieger der einzelnen Wettbewerbe bei Statius und Apollodor hinweist.<sup>573</sup> Statius geht es jedoch nicht nur um Nacherzählung oder bloße Imitation, das wesentliche Merkmal seiner Vorgehensweise ist sein „Streben, das Vorbild zu übertreffen und zugleich doch die als Nachahmung gestaltete Szene dem eigenen Werk organisch einzufügen.“<sup>574</sup> Im Bezug auf die Helden hat er daher die Sieger der einzelnen Wettkämpfe, ihre Anzahl und Reihenfolge im Vergleich zu seinen Vorlagen abgewandelt, und, wie KYTZLER nachgewiesen hat, die „sich vermindernde Zahl der Teilnehmer“<sup>575</sup> als äußerliches Ordnungsprinzip genutzt.

Die Spiele stehen in der Mitte des Epos und markieren einen Wendepunkt im Verlauf der Erzählung. Mit Ausnahme von Tydeus' Kampf gegen die 50 Männer sind die Helden zuvor im Verlauf des Epos nicht in kriegerische Handlungen verwickelt, durch den Tod des Opheltos kommt es zu einer „göttlich verhängten *mora*“,<sup>576</sup> ehe der eigentliche Krieg beginnt. KYTZLER sieht diesen Kriegsbeginn im Zusammenhang mit dem Omen, das „am Ende des ersten Teils der Dichtung“<sup>577</sup> steht. Die Wettspiele sind jedoch nicht auf das sechste Buch beschränkt, weshalb ich eine scharfe Einteilung anhand von Buchgrenzen zurückweisen möchte. Statius komponiert hier mit dem Prinzip der 'fließenden Buchgrenzen'<sup>578</sup> und sein Bericht über die

<sup>571</sup>TEN KATE, S.1f.

<sup>572</sup>Er verweist in [1973], S.209 auf LÉGRAS, der dasselbe bereits in seiner Arbeit „Étude sur la Thébáide de Stace“ (Paris 1905) aufzeigte, die mir jedoch leider nicht zugänglich war.

<sup>573</sup>VESSEY [1973], S.209ff. Er vermerkt, dass etwa der Mythograph Hyginus „gives details that differ only a little from those in Apollodorus“ (S.210 Anm.1), woran man den besondere Gestaltungswillen des Statius entdecken kann.

<sup>574</sup>KYTZLER [1955], S.157. Die Aufdeckung solcher Imitationen war nicht Ziel dieser Arbeit, sie wurde jedoch bisweilen thematisiert, cf. beispielsweise Anm.44, 238, 318.

<sup>575</sup>KYTZLER [1955], S.162.

<sup>576</sup>KYTZLER [1968], S.13.

<sup>577</sup>KYTZLER [1955], S.159; bei einer Einteilung in 6:6 Bücher endet der erste Teil am Ende der Wettspiele mit dem Omen, das Adrast seine Rückkehr ankündigt.

<sup>578</sup>Ein Blick auf die Metamorphosen fördert auch dort ein ähnliches Vorgehen des Dichters zu Tage. Ovid hatte sich zum Ziel gesetzt, ein *carmen perpetuum* zu schreiben und will daher schon

Wettspiele endet daher erst im siebten Buch,<sup>579</sup> allein die *pugnas .. inermes* (7,90) sind mit der Buchgrenze beendet, was Statius jedoch selbst erst im siebten Buch berichtet. Adrast versöhnt noch die Asche des verstorbenen Opheltos und beendet somit die Gedenkfeierlichkeiten für diesen jungen Fürsten offiziell. Die Zeit der *mora* ist nun vorüber und schon im nächsten Vers wird Gradivus aktiv.

Sein Einschreiten kommt nicht von Ungefähr und bereits im Verlauf der Wettspiele waren zunehmend kriegerische Tendenzen spürbar<sup>580</sup> und den bevorstehenden Ausgang des Krieges für die einzelnen Helden flicht Statius an einigen Stellen seiner Beschreibung ebenfalls mit ein.<sup>581</sup> Die Gefahr des Kriegsausbruches droht jedoch bereits während der Wettspiele, die an ihrem Beginn als *pugnas .. inermes* (6,249) angekündigt wurden. Etwa in der Mitte des Berichtes über die Vorgänge bei den Wettspielen, steht die Beschreibung des Wettlaufes, bei dem nach dem Täuschungsmanöver des Idas die Situation zu eskalieren droht:

*Arcades arma fremunt, armis defendere regem,  
ni raptum decus et meriti reddantur honores,  
contendunt totoque parant descendere circo.* 6,618-620

Die Landsleute des Polynices wollen bei *pugnas .. inermes* zu den Waffen greifen, um ihrem Führer zum Sieg zu verhelfen, und läuten damit den Weg zum Krieg ein. Die Kämpfe werden bedrohlicher, die Zahl der Kämpfer in jedem Wettbewerb nimmt ab. Die grobe Struktur der Wettbewerbe bleibt jedoch gleich, zunächst werden Teilnehmer gesucht oder finden sich ungefragt von selbst, der Wettkampfverlauf wird geschildert und am Ende werden die Siegestrophäen verliehen.

Für die Beschreibung der Helden im Anschluss an die früheren Darstellungen wurde bereits erkannt, dass sich Statius „dabei auf die Züge, die ihm und seinen

---

auf Grund seiner Themenwahl keine scharfen Abgrenzungen innerhalb seines Werkes erzielen. Auch bei ihm endet beispielsweise die Phaëtongeschichte keineswegs mit dem ersten Buch, sondern wird noch über 400 Verse in das zweite hinein fortgesetzt.

<sup>579</sup>Betrachtet man die Verszahlen der einzelnen Bücher und summiert die Daten aus aktuellen Ausgaben, so kommt man auf 9748 Verse und müsste die absolute Mitte zu Beginn des siebten Buches, etwa im Vers 141 vermuten. Bei einigen Passagen (z.B. 4,716-722; 6,79-83, 88-89, 227-233) ist die Überlieferung jedoch nicht eindeutig, weshalb man aus diesen Daten keine gesicherten Erkenntnisse gewinnen kann. Die Mitte des Werkes dürfte aber in jedem Fall zu Beginn des siebten Buches gelegen haben, was durchaus von Statius beabsichtigt sein könnte. Die Antike kannte zwar keine Verszählung am Rand, mathematische Spielereien waren aber insbesondere in der augusteischen Zeit beliebt, so etwa in den Eklogen des Vergil.

<sup>580</sup>Auf die zunehmende Gefährlichkeit der Wettkämpfe haben bereits HELM (Zitat in Anm.325) und KYTZLER (1955, S.151) hingewiesen.

<sup>581</sup>Cf. STOSCH, S.9 Anm.3: Amphiaros, Polynices, Parthenopaeus, Adrast, bei Amphiaros und Polynices ist bereits die Kampftart (Wagen, Schwert) eine Vorausdeutung auf den Untergang, cf. KLINNERT, S.156.

Absichten von Nutzen waren“<sup>582</sup> beschränkte. Ähnliches gilt nun auch für die Siegreise der einzelnen Disziplinen. In vier Fällen bilden sie das Ende der Berichterstattung des Wettkampfes und tauchen später im Kriegsverlauf wieder auf. Im Falle des Adrast, dessen Wettkampfende mit dem Buchende zusammenfällt, wurde bereits der Zusammenhang mit den folgenden Geschehnissen aufgezeigt. Indem Statius an den Schluss „der Wettspiele .. nach dem Muster des Vergil ein Omen“<sup>583</sup> stellt, gibt er einen unübersehbaren Hinweis auf die die Bedeutung des *recursus* (6,946) für Adrast, doch auch bei den anderen Helden ist das letzte Wort mit ihrem weiteren Abschneiden verknüpft.

Polynices' Wettkampf endet ebenfalls mit einem Omen oder vielmehr mit der Hoffnung darauf. Da er im Schwertkampf antreten wollte, was ihm jedoch von Adrast verwehrt wurde, will ihn dieser zum Sieger über Theben ausrufen. Jedoch müssen beide erkennen: *dirae retinebant omina Parcae*. (6,923).<sup>584</sup> Ein solcher Erkenntnisgewinn vollzieht sich auch nach dem Tod des Capaneus bei Polynices, nachdem er und Adrast die beiden letzten der ursprünglich sieben Führer auf dem Schlachtfeld sind, denkt er über den bisherigen Kriegsverlauf nach und erkennt, welches Unglück er damit angerichtet hat. Die Schuld möchte er jedoch nicht alleine bei sich suchen, seiner Ansicht nach haben dabei auch die *Parcae nocentes* (11,189) mitgespielt (cf. S.90). Diese begegnen ein weiteres Mal ebenfalls mit dem Attribut *nocentes* im Vers 11,462, dem kurze Zeit später das letzte Zusammentreffen der Brüder Polynices und Eteocles folgt. Wie der *recursus* das Ausscheiden des Adrast aus dem Epos anzeigte, so kündigt nun die Erwähnung der *Parcae* für Polynices seine letzten Handlungen im Epos an.

Für Capaneus, den fortwährenden Götterverächter, endet sein Wettbewerb zwar offiziell mit einem Sieg, doch muss er, geleitet von zwei seiner Mitstreiter, den Kampfplatz unter schallendem Gelächter verlassen (cf. S.58f.). Die ihm zustehenden Siegeszeichen lehnt er ab und sinnt stattdessen nur darauf, einen toten Gegner zu sehen. Dieser lässt sich derweil vom Publikum feiern und Statius' Bericht über den Boxkampf endet mit Gelächter (6,825). Durch seine unrealistischen Ziele, bei einem friedlichen Wettkampf gibt es nun einmal keine Toten, manövriert sich Capaneus selbst ins Abseits; dies tut er auch kurz vor seinem Ende und auch dort

<sup>582</sup>KYTZLER [1955], S.162.

<sup>583</sup>KYTZLER [1955], S.156.

<sup>584</sup>Cf. textkritische Anmerkungen zu dieser Stelle auf S.86.

begegnet wiederum ein Lachen (cf. S.63); Göttervater Jupiter lacht an dieser Stelle, ehe er das Leben des Capaneus beendet.

Die Wettkämpfe der übrigen Helden enden mit den bereits erwähnten, materiellen Siegespreisen, beim Wagenrennen, aus dem Amphiaras als Sieger hervorging, ist dies eine *famula* .. *Achaea* (6,549), die an den erfolglosen Teilnehmer Polynices vergeben wird. Wie Adrast, so stirbt auch Amphiaras nicht,<sup>585</sup> doch sein Weg aus dem Geschehen führt ihn nicht in heimatliche Gefilde zurück, sondern in die Unterwelt. Sein Schutzgott Phoebus ist bis zuletzt um seine Ehrenrettung bemüht und so fährt er, als *famulus* (7,692) Phoebi, mit seinem Wagen direkt in die Unterwelt, womit auch bei ihm ein Wort aus dem letzten Vers seiner Wettkampfbeschreibung kurz vor seinem Ausscheiden aus dem Epos noch einmal zum Tragen kommt.

Der Ringkampf des Tydeus endet zwar mit einem Sieg für ihn, doch steht auch hier an letzter Stelle der Preis für den Zweitplatzierten Agylleus. Dieser will seinen Preis nicht annehmen (*neglectus* .. *thorax* (6,910), cf. S.75) und spiegelt damit das Verhalten des Tydeus vor, der nach seinem letzten erfolgreichen Kampf ebenfalls die Annahme der Beute ablehnt: *Praeterit haud dubium fati et spoliare superbit* | *Oenides*. (8,587f.). Der junge Gegner stirbt folglich in seiner Rüstung und Statius lässt am Ende seiner Beschreibung sogar noch einmal das Wort *neglectus* erklingen (cf. S.77). Nach diesem Gefecht steht auch für Tydeus der letzte Kampf an, den er nicht überleben wird.

Ganz und gar nicht vernachlässigungswürdig findet Hippomedon den Preis, den sein Mitstreiter Phlegyas nach dem Wettkampf entgegennehmen kann. Aus Gründen, die an dieser Stelle nicht ersichtlich sind (cf. S.48), gönnt er ihm seinen Trostpreis, ein Schwert (*ensem* 6,728), nicht, doch just dieses Instrument sehnt er in seinem Totenkampf herbei, als ihm bewusst wird, dass er qualvoll in den Wellen untergehen wird, und dass es ihm nicht vergönnt ist, auf dem Schlachtfeld zu sterben.

Wenn auch nicht durch ein Schwert, so dennoch auf dem Schlachtfeld verwundet, stirbt der junge Parthenopaeus. Sein Wettkampf bei den Spielen endete mit der Übergabe der Siegespreise an ihn, der ein *equum* (6,644) bekam, an Idas, dem Adrast einen *clipeum* überreichte, und an die übrigen Teilnehmer, die mit *Lyciis* .. *pharetris* (6,645) für ihre Teilnahme entlohnt wurden und Statius' Wettbewerbsberichterstattung schließen. Seinen eigenen *coryton* (9,730) füllt ihm Diana mit besonderen himmlischen Pfeilen, die ihn im weiteren Kampfverlauf unterstützen. Die Hilfe seiner

<sup>585</sup>Cf. hierzu auch S.112, Ende Kap.542.

Schutzgöttin währt jedoch nicht ewig und so muss er nach einiger Zeit die *exhaustas* .. *pharetras* (9,854) zur Kenntnis nehmen, die auch sein baldiges Ende ankündigen. Sein Gegner Dymas blendet ihn mit dem Ausrüstungsgegenstand, den beim Wettbewerb sein härtester Konkurrent Idas gewann (*clipei* 9,856). Dieser Gegenstand war es auch, der Parthenopaeus noch zu seiner bisherigen Jagdausstattung fehlte, um in den Krieg ziehen zu können (4,267). Dryas verwundet den Helden und kurz vor seinem Tod wendet dieser den Blick auf sein Pferd, ein Pendant seines Siegpriizes bei den Wettspielen.

In vier Wettbewerben stehen die Siegestrophäen der Gegner an der letzten Stelle im Bericht über die Wettkämpfe, womit Statius den Blick auf diese Personengruppe lenkt. Oftmals sind es innerhalb des Wettbewerbes auch sie, die zur Charakterisierung der einzelnen Helden beitragen. Während er sich nämlich im Katalog auf die Schilderung der sieben Heerführer beschränkt, nimmt er im Zusammenhang der Wettspiele auch deren Gegner in den Focus und fügt dem Bild seiner Helden, so etwa beim Vergleich von Capaneus und Alcidas (cf. S.57), weitere Facetten hinzu.<sup>586</sup>

---

<sup>586</sup>Weitere Gemeinsamkeiten finden sich noch bei Hippomedon, Parthenopaeus und Capaneus, deren Schilde Statius mit einer Ekphrasis erklärt, die Motive enthält, die auf das weitere Schicksal der Helden hindeuten (cf. Anm.75 und 168).

Amphiaraus, Parthenopaeus und Tydeus werden am Ende ihres Mitwirkens beim Kriegszug von ihren Schutzgottheiten Apollo, Diana und Pallas mit einem *decus inane* / *extremum* bzw. *immortale* ausgestattet (cf. Anm.383).

## 4 Zusammenfassung

Eine Untersuchung von Statius' Darstellung seiner Helden in der Thebais war Ziel dieser Arbeit. Ausgehend vom Agieren der Helden bei den Wettspielen in der Mitte des Epos, sollten dabei vor allem intra-textuelle Bezüge aufgezeigt und verfolgt werden; die Beeinflussung von Statius durch andere Autoren wie Vergil und Homer stand bereits im Mittelpunkt früherer Untersuchungen. Ausgangspunkt hierfür waren Arbeiten von STOSCH, KYTZLER, FRINGS und VESSEY, die einzelne Aspekte einer solchen Untersuchung schon bearbeitet haben.

Die Thebais enthält etliche Stellen, die durch ihre Wortwahl auf andere zurückverweisen, sei es, dass ganze Phrasen wiederholt werden, Hexameter mit denselben Worten enden, oder dass sinngemäß dasselbe noch einmal erzählt wird. Einem antiken, wie auch einem modernen Leser dürften die wenigsten dieser Wiederholungen bei einer Lektüre auffallen und selbst in diesem Fall wäre ein Verifizieren dieser Vermutung ohne die Verwendung moderner Hilfsmittel wie Konkordanzen oder der Suchfunktion eines Computers nahezu unmöglich. Statius wird also kaum beabsichtigt haben, möglichst viele Worte geschickt zu wiederholen und seinen Leser auf eine Spurensuche durch sein Epos zu schicken. Viele Wiederholungen dürften seiner Vorgehensweise beim Schreiben entstammen, möglicherweise hat er sich vor dem Beginn ein Wortfeld für jeden Charakter angelegt und daraus dann an den entsprechenden Stellen geschöpft. An seinen Charakteren kann man dabei durchaus Entwicklungen feststellen, manche, wie etwa Capaneus, bleiben bis zuletzt ihrer Linie treu; andere, wie Parthenopaeus, der stets ein wenig mehr Aufmerksamkeit des Autors aber auch der übrigen Akteure zu genießen scheint, und Polynices erkennen noch vor ihrem Tod, dass nicht alles, was sie getan haben, lobenswert war, der eine kurz vor dem Dahinscheiden, der andere zwar noch früher, aber dennoch zu spät, um noch einen Nutzen daraus schlagen zu können. Amphiaraus behält seine exponierte Stellung bis in den Tod hinein, wenn er als einziger der Helden ohne zu sterben in die Unterwelt gelangt. Bei Adrast zeigt sich kurzzeitig eine Schwäche seiner Leistungsfähigkeit, von der er sich jedoch wieder erholt, beide heben sich von den anderen durch ihre Vorrangstellung ab, die sich auch in Details abzeichnet und sie bis hin zu ihrem Entschwinden aus dem Epos von den anderen unterscheidet. Hippomedon ist einer der Charaktere, denen Statius ein charakteristisches Beiwort mitgibt, das er so oft gebraucht, dass es den meisten Lesern aufgefallen sein dürfte: *arduus Hippomedon*.

Ebenso präsentiert er Tydeus gerne als *cruentus* und bezeichnet Polynices über das ganze Epos hinweg als *exul*. Alle Wettkampfhelden verbindet Statius durch ein Netz aus Gemeinsamkeiten und Gegensätzen, die sich auch in seinen Charakterisierungen niederschlagen, so wird denjenigen Helden, die sich von einem *amor* leiten lassen, dieser zum tödlichen Verhängnis.

Bei der Darstellung seiner Helden wendet Statius dabei verschiedene Techniken an, Helden zeigen einzelne Züge durch ihr Verhalten oder werden durch die direkte Gegenüberstellung mit einem Kontrahenten näher in Augenschein genommen und im Gegensatz zu diesem präsentiert. Gegensatzpaare gebraucht er jedoch teilweise bereits für die Charakterisierung einzelner Helden, Amphiaraus etwa beginnt als *inhonorus sacerdos* und scheidet am Ende mit einem beachtlichen *honor* aus dem Wettkampfgeschehen und aus dem Epos aus.

Einige Passagen gestaltet Statius parallel, so werden diejenigen fünf der sieben Haupthelden, die im Laufe des Epos tödlich verwundet werden, durch eine Parenthese näher vorgestellt. Für etliche Szenen, so etwa die Beschreibung junger Krieger wie Parthenopaeus und Eunaeus, verwendet er ähnliches Vokabular, darüberhinaus untermauert er die Anordnung der einzelnen Wettkämpfe der Wettspiele neben dem bereits aufgezeigten Prinzip der zunehmenden *gravitas* durch Symmetrien beim Agieren des Wettkampfrichters Adrast und der Teilnehmer.

Die Untersuchung konnte neben einer Verfeinerung bisheriger Erkenntnisse,<sup>587</sup> insbesondere einen Zusammenhang zwischen dem Ende jedes Wettkampfes und dem Ende des jeweiligen Teilnehmers im Epos nachweisen und somit eine weitere Facette der Verbindung von Spielen und Gesamtepos aufzeigen.

---

<sup>587</sup>Eine eingehende Behandlung textkritischer Anmerkungen findet sich u.a. in den Anmerkungen 35, 157, 252 und 518 bzw. auf S.86.



## 5 Literaturverzeichnis

### TEXTAUSGABEN, KOMMENTARE UND ÜBERSETZUNGEN (STATIUS)

D.E.HILL: P.Papini Stati Thebaidos Libri XII, Leiden 1983.

R.LESUEUR: Stace, Thébaïde, Livres I-IV, Paris 1990,

— Stace, Thébaïde, Livres V-VIII, Paris 1991,

— Stace, Thébaïde, Livres IX-XII, Paris 1994.

D.R.SHACKLETON BAILEY: Statius Silvae, Cambridge (Mass.) 2003,

— Statius, Thebaid, Books 1-7, Cambridge (Mass.) 2003,

— Statius, Thebaid, Books 8-12, Achilleid, Cambridge (Mass.) 2003.

H.SNIJDER: P.Papinius Statius, Thebaid, A commentary on Book III, Amsterdam 1968.

J.STEININGER: P.Papinius Statius, Thebais, Kommentar zu Buch 4,1-344, Stuttgart 2005.

H.W.FORTGENS: P.Papinii Statii de Opheltis funera carmen epicum,

Thebaidos liber VI 1-295, Zuthpen 1934.

G. VON STOSCH: Untersuchungen zu den Leichenspielen in der Thebais des

P.Papinius Statius, Diss. Tübingen 1968.

P.VENINI: P.Papini Statii Thebaidos Liber XI, introd., testo critico, comm. e trad.,

Florenz 1970.

F.VOLLMER: P.Papinii Statii Silvarum Libri, Leipzig 1898.

O.SCHÖNBERGER: Der Kampf um Theben, Würzburg 1998.

H.WISSMÜLLER: Statius. Silvae. Das lyrische Werk in neuer Übersetzung,

Neustadt/Aisch 1990.

### KONKORDANZEN

J.KLECKA: Concordantia in Publium Papinium Statium, Hildesheim 1983.

M.WACHT: Concordantia in Statium, Hildesheim 2000.

TEXTAUSGABEN, KOMMENTARE, ÜBERSETZUNGEN WEITERER AUTOREN<sup>588</sup>

- W.S.ANDERSEN: Ovidius Metamorphoses, Leipzig <sup>5</sup>1991.
- C.BAILEY: Lucreti De Rerum Natura Libri Sex, Oxford <sup>2</sup>1922.
- E.DEKKERS: Tertulliani De Spectaculis, Tournhout 1954.
- C.GOLDBERG: Carmina Priapea: Einleitung, Übersetzung, Interpretation und Kommentar, Heidelberg 1992.
- G.O.HUTCHINSON: Aeschylus, Septem Contra Thebas, ed. with Introduction and Commentary, Oxford 1985.
- A.KIESSLING, R.HEINZE: Q.Horatius Flaccus, Oden und Epoden, Berlin <sup>10</sup>1960.
- W.KROLL: C.Valerius Catullus, Stuttgart <sup>7</sup>1989.
- R.A.B.MYNORS: P.Vergili Maronis Opera, Oxford 1969.
- M.SCHMIDT: Vergil. Die Mücke, Berlin 1959.
- C.D.SWEENEY: Lactantii Placidi in Statii Thebaida Commentum, Stuttgart 1997.
- M.ROTHSTEIN: Die Elegien des Sextus Propertius, Erster Teil, Berlin 1898.
- F.W.LENZ: Ovid, Die Liebeskunst, Berlin 1969.
- J.H.VOSS: Homer. Ilias. Odyssee, Frankfurt a.M. 1990.

## SEKUNDÄRLITERATUR

- F.M.AHL: Statius' 'Thebaid': A Reconsideration, ANRW II 32.5, 1986, 2803-2912.
- M.VON ALBRECHT: Die Parenthese in Ovids Metamorphosen und ihre dichterische Funktion, Hildesheim 1964.
- S.ANZINGER: Schweigen im Römischen Epos. Zur Dramaturgie der Kommunikation bei Vergil, Lucan, Valerius Flaccus und Statius, Berlin 2007.
- E.BURCK: Unwetterszenen bei den flavischen Epikern, Wiesbaden 1978.
- Die >Thebais< des Statius, in:
- E.BURCK: Das Römische Epos, Darmstadt 1979, 300-351.
- H.CANCIK: Untersuchungen zur lyrischen Kunst des P.Papinius Statius, Hildesheim 1965.
- F.DELARUE: Stace, Poète Épique, Originalité et cohérence, Louvain 2000,
- Epicedion, Hommage à P.Papinius Statius, Poitiers 1996.

<sup>588</sup>Weitere, kurze lateinische und griechische Textzitate nicht eigens aufgeführter Autoren entstammen den jeweiligen Ausgaben der Collection Budé (Paris).

- W.J.DOMINIK: The mythic voice of Statius, Power and politics in the Thebaid, Leiden 1994. (zitiert als: DOMINIK [Voice]),
- Speech and rhetoric in Statius' Thebaid, Hildesheim 1994.  
(zitiert als: DOMINIK [Speech]).
- A short narrative reading of Statius' Thebaid, in: DELARUE [1996], 55-70.
- D.C.FEENEY: The gods in epic, Poets and critics of the classical tradition, Oxford 1991.
- I.FRINGS: Gespräch und Handlung in der Thebais des Statius, Stuttgart 1991.
- Odis fraternalis als manieristisches Motiv - Betrachtungen zu Senecas Thyestes und Statius' Thebais, Stuttgart 1992.
- J.GAGE: Kulturgeschichte der Farbe, Von der Antike bis zur Gegenwart, Ravensburg 1994.
- S.GEORGACOPOULOU: Ranger/déranger: catalogues et listes de personnages dans la Thébaïde, in: DELARUE [1996], 93-129,
- Aux frontières du récit épique: l'emploi de l'apostrophe du narrateur dans la *Thébaïde* de Stace, Bruxelles 2005.
- L.HÅKANSON: Statius' Thebaid, Critical and Exegetical Remarks, Lund 1973.
- S.J.HARRISON: The Arms of Capaneus: Statius' Thebaid 4,165-77, CQ 86 (N.S.42) 1992, S.247-252.
- J.M.HARTMANN: Flavische Epik im Spannungsfeld von generischer Tradition und zeitgenössischer Gesellschaft, Frankfurt a.M. 2004.
- R.HELM: De P.Papinii Statii Thebaide, Diss. Berlin 1892.
- D.E.HILL: "Thebaid". I Revisited, in: DELARUE [1996], 35-54.
- G.O.HUTCHINSON: Latin Literature from Seneca to Juvenal, Oxford 1993.
- H.JUHNKE: Homerisches in römischer Epik flavischer Zeit, Untersuchungen zu Szenennachbildungen und Strukturentsprechungen in Statius' Thebais und Achilleis und in Silius' Punica, München 1972.
- R.TEN KATE: Quomodo heroes in Statii Thebaide describantur quaeritur, Diss. Groningen 1955.
- T.C.KLINNERT: Capaneus - Hippomedon, Interpretationen zur Heldendarstellung in der Thebais des P.Papinius Statius, Diss. Heidelberg 1970.
- J.KROLL: Gott und Hölle, der Mythos vom Descensuskampfe, Leipzig 1932.

G.KRUMBHOLZ: Der Erzählungsstil in der Thebais des Statius, *Glotta* 34, 1955, 93-139.

B.KYTZLER: Statius-Studien. Beiträge zur Verständnis der Thebais, Diss. Berlin 1955,

— Beobachtungen zu den Wettspielen in der Thebais des Statius, *Traditio* 24, 1968, 1-15,

— Zum Aufbau der statianischen 'Thebais'. *Pius Coroebus*, *Theb.* I 557-692,

ANRW II 32.5, 1986, 2913-2924.

M.LAVRENCIC: *Diskos: Sporthistorischer Kommentar*, Wien 1991.

H.LOVATT: Epic Games and Real Games in Virgil's Aeneid 5 and Statius' Thebaid 6,

in: S.BELL, G.DAVIES: *Games and Festivals in Classical Antiquity*, Oxford 2004, 107-114.

— *Statius and Epic Games, Sport, Politics and Poetics in the Thebaid*, Cambridge 2005.

H.A.LUIPOLD: Die Bruder-Gleichnisse in der Thebais des Statius, Diss. Tübingen 1970.

S.VON MOISY: Untersuchungen zur Erzählweise in Statius' Thebais, Diss. Bonn 1971.

R.NAGEL: Polynices the Charioteer: Statius, Thebaid 6.296-549, in:

*Echos du Monde Classique/Classical Views* XLIII, n.s.18, 1999, 381-396.

K.RADBRUCH: *Mathematik in den Geisteswissenschaften*, Göttingen 1989.

R.RIEKS: *Homo, Humanus, Humanitas, Zur Humanität in der lateinischen Literatur*

des ersten nachchristlichen Jahrhunderts, München 1967.

M.SCHANZ/C.HOSIUS: *Geschichte der römischen Literatur*, 2. Teil, München <sup>4</sup>1980.

W.SCHETTER: *Untersuchungen zur epischen Kunst des Statius*, Wiesbaden 1960.

H.P.SYNDIKUS: *Die Lyrik des Horaz, Eine Interpretation der Oden*, Band I, Erstes

und zweites Buch, Darmstadt 1972,

— *Catull, Eine Interpretation, Erster Teil: Die kleinen Gedichte (1-60)*, Darmstadt 1984.

A.M.TAISNE: *L'esthétique de Stace, La peinture de Correspondances*, Paris 1994.

D.W.T.C.VESSEY: The Games in Thebaid VI, *Latomus* 29, 1970, 426-441,

— *Statius and the Thebaid*, Cambridge 1973.

## 6 Anhang

### Namensregister (in Auswahl)

Die sieben Haupthelden sind nicht aufgeführt, zu einzelnen Aspekten ihrer Darstellung cf. das Inhaltsverzeichnis bzw. das Stichwortverzeichnis.

- ACHELŌUS 23, 71f., 76 Anm.369  
 ACTOR 89  
 ACONTEUS 11  
 ADMĒTUS 6-8, 10, 16, 83, 101  
 AGREUS 85, 102 Anm.500  
 AGYLLEUS 72-75, 77, 89, 92, 123  
 ALCIDAMĀS 6 Anm.17, 56-59, 61-64, 67, 71, 72 Anm.341, 73 Anm.348, 109 Anm.530, 114, 124  
 ANTAEUS 74  
 ANTIGONĒ 90, 93, 108, 118  
 APOLLO/PHOEBUS 4f., 7-13, 15, 17, 27, 30, 51, 54 Anm.264, 57 Anm.274, 60 Anm.290, 68, 78 Anm.383, 84, 89, 94f., 113, 115, 123f.  
 ARGIA 80-82, 91, 93, 97, 108, 118  
 ARION 9, 13 Anm.53, 14, 23 Anm.90, 83-86, 89, 95, 99, 107  
 ASCHETON 10 Anm.35  
 ASTERION 36 Anm.162, 49 Anm.239  
 ATALANTĒ 18-21, 25-27, 29 Anm.124, 31 Anm.134, 33, cf. s.v. PARTHEN.—Mutter  
 ATYS 23 Anm.90, 76f.  
 BACCHUS 11, 27 Anm.115, 35 Anm.155, 53, 65 Anm.311, 102, 104, 115  
 CAERUS 10 Anm.35  
 CALLIOPE 117  
 CHARON 17  
 CHROMIS 83, 84 Anm.411  
 COROEBUS 54 Anm.264, 62 Anm.299, 80  
 CYCNUS 10 Anm.35  
 CYDON 23 Anm.90  
 DANAŪS 37, 47  
 DIANA 19, 22, 24-32, 34, 78 Anm.383, 113, 123, 124 Anm.586  
 DIOMEDES 48 Anm.235  
 DORCEUS 56 Anm.272, 116  
 DRŪYĀS 30-32, 124  
 DYMĀS 124  
 ERĪNYS 77, 79  
 ERIPHŪLĒ 82  
 ETEOCLĒS 16 Anm.62, 43, 65f., 68 Anm.324 u.328, 69f., 73-75, 77, 79-81, 84, 86 Anm.422, 87, 90-93, 96, 100 Anm.489, 103, 105, 107, 109, 117f., 122  
 EUNAEŪS 11, 27 Anm.115, 28, 53, 109, 115  
 EUNĒOS 83, 92  
 EURUS 9, 13  
 FORTŪNA 41f., 44, 48, 66, 76, 91  
 HAEMŌN 23 Anm.90, 76  
 HERCULĒS 10f., 52, 54 Anm.263, 71f., 74, 76, 83, 90  
 HIPPODAMUS 83, 84 Anm.411  
 HOPLEUS 45  
 HYDRA 52, 52 Anm.250 u. 251, 54  
 HYLAEŪS 11, 38f., 41, 45, 46 Anm.218, 47 Anm.232  
 HYPsipylĒ 6, 23 Anm.90, 38, 83 Anm.400, 98, 102 Anm.501, 104 Anm.510 u. 511, 113 Anm.546  
 ĪAPETUS 63  
 ĪDĀS 22f., 25, 26 Anm.105, 30f., 33, 58 Anm.279, 100, 105, 113, 121, 123f.  
 ĪNACHUS 35 Anm.157, 36, 42, 45, 112  
 IŌCASTE (Mutter des Polynices) 75, 87, 90f., 95 Anm.457, 103, 107  
 ISMĒNOS 45, 47, 48  
 JŪNŌ/HĒRA 36 Anm.162, 49, 89  
 JUPITER 4, 10 Anm.35, 16, 23 Anm.90, 36 Anm.160, 42 Anm.201, 49f., 52 Anm. 251, 53 Anm.258, 54, 56f., 58 Anm.277, 60 Anm.290, 61-64, 81, 87, 94, 96, 104 Anm.510, 114, 123  
 LEONTEUS 44  
 LYRCĒUS 37 Anm.157  
 MARS/GRĀDĪVUS 12f., 31, 40, 48f., 81, 121  
 MEGAERA 107  
 MELAMPŪS 4, 8 Anm.26, 70, 81, 97, 113 Anm.545  
 MENESTHEUS 41, 106 Anm.518  
 MENOECEUS 61f., 90, 109 Anm.530, 110 Anm.536, 116  
 MERCUR 6 Anm.15, 15, 117 Anm.562  
 MITHRĀS 95, 34 Anm.152  
 NEPTŪNUS 10, 12, 83  
 NESTOR 36  
 NĪSUS 49 Anm.238  
 OEDIPUS 6, 87  
 OPHELTĒS/ARCHEMORUS 2, 38, 53, 55, 82, 83 Anm.400, 85, 98, 102 Anm.501, 103, 120, 121  
 OSĪRIS 95  
 PALLAS 23 Anm.90, 76-78, 124 Anm.586  
 PARCAE 15, 17, 79, 83, 86, 90, 91 Anm.448, 102  
 PHAĒTŌN 6, 83, 85 Anm.41, 86, 90, 91 Anm.448, 93, 99, 120 Anm.578

PHLEGYĀS 40-42, 44, 47-49, 94 Anm.463,  
106 Anm.518, 116, 123  
PLEĪADES 36, 47 Anm.232, 112 Anm.541  
PLŪTŌ/DĪS 12, 16, 53, 87f, 94 Anm.462,  
102 Anm.501, 106 Anm.510  
POLLUX 56, 59  
POLYPHĒMUS 41  
PTERELĀS 39, 75  
PRŌSERPINA 17  
SALIUS 49 Anm.238  
THĪODAMAS 89, 105, 106  
THŌAS 83, 84, 92  
TĪSIPHONĒ 16, 44, 47, 48 Anm.233, 65, 79,  
85 Anm.414, 86 Anm.422, 87, 90, 91,  
105, 107  
TĪTYOS 57, 63  
VENUS 96

## Wort- und Sachregister

Sofern sich die Stichworte nur auf einen der Helden beziehen, wurden sie jeweils seinem Eintrag zugeordnet, weitere sind danach aufgelistet.

ADRAST  
— guter Beobachter 58, 86 Anm.422, 95f.,  
110 Anm.537  
— *dux/rector* 101 Anm.408, 103f.  
— Helfer für die Schwiegersöhne 82f., 101,  
108, 117, 119 Anm.567  
— *linquere* 97, 107f.  
— *mitis* 103, 107 Anm.520, 109  
— Nähe zu Parthenopaeus 20, 100f.  
— *praeco* 58, 96, 99f.  
— sorgenvoll | fröhlich 94, 97 | 102, 106  
— *solatur Adrastus* 80, 98f., 102, 105f.,  
109 Anm.528

AMPHIARAUS  
— Aussehen/Farbe 6, 15  
— *celsus* 6, 11  
— Erde 10, 11f., 15f.  
— Feuermetaphorik 9f., 12, 14  
— *famulus* 10, 12 Anm.44, 123  
— *furor* 9, 11, 12, 13  
— *futurus* 4f.  
— *inhonorus/honor* 4, 9, 113f.  
— Parzen/Lebensfaden 15, 17  
— *pius/impious* 8 Anm.24, 15  
— Vogelschau 4, 8, 18  
— Windvergleich 10, 13f

CAPANEUS  
— Auszeichnung gegenüber anderen Helden  
50, 52, 54  
— *auertere* 59, 61  
— *comminus* 55f., 62, (92)  
— *furor* 61-63  
— Größe 52f., 55, 57  
— *ira* 51, 57, 111  
— vs. Jupiter 50, 54, 57, 61, 63f., 123  
— Lachen 57, 59, 63, 123  
— *magnanimus* 60, (69)  
— *micare* 52-54, 64  
— *nigrescere* 52, 53, 64  
— *superum contemptor* 50f., 59f., 111, 115  
— *tumescere* 51, 57, 59  
— Standesdünkel 51  
— Zypresse 53 Anm.258, 116

HIPPOMEDON  
— *agere* 36, 39, 46  
— *arduus* 37, 39, 43, 45 Anm.211, 47, 49, 109  
— *conamen* 39, 40 Anm.186  
— Einschüchterung der Gegner 40, 47  
— *ferus* 42, 45, 49, 109  
— Fluss 35f., 38, 42, 44-47  
— *infelix* 45  
— *ingens* 39 Anm.178  
— *inglorius* 40, 43, 49, 114  
— *moenia .. frangere* 40 Anm.184, 43 Anm.203  
— nachklappende Namensnennung 36, 39, 43,  
46, cf. zu *arduus* 45 Anm.211  
— negatives Erscheinungsbild 37, 40  
— Ordnung | -sverlust 37 Anm.166 | 43f.  
— Pferd/„Rossewalter“ 38, 42f., 45, 46 Anm.221,  
47, 106 Anm.518  
— Rüstung 37, 43f.

PARTHENOPAEUS  
— Aussehen/Schönheit 19-24, 27f., 29  
— Beliebtheit 19, 21, 24, 29  
— *gratia/ingratus* 24, 113  
— Gebet 24f., 26  
— *improbis* 20, 25, 26 Anm.105, 30, (58)  
— *inermis* 21, 34, 112, 114 Anm.550  
— Jugend 18f., 20, 21, 30, 32, 33  
— Lichtwirkung | *micare* 22, 32 | 19, 21f., 28  
— Mutter 18f., 21, 22 Anm.84/87, 23-34, 53,  
100, 115 Anm.567, 116, 119 Anm.568  
— Pferd 20, 25, 31 Anm.136, 32  
— *sollicitare* 20, 33, 100 Anm.489  
— Waffen und ihr Klang 19, 21, 25, 28,  
31 Anm.136, 32 Anm.139, 100 Anm.489

## POLYNICES

- *effigies* 84, 89
- *exul* 79, 85, 88, 92f., 101, 107 Anm.219, 109
- *dispendia* 79, 81f.
- Dunkelheit/*caligo* 84 Anm.412 u. 413, 88
- Hilfe von Adrast 82f., 101, 108
- *implicitus* 81, 90, 92
- *inglorius* 82, 85
- *ira* 84f., 92, 111, 117
- Nähe zu Argia 80f., 93
- Phaëton 6, 83, 85 Anm.417, 86, 90, 91 Anm.448, 93, 99
- Parzen 79, 83, 86, 90, 91 Anm.448, 102
- *inruere/ruere* 81, 92
- Schwertkämpfer 85 (Wettspiele), 87 (Krieg), 89, 92f., 103 Anm.507
- Unwetter 79, 84, 110
- Vorzüge eines frühen Todes 85, 85 Anm.414, 68 Anm.324, 88, 99 Anm.484

## TYDEUS

- Aussehen/Körper 67, 72f., 76
- *cruentus* 66, 70, 76, 78, 109
- Eigenlob 75 Anm.362
- *ilia/inguina* als Zielobjekt 71 Anm.340, 74 Anm.355, 77f., 92 Anm.451
- *ingeminare* 67, 69
- *ira* 66, 68 Anm.324, 85, 95, 103, 111, 117
- Kampfstier 69, 73f.
- *rabies* 66, 70, 76, 78, 109
- Ringkampf(vergleich) 67f., 71, 73
- schnelles Handeln 74 Anm.359, 75

*amor* 5, 13, 19, 26, 34, 36, 51, 56, 66, 68, 71, 79f., 88, 95, 114-118

APOSTROPHE 18, 68 Anm.324, 110 Anm.533, 111

*ardere* 9f., 12, 31, 61, 84, 100 Anm.489, 106, 115

*decus* 11f., 21, 23, 27, 78, 124 Anm.586

*ditare* 102 Anm.501

## EINGREIFEN DER GÖTTER/HÖHERER MÄCHTE

- Apollo 9 Anm.29, 84, 89
- Diana 25, 27, 30
- Erinys 77
- Fortuna 41
- Ismenos 47
- Jupiter/Juno 49
- Mercur 15

— Pallas 76, 78

— Pollux 56

— Tisiphone 44

EKPHRASIS 19 Anm.75, 37, 124 Anm.586

*fraternus* 65, 85, 111, 117 Anm.562

*furor/furens* 9,11-13, 57f., 61-63, 71, 88, 115

GEBET 24-27, 32, 70, 77, 103

*gloria/inglorius* 10 Anm.34, 30, 39f., 43, 49, 82, 85, 99 Anm.485, 111, 114, 118

*improbus* 20, 25, 26 Anm.105, 30, 58, 73 Anm.350

## LAUTMALEREI

— Assonanz 106

— *c*-Laute 15, 17 Anm.64

— *i*-Laute 55

— *r*-Laute 72 Anm.344

— *s*-Laute 15, 58

— *t*-Laute 89 Anm.440

— Paranomasie 66 Anm.315

— Wiederholung (*ira*) 57

*nudus* 23, 29, 29 Anm.121, 44, 56 Anm.272, 79, 85, 85 Anm.420, 89

*magnanimus* 60, 69, 71

NEPOTISMUS 102 Anm.503, cf. s.v. ADRAST—Helfer

PARENTHESEN 32, 36, 42, 46, 49, 51, 65-70, 75 Anm.363, 89 Anm.438, 90 Anm.443, 110-112, 113, 117

PATRONYMIKA 7 Anm.19, 9 Anm.31

*rector* 104 Anm.510

SCHONEN DES GEGNERS 29, 48, 77 Anm.374

*stimulus* 110

SYMMETRIE 103 Anm. 506, 118f.

## TEXTKRITISCHE ANMERKUNGEN

— 3,334 74 Anm.360

— 4,117 35 Anm.157

— 4,171 52 Anm.252

— 6,524 10 Anm.35

— 6,706 106 Anm.518

— 6,922f. 86

*thorax* 75, 77 Anm.376, 89, 92 Anm.451, 123

*unguis* 24, 33 Anm.147, 70 Anm.335, 113 Anm.545, 117

## WIEDERHOLUNG DES VERSSCHLUSSES

— *fata monentem* 107

— *fulua metallo* 91

— *subtemine thorax* 29 Anm.115, 52